



H. Sav. Eccl. 260

13
A n l e i t u n g

zum richtigen Verstande und erbaulicher Anwendung
der beyden

B u ß f e r t e,

Jes. 53, v. 11. 12. und Röm. 6, v. 10. 11.
am ersten allgemeinen

B u ß = B e t = u n d F a s t t a g e

des 1784sten Jahres,

welcher durch

einen gnädigsten Befehl der höchsten Landesobrigkeit

in den

Ehursächsischen und incorporirten Landen

den 12. März, Freyt. nach dem Sonnt. Reminiscere

zu feyern ist angeordnet worden,

ausgefertiget

von

M. Carl Christoph Nestler,

Archidiaconus der Hauptkirche zu Budisin.

Mit Churfürstl. Sächsl. gnädigstem Privilegio.

L e i p z i g,

bey Johann Christoph Büttner.

1711

Die Stadt und Herrschaft...

...



...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...



J. M. J. A.
E r k l ä r u n g
 des Textes zur Fröhpredigt.

Jes. 53, v. 11. 12.

מַעֲמַל נַפְשׁוֹ יִרְאֶה יַעֲבֹד בְּרַעְיוֹ יִצְדִּיק צְדִיק עַבְדֵי לְרַבִּים
 וְעִנְיָתוֹ הוּא יִסְבִּיל : לִכֵּן אֶחְלֶק-לוֹ בְּרַבִּים וְאֶת-עֲצוּמִים יַחְלֶק
 שָׁלַל בְּחַת אֲשֶׁר הָעֵרָה לְמִוֶּת נַפְשׁוֹ וְאֶת-פְּשָׁעִים נִמְנָה וְהוּא חֲטָאֵי רַבִּים
 נָשָׂא וְלַפְשָׁעִים יִפְגָּע :

Versio LXX.

(v. 10. καὶ βούλεται κύριος) Ἀφελεῖν ἀπὸ τοῦ πόνου τῆς ψυχῆς αὐ-
 τοῦ, δεῖξαι αὐτῷ Φῶς, καὶ κλάσαι τῇ συνέσει, δικαιῶσαι δίκαιον εὖ δουλεύ-
 οντα πολλοῖς, καὶ τὰς ἀμαρτίας αὐτῶν αὐτὸς ἀνοίσει. Διὰ τοῦτο αὐτὸς
 κληρονομήσει πολλοὺς, καὶ τῶν ἰσχυρῶν μεριεῖ σκῦλα· ἀνθ' ὧν παρεδόθη εἰς
 θάνατον ἢ ψυχὴ αὐτοῦ, καὶ ἐν τοῖς ἀνόμοις ἐλογίσθη, καὶ αὐτὸς ἀμαρτίας
 πολλῶν ἀνήνεγκε, καὶ διὰ τὰς ἀνομίας αὐτῶν παρεδόθη.

Versio Vulgata.

Pro eo quod laboravit anima eius, videbit et saturabitur. In scientia
 sua justificabit ipse justus servus meus multos, et iniquitates eorum ipse por-
 tabit. Ideo dispertiam ei plurimos, et fortium diuidet spolia, pro eo quod
 tradidit in mortem animam suam, et cum sceleratis reputatus est; et ipse
 peccata multorum tulit, et pro transgressoribus rogauit.

Versio D. I. C. Doederlini.

Post exantlatos labores reperiet sat multos doctrinae suae cultores. Iustos quam plurimos, ipse justus, cultor meus reddet, nam poenas eorum sustinuit. Itaque plurimas ac validas gentes illi praedae loco tribuam, quoniam morti violentae se exposuit et maleficis addictus multorum poenas sustinuit et pro fontibus morti semet objecit.

Versio D. Io. Aug. Dathii.

Propter has quas perpessus est afflictiones summam consequetur felicitatem eaque satiabitur. Sui cognitione multis iustitiam monstrabit pius ille meus minister. Nam pro peccatis eorum satisfecit. Propterea tribuam ei sortem: multas gentes et populos validos ut praedam diuidet. Eo quod sponte et lubenter mortem subiit, peccatoribus annumeratus est, pro multorum peccatis satisfecit et pro reis intercessit.

Luthers Uebersetzung.

Darum daß seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen und die Fülle haben. Und durch sein Erkenntniß wird er, mein Knecht, der Gerechte, viel gerecht machen: denn er trägt ihre Sünden. Darum will ich ihm große Menge zur Beute geben, und er soll die Starken zum Raube haben, darum, daß er sein Leben in den Tod gegeben hat, und den Uebelthätern gleich gerechnet ist, und er vieler Sünde getragen hat, und für die Uebelthäter gebeten.



S. I.

So oft wir an das versöhnende Leiden unseres Herrn und Heilandes, Jesu Christi, gedenken, sollen wir uns auch zugleich an den herrlichen Ausgang, an die großen Früchte und Folgen desselben erinnern. Wir werden dazu durch die eigenen Vorstellungen, welche Christus selbst von seinem Leiden macht, aufgemuntert. Nie redete er, deutlich oder verblümt, davon, daß er nicht zugleich die Herrlichkeit erwähnte, zu welcher er durch Leiden des Todes eingehen würde. Man sehe Joh. 2, 19. Matth. 16, 21. 17, 22. 23. Luc. 18, 32. 33. Erst redet er nur überhaupt von seiner Auferstehung von den Todten; in seinen letzten Reden an seine Jünger aber, die er vor seinen Leiden an dieselben hielt und die wir Johann 13. ff. lesen, sagt er ihnen, so viel ihre damalige Schwachheit fassen konnte, mehr von seiner
 Berherr

Verherrlichung nach der Vollendung seines Werks. Am deutlichsten sagte er ihnen dieses nach seiner Auferstehung. Denn da er sich ihnen als den Lebendigen offenbarte, sie aber von Verwunderung, Freude und andern Bewegungen des Gemüths hingerissen sich in das, was vorgieng, gar nicht finden konnten, und daher kaum ihren eignen Augen trauten: so beruft er sich nicht nur auf das, was er ihnen ehemals davon gesagt hatte, und belehret sie, daß ja alles so geschehe, wie er es ihnen verkündiget habe, sondern, um sie noch mehr darüber zu verständigen, und ihrer Schwachheit aufzuhelfen, weist er sie in die Schrift, die von ihm gesagt ist, und bringt sie durch die Vergleichung der Weissagungen von ihm mit der Erfüllung derselben zu einer deutlichsn Einsicht und Ueberzeugung. Musste nicht Christus solches leiden, und zu seiner Herrlichkeit eingehen? Und fieng an von Mose und allen Propheten, und legte ihnen alle Schrift aus, die von ihm gesagt waren. — Da öffnete er ihnen das Verstandniß, daß sie die Schrift verstunden. Und er sprach zu ihnen: also ist geschrieben, und also musste Christus leiden, und auferstehen von den Todten am dritten Tage. u. s. w. Luc. 24, 26. 27. 45. 46. Durch diese Anweisung belehrt und von dem Geiste Christi in alle Wahrheit geleitet verbanden hernach die Apostel in ihren Reden und Schriften immer die Vorstellung der Herrlichkeit Jesu mit der Vorstellung seiner Leiden. Sie predigten Christum als den, der ehemals gekreuziget sey in der Schwachheit, aber nun lebe in der Kraft Gottes. 2. Kor. 13, 4. Und sie predigten dieses nicht allein als Geschichte, sondern sie bezogen sich ausdrücklich auf die Aussprüche des N. T. in welchen uns der Messias durch die Propheten nicht allein in seiner Erniedrigung, sondern auch in seiner Erhöhung verkündiget werde. So sagt z. E. Paulus: ich habe euch verkündiget, daß Christus gestorben sey für unsere Sünden nach der Schrift, und daß er begraben sey, und daß er auferstanden sey am dritten Tage nach der Schrift. 1 Kor. 15, 3. 4. Hiermit werden wir erinnert, daß wir uns Christum auch da in seiner großen Herrlichkeit denken sollen, wenn wir ihn in seiner tiefsten Erniedrigung für uns und in seinen schweren Leiden und Tode in die Gedanken nehmen, und daß wir auch da die herrliche Vollendung seines großen Werks erwägen sollen, wenn wir uns die Art, wie er es vollendet hat, vorstellen. Zugleich werden wir aber auch angewiesen, was wir in dem prophetischen Worte von Christo suchen, und worauf wir dabey Achtung geben sollen. Wir müssen nämlich bemerken, daß die Propheten nicht allein von dem Leiden des Messias geredet, und alle Umstände, die sich dabey zugetragen, vorherverkündiget haben, sondern daß wir auch bey ihnen die vortreflichsten

Vorstellungen von der Herrlichkeit des Mesias nach seinem Leiden und die herrlichsten Beschreibungen von seinem Reiche antreffen. Wir haben darauf um so viel mehr zu achten, da wir eine viel deutlichere Erkenntniß davon erlangen können, als sie selbst in den Propheten seyn konnte. Denn ob diese gleich überhaupt verstanden, was sie durch den Geist Gottes getrieben von Christo redeten, so konnten sie doch nicht eine so genaue und klare Einsicht in die Sache haben, als wir, die wir die Erfüllung mit ihren Weissagungen vergleichen können. Wenn daher die Gläubigen des N. T. die nur das prophetische Wort vor sich hatten, durch dasselbige überhaupt belehret wurden, daß der Mesias durch Leiden werde verherrlicht werden: so sollen wir, die wir die Belehrungen und Erklärungen Christi und seiner Apostel dazu nehmen können, desto mehr darauf Acht haben, was auch die Propheten von der Herrlichkeit unsers vollendeten Mittlers sagen. Hat nun, wie bekannt, von dem Mesia und seinem Erlösungswerke kein Prophet so ausführlich geweissaget, als Jesaias: so ist es wohl gewiß, daß bey demselben auch Weissagungen von dem herrlichen Ausgange des Leidens Christi und den großen Folgen desselben vorkommen werden. Und eine solche ist es, welche in unserm vorhabenden Bußtexte enthalten ist. Nachdem der Prophet in dem ganzen Kap. 53. zuerst von der Erniedrigung des Mesia geredet, so weissaget er in dem letzten Theile desselben von seiner darauf folgenden Erhöhung. Wir wenden uns nun zur nähern Betrachtung dessen, was er davon sagt, wozu uns Gott seine Gnade verleihen wolle!

§. II.

Ueber die Weissagung Jesaiä und besonders über das Kap. 53. haben wir zu anderer Zeit ¹⁾ schon die nöthigsten Anmerkungen gemacht, aus welchen wir jetzt nur folgendes wenige wiederholen wollen. Daß dieses Kapitel eine eigentliche und buchstäbliche Weissagung von Christo sey, läßt sich durch die triftigsten Gründe bestätigen. Der Inhalt desselben, das einstimmige Zeugniß der alten jüdischen Kirche, die öftere Anführung desselben im N. T. lassen daran nicht zweifeln. So haben auch alle, die es anders zu erklären versucht haben, z. E. Grotius, durch ihre gezwungene Auslegung deutlich zu erkennen gegeben, daß sie nicht auf dem rechten Wege sind. Die meisten und besten Ausleger haben es also allein und buchstäblich von Christo verstanden, und daß es nicht anders verstanden werden könne, unwidersprechlich bewiesen. Es handelt aber der Prophet in demselben von der Vollendung des Mesias durch Leiden bis zu seiner Erhöhung also, daß er verschiedne Personen redend einführt. Erstlich
solche

solche, welche über den Unglauben und das Aergerniß an der Erniedrigung des Messias klagen; v. 1 — 3. hernach solche, welche die Ursache, Absicht und herrlichen Folgen des Leidens Christi bekennen; v. 4 — 10. endlich Gott selbst, welcher seinen Rath von der Verherrlichung des Messias erklärt. v. 11. 12.

1) Siehe unsere Erklärung des Frühtextes am 1. Bußt. 1779. §. I. II.

§. III.

Gott selbst ist es, welcher in unserm Texte redet. Vorher hatten die Gläubigen bekannt, daß der Messias um der Menschen Sünde willen und zu ihrer Versöhnung leiden und sterben, aber auch durch Leiden zur Herrlichkeit gelangen, und daß dieses zum Heile der Menschen und zu seiner Ehre gereichen werde. Dieses bekräftiget Gott in den Worten unseres Textes, und erklärt seinen Rath von der Verherrlichung seines Knechts, der sein Werk vollendet habe. Dieß ist überhaupt der Inhalt unseres Textes. Da es bey der großen Menge und dem Reichthum der Sachen, die er in sich faßt, zu weitläufig seyn würde, ihn in seine kleinsten Theile zu zergliedern, so wollen wir diese vielmehr bey der fernern Betrachtung darüber angeben, jetzt aber nur die Hauptsätze desselben bemerken. Er enthält

Eine Weissagung von den herrlichen Folgen der Leiden des Messias. Es wird davon angezeigt

- I. Die Erhöhung des Messias nach seinem Leiden, wo
 - a) das Leiden Christi
 - b) seine Erhöhung nach demselben vorgestellt wird.
- II. Die Rechtfertigung durch den Glauben an Christum um seiner Versöhnung willen, wo gezeigt wird
 - a) daß die Menschen durch den Glauben an Christum gerecht werden,
 - b) daß dieses um seiner Versöhnung willen geschehe.
- III. Der Fortgang seines Evangelii und die Ausbreitung seines Reichs, das er sich erworben hat, woben
 - a) die Sache selbst,
 - b) der Grund davon zu erwägen ist.

§. IV.

Die Erhöhung Christi nach seinem Leiden ist das Erste, was der Prophet im Namen Gottes, den er auch selbst redend einführet, von den

den

den herrlichen Folgen der Leiden des Messias weißaget. Er erwähnt dabey zuerst das Leiden Christi selbst, in einer Redensart, welche deutlich genug anzeigt, daß er desselben nicht im Vorübergehen sondern also gedenket, daß wir dabey mit unserm Nachdenken besonders stehen bleiben, und auf die Beschaffenheit desselben aufmerksam seyn sollen. Das Leiden Christi wird in diesem Kapitel oft und in verschiedenen Ausdrücken angeführt. In unserm Texte wird es eine Arbeit seiner Seele genennt. Das Wort *עָבַד* zeigt eine solche Arbeit an, welche mit vieler Mühe, mit großer Beschwerlichkeit verbunden ist, daher es auch oft die Mühseligkeit, das Elend, den Schmerz bedeutet. Diese Arbeit wird seiner Seele zugeschrieben. Da das Wort *עָבַד* sowol besonders die Seele, als den ganzen Menschen bedeutet, (auch sehr oft für das Pronomen, er selbst, gesetzt wird), so nehmen es Einige hier allein von dem Seelenleiden des Messias²⁾. Andere schließen zwar dasselbe nicht aus, sehen vielmehr vornämlich darauf, verstehen aber doch den Ausdruck des Propheten von dem Leiden Christi überhaupt³⁾. Wir sind geneigt, den letztern beizutreten. Denn ob wir gleich wissen und gestehen, daß das hier gebrauchte Wort, Arbeit, auch besonders von der Seele gesagt werde, daß das Leiden, welches Christus zu unserer Versöhnung ertrug, auch seine Seele angienge, und daß dasjenige, was er an derselben litt, das empfindlichste und größte Leiden war: so können wir uns doch nicht überzeugen, daß es der Absicht unseres Textes gemäß sey, nur Eine Art der Leiden Jesu anzugeben. Vielmehr, wenn die Erhöhung Jesu und alle Früchte seines hinausgeführten Erlösungswerkes als herrliche Folgen seines Leidens angezeigt werden, so wird in der Erwähnung seines Leidens das alles, was er für uns gelitten hat, zusammen genommen vorgestellt. Bey der fernern Betrachtung darüber, und wenn man bey einer jeden Art desselben mit seiner Aufmerksamkeit und Nachdenken stehen bleibt, wird und kann allerdings kein Christ seyn, der nicht das Seelenleiden seines Erlösers, dieses unbegreiflich große Leiden, in nähere Erwägung ziehen sollte. Indem wir aber an das Leiden Christi erinnert werden, so geschieht es in einem solchen Ausdrucke, der uns dasselbe als eine mühevoll, schwere und saure Arbeit vorhält, und uns auf die Größe desselben führt, welches wir nun besonders betrachten wollen.

2) *Animae* vox signanter est accipienda pro anima ipsa Christi, quae potissimum in vltima illa passione laboravit, non vero generali duntaxat significatione pro pronomine reciproco *ipse* vel *suus*, quasi sensus hic esset: *de labore suo*. Lud. Capellus in annotat. ad h. l. p. 58.

3) *Anima* pro *homine* accipitur, adeoque ipse, tam anima, quam corpore laborasse dicitur, praecipue tamen *animae* labor indicatur. Calovius in Bibl. illustr. ad h. l. — Seb. Schmid nimmt die Arbeit für die Frucht derselben, und versteht

steht die Stelle so: ex labore animae suae, (i. e. ex eo, quod per laborem eius acquisitum est) quem videbit, faturabitur.

§. V.

Das Leiden, welches Christus für uns erduldet hat, war überaus schwer und groß; das sollen wir oft und ernstlich bedenken. Sollten wir mit Gott ausgesöhnt werden, so mußte unser Mittler für uns leiden und sterben. Aber was war es denn für ein Leiden, das er für uns auszustehen hatte? Welcher Erlösete des Herrn sollte nicht darüber nachdenken, und so viel davon zu erkennen suchen, als er fassen kann? Und was werden wir bey diesen Betrachtungen finden? Dieses, daß das Leiden Christi über alle Vergleichung, über alle Beschreibung, über allen Begriff groß ist. Wenn wir uns den elendesten Zustand des allergeplagtesten Menschen denken, ja wenn wir uns alle Widerwärtigkeiten aller Menschen in ihrem ganzen Umfange vorstellen könnten, so hätten wir damit doch noch keine deutliche und vollständige Abbildung des Leidens Christi, welches weit größer war, als dieses alles. Es würde uns leicht seyn, den Beweis davon aus dem ganzen Leben Jesu zu führen. Wir dürften uns nur darauf berufen, daß er unter den armseligsten Umständen geboren ward; alle unsere Schwachheiten, jedoch ohne Sünde an sich nahm; alle Mühseligkeit, die der geringste Mensch in diesem Erdenleben empfinden kann, erfuhr; und sich, ohne alle Ursache, beständig gekränkt, gehaft, verfolgt sehen mußte. Wer nur irgend etwas von Einer dieser Widerwärtigkeiten in seinem Leben erfahren hat, der wird wissen, wie schwer sie ist. Wie unaussprechlich schwer mußte nun das seyn, daß sie Christus alle zusammen genommen im höchsten Grade, erfahren mußte! Wir wollen aber besonders auf seine letzten grossen Leiden sehen. Wenn wir auf die Erzählungen der evangelischen Geschichte davon Achtung geben, wie wahr werden wir das finden, was uns Jesaias in unserm Kapitel v. 3. im voraus davon sagt: Er war der Allerverachtetste und Unwertheste, voller Schmerzen und Krankheit, er war so verachtet, daß man das Angesicht vor ihm verbarg. Was empfand seine Seele, als er bey der Herannahung seines Leidens, vollinniger Bewegung, sprach: Jetzt ist meine Seele betrübt. Und was soll ich sagen? Vater, hilf mir aus dieser Stunde! Joh. 12, 27. Als er am Ölberge zitterte und jagte, Blut schwitzte, mit dem Tode rang, und in der heftigen Angst, die er ausstund, in die Worte ausbrach: Meine Seele ist betrübt bis an den Tod. Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch von mir. Matth. 26, 38. 39. Als er am Kreuze nach der dreystündigen

stündigen Stille ausrief: mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Matth. 27, 46. Und sehen wir auf seinen äußerlichen Zustand, so war derselbe in der That höchst traurig und jammervoll. Denn wem sollte es ein Beringes dünken, daß der allerheiligste Jesus, der von keiner Sünde wußte, und nicht ein bloßer Mensch, sondern der Sohn Gottes selbst war, fälschlich angeklagt, ungerecht verurtheilet, widerrechtlich verspöttet, mit unbeschreiblichen Schmerzen überhäuft wurde, und endlich des schmälichsten und schmerzlichsten Todes sterben mußte? Wer diese Umstände, sowohl jeden an sich, als alle zusammengenommen, bedenkt, wird einsehen, wie unendlich viel, welche schwere Mühe, welche saure Arbeit es Jesum gekostet hat, daß wir erlöst sind! Aber könnte das wohl Jemand ohne Rührung seines Herzens bedenken? Könnte Jemand so leichtsinnig seyn, daß er Jesum in seinen großen Leiden ohne Entsetzen ansehen könnte? Möchten nur aber auch die Rührungen und Bewegungen, die bey diesen Vorstellungen in uns entstehen, nicht augenblicklich und vorübergehend seyn, sondern einen bleibenden Eindruck auf uns machen. Möchte in uns dadurch ein rechter Abscheu an der Sünde gewircket werden, mit welcher wir Jesu diese Mühe und Arbeit gemacht haben! Möchten wir daraus die Größe des Glends erkennen, welches wir in Ewigkeit hätten erdulden müssen, wenn wir keinen Erlöser hätten! Möchten wir in bußfertigen Glauben die Erlösung, die Jesus durch sein Leiden und Tod zuwegebracht hat, annehmen! Möchten wir uns dem Heilande ganz zum Eigenthume ergeben, der mit so bereitwilliger Liebe dieses große Leiden für uns übernommen und getragen hat! Dann könnten wir sagen, daß wir das schwere und große Leiden Jesu recht würdig und fruchtbarlich betrachten.

§. VI.

Als eine herrliche Folge dieses großen Leidens wird uns nun die Erhöhung des Messias vorgestellt. Darum daß — wird er seine Lust sehen und die Fülle haben. Wir müssen hierbey zuerst auf die Verbindung dieses Stückes mit dem vorhergehenden sehen. Diese liegt in den Worten, darum daß, welche im Hebr. durch die Partikel **ב** ausgedrückt sind. **ב** bedeutet allerdings wegen, und zeigt die Ursache von etwas an, es bedeutet aber auch von, aus, nach, so daß es eine gewisse Ordnung und Zeitfolge anzeigt. Man mag es nun hier übersetzen, wie man will, so bleibt allemal derselbige Sinn: es war der Rath Gottes, daß der Messias für die Menschen leiden und sterben und sodann in seine Herrlichkeit eingehen sollte; weil er nun dieses gethan und nachdem er sein
Leiden

Leiden überstanden, so ist er in die Herrlichkeit eingegangen. Dieß ist es, was der Prophet hier von ihm weißaget. Die Sache selbst drückt er eigentlich so aus: er wird sehen, er wird gesättiget werden. Da es nicht bestimmt wird, was er sehen werde, so wiederholen einige aus v. 10. das Wort, Samen, und erklären es so: er wird sehen, daß seine Erlösung von vielen wird angenommen werden, die sich ihn und sein Verdienst im wahren Glauben zueignen und in seinem Reiche unter ihm leben und ihm dienen. Andere verstehen es überhaupt von den Früchten seiner Erlösung, er wird sehen, daß sein Leiden nicht umsonst sey, sondern die herrlichsten Früchte hervorbringe. Doch da dieses alles im vorhergehenden und nachfolgenden gesagt ist, so wollen wir die Worte lieber auf Christum selbst ziehen. Die erste herrliche Folge des Leidens Christi war diese, daß der Messias nach vollbrachtem Werke der Erlösung in die Herrlichkeit gieng. Dieses, glauben wir, werde in unserm Texte angezeigt. Beide Worte חָוָה sowohl als יָצַח , zeigen einen Besitz, einen Genuß an, und haben die Nebenbedeutung der Freude und des Vergnügens, welches Luther in seiner Uebersetzung recht gut ausgedrückt hat. Solchemnach wäre der Verstand dieser: nach seiner sauern Arbeit wird er Freude genießen. Die Größe dieser Freude wird durch das hinzugesetzte יָצַח gesättiget werden, angezeigt, welches, mit dem vorhergehenden verbunden, heißt: er wird die größte Freude, die höchste Glückseligkeit, die größte Herrlichkeit erlangen. Wir vergleichen damit die Worte des Messias aus Psalm 16, 11. wo er von seinem Zustande nach dem Leiden zu seinem himmlischen Vater sagt: Du thust mir kund den Weg zum Leben, vor dir ist Freude die Fülle, und lieblich Wesen zu deiner Rechten ewiglich. Eben das ist es, was auch in unserm Texte von ihm gesagt wird. Daraus folgt nun allerdings, daß unser in die Herrlichkeit eingegangener Erlöser die Macht hat, den Seinen die Früchte seiner Erlösung mitzutheilen, und daß er sich über den herrlichen Erfolg seines verdienstlichen Leidens und über die Glückseligkeit derer, die durch den Glauben an seiner gestifteten Versöhnung Antheil haben, unaussprechlich freue ⁴⁾.

4) So nimmt es unter andern D. Vinc. Schmuck in praelect. in Esaiam p. 814 ingl. Abr. Calov in bibl. illustr. ad h. l. mit welchem wir jedoch nicht behaupten möchten, daß in der Auslassung der Verbindungsartikel ו (asyndeton) ein besonderer Nachdruck liege; denn der von ihm gemeinte Nachdruck, (da videbit satia-bitur nach der hebr. Konstruktion so viel ist als abunde videbit, summa felicitate largissime fruetur,) würde auch in den Worten liegen, wenn auch das Verbindungswort da stünde, wie es denn, nach Koppens Anmerkung zu Lowths Uebers. des Jes. Th. 4. p. 81. wirklich in einem Manuscr. gefunden wird.

§. VII.

Das Leiden Jesu hatte einen herrlichen Ausgang. Christus gieng nach demselben in seine Herrlichkeit. Ihm war auch nach seiner menschlichen Natur alle göttliche Kraft und Herrlichkeit mitgetheilt. Er hätte sich derselben beständig gebrauchen können. Aber ob er wohl im Besitz aller göttlichen Majestät war, so entäußerte er sich doch, zu unserm Besten, auf eine Zeitlang, des Gebrauchs derselben gänzlich, und ließ nur bisweilen einige Strahlen davon blicken. Da er wohl hätte mögen Freude haben, erduldet er das Kreuz, und achtete der Schande nicht. Hebr. 12, 2. Er hätte auch ohne Leiden zur Herrlichkeit eingehen können. Wie wäre aber sodann unsere Erlösung vollendet worden? Hätte er sich seiner göttlichen Allmacht immer so bedient, wie er es bey seiner Gefangennahme zeigte, daß ers könne, wie hätte das alles geschehen können, was mit ihm nach dem Råthe Gottes zu unserer Erlösung geschah? Da er es nun freiwillig übernommen hatte, unser Mittler zu werden, und deswegen sich für uns freiwillig auf das tiefste erniedrigte, und Leiden und Tod übernahm, so war es gleichsam ein Vertrag zwischen ihm und dem Vater, daß er nach hinausgeführten Erlösungswerke in die Herrlichkeit gehen sollte. Daran erinnerte sich Christus oft im Stande seiner Erniedrigung, und er bezeugte davon: ich habe Macht, mein Leben zu lassen, und habe es Macht, wieder zu nehmen. Solches Gebot (Auftrag) habe ich empfangen von meinem Vater. Joh. 10, 18. Diese Vorstellung erfüllte ihn besonders, da die Zeit seines letzten Leidens herannahete. Da Jesus erkennete, daß seine Zeit gekommen war, daß er aus dieser Welt gieng zum Vater — wuste Jesus, daß ihm der Vater hatte alles in seine Hände gegeben, und daß er von Gott gekommen war, und zu Gott gieng. Joh. 13, 1. 3. (Joh. 17, 4. 5.) Und so ist es auch erfüllet worden. Jesus ist durch Leiden des Todes gekrönet mit Preis und Ehren. Hebr. 2, 9. Phil. 2, 9. ff. Er ist wieder auferstanden von den Todten und hat sich gesetzt zur Rechten der Majestät Gottes in der Höhe. Er stehet nun in dem unaufhörlichen Genusse und Gebrauche aller göttlichen Herrlichkeit. Er ist der Herr über alles und das Haupt seiner Gemeinde, die er durch sein Blut erworben hat. Er ist aus der Angst und Gericht genommen, über alle Erniedrigung und Leiden, die er ehemals freiwillig für uns übernommen und erduldet hat, erheben, und lebet nun ewig in göttlicher Freude und Herrlichkeit, in welcher er jetzt seine Kirche beherrscht und regieret, und dereinst wiederkommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten. Freuet euch nun des Herrn, ihr Erlöseten! Stellet euch Christum recht in
 sei

seiner Herrlichkeit vor, ihn, den alle Engel Gottes anbeten, Hebr. 1, 6. in dessen Namen sich alle Knie beugen, Phil. 2, 10. dem alle Zungen schwören und sagen sollen: in dem Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke! Jes. 45, 23. 24. Ihr wisset es nun gewiß, daß das Werk eurer Erlösung vollbracht ist; denn wie hätte sonst Christus in die Herrlichkeit gehen können, welches er doch erst nach völlig überstandenen Leiden thun wollte? Da er nun vollendet ist, ist er geworden allen, die ihm gehorsam sind, eine Ursache zur ewigen Seligkeit. Hebr. 5, 9. Ihr könnet nun mit Freudigkeit zu ihm nahen, eure Seligkeit in ihm suchen, und in der Ordnung des Glaubens gewiß von ihm erwarten. Denn Er, welchem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist, Matth. 28, 18. kann auch selig machen immerdar, die durch ihn zu Gott kommen, und lebet immerdar und bittet für sie. Hebr. 7, 25. Welch ein großer Trost für alle wahre Gläubige, zu wissen, daß ihr Erlöser in der Herrlichkeit lebet; denn darauf beruht ihre Hoffnung, daß sie, die ihm treu sind im Glauben und in der Liebe, auch mit werden zur Herrlichkeit erhaben werden. Röm. 8, 17. Joh. 14, 3. 17, 24.

§. VIII.

Ueber den herrlichen Erfolg seines vollendeten Werks freut sich Christus unaussprechlich. Eben die Liebe zu seinem himmlischen Vater, eben die Liebe zu uns armen, ohne seine Erlösung ewig verlorenen Sündern, die ihn zur Uebernehmung und Vollendung seines Werks trieb, ist auch die Quelle dieser Freude. Er sieht die Ehre Gottes gerettet, das Heil und die Seligkeit der Menschen wiederhergestellt, die Feinde unserer Wohlfahrt überwunden, die kläglichen Folgen der Sünde hinweggenommen, die Ausöhnung der Menschen mit Gott zuwegegebracht, die Gnade Gottes den Menschen wieder erworben, und das Alles durch sein verjöhnendes Leiden und Tod bewirkt; sollte Er, dem so viel an Beförderung der Ehre Gottes liegt, der ein so sehnliches Verlangen nach unserm Heil trägt, sich nicht darüber freuen? Wir finden viele Spuren davon in seiner Lebensgeschichte. Als er sich dort die Gnade Gottes vorstellte, mit welcher er den Menschen seinen Rath von ihrer Seligkeit in Christo durch sein Evangelium kund thun läßt, und zugleich die guten Früchte seines bisherigen Unterrichts, die sich an seinen Jüngern offenbarten, betrachtete, so heißt es von ihm: Zu der Stunde freuete sich Jesus im Geiste, d. i. recht innig. Luc. 10, 21. Und wenn er sich die Absicht vorstellte, in welcher er in die Welt gekommen war, und auf deren Erfüllung alle seine Bemühungen gerichtet waren, so freute er sich. Das ist, was er saß:

meine Speise ist die, daß ich thue den Willen des, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk. Joh. 4, 34. War nun die Hinausführung seines Werks, von dessen erwünschten Ausgange er schon im voraus gewiß war, seine Freude: wie vielmehr muß es die herrliche Vollendung desselben seyn, die nach dem Wohlgefallen Gottes zum Heil der Menschen geschehen ist. In dieser Freude Jesu haben wir die gewisseste Versicherung, daß er uns das erworbne Heil zueignen wird, wenn wirs gläubig annehmen. Es war ihm ja nicht allein darum zu thun, uns die Erlösung zu erwerben, sondern dahin geht sein Verlangen, uns derselben wirklich theilhaftig zu machen. O so machet doch, ihr Erlöseten des Herrn, daß euer Heiland auch an euch seine Lust sehen kann; und das wird geschehen, wenn ihr ihm in Glauben, Liebe und Gehorsam anhanget. Darum läßt er euch sein Evangelium verkündigen, euch seine Gesinnungen und was er für euch gethan hat, bekannt machen, euch seine erworbene Gerechtigkeit und Seligkeit antragen, euch zur gläubigen Annehmung derselben einladen. In dieser Beziehung können wir das auch uns zueignen, was er dort zu seinen Jüngern sagte: Solches rede ich zu euch, auf daß meine Freude in euch bleibe, (daß ihr in den Zustand kommt, in welchem ich mich beständig eurer freuen kann,) und eure Freude vollkommen werde, woraus auch für euch die herrlichste, dauerhafteste und seligste Freude folgen wird. Joh. 15, 11. Das ist also die rechte Freude Jesu an uns, wenn wir im Glauben an ihn stehen und bleiben, und er uns selig machen kann. Er siehet nicht allein auf die ganze Menge seiner Erlöseten, er siehet auf jede einzelne Seele, für die er sein Blut vergossen hat. Er freuet sich, daß das Heil Allen erworben ist, und freuet sich jedes, der es im Glauben annimmt. Möchte er doch diese Freude auch an Jeden unter uns haben können!

§. IX.

Die andere herrliche Folge der Leiden des Messias, welche in unserm Texte erwähnt wird, ist die Rechtfertigung durch den Glauben an Christum, um seiner Versöhnung willen. Davon heißt es: Und durch sein Erkenntniß wird er, mein Knecht, der Gerechte, viel gerecht machen; denn er trägt ihre Sünden. Diese Worte hängen mit dem Vorhergehenden durch das Verbindungswort, und, zusammen, wodurch angezeigt wird, daß sie ihrem eigentlichen Inhalte nach zu dem gehören, was vorher ist gesagt worden. Haben wir nun vorher gehört, daß Christus nach vollendeten Leiden in seine Herrlichkeit eingegangen ist, so wird uns nun gezeigt, daß er als der erhöhte Heiland seinen Erlöse-

Erlöse-

Erlöseten die Früchte seines Sieges mittheilet, und daß seine Herrlichkeit eben daraus erhellet, daß er die Menschen um seiner Versöhnung willen gerecht macht. Indem wir nun die Sache selbst näher erwägen, so haben wir zuerst zu bemerken: daß die Menschen durch den Glauben an Christum gerecht werden, welches in den Worten gesagt wird: durch sein Erkenntniß wird er, mein Knecht, der Gerechte, viel gerecht machen. Jedes dieser Worte fodert eine eigene Erwägung, welche wir auch, so viel es der Raum verstattet, anstellen wollen. Derjenige, dem wir unsere Rechtfertigung zu danken haben, wird durch eine doppelte Benennung angezeigt: mein Knecht, der Gerechte. Da wir wissen, daß Gott selbst in unserm Texte redet, und daß er von dem Messia redet, so haben wir bloß zu untersuchen, in welchem Verstande der Messias ein Knecht Gottes ⁶⁾ heiße. Es ist bekannt, daß er von den Propheten, sonderlich Jesaia, (Kap. 42, 1. 49, 3. 5. 6. 52, 13. oft also genennet werde. Will man die Ursache davon wissen, so muß man sich erinnern, daß im Hebr. alle diejenigen Knechte heißen, welche eines andern Willen und Befehle ausrichten müssen. Werden nun diejenigen besonders Knechte Gottes genennt, deren er sich bedient, seine Rathschlüsse auszuführen: so siehet man daraus, daß der Messias darum der Knecht Gottes heiße, weil ihn Gott gesandt hat, seinen Rathschluß von der Erlösung der Menschen hinauszuführen, dabey er auch seinem himmlischen Vater den vollkommensten Gehorsam bewies. Es gehet also dieser Name auf die menschliche Natur Christi und auf das Amt, welches er als der Mittler zwischen Gott und den Menschen, führte. Da sich der Messias, als er in die Welt kam, aufs tiefste erniedrigte, und Knechtes Gestalt annahm, Phil. 2, 7. so kann er allerdings auch deswegen ein Knecht genennet werden, ob man gleich dieses nicht als die Ursache, wenigstens nicht als die hauptsächlichste angeben kann, warum ihn die Propheten also genennet haben. Er wird ferner der Gerechte ⁷⁾ genennt. Was auch das Wort ⁸⁾ für verschiedene Bedeutungen hat, so bleiben wir billig bey derjenigen, welche Luth. in seiner Uebersetzung ausdrückt, und welche unserm Erlöser sowol nach seiner Person als nach seinem Amte im allerhöchsten Verstande zukommt. Nach seiner Person, wegen der seiner göttlichen Natur wesentlichen Gerechtigkeit, und wegen der allervollkommensten Heiligkeit seiner menschlichen Natur, welche ihr in der genauesten Vereinigung mit der göttlichen mitgetheilt war, so wie sie auch an sich ganz heilig und ohne Sünde war. Nach seinem Amte, weil er durch seinen vollkommenen thätigen und leidenden Gehorsam eine ewige Gerechtigkeit erworben, und daher auch von Gott, als der Bürge des menschlichen Geschlechts, noch nach vollbrachtem Erlösungs-

Lösungswerke als ein solcher, der seinen Forderungen eine völlige Gnüge geleistet hat, vor seinem Gerichte ist losgesprochen und für gerecht erklärt worden. Alles dieses zusammen genommen fasset die Benennung des Gerechten in sich, die von Christo in unserm Texte, so wie in vielen andern Stellen der Schrift gesagt wird. Von diesem heißt es nun: er wird gerecht machen. Das Wort $\pi\alpha\iota\sigma\tau\epsilon\iota$ gerecht seyn, bedeutet in der dritten Konjugation gerecht machen, oder für gerecht erkennen und erklären. Wenn es von Gott in Absicht auf die Menschen gesagt wird, so zeigt es die, eigentlich richterliche, Handlung Gottes an, da er vor seinem Gerichte den Sünder, der seine Sünde bußfertig erkennt und sich Christi Verdienst im Glauben zueignet, um dieses Glaubens willen die von Christo erworbene Gerechtigkeit zurechnet, und um derselben willen ihn von aller Schuld und Strafe der Sünden frey und lospricht, und ihn für gerecht, für einen solchen, der keine Sünde gethan hat, an welchem nichts verdammliches ist, erkennet und erklärt; wovon er ihm hernach durch die Kraft seines Geistes im Wort und Sacramenten die tröstliche Versicherung giebt. Wann dieses in unserm Texte von Christo gesagt wird, so ist er entweder als Gott zu betrachten, da ihm das Werk der Rechtfertigung wie dem Vater und dem heil. Geiste zukommt, wie es ihm denn auch Matth. 9, 2. ff. Luc. 7, 48. ff. zugeschrieben wird; oder er ist als der Mittler der Menschen anzusehen, der ihnen die Gerechtigkeit, die ihnen geschenkt wird, zuwege gebracht hat, und dessen Gerechtigkeit ihnen zu Gute kommt, von welchem man daher allerdings sagen kann, daß er die Menschen rechtfertige⁹⁾. Es ist eben das, was Paulus sagt: Durch Eines Gerechtigkeit ist die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen kommen. Röm. 5, 18. Und wer sind nun diejenigen, welche er gerecht macht? Unser Text sagt: Viele. Da dieses Wort oft in der Schrift die Vielen, die gesammte Menge der Menschen, das ist alle Menschen anzeigt; (Matth. 20, 28. vergl. mit 1 Tim. 2, 6.) Da die vielen, welche Christus gerecht machet, eben die sind, von denen sogleich gesagt wird, daß er ihre Sünden getragen, welches nach v. 6. Alle sind; und da dieses Wort in diesem Kapitel mehrmals Alle bedeutet: so ist es wohl am besten dasselbe auch hier für Alle zu nehmen, und damit zwar nicht auf die Erwerbung, denn davon ist jetzt nicht die Rede, und es versteht sich auch von derselben von selbst schon, sondern auf die Absicht der Erlösung Jesu zu sehen, welche allerdings auf Alle gerichtet ist¹⁰⁾. Die nöthige Einschränkung, welche dabey zu machen wäre, wird durch die Anzeige des Mittels unserer Rechtfertigung bestimmt, welches in den Worten angegeben wird: durch sein Erkenntniß, das ist, durch die Erkenntniß von ihm¹¹⁾, wodurch nicht etwa

eine

eine bloße historische Wissenschaft von ihm, sondern die Annehmung seiner Lehre und der wahre seligmachende Glaube an ihn, der in einem bußfertigen Herzen entsteht, und sich durch die Heiligung thätig beweiset, verstanden wird ¹²⁾. Das ist also die rechte Ordnung, in welcher wir allein der durch Christum erworbenen Gerechtigkeit theilhaftig werden, daß wir ihn als unsern Heiland erkennen und annehmen, und uns sein Verdienst gläubig zueignen.

- 5) Unter andern, welche diesen Theil unseres Bußtextes besonders erklärt haben, sind vornämlich zu bemerken: *D. Io. G. Walch de seruo Dei justificante*, in *Miscellaneis Sacr.* p. 38. sqq. *D. Andr. Dan. Habichhorst de seruo Dei iusto per notitiam sui multos justificante*. Rost. 1696. *D. Ioach. Ebreufr. Pfeiffer de cognitione iusti serui Dei iustifica.* Erlang. 1755. *D. Seb. Schmidii Colleg. Bibl. I.* p. 307. sqq. *Gr. Hochw. Magn. Hrn. D. Joh. Fr. Rehkopfs Erklärung des Frühtextes am 1. Bußtage 1767.*
- 6) *S. D. Chr. Aug. Crusii Hypomn. Theol. prophet. p. I. p. III.*
- 7) Man muß **רַחוּם** nicht als das Adjectivum von dem Substantivo **רַחוּם** ansehen, welches sonst nach der gewöhnlichen hebr. Wortfügung nachstehen müßte, sondern es sind Worte, die in einer Apposition neben einander gesetzt sind, welches auch Luther in seiner Uebersetzung gut ausgedrückt, und, wie uns dünkt, selbst durch die Nachsetzung des Wortes, der Gerechte, fühlbar gemacht hat. — *Lowth*, der es durchaus für ein Adjectivum hielt, ließ sich durch ein paar Manuscr. in denen es fehlt, unrecht bewegen, es in s. Uebers. gar wegzulassen. *S. Th. 4. p. 81. nach Koppen.*
- 8) Da **רַחוּם** auch einen Vollkommenen, Heiligen, Gütigen, Wahrhaftigen bedeutet, so haben Einige lieber Eine dieser Bedeutungen erwählt. *J. E. der Hr. Ritter Michaelis* übersetzt: und durch seine Lehre wird *Er*, mein Knecht, der Wahrhaftige, viele zur Wahrheit leiten. Ein Ungenanter in einer zu Leipzig 1774. besonders herausgegebenen neuen Uebers. dieses Kapitels: und durch seine Lehren wird *er*, mein frommer Diener, viele zur Frömmigkeit führen. Wobey wir uns weiter nicht aufhalten wollen. — *D. Io. Gerhard Loc. Theol. T. VII. p. 13. ed. Cottae* sagt: *Christus iustus est, non solum essentialiter sec. diuinam naturam, et inhaesive sec. humanam naturam, sed etiam active, qui sanctissima sua obedientia et passione perfectam peperit iustitiam.*
- 9) *D. Seb. Schmid* sagt im *Comment. ad h. l. Christus justificat dando iusticiam suam*. — Diejenigen, welche die gewöhnliche Bedeutung des **רַחוּם**, worin **רַחוּם** hier konstruirt wird, lieber genau ausdrücken wollen, übersetzen: *er wird vielen die Ursache der Rechtfertigung seyn.* Man kann dieses zwar gelten lassen; man kann aber auch annehmen, daß dieses Verbum hier auch mit dem **רַחוּם** konstruirt werde, und so bey der Lutherischen Uebersetzung bleiben.
- 10) Diejenigen unserer Theologen, welche das, *Viele*, eingeschränkt nehmen, *J. E. Gerhard*, welcher l. c. sagt: *multos, hoc est, quotquot in ipsum credunt,* sehen auf den Erfolg. Die meisten Andern erklären es so, wie wir oben gethan haben. Man sehe besonders *Habichhorst l. c. p. 21.*

Erst. Buß, 1784.

E

11) Man

- 11) Das affixum wird passivie s. objectivie genommen, *cognitio sui*. Man sehe *Glossii Philol.* S. p. m. 636. und *Pfeiffer l. c.* p. 14. wo mehrere Exempel davon angeführt werden. — Doch giebt es auch Ausleger, die es activie nehmen, und zum Theil, wie die 70. Döderlein, Koppe zum vorhergehenden ziehen, und einen ganz andern Verstand herausbringen, wozu sie in der That nicht genug Grund haben. — Ueberhaupt ist fast keine bibl. Stelle, wo in den Uebersetz. und Erklärungen so viel willkürliches herrscht, als d. dieses Kapitel.
- 12) *Glossius* p. m. 636. *Intelligitur salutaris illa fidei γνωσις, qua Christus cognoscitur, juxta illud Ioh. XVII, 3.* — *Gerhard l. c.* intelligitur vera in Christum fides, quia verba notitiae apud Hebraeos connotant adfectum cordis. Es ist nichts ungewöhnliches, daß die Erkenntnis Christi in der Schrift für den Glauben an ihn, ein Theil fürs Ganze, gesetzt wird.

§. X.

Christus hat das übernommene Erlösungswerk so hinausgeführt, daß er den Menschen die Früchte seiner Erlösung mittheilen kann und auch wirklich mittheilet. Er war derjenige, welcher die Erlösung der Menschen vollenden konnte. Mußte unser Erlöser vollkommen heilig und gerecht seyn, Hebr. 7, 26. so war dieses Christus im allerhöchsten Verstande; als Gott war ihm die vollkommenste Heiligkeit und Gerechtigkeit eigen, als Mensch war er heilig, unschuldig, unbeschuldigt, von den Sündern abgesondert. Er, der also nicht nöthig hatte, für eigene Sünden Opfer zu thun, konnte fremde Sünden auf sich nehmen, und für dieselben gnug thun, und, da er Gott war, konnte er auch dem Opfer, das er darbrachte, einen vor Gott gültigen Werth beylegen. Ihn hatte Gott zum Erlöser der Menschen bestimmt und verheißen. Und da er dieses freywillig auf sich genommen hatte, so sandte ihn auch Gott dazu zur bestimmten Zeit. Er kam in die Welt, und stellte sich dazu dar, das ins Werk zu richten, was ihm der Vater befohlen hatte. Er erfüllte allen Rath Gottes von der Seligkeit der Menschen. Er leistete und litt alles, was Gott von ihm foderte und ihm auflegte. Er unterließ nichts, zu thun und zu leiden, was von ihm vorher verkündigt worden, auf daß alle Schrift, in welcher Gott seinen Rathschluß bekant gemacht hatte, erfüllt würde. Der gnädige Wille seines himmlischen Vaters und die Wiederherstellung des Heils der Menschen war sein beständiges Augenmerk, auf dessen Vollbringung und Bewirkung alles, was er that und erduldet, gerichtet war, bis Er, der am besten wußte, wozu er gesandt war und was zur Ausöhnung der Menschen mit Gott geschehen müsse, sagen konnte: es ist vollbracht! Durch ihn ist also eine vollkommene Erlösung zuwegegebracht: durch ihn sind alle Forderungen der göttlichen Gerechtigkeit erfüllt; durch ihn ist alles, was durch die Sünde verloren war, wieder:

wieder:

erworben. Er hat nun alles in seiner Gewalt, und kann den Menschen das erworbene Heil zueignen. Das verheißet er auch in seinem Evangelio. Er sagt nicht nur: ich bin gekommen, daß meine Schafe das Leben und volle Gnüge haben sollen; sondern er spricht auch: ich gebe meinen Schafen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und Niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen. Joh. 10, 11. 28. Ja, er fodert es als eine Frucht seiner gestifteten Versöhnung: Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die bey mir seyn, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast. Joh. 17, 24. Alles, was er gethan und gelitten hat, ist für uns geschehen. Alles, was er erworben hat, hat er uns erworben. Es soll alles uns zu Gute kommen. Lasset uns also nicht zweifeln, ob uns die Erlösung Jesu angehe. Es wird uns ja als eine herrliche Folge seines Leidens verkündiget, daß er uns die Früchte davon mittheilen will. Lasset uns im Glauben an ihn getrost seyn. Sein Verdienst, seine Gerechtigkeit, sein Tod, sein Leben, alles ist unser. Für uns ist er gestorben; für uns lebet er; für uns sitzet er zur Rechten Gottes. Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. 2. Kor. 5, 21. Er ist uns gemacht von Gott zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. 1. Kor. 1, 30. In ihm ist die Fülle der Gnade geöfnet, aus welcher wir Gnade um Gnade nehmen können. Er kann und er will auch erretten alle, die zu ihm treten.

§. XI.

Die Rechtfertigung ist die höchste Wohlthat, die uns Gott in Christo erzeigt; wir erlangen dieselbe allein durch den Glauben an Christum. Wir wollen uns nur die Beschaffenheit der Rechtfertigung und die Folgen derselben recht vorstellen. Was heißt das, Gott rechtfertiget den Sünder? Das heißt, er sieht den, der in seinem natürlichen Zustande sowohl als um seiner wirklichen Uebertretung der Gebote Gottes willen unter dem Zorne Gottes ist und der ewigen Verdammniß anheim fallen müßte, um Christi willen gnädig an, er rechnet ihm das, was Christus gethan und geleistet hat, an, als ob ers selbst gethan und geleistet hätte, er eignet ihm die Gerechtigkeit Christi, als seine eigne zu, da gegen er ihm seine Sünden nicht mehr zur Verdammniß zurechnet, sondern ihm alle Schuld und Strafen ganz und völlig erläßt, und ihn für einen Gerechten und Unschuldigen erklärt. Darauf beruhet unsere höchste Glückseligkeit. Daraus entsteh'n die seligsten Folgen. Der Mensch, der als
ein

ein Sünder in beständiger Angst, Unruhe und Vorwürfen seines Gewissens hingehen, sich vor Gott als einem erzürnten Richter fürchten, bey dem Andenken an den Tod erschrecken, und vor den künftigen ewigen Strafen zittern mußte, hat nun, nachdem er die Gnade der Rechtfertigung erlangt hat, ein ruhiges und getrostes Herz, Freudigkeit zu Gott, Versicherung seiner Vaterliebe, Gewisheit von dem gnädigen Beistande Gottes in allen seinen Anliegen, Muth im Tode, Hofnung einer künftigen ewigen Seligkeit. Das alles fließt aus der gnädigen Vergebung der Sünden, die er von Gott in Christo erlangt. Ist nun dieses nicht die höchste Wohlthat, die uns Gott erzelet? Wenn gesagt wird, daß wir von Gott um Christi willen gerechtfertiget werden, so faßet das den ganzen Inbegriff alles des Guten in sich, das uns Christus erworben hat. Aber wie gelangen wir nun zum Gebrauch dieser Wohlthat? Wenn wir der Schrift glauben, die uns den Menschen vorstellt, wie er ist: so haben wir nicht allein die Gerechtigkeit nicht, in welcher wir vor Gott bestehen können, sondern wir können uns auch dieselbe nicht selbst erwerben. Kein Mensch kann durch seine Werke etwas bey Gott verdienen. Es ist also eine freye Gnade Gottes, mit welcher er uns gerecht macht. Wie es freye und unverdiente Gnade war, daß er uns die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, durch Christum erwerben lies, so ist auch freye Gnade, daß er Christum für uns annimmt, uns sein Verdienst zuerkannt, und um seinetwillen gerecht macht. Wir werden ohne Verdienst gerecht, aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist. Rom. 3, 24. Da wir nun nicht anders, als durch die Zurechnung einer fremden Gerechtigkeit, vor Gott gerecht werden können, so müssen wir auch dieselbe annehmen und bezeugen, daß wir auf diese Weise gerecht werden wollen. Das geschieht nun durch den Glauben, der Christum erareift. Nur in dieser Ordnung können wir uns der unaussprechlichen Wohlthat der Rechtfertigung getrösten. Wer nun nicht glaubet, und also die Gnade, die ihm Gott anbietet, verwirft, der kann auch nicht gerecht werden. Denn wie könnte ihm Gott eine Wohlthat aufdringen, die er durchaus nicht haben will? Wer aber an Christum glaubet, der wird gerecht. Wenn der Mensch mit demüthiger Reue sein Sündenelend und Ungerechtigkeit erkennet, und gestehet, daß er des Zorns Gottes und aller Strafen würdig ist, und daß er ewig in seinem Verderben bleiben müßte, wo ihm nicht durch Christum daraus geholfen wäre, dabey ein herzlich Verlangen nach der Gnade Gottes trägt, und die Verheißungen des Evangelii von der Seligkeit um Christi willen annimmt, und sich darinnen beruhiget, Christum als seinen einzigen Heiland erkennet, die Erlösung

Jesu

Jesu als auch für ihn geschehen ansieht, sich darauf allein vor Gott beruft, und allein um Christi willen Vergebung seiner Sünde mit völligem Vertrauen erwartet, sich diesem seinem Heilande so ganz ergiebt, daß er ihm allein zu leben entschlossen und von nun an auch immerfort beflissen ist: Dann ist er in der Ordnung, in welcher ihn Gott der Wohlthat der Rechtfertigung theilhaftig machen kann, will und wird. Denn Gott hat Christum vorgestellet zum Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blut, damit er die Gerechtigkeit die vor ihm gilt, darbiere, in dem, daß er Sünde vergiebt. Röm. 3, 25.

§. XII.

Die Gnade der Rechtfertigung können und sollen in der Ordnung des Zeils alle Menschen erlangen. Davon belehret uns die Schrift so oft und so deutlich, daß kein Zweifel darüber übrig bleibt, und daß diejenigen, welche es läugnen, den klarsten Aussprüchen der Schrift die offenbarste Gewalt anthun müssen, um ihre Meinung zu behaupten¹³⁾. Wir wollen uns aber dadurch nicht irre machen lassen, sondern bey dem bleiben, was uns die Schrift so deutlich sagt. Aus derselben lernen wir überhaupt, daß es Gottes ernstlicher Wille sey, alle Menschen zu erretten und selig zu machen. Da er nun aus freyer Erbarmung seinen Sohn der Welt zum Heilande zu geben beschloß, so bestimmte er ihn dazu für alle durch die Sünde verlorne Menschen. Als einen solchen allgemeinen Heiland ließ er ihn der Welt ankündigen, als einen solchen sandte er ihn zu der bestimmten Zeit. Jesus kam, nahm die Sünden aller Menschen auf sich, litt die Strafe aller und erwarb allen eine vollkommene Erlösung. Diese ward im Evangelio allen als eine solche angekündigt, welche alle angehet, und deren Früchte Alle, Keinen ausgenommen, genießen sollten und könnten. Da die Heiligkeit Gottes eine gewisse Ordnung foderte, in welchen die Menschen erkunden würden, wenn sie an der Gnade Gottes in Christo Theil haben wollten: so setzte Gott eine solche fest, welche allen Menschen gemäß war, er foderte sie von Allen, und er fügte die ausdrückliche Versicherung hinzu, daß Alle, die in dieser Ordnung stünden, das von Christo erworbene Heil ganz gewiß erlangen sollten. Und da von Natur kein Mensch die Kraft hat, den bußfertigen Glauben selbst in sich zu wirken, so will uns Gott selbst durch die Gnade seines Geistes dazu tüchtig machen, also daß alle, welche diese göttliche Kraft annehmen und gebrauchen, zum Glauben an Christum kommen und darinnen beharren können. Das ist, was uns die Schrift von dieser Sache lehret, und worüber wir wohl keine besondere Aussprüche derselben anzuführen

brau

brauchen; denn wem sollte das, was wir Joh. 3, 16. 1. Tim. 2, 4. 6. Röm. 11, 32. Marc. 16, 15. 16. Ap. Gesch. 17, 30. 31. Kol. 2, 17. 2. Petr. 1, 3. und an vielen andern Orten lesen, unbekannt seyn? Bestätiget nun dieses alles nicht zur Gnüge, daß die von Christo gestiftete Erlösung und alle Früchte seines Leidens und Todes sowohl die Erwerbung als der göttlichen Absicht nach alle Menschen angehen? Woran liegt's nun, daß so viele Menschen der Gnade der Rechtfertigung nicht theilhaftig werden? Allein an dem Menschen selbst. Ihr wollet nicht zu mir kommen, daß ihr das Leben haben möchtet, muß Jesus zu ihnen, wie dort zu den Juden sagen. Joh. 5, 40. Ihre böshafte Verachtung der angebotnen Gnade, ihre beharrliche Unbußfertigkeit und Unglaube sind es, die sie von dem Genuß der göttlichen Gnade in Christo ausschließen. Gott wollte sie gern um Christi willen gerecht und selig machen; aber sie wollen es nicht annehmen. Unterdessen, sollte ihr Unglaube Gottes Glauben aufheben? Das sey ferne. Röm. 3, 3. Sollte Gott darum seine Verheißungen, die er allen Menschen gegeben, zurücknehmen, weil etliche unter ihnen ungläubig sind? Gewiß nicht. Die Ungläubigen gehen durch ihre eigene Schuld verloren. Aber Gottes Absichten, Anstalten, Verheißungen bleiben in ihrer Kraft. Das Heil ist in Christo allen erworben, allen zugedacht; wer es gläubig annimmt, soll es erlangen. Der du dich also in herzlichem Erkenntniß und Bereuung deiner Sünde vor Gott demüthigst, der du nach der Gnade Gottes in Christo sehnlich verlangst, zweifle nicht, ob du auch an derselben Antheil haben könntest, ob dich auch Gott annehmen werde; fürchte dich nicht, glaube nur; Gott fodert Glauben von dir, und in den Verheißungen, die er dem Glauben gegeben hat, liegt die gewisseste Versicherung, daß schon diese Forderung an dich eine Bestätigung seiner Gnade, welche er dir erzeigen will, und gewiß erzeigen wird, wenn du glaubest; setze also deine Hoffnung ganz auf die Gnade, die dir angeboten wird in Christo, bitte in seinem Namen Gott um Barmherzigkeit, so wirst du Gnade finden; der lebendige Gott ist ein Zeiland aller Menschen, er will sie in Christo alle selig machen, diese gnädige Absicht hat er auch gegen dich, sonderlich aber der Gläubigen, 1. Tim. 4, 10. denen eignet er die durch Christum erworbne Gerechtigkeit zu, und nimmt sie in ihm gnädig an.

13) Man kann dieses an unserm Texte sehen. Bey demselben führt J. E. Coccejus, daß das Viele von Allen zu verstehen sey, um aber der Hypothese seiner Kirche nichts zu vergeben, dreht und wendet er sich so lange, bis er die Erklärung herausbringt: *multis, non paucis ex Iudaeis et Gentibus, et aliquando quasi omnibus familiis terrae.*

§. XIII.

Aber wie kommt es nun, daß die Menschen durch den Glauben an Christum gerecht werden können? Es geschieht dieses um der Versöhnung Christi willen. Davon sagt unser Text: denn er trägt ihre Sünden. Das Verbindungswort, welches hier ganz recht durch, denn ¹⁴⁾ übersezt ist, zeigt an, daß hier die Ursache und der Grund von dem, was vorher gesagt worden, angegeben werden soll. Es soll erklärt werden, warum der Knecht des Herrn durch sein Erkenntniß viel gerecht machen werde, nämlich weil er ihre Sünden getragen und für sie eine Versöhnung gestiftet hat. Christus wird also als die verdienstliche Ursache der Rechtfertigung angezeigt. Er wird in diesem Satze nicht mit einem besondern Namen benennet, aber mit dem Pronomon **er** derselbe, (wie in diesem Kapitel mehrmals, v. 4. 5. 7. 12.) bezeichnet, welches auf den, der vorher genennt war, zurückweist. Da dieses Wort, des Sinnes unbeschadet, hätte wegbleiben können, so thun wir wohl nicht unrecht, wenn wir behaupten, daß es mit einem besondern Nachdrucke gesetzt sey. Es erinnert uns, daß Er, eben derselbe, der uns vorher als der Gerechte, als der Knecht Gottes bekannt gemacht worden, in welchem wir allein die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, erlangen, auch derjenige sey, der uns dieselbe erworben habe, wie denn auch Niemand anders, als er, uns dieselbe erwerben konnte. Dieses wird nun so ausgedrückt: er trägt ihre Sünden. Das Wort **trägt** welches, seiner Abstammung nach, etwas Verkehrtes, Verderbtes bedeutet, ist eins von denen, womit die Schrift die Sünde überhaupt benennet, und bey unserm Texte haben wir besonders zu bemerken, daß es sowohl von der Schuld, welche man sich durch Uebertretung der göttlichen Gebothe zuzieht, als von der Strafe, welche man dadurch über sich bringet, gebraucht werde. Auch stehet die mehrere Zahl, Sünden, gewiß nicht umsonst, anzuzeigen, daß Christus nicht etwa nur für einige, sondern überhaupt für die Sünden der Menschen gnug gethan habe. Und wer sind nun diejenigen, deren Sünden er getragen hat? Es sind eben die Vielen, welche vorher genennt wurden, die wir um so viel mehr Recht haben, für Alle zu nehmen, da uns v. 6. ausdrücklich gesagt wird: der Herr warf unser aller Sünde auf ihn. Das Wort **trägt** heißt sich auslegen, auf sich nehmen, tragen, und scheint besonders die Nebenbedeutung einer großen und schweren Last zu haben. Es wird hier dadurch die Versöhnung unsrer Sünden angezeigt, welche Christus übernahm und büßte. Es weist uns diese Redensart auf die vorbildlichen Opfer des Alten Bundes, sonderlich auf die Opfer am großen Versöhnungstage zurück ¹⁵⁾. Das Einzige Opfer Christi, welches

weiches

welches uns im Vorbilde nicht auf Einmal konnte vorgestellt werden, ward durch zwey Böcke abgebildet, davon der Eine ledig gelassen, der Andere aber zum Sündopfer geschlachtet werden mußte. 3. B. Mos. 16. Dem ledigen Bock mußte der Hohepriester seine beyden Hände aufs Haupt legen, und auf ihn alle Missethat der Kinder Israel und alle ihre Uebertretungen in allen ihren Sünden bekennen, und sie dem Bock aufs Haupt legen, und ihn in die Wüsten laufen lassen, daß also der Bock alle ihre Missethat auf ihm in eine Wildniß trage. Der andere mußte dem Herrn geopfert werden, daß er auch den ledigen Bock versöhnte. Wie nun der getödtete Bock die Ausöhnung, die durch Blutvergießen und Tod geschehen sollte, der ledige aber die gänzliche Vergebung und Hinwegnehmung der Schuld und Strafe der Sünden vorbildlich anzeigte: so ist dieses in Christo wahrhaftig erfüllt worden. Jesus ist das rechte Versöhnopfer für unsere Sünde, welcher an unserer Statt alles geleistet hat, was wir hätten leisten sollen, und durch seine Gnugthuung eine solche Erlösung erworben hat, daß wir von der Schuld und Strafe der Sünde losgesprochen und befreyet, und der ewigen Seligkeit theilhaftig werden können. Dieses wird durch die Redensart, er trägt ihre Sünden, ausgedrückt, welche also sowohl das auf sich nehmen, als das Hinwegnehmen der Sünde in sich faßt.

14) D. Chr. Aug. Crusius Hypomn. ad Theol. Proph. III. p. 468. übersezt das durch *siquidem*. So auch Vitringa. — *Iustificatio itaque secundum Iesaiam fundatur in portatione peccatorum a Servo Dei iusto consummata. I. H. Michaelis ad h. l.*

15) S. Walchium l. c. p. 389. 399. und Deylingii Obf. Sacr. III. p. 333. sq. an welchen Orten dieses weitläufiger ausgeführt ist.

§. XIV.

Christus hat der ganzen Welt Sünde getragen. Gewiß, eine unbeschreiblich schwere Last, die auf ihm lag, die er aber auch willig auf sich nahm, und so trug, daß die Erlösung der Menschen dadurch vollendet wurde. Er hat sich zuvörderst die Schuld unserer Sünde zurechnen lassen. Er war ganz heilig, und ohne alle Sünde, aber es waren die Sünden der Menschen, die auf ihm lagen. Er wurde vor dem Gerichte Gottes so angesehen, als sey er der Sünder, der Schuldige. Weil er es freiwillig übernommen hatte, unser Erlöser zu seyn, so nahm er das auch auf sich. Er gestund es gleichsam zu, die Sünde der ganzen Welt sey seine eigne; so nennet er ausdrücklich die Ihm zugerechneten Sünden der Menschen Seine Sünden; Ps. 40, 13. er erkannte sich für schuldig, die Strafen der Sünden zu leiden. Er übernahm also wirklich unsre Sünden.

Den

denschuld. So haben wir ihn bey seinem ganzen Wandel auf Erden, besonders in seinem letzten großen Leiden zu betrachten. Jetzt hat er diese Schuld nicht mehr auf sich. Nachdem er Gott eine vollkommene Gnugthuung geleistet, ist die Schuld aufgehoben; unser Bürge ist im Gerichte Gottes von der übernommenen Sünde losgesprochen worden. Die Vergebung der Sünde, die wir durch sein Verdienst erlangen, beruhet nicht darauf, daß er noch unsere Schuld trägt, sondern darauf, daß er sie getragen hat. Er hat unsere Schulden getilget, indem er die Strafe unserer Sünden litte. Da Gott die Sünde nicht erlassen konnte, ohne sie zu strafen: so war es zu unserer Erlösung nöthig, daß unser Mittler die Strafe an sich vollziehen ließ. Das hat auch Christus gethan. Er hat alles, was die göttliche Gerechtigkeit von uns foderte, für uns geleistet. Er hat sein Blut für uns vergossen, er ist für uns gestorben, und indem die Strafe der Sünde an ihm, unsern Bürgen, ist vollzogen worden, so ist es so gut, als wäre sie uns wiederfahren. Nun kann Gott Sünder in Christo gerecht machen, so, daß er auch selbst gerecht bleibt. Lasset uns das wohl bedenken, darauf beruhet unsere ganze Hofnung. Hätte sich Christus unsere Schuld nicht zurechnen lassen, so müßte sie ewig auf uns bleiben. Hätte er die Strafe unserer Sünde nicht erduldet, so hätten wir sie noch zu erwarten. Nun aber kann und soll uns sein Leiden und Tod zu Gute kommen. Gott will es für uns annehmen. Er will uns von der Schuld der Sünde lossprechen, die Strafe der Sünde gänzlich erlassen, und das darum, weil er uns Christi Verdienst, daß wir im Glauben ergreifen, als unser eignes Verdienst zurechnet. In Christo sind wir Gott versöhnt, seine Forderungen an uns sind befriediget. So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind. Röm. 8, 1. Diese ganze Betrachtung wird uns sodann erst recht tröstlich seyn, wenn wir sie besonders auf uns anwenden. Und das können wir um so viel freudiger thun, da wir wissen, daß Christus alle Sünden aller Menschen getragen hat. Müßten wir darüber ungewiß seyn, so würden wir in beständigem Zweifel seyn müssen, ob auch uns die Erlösung Jesu angieng, ob wir auch für die und jene Sünde Vergebung erlangen könnten. Und diese Zweifel würden uns nie zur Ruhe kommen lassen. Aber, da wir gewiß wissen, daß sich Christus selbst gegeben hat für Alle zur Erlösung; 1 Tim. 2, 6. da wir gewiß wissen, daß das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, uns rein macht von aller Sünde, 1 Joh. 1, 7. so können wir getrost seyn. Wer wir auch bisher gewesen sind, was wir auch für Sünden begangen haben, wir sollen Vergebung aller Sünden erlangen, wenn wir an Christum glauben. Welch eine unschätzbare Wohlthat ist

Erst. Bucht. 1784. D
die

die Erlösung Jesu! Welch eine unaussprechlich große Gnade ist die Rechtfertigung, die wir dadurch erlangen! Welch einen kräftigen Trost haben wir in der Vergebung aller unserer Sünden, die uns durch Christum wiederfahren soll! Nun dürfen wir kein Gerichte scheuen, wie sonst ein Sünder thut, da alle Sünden, deren jede Gottes Zorn und die Verdammniß nach sich zieht, von uns genommen sind. Nun können wir unser Herz vor Gott stillen, und unser Gewissen beruhigen. Wohl uns! wenn uns auch manche besondere Sünde als eine schwere Last auf dem Herzen liegt, so dürfen wir, wenn wir sie nur aufrichtig bereuen und die Vergebung derselben in Christo suchen, getrost denken: alle Schuld hast du, Herr Jesu, getragen, drum darf ich nicht verzagen.

§. XV.

Christi Verdienst ist der einzige wahre Grund unserer Rechtfertigung. Es ist und bleibt Gnade Gottes, daß er uns gerecht macht. Kein Mensch hat es um ihn verdient, und kann es um ihn verdienen. Es ist freye Gnade, daß er uns seinen Sohn zum Erlöser gab, der uns die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, erwarb; freye Gnade, daß er Christum für uns annimmt, und uns um seinerwillen die Gerechtigkeit schenkt; Aber, da uns Gott Gnade erweisen wollte, warum war es nöthig, daß er auf die von ihm veranstaltete Weise unsere Erlösung vollenden ließ? Konnte es nicht auf eine andere Art geschehen? Konnte er uns nicht, ohne eine Gnugthuung zu fodern, bloß um seiner Güte willen, unsere Sünden vergeben? Es ist ganz überflüssig, diese Fragen ausführlich zu beantworten, und sich bey Untersuchungen von dieser Art aufzuhalten. Das Einzige wollen wir gedenken; wenn wir die Vergebung unserer Sünde bloß von der göttlichen Güte überhaupt zu hoffen hätten, so fiel ein großer Theil unserer Beruhigung hinweg. Wir würden immer den Zweifel in uns unterhalten müssen: wie kann ich aber hoffen, daß Gott um meinerwillen von seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit nachgeben, und bloß nach seiner Güte mit mir handeln werde? Was kann doch immer Gott, in Ansehung meiner, dazu bewegen? Dieser Zweifel, welcher uns nie zu einer freudigen Hoffnung zu Gott würde kommen lassen, ist durch die Erlösung Jesu ganz aufgehoben. Aus demselben weiß ich: Jesus ist an meine Stelle getreten, er hat für mich gethan und gelitten, was ich hätte thun und leiden sollen, er hat der göttlichen Gerechtigkeit für mich die Gnugthuung geleistet, die sie von mir foderte. Nun weiß ich, worauf ich meine Hoffnung auf Gott gründen kann. Ich habe ein Verdienst, worauf ich mich vor Gott berufen darf; es ist nicht das meinige; es ist das Verdienst Christi meines

meines

meines Heilandes; aber Gott will mir dasselbe zueignen; er will es für mich annehmen, als ob es das meinige wäre. Nun kann ich getrost hoffen, daß Gott mich gerecht machen kann und wird, denn das hat mir Christus erworben, und in demselben allein suche und erwarte ich die Gnade Gottes und die Vergebung meiner Sünden. Sehet nun zu, ob ihr euch dieses Trostes nicht selbst beraubt, die ihr Christum nur für einen Lehrer der Wahrheit, nur für ein Muster der Tugend ansehet, aber die versöhnende Kraft seines Leidens und Todes läugnet. Wer kann es in Zweifel ziehen, daß Christus ein göttlicher Lehrer war, der uns durch seine herrliche Lehre, die wir annehmen und beobachten sollen, den wahren Weg zur Weisheit, Tugend und Glückseligkeit gezeigt hat? Wer kann es in Abrede seyn, daß Jesus das vollkommenste Beispiel aller Tugenden ist, das wir beständig vor Augen haben und nachahmen sollen? Wer kann es läugnen, daß es eine Absicht seiner Ankunft in die Welt war, die Menschen zu bessern? Aber war dieß die einzige, war es die Hauptabsicht derselben? Bestund diese nicht vielmehr darinnen, der göttlichen Gerechtigkeit für die Menschen gnug zu thun, sie Gotte zu versöhnen, sie von der Schuld und Strafe der Sünde zu befreien, und ihnen die verlorne Seligkeit wieder zu erwerben? Liegt dieses nicht deutlich in unserm Texte, wenn man ihn in seiner Verbindung betrachtet? Wird uns da Christus nicht als die verdienstliche Ursache unserer Rechtfertigung vorgestellt? Welcher Trost für alle diejenigen, welche dem Worte Gottes glauben. Das war die Hauptabsicht des Versöhntodes Jesu, das sollte die heilsame Frucht seines Leidens seyn, daß unsere Sünde von uns hinweggenommen würde. Nun kann ich im Glauben an Christum gewiß von der Gnade Gottes seyn, denn Jesus hat mich versöhnt. Aber eben diese Vorstellung wie sehr treibt sie uns zur wahren Heiligung an! Lernen wir nicht daraus, wie groß der Zorn Gottes gegen die Sünde ist, und wie viel es gekostet hat, daß uns Vergebung der Sünde erworben würde? Sollten wir nun die Sünde noch gering achten können? Sollten wir glauben können, daß wir Theil an Jesu, dem Sündentilger haben könnten, so lange wir noch muthwillig in der Sünde beharren wollten? Sollten wir uns einbilden können, daß wir bey der vorsätzlichen Ausübung der Ungerechtigkeit vor Gott gerecht werden könnten? Das sey ferne! Vielmehr soll uns die genaue Verbindung der Rechtfertigung und Heiligung, die uns Paulus vorhält, immer im Andenken bleiben: Christus hat sich selbst für uns gegeben, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken. Tit. 2, 14.

§. XVI.

Endlich wird in unserm Texte als eine herrliche Folge der Leiden des Messias der Fortgang seines Evangelii und die Ausbreitung seines Reichs, das er sich erworben hat angegeben. Die Sache selbst stehet in diesen Worten: ich will ihm große Menge zur Beute geben, und er soll die Starken zum Raube haben. Wir müssen uns auch hierbey erinnern, daß es Gott ist, der in diesen Worten redet und daß es der Messias ist, von dem er redet. Ohne uns bey den mancherley Bedeutungen, welche das Wort פָּרַח hat, aufzuhalten, wollen wir nur bemerken, daß es theilen, austheilen, zutheilen heiße. Die Nebenbedeutung, zur Beute, welche Luther angenommen hat, kann der Sache und dem Zusammenhange nach, wohl statt finden, im Worte selbst aber liegt sie nicht, welches seinem Gebrauche nach, vielmehr zum Besitz, zum Eigenthume zutheilen oder geben, bedeutet. Das, was nun Gott dem Messia geben will, heißt große Menge **וְרַב** Viele ¹⁶⁾, das ist, die Vielen, die gesammte Menge der Menschen, die er erlöst hat. Diese Alle sollen sein Eigenthum seyn. Eben dieses scheint auch das folgende zu sagen: und er soll die Starken zum Raube haben. **וְרַב** heißt stark seyn, und wird sowohl von der Zahl, als von der Kraft gesagt; **וְרַב** kann daher die Vielen und auch die Starken bedeuten. Wir bleiben mit Luthern bey der letzten Bedeutung, und verstehen darunter die Starken, die Mächtigen. Diese soll der Messias zum Raube haben. Die Worte **וְרַב פָּרַח** können das gar wohl heißen, was sie in der Uebersetzung sagen. Sie enthalten ein Gleichniß von einem Sieger, welcher seinen Feind überwunden, ihm das Seine abgenommen, und es sich nun zum Eigenthume gemacht hat. So wird der Messias voræestellt, wie er nach vollendeten Erlösungswerke alle seine Erlöseten, auch die mächtigsten Völker, sich zu seinem Eigenthume erworben hat. Unterdeffen, wenn wir den ganzen Zusammenhang dieser Stelle und den Gebrauch der Worte näher betrachten, so scheint eine andere Erklärung derselben ¹⁷⁾ fast den Vorzug zu verdienen. Es wird nämlich geweißaget, daß der Messias alle seine Erlöseten zu einem Besondern eigenthümlichen Besitze bekommen soll. Die Absicht davon ist, daß er sie gerecht mache, ihnen sein erworbnes Heil zu ihrer Seligkeit zueigne. Da es nun die Erfahrung lehret, daß nicht alle die angeborne Gnade annehmen, und also die Absicht der Erlösung Jesu nicht an allen erreicht werden kann, so ist allerdings die Frage: was mit denen geschehe, welche sich dem Evangelio halsstarrig widersetzen? Wie? wenn dieses in den vorhabenden Worten: er wird die Starken, wie einen Raub, austheilen, angezeigt werden sollte? Könnte nicht dadurch, wie es der Ausdruck allerdings leidet, die richterliche

che

che Gewalt des Messias verstanden werden, mit welcher er die Feinde zu Boden legt und zur Strafe ziehet? Der Sinn der ganzen Stelle wäre also dieser: der Messias wird nach vollbrachten Leiden die ganze Menge seiner Erlöseten zum Eigenthume bekommen, sein Evangelium wird unter ihnen geprediget werden, diejenigen, die ihn nach demselben gläubig annehmen, werden von ihm seines erworbenen Heils theilhaftig gemacht werden, diejenigen aber, die sich widersetzen, und in ihrer Widersetzlichkeit beharren, werden zwar den Fortgang seines Evangelii und die Ausbreitung seines Reichs nicht hindern können, vor sich selbst aber seine richterliche Gewalt, welcher sie unterworfen sind, und die Strafen ihres Unglaubens empfinden. Und diese Erklärung scheint uns sowohl den Worten und der Verbindung, als den anderweitigen Aussprüchen der Schrift von dieser Sache, gemäß zu seyn.

16) Es ist nicht zu läugnen, daß diejenigen Ausleger, welche das \beth von $\beth\aleph$ besonders urgirt haben, (z. E. Seb. Schmid: accipio pro multis i. e. diuidam ipsi, quod ipse det multis. Andere inter multos.) vieles, das in der Sache vollkommen wahr ist, gesagt haben; doch nehmen wir lieber an, daß $\beth\aleph$ hier mit dem \beth konstruirt werde. — $\beth\aleph$ übersetzt Coccejus: amplos, der Herr Ritter Michaelis: die Grossen. Das kann es allerdings bedeuten. Es bedeutet aber noch öfterer Viele und Große zusammen.

17) S. D. Chr. Aug. Crusi Hypomn. ad Theol. Proph. III. p. 469. — Die Befeh- rung der mächtigen Völker, insonderheit des mächtigen römischen Reichs, (welches Einige unter den $\beth\aleph$) verstehen, wird damit gar nicht geläugnet. Sie ist theils in anderweitigen Weissagungen bestätigt, theils kann sie auch, wenn sie in unserm Texte stehen soll, im vorhergehenden Satze verstanden werden. — Uebrigens sind auch Ausleger, welche die $\beth\aleph$ von den geistlichen Feinden verstehen.

§. XVII.

Wie herrlich ist diese Weissagung von Christo erfüllt worden. Wie er selbst zu seinen Jüngern nach der Auferstehung sagte: Also ist geschrieben, und also mußte Christus leiden und auferstehen von den Todten am dritten Tage, und predigen lassen in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern, und anheben zu Jerusalem, Luc. 24, 46. 47. so ist es geschehen. Mit den Gaben seines Geistes ausgerüstet, welche ihnen am ersten Pfingstfeste des N. E. im reichsten Maasse mitgetheilet wurden, giengen seine Apostel aus in alle Welt, und predigten das Evangelium aller Kreatur. Sie verkündigten das Heil Gottes als ein allgemeines, welches an kein Volk, an keinen Ort allein gebunden wäre, sondern alle Menschen angete. Dieses geschah mit dem besten Erfolge. Gleich die erste Predigt Petri gewann Christo drey tausend Seelen, und täglich wurden zu der Gemeinde derer, welche

welche

welche Christum gläubig annahmen, hinzugethan, so daß ihrer in kurzen eine große Zahl ward. Nicht nur gemeine und niedrige Leute, sondern auch angesehenere und vornehmere, ja so gar viel Priester wurden dem Glauben gehorsam. Apg. 6, 7. Da die Apostel in alle Länder ausgiengen, so wurde in wenig Jahren die heilsame Erkenntniß Christi überaus weit ausgebreitet. An den meisten Orten entstanden christliche Gemeinen, die zum Theil sehr zahlreich waren. In der Folge nahmen ganze Völker, auch die mächtigsten und die für die weisesten geachtet wurden das Christenthum an, und auch ihre Könige und Fürsten bekanneten sich dazu und beförderten dasselbe. So herrlich war der Fortgang des Evangelii; so mächtig die Ausbreitung des Reichs Christi! Zwar hat sich die Bosheit der Feinde des Kreuzes Christi je und je dawider gereget; aber was haben sie mit allen ihren unseligen Bemühungen dagegen vermocht? Sie haben vielleicht den Lauf des Evangelii an manchen Orten und in Ansehung einzelner Menschen eine Zeitlang aufgehalten, aber im Ganzen haben sie nichts hindern können. Mit aller ihrer halsstarrigen Widersetzlichkeit, mit allen ihren grausamen Verfolgungen haben sie weder die Verkündigung noch die Annahme des Evangelii aufheben können. Wäre die Sache Menschenwerk, so müßte sie bey solchen Gegenständen listiger und ergrimmteter Feinde längst vernichtet seyn. Aber eben der geschwinde, und trotz der Macht und List der Feinde doch glückliche und bis auf diesen Tag dauernde Fortgang des Evangelii beweiset, daß es Gottes Werk ist, daß unser Erlöser über alles erhaben ist, und in seinem Reiche herrschet. Sein Evangelium ist verkündigt worden, und hat zu allen Zeiten bey einem großen Theile der Menschen Eingang gefunden, die es gläubig angenommen haben. Sein Reich ist aufgerichtet und bisher erhalten worden. Er hat je und je einen Saamen gehabt, der ihm dienet, eine Gemeinde, die seinen Namen bekennet, an ihn glaubet und ihm zu Ehren lebet. Sein Evangelium hat die herrlichsten Siege davon getragen, so daß es als göttliche Wahrheit hat erkannt werden müssen. Der Unglaube hat sich seiner feindseligen Widersprüche schämen und schweigen müssen. Und wie oft sind die hartnäckigsten Feinde gewonnen, und eifrige Bekenner, treue Anhänger, standhafte Vertheidiger des Christenthums worden. An denen aber, welche durchaus von ihrer Feindseligkeit gegen das Evangelium nicht ablassen wollen, wird Gott seine Ehre zu retten wissen. Alles, was von der Ausbreitung des Reichs Christi geweissaget ist, ist bis daher aufs genaueste erfüllet worden. Wir können also gewiß seyn, daß dasjenige, was davon noch übrig und zukünftig ist, auch werde erfüllet werden. Himmel und Erde vergehen, aber das Wort Jesu vergehet nicht. Und sein Reich dauert bis an
der

der Welt Ende, ja bis in die Ewigkeit hinein. Lasset uns aber die Gnade erkennen, mit welcher Jesus seinen Namen durch sein Evangelium auch unter uns herrlich gemacht hat, und mit seinem Reiche auch zu uns gekommen ist. Lasset uns im Glauben an ihn und im Bekenntnisse seines Namens treu seyn, so wird er alles uns schenken, was er uns erworben hat und in seinem Evangelio zusagt.

§. XVIII.

Christus ist das Haupt seiner Gemeine, der König seines Reichs, der Herr über Alles. Davon weißaget unser Text. Das saget Christus selbst: der Vater hat den Sohn lieb, und hat ihm alles in seine Hand gegeben. Joh. 3, 35. Davon sagt Paulus: Er hat ihn gesetzt zum Erben über alles. Hebr. 1, 2. Alles war im Anfange zu Christo, als dem Könige über das Reich Gottes, gemacht, da es durch die Sünde gleichsam von ihm getrennt worden war, so wurde es durch seine Veröhnung wieder mit ihm vereinigt, daß er der Herr über Alles wäre, und alle Dinge ihm, als ihrem gemeinschaftlichen Haupte, unterworfen wären. Also ist ihm Alles unterthan, und alle seine Feinde müssen zum Schemmel seiner Füße gelegt werden; er herrschet unter seinen Feinden. Er regieret sein Reich zu seiner Ehre, denn er ist Herr und König; und zum Heil seiner Gläubigen, denn er ist der Herzog der Seligkeit, der Anfänger und Vollender des Glaubens. Eigentlich sind alle Erlösete sein. Das ist die große Menge, die er zur Beute haben soll. Er hat sie Alle erworben, Alle durch sein Blut erkaufte. Sein besonderes Eigenthum aber sind seine Gläubigen. Das stellet er uns vor, wenn er von sich zu seinem himmlischen Vater saget: Vater! die Stunde ist hie, daß du deinen Sohn verklärest, auf daß dich dein Sohn auch verkläre, gleichwie du ihm Macht gegeben hast über alles Fleisch, über das ganze menschliche Geschlecht, auf daß er das ewige Leben gebe allen, die du ihm gegeben hast, das ist seinen Gläubigen. (siehe Joh. 6, 37.) Joh. 17, 1, 2. Das erkläret uns auch, wie unser Haupt sein. Gemeine belebet, wie unser König und Herr sein Reich und Eigenthum beherrschet, nämlich also, daß er die Seinen des Genusses seines Heils theilhaftig macht, und ihnen die Früchte seiner Erlösung mittheilet. Was thut ihr nun also, ihr Ungläubigen? Ihr verläugnet den Herrn, der euch erkaufte hat; 2 Petr. 2, 1. ihr gestehet es nicht zu, daß er der Herr sey; ihr behauptet gleichsam, daß er an euch kein Recht habe. Kann das ungestraft bleiben? Liegt nicht seiner Ehre daran, daß er offenbar mache, was er an euch für ein Recht habe? Stürzet ihr euch nicht durch euern Unglauben in ein schreckliches

Verz

Verdammniß? Und wie wollet ihr demselben entgehen, wenn ihr Christum verwerft? Ausser ihm ist kein Heil und keine Seligkeit. Alle, die da selig werden, werden es nur durch ihn und um seiner willen, wenn sie sein Verdienst sich im Glauben zueignen. Wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet, denn er glaubet nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes, Joh. 3, 18. er verwirft das einzige Mittel, durch welches das Urtheil der Verdammniß, das um der Sünde willen über ihn schon gefällt war, konnte hinweg genommen werden. Und was thut ihr, ihr Gottlosen, die ihr euch des Glaubens an Jesum rühmt, aber dabey muthwillig in der Sünde beharret? Ihr saget, ihr erkennet Ihn, aber mit den Werken verläugnet ihr es. Kann man einen für seinen Herrn erkennen, dessen Willen man durchaus nicht thun will? Kann man mit Christo vereinigt seyn, und doch zugleich Gemeinschaft haben mit den unfruchtbaren Werken der Finsterniß? Kann man sich rühmen, ein Eigenthum Jesu zu seyn, wenn man nach dem Triebe seines verderbten Herzens, nach dem Willen des Fleisches lebet? Vergesset es nie, daß der wahre Glaube an ihn nicht allein ein bußfertiges Herz, sondern auch einen beständigen Fleiß in der Heiligung, eine treue Nachahmung seines vollkommenen Beispiels fodere, damit er nicht dereinst euer falschen Ruhm in ihm, euer eitles Vertrauen auf ihn durch das Wort zu Schanden mache: ich habe euch noch nie (für die Meinen) erkannt, weicht alle von mir, ihr Uebelthäter. Matth. 7, 23. Aber wie seid ihr so selig, die ihr Jesum im Glauben als euren Herrn erkennt, auf ihn allein euer Vertrauen setzet, durch ihn allein gerecht und selig werden wollet, und als sein Eigenthum in seinem Reiche, unter ihm lebet und ihm dienet in rechtschaffner Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit! Ihr wisset, an welchen ihr glaubet, und seid gewiß, daß er kann euch eure Beylage bewahren bis an ienen Tag. 2 Tim. 1, 12.

§. XIX.

In dem noch übrigen Theile unsers Textes wird uns nun der Grund von dem angegeben, was eben gesagt war. Es wird gezeigt, daß sich die Ausbreitung des Reichs Christi auf seine gestiftete Versöhnung gründe. Die Worte sind mit dem Vorhergehenden durch die Partikeln **ἵνα** darum, **ὅτι** darum daß, verbunden, welche eine Ursache, einen Grund, warum etwas geschieht, und die letzte besonders eine Verwechslung, eine Setzung des Einen an die Stelle des Andern, eine Ver geltung¹⁸⁾ anzeigen. Es war gleichsam ein Vertrag zwischen dem Vater als dem Richter, und dem Sohne als dem Mittler der Menschen, daß, wenn

wenn

wenn unser Mittler das Werk der Erlösung zu Stande gebracht hätte, so sollten alle Erlöseten die Seinen seyn, seine erworbene Erlösung sollte ihnen angetragen werden, und er sollte alle, die ihn im Glauben annehmen würden, seines Heils theilhaftig machen; er sollte in seinem Reiche als König, zum Schrecken seiner Feinde und zur Seligkeit seiner Gläubigen herrschen. Hatte nun der Messias das Werk der Erlösung vollkommen hinausgeführt: so fodert er dieses gleichsam als einen Lohn seiner sauern Arbeit, und die göttliche Gerechtigkeit konnte ihm dasselbe nicht versagen. Daher spricht Gott: darum will ich ihm große Menge — und die Erfüllung dieser Verheißung hat ihren Grund in der Erwerbung, die Christus zuwegegebracht hat. Das vollgültige Verdienst Christi wird nun in unserm Texte durch verschiedene Redensarten ausgedrückt, welche eigentlich Alle auf Eine Sache gehen, Alle die vollkommene Gnaughtuung anzeigen, die Christus geleistet hat, deren jede aber uns auch noch auf einen besondern Umstand führet, der dabey zu bedenken ist, und uns die Sache von einer besondern Seite ansehen lehrt. Es heißt erstlich: er hat sein Leben in den Tod gegeben. Das Wort **ἔδωκεν** heißt entblößen, hernach ausleeren, ausgießen, ausschütten. Es scheint, als ob in dem Ausdrucke, er hat sein Leben in den Tod ausgeschüttet, auf die Opfer gesehen werde, bey welchen das Blut als das Leben angesehen, und auch das Leben genannt wurde. 3 Mos. 17, 10 — 14. Es wird also nicht allein der Tod, sondern auch ein blutiger Tod, die Vergießung des Blutes Christi, zugleich aber auch die freywillige Uebernehmung des Todes angezeigt. Das hat Jesus gethan. Er hat sein Leben freywillig für uns gelassen, und sein Blut für uns vergossen. Es heißet ferner von ihm: und den Uebelthätern gleich gerechnet ist. **ὡσθὲν** heißen wohl bisweilen in der Schrift überhaupt Sünder, nach der eigentlichen Bedeutung des Wortes aber Widerspänstige, Abtrünnige, Aufrührer. Solchen ist Christus gleich gerechnet, das ist, unter diese Art von Leuten gezählet, und angesehen worden, als wäre er ein solcher. Dieß ist an Christo in vieler Betrachtung eingetroffen. Er ward nicht allein überhaupt als ein Uebelthäter ausgeschrien, sondern besonders von dem hohen Rathe als ein Gotteslästerer verdammt, im Richtause als ein Aufrührer wider den Kaiser angeklaget, mit dem berühmtesten Mörder Barrabas zugleich aufgestellt und diesem so gar noch nachgesetzt, endlich zwischen zweien Mördern und Räubern gekreuziget. Marc. 15, 28. So wehe dieß einem Unschuldigen, ja einem so vollkommenen Heiligen, als Jesus war, thun muß, sich so verkannt und so ganz unrecht beurtheilt zu sehen, so willig übernahm es doch Jesus zu unserer Erlösung. Luc. 22, 37. Ja auch das übernahm

Erst. Bist. 1784. er,

er, welches das allerschwerste und empfindlichste war, sich selbst im Gerichte Gottes unsere Sünden zurechnen, und sich deswegen ansehen zu lassen, als ob er der Sünder, der Uebelthäter wäre. Weiter heißt es: und Er vieler Sünde getragen hat. Das ist eben das, was oben schon von ihm gesagt wurde, und was wir S. XIII. XIV. betrachtet haben. Werden hier gleich einige andere Worte ¹⁹⁾ gebraucht, so ist es doch Eine und eben dieselbe Sache, von der geredet wird. Wir bemerken hier nur, daß auch in dieser Stelle das **Er**, welches nicht schlechterdings dastehen mußte, ausdrücklich hinzugesetzt wird, um uns auf die Person, von welcher die Red ist, recht aufmerksam zu machen; daß **NDT** welches eigentlich eine Abweichung vom Ziele, hernach eine Abweichung vom Gesetze, eine Sünde bedeutet, das gewöhnliche Wort ist, welches die Schrift von der Sünde braucht, daß also hier die Sünde überhaupt, und folglich alle Sünden gemeint werden; daß ferner das Viele hier eben so, wie oben, von Allen zu verstehen ist, von den Vielen, von der ganzen Menge der Menschen; Joh. 1, 29. Rom. 5, 18. 19. 1 Joh. 2, 2. 1 Tim. 2, 6. daß das Tragen der Sünde auch hier das Aufnehmen und Hinwegnehmen derselben in sich faßt, und daß also in dieser Redensart die von Jesu gestiftete vollkommene und allgemeine Versöhnung angezeigt werde. Endlich wird von ihm gesagt: und für die Uebelthäter gebeten. Die Uebelthäter werden hier mit dem Worte benannt, das wir oben schon angeführt haben, und es werden darunter allerdings die Sünder überhaupt verstanden, jedoch in diesem Worte zugleich auf die Größe und Abscheulichkeit der Sünde gewiesen. Für dieselben, das ist, ihnen zum Besten hat er gebeten. Das Wort **ND** scheint eigentlich anstoßen zu bedeuten, daher hernach die Bedeutungen begegnen, einen feindlich anfallen, auf einen losgehen, oder auch einem freundlich begegnen, ihm zu Hülfe kommen, sich seiner annehmen, und die Bedeutung, einen angehen, besonders mit Bitten kommen. Wir bleiben bey derjenigen, welche unsere Uebersetzung ausdrückt ²⁰⁾, da wir von Jesu wissen, daß er nicht allein am Kreuz für seine Feinde bat, sondern auch aus der heiligen Schrift belehret werden, daß sich Christus unserer Sache bey Gott annimmt, und für uns bittet. Alles nun, was uns in diesem Stück unseres Textes gesagt ist, heißt überhaupt so viel: Christus hat alles geleistet, was er als unser Mittler leisten sollte, und damit hat er seine Gemeine, die ihm der Vater gegeben hat, erworben.

18) Non quasi Christus sibi quid meruisset, sed vicissitudinis et nostri respectu, quibus proprie meruit. I. H. Michaelis ad h. l. ex Dorischeo. Cf. Gerhardi Loc. Theol. Tom. III. p. 584.

19) Hier:

- 19) Hier steht נשׂוּ, dafür oben הִנֵּנוּ stand. Wie auch beyde Worte, die doch Einerley Hauptbedeutung, auf sich nehmen, tragen, haben, in ihren besondern Bestimmungen unterschieden seyn mögen, so hat man zu bemerken, daß sie Jesaias in diesem Kapitel gegen einander verwechselt, und beide in Einerley Verstande braucht. Siehe v. 4.
- 20) und der Nebelhäter sich annahm. וְיִצְטָח heißt überhaupt intercedere, interponere se pro aliquo. Koppe zum Lowth. Th. 4 p. 81. So auch andere Ausleger. Man sehe oben die Siebzig, Döderlein. — Der Herr Ritter Michaelis drückt in seiner Uebersetzung das Futurum, dafür Lowth mit einem Manuscr. lieber das Präteritum annehmen möchte, sehr genau aus: und wird für die Nebelhäter bitten.

§. XX.

Lasset uns doch zu unserer Ueberzeugung und Erweckung recht oft bedenken, daß Christus Alles geleistet hat, was er als unser Mittler leisten sollte. Wir haben oben schon davon Erwähnung gethan; jetzt wollen wir besonders bemerken, wie wir uns das vorstellen sollen. Daß Christus derjenige war, der alles für uns leisten konnte, daran ist kein Zweifel. Daß ers auch thun wollte, können wir daraus versichert seyn, weil ers freywillig übernahm. Würde er das gethan haben, wenn er nicht eine vollkommne Erlösung hätte stiften wollen? Daß ers auch geleistet hat, können wir aus den herrlichen Folgen abnehmen, welche sein Leiden gehabt hat. Würden diese alle haben entstehen können, wenn die Gerechtigkeit Gottes noch Forderungen an unsern Bürgen hätte, die noch nicht befriediget wären? So sehr alle diese Vorstellungen zu unserer Ueberzeugung von der Sache dienen, so haben wir doch noch einen andern Weg, auf welchem wir, mit großem Nutzen für uns, dazu gelangen können. Es hat nämlich Gott alles, was in dem Werke unserer Erlösung von dem Messia und mit ihm nach dem Rathe Gottes geschehen sollte, durch die Propheten vorausverkündigen lassen. Lasset uns nun auf das Achtung geben, was die Propheten hiervon weißagen; und wenn Alles, bis auf die kleinsten Umstände, an Christo eingetroffen ist: so kann uns nicht der geringste Zweifel übrig bleiben, daß nicht Christus Alles geleistet habe, was zu unserer Erlösung nöthig war. Diese Betrachtung ist für uns überaus fruchtbar. Außerdem, daß sie zu unserer Ueberzeugung dienet, daß Jesus wahrhaftig unser Heiland ist, in welchem wir allein, aber auch durch den Glauben an ihn gewiß, selig werden können, befördert sie auch unsere Erkenntniß des Werks, welches Christus für uns vollbracht hat. Indem wir jeden Umstand besonders erwägen, so lernen wir immer mehr einsehen, was zu unserer Erlösung gehörte, und wie viel Christus gethan hat, da er sie zu Stande brachte. Da er sich unsere Sünden hatte

hatte zurechnen lassen und die Strafe derselben litt, so war er bereit, alles zu übernehmen, was ihm Gott an unserer Statt und zu unserm Besten auflegte. Da war keine Art des Leidens, des Schmerzes, der Schande, welche er nicht für uns erduldet. Ja er vergoß sein Blut für uns, und starb des schmäligsten Todes. Das alles litt er uns zu Gute, uns zu erlösen. Nun ist er eingegangen in seine Herrlichkeit, sitzt zur Rechten Gottes und vertritt uns. Nun nimmt er sich unserer bey dem Vater an, beruft sich auf seine für uns gestiftete Erlösung, und kommt uns mit seiner, auf die von ihm vollbrachte Versöhnung gegründete, Fürbitte zu statten. 1 Joh. 2, 1. 2. Welch ein fester Grund unseres Glaubens in diesen Betrachtungen! Welch eine starke Erweckung unserer Liebe zu dem Jesu, der uns so hoch geliebet hat! Welch eine mächtige Auffoderung zum Dank für seine Gnade, mit welcher er sich unserer angenommen hat! Welch ein herrlicher Trost für alle wahre Gläubige in Jesu, ihrem vollendeten Heilande, dem Herzoge ihrer Seligkeit!

§. XXI.

Da der Messias eine vollkommene Erlösung vollbracht hatte, so konnten auch die Früchte davon nicht aussen bleiben. Er hatte alles geleistet, was ihm, als dem Mittler der Menschen zukam, seinen Auftrag ganz und genau erfüllet; nun konnte er auch von der göttlichen Gerechtigkeit, deren Forderungen er alle befriediget hatte, fordern, daß das geschähe, was ihm verheißen, was von ihm gesagt war. Er hatte durch seinen Versöhntod alle Menschen sich zum Eigenthum erworben, nun konnte er auch fordern, daß sie ihm als sein Eigenthum zuerkannt würden. Er hatte darüber das Wort des Vaters vor sich, welches Ps. 2, 8. so ausgedrückt ist: Seiße von mir, so will ich dir die Heiden zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigenthum. Daher mußte auch allen Erloseten das erworbene Heil angekündigt und angetragen werden, damit offenbar würde, daß ihm alles unterworfen sey, daß er seine Gläubigen selig machen und seine beleidigte Ehre gegen seine Feinde retten könne. In dieser Beziehung sagte Petrus in seiner ersten Predigt am Pfingsttage: Nun er durch die Rechte Gottes erhöht ist, und empfangen hat die Verheißung des heiligen Geistes vom Vater, hat er ausgegossen dieß, das ihr sehet und höret: denn David ist nicht gen Himmel gefahren, er spricht aber: der Herr hat gesagt zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich deine Feinde lege zum Schemmel deiner Füße. ApG. 2, 33 — 35. Als unser vollendeter und erhöhter Heiland ruft er nun allen seinen Erloseten zu: wendet euch zu mir, so wer-

det

det ihr selig, aller Welt Ende. Jes. 45, 22. Er stellt sich ihnen als den vor, der alles für sie vollbracht hat, und in welchem sie Gerechtigkeit und Stärke erlangen können. Er hat sein Leben in den Tod gegeben, damit wir das ewige Leben erlangen möchten. Er ist den Uebelthätern gleich gerechnet, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Er hat unsere Sünde getragen, damit wir von der Schuld und Strafe derselben befreiet würden. Er hat für die Uebelthäter gebeten, und diese seine Fürbitte ist erhört worden; ein großer Theil von denen, welche das, Kreuzige ihn! über ihn ausgeruffen hatten, ist noch befehret worden. Noch bittet er für uns, und nimmt sich unserer bey Gott an. Ihm hat es der Sünder zu danken, daß Gott Geduld mit ihm trägt, ihn nicht mitten in seinen Sünden hinreißt, sondern ihm noch Zeit und Raum zur Buße läßt, und ihn immer durch seinen Geist bearbeitet, ob er sich noch wolle gewinnen lassen. Ihm hat es der Gläubige zu danken, daß er zum Glauben an ihn und durch denselben zum Genuß seines erworbenen Heils gekommen ist. Lasset uns also fest an den Verheißungen Gottes in Christo halten. Jesus hat eine Erlösung erfunden, vermöge welcher sie an uns erfüllt werden können. Was Er erworben hat, kann uns zugeeignet werden. Wir können im Glauben an ihn die Früchte seines Verhältnisses genießen. Lasset uns aber auch ihm die Ehre geben, die ihm gebührt. Er ist Herr und König. Als ein solcher muß er erkannt und offenbar werden. Was ihm Gott zugesagt hat, geschieht gewiß; wo nicht auf Ein Mal, doch nach und nach, bis er völlig in seiner Herrlichkeit erscheint. Er hat sein Werk vollbracht, und sitzt zur Rechten Gottes. Wohl allen, die auf ihn trauen!

§. XXII.

So wisse nun das ganze Haus Israel gewiß, daß Gott diesen Jesum, den ihr gekreuziget habt, zu einem Herrn und Christ gemacht hat. So reden wir mit Petrus (ApG. 2, 36.) alle diejenigen an, denen die Worte unseres Textes heute besonders verkündigt werden. Die Vorstellung des Apostels gieng freylich zunächst auf seine damaligen Zuhörer, sie geht aber ihrem Inhalte nach alle Erlösete Jesu an, und lehret uns, unsern heutigen Text recht auf uns anwenden. Möchte sie doch auch die gesegnete Folge haben, die sie damals hatte. Die Zuhörer Petri nahmen sie zu Herzen, fragten, was sie bey dieser verkündigten Lehre Jesu zu thun hätten? und nahmen Christum in bußfertigem Glauben an. Gewiß ist dieses die gnädige Absicht Gottes, in welcher er uns auch heute das Wort von Christo und seiner Erlösung verkündigen läßt, daß

wir dasselbe annehmen und zum Genuß des erworbenen Heils kommen sollen. Lasset uns zu dem Ende zuvörderst den Tod Jesu und seine Ursach fruchtbarlich bedenken. Kann es gleich nicht in dem Verstande von und zu uns gesagt werden, in welchen es Petrus zu seinen Zuhörern sagte: ihr habt Jesum gekreuziget! so müssen wir doch alle uns unter diesem Worte fühlen. Was Jesus litt, litt er für die Sünden der ganzen Welt, also auch an unserer Statt, und für uns. So waren denn auch unsere Sünden die Ursache des Leidens und Todes Jesu. Auch wir, jeder von uns, haben ihm die Arbeit und Mühe gemacht, welche er erduldet hat. So sehr dieses allen, die ihn im Glauben annehmen, zum Troste gereicht, so sehr muß es uns kränken und demüthigen. Möchten wir doch daraus die Sünde in ihrer ganzen Abscheulichkeit erkennen lernen. Möchten wir, ein Jeder seine eigne Sünde, recht erkennen und bereuen. Möchten wir einsehen, wie strafwürdig wir vor Gott um der Sünde willen sind, und wie wir durch nichts, als durch die Erlösung Jesu, aus unserm Elende gerettet werden können. Aber Jesus hat eine vollkommne Versöhnung gestiftet. Es ist eine Frucht derselben, die wir auch heute genießen, daß uns das erworbene Heil im Evangelio angetragen wird. Wollen wir das nicht annehmen? Wir können aber auf keine andere Weise daran Theil haben, als in der Ordnung, welche uns sein Evangelium anweist. Er ist von Gott zu einem Herrn und Christ gemacht; dafür müssen wir ihn im Glauben erkennen. Er ist erhöht über alles. Er kann selig machen Alle, die durch ihn zu Gott kommen. Auch an uns will er es beweisen. Deswegen ruft er uns auch heute zu sich. Lasset uns ihm im Glauben von ganzen Herzen vertrauen! Auch in Ansehung unserer soll die Verheißung erfüllt werden: ich will ihm große Menge zur Beute geben. Wir Alle sind sein; durch sein Blut erkauft. Für uns hat er gelitten; für uns ist er gestorben; uns soll die Frucht seines Verdienstes zu statten kommen. Glückselige Seelen, welche sich dieses zu Nuzze machen! Welch eine große Seligkeit ist es, die sie in ihm erlangen! Gerechtigkeit vor Gott mit allen ihren Früchten soll ihnen zu Theil werden! Das ist, was er ihnen erworben hat; Das ist, was er allen seinen Gläubigen schenket. Des müsse sich doch Keiner unter uns um die Gnade, die uns Jesus zuwege gebracht hat, und so bereit ist, mitzutheilen, durch Unbußfertigkeit und Unglauben selbst bringen. Dank sey dir, Herr Jesu, daß du dein erworbenes Heil uns auch heute anträgst. Laß das Wort der Versöhnung, das wir heute gehört haben, uns nicht vergeblich verkündiget seyn. Schenke uns deinen Geist, der uns in die Ordnung leite, in welcher wir an deiner gestifteten Versöhnung Antheil haben können, daß zur Gerechtigkeit uns werde dein Kreuztod zugerechnet. Amen!

S. XXIII.

Folgende Dispositionen und Thematata zu Predigten wollen wir noch beifügen.

I.

Exord. Apostelg. 3, 18.

Trans. 1 Petr. 1, 11.

Propos. Eine prophetische Vorherverkündigung von dem herrlichen Ausgange des Leidens Christi, in welcher vorgestellt wird

- 1) Die Erhöhung Jesu nach vollbrachten Leiden.
 - a) Das Leiden Jesu, nach
 - 1) seiner Beschaffenheit und
 - 2) Schwere.
 - b) Die Erhöhung Jesu nach demselben.
 - 1) ihre Gewißheit,
 - 2) ihre Größe.
- 2) Unsere Rechtfertigung vor Gott durch Christum.
 - a) Die Erwerbung derselben.
 - 1) Durch wen?
 - 2) wie?
 - 3) für wen sie geschehen?
 - b) Die Zueignung derselben.
 - 1) Worinne sie besteht.
 - 2) Durch welches Mittel sie geschieht.
- 3) Die Ausbreitung des Reichs Christi.
 - a) Wie sie geschieht.
 - 1) Das Mittel der Ausbreitung.
 - 2) Die Verfassung des Reichs Christi.
 - b) Worauf sie gegründet ist.
 - 1) Auf die von Jesu gestiftete Versöhnung,
 - 2) Die nach dem Wohlgefallen Gottes vollbracht ist.

II.

Exord. Hebr. 2, 9.

Trans. Joh. 17, 24.

Propos. Jesus, durch Leiden des Todes mit Preis und Ehre gekrönt.

- 1) Die Herrlichkeit, in welche er nach vollendeten Leiden eingegangen.
 - a) Sein Leiden,
 - 1) die Mannichfaltigkeit und Größe,
 - 2) Absicht desselben.
 - b) Daß er nach demselben zur Herrlichkeit eingegangen.
- 2) Der Antheil, den seine Erlöseten daran haben sollen.
 - a) Aus welchem Grunde?
 - b) In welcher Ordnung?
 - c) Was sie hier-
davon zu genießen, und dort davon zu hoffen haben.

III.

Exord. Phil. 2, 6-11.

Propos. Die rechte Betrachtung Christi, unsers Erlösers,

- 1) in seiner tiefsten Erniedrigung für uns,
- 2) in seiner Erhöhung und Herrlichkeit.

IV.

Exord. aus der künftigen Sonntags-Epistel. Eph. 5, 2.

Propos. Das vollkommene Versöhnopfer, das Christus Gotte für uns dargebracht hat.

- 1) Die Darbringung,
- 2) Der Werth und die Gültigkeit desselben.

V.

Exord. Kol. 1, 19. 20.

Trans. Eph. 1, 10.

Propos. Die herrliche Versöhnung, welche Christus gestiftet hat.

- 1) Wie sie nach dem Wohlgefallen Gottes geschehen ist,
- 2) Wie dadurch alles zusammen unter Ein Haupt ist verfasset worden.

VI. Joh.

VI.

- 1) Joh. 12, 32. Die Macht und Gnade des erhöhten Heilandes, seine Erlöseten zu sich zu ziehen.
- 2) I Kor. 2, 8. Jesus, der Herr der Herrlichkeit.
- 3) Joh. 17, 3. Die lebendige Erkenntniß Jesu, unseres Heilandes.
- 4) Jesus, der von Gott bestimmte Heiland, der sein Werk hinausgeföhret hat.
- 5) Jerem. 23, 6. Der Herr, der unsere Gerechtigkeit ist.
- 6) Die versöhnende Kraft des Leidens und Todes Jesu.
- 7) Das Recht Jesu an alle, die er erlöset hat.
- 8) Die herrlichen Früchte des Versöhntodes Jesu.
- 9) Joh. 14, 6. Daß wir allein durch Jesum Christum selig werden können.
- 10) I Joh. 2, 1. Jesus, unser Fürsprecher bey dem Vater.



I. N. I. U.

E r k l ä r u n g

des Textes zur Nachmittagspredigt.

Röm. 6, v. 10. 11.

Ὁ (Χριστός) ἀπέθανε, τῇ ἀμαρτίᾳ ἀπέθανεν ἐφ' ᾧ πάντες ὁ δὲ ζῆ, ζῆ τῷ Θεῷ· οὕτω καὶ ὑμεῖς λογίζεσθε ἑαυτοὺς νεκροὺς μὲν εἶναι τῇ ἀμαρτίᾳ, ζῶντας δὲ τῷ Θεῷ, ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ τῷ Κυρίῳ ἡμῶν.

Versio Vulgata.

Quod mortuus est peccato, mortuus est semel: quod autem viuit, viuit Deo. Ita et vos existimate, vos mortuos quidem esse peccato: viuentes autem Deo in Christo Iesu. (domino nostro.)

Versio Bezae.

Quod mortuus est, peccato mortuus est semel: quod autem viuit, viuit Deo. Ita etiam vos colligite, vos tum mortuos esse peccato, tum vero vivere Deo per Christum Iesum Dominum nostrum.

Interpr. Castellionis.

Quod mortuus est, peccato mortuus est semel: quod autem viuit, Deo viuit. Sic vos quoque existimate, vos ipsos mortuos quidem esse peccato, sed viuos Deo, per Christum Iesum Dominum nostrum.

Luthers

Luthers Uebersetzung.

Daß er (Christus) gestorben ist, das ist er der Sünde gestorben, zu Einem Mal; daß er aber lebet, das lebet er Gotte. Also auch ihr, haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seyd, und lebet Gotte in Christo Jesu, unserm Herrn.

S Was zu einer kurzen Einleitung in den Brief an die Römer dienen kann, haben wir schon zu anderer Zeit angeführt. Der Apostel handelt in dem ersten Theile desselben, (denn der andere enthält Ermahnungen) nach dem von ihm selbst Kap. 1, 16. 17. angegebenen Hauptsätze, die Lehre ab, daß die wahre, vor Gott geltende, Gerechtigkeit nicht anders, als durch den Glauben an Christum zu erlangen sey. Nachdem er diese Lehre erklärt und bewiesen hat, so zeigt er nun die herrlichen Früchte und Wirkungen der Gerechtigkeit des Glaubens. Er stellet zuerst die Versicherung der göttlichen Gnade und Befreyung von der Schuld und Strafe der Sünde als eine Folge der Rechtfertigung vor, und hernach zeigt er auch die wahre Heiligung als eine Wirkung derselben an. Dieß letztere thut er vornehmlich im 6 Kapitel. Man kann dasselbe in zwey Theile theilen. Im erstern erklärt und beweiset Paulus die Sache selbst, und zeigt, warum ein Mensch, der an Christum glaubt, sich nothwendig der Heiligung befleißigen müsse, v. 1 — 11. Im andern trägt er Ermahnungen vor, v. 12. u. ff. Wir haben uns jetzt besonders um die Vorstellung des ersten Theils zu bekümmern. Der Apostel macht den Anfang damit, die Nothwendigkeit der Heiligung eines Gerechtfertigten gegen einen Einwurf, den man dawider machen konnte, zu behaupten. Man konnte sich einbilden: weil Christus für alle unsere Sünde gestorben sey, so könnten wir nun sündigen, ohne eine weitere Strafe zu befürchten. Der Apostel zeigt den Grund dieser Einbildung, v. 1. 2. Hierauf trägt er die Sache selbst, von welcher er redet, ausführlicher vor, v. 3 — 11. Er sezet eine gewisse Gemeinschaft und Aehnlichkeit mit Christo zum Grunde, und schließet daraus auf unsere Schuldigkeit. Wie wir Christo in Ansehung seines Todes ähnlich sind, so müssen wir ihm auch in Ansehung der Auferstehung ähnlich seyn. Dieß ist die Sache, die der Apostel behauptet. Aber worauf beruht nun diese Aehnlichkeit, und worinnen besteht sie? Da Christus für uns litt und starb, so stellte er vor Gott unsere Person vor, ward deswegen an unserer Statt

gestraft, hernach aber, in der Auferstehung, von der Sünde gerechtfertiget und losgesprochen. Wenn wir nun die Erlösung Jesu im Glauben annehmen, so stellen wir hinwiederum die Person unseres Erlösers vor, und werden von Gott so angesehen, als ob wir den Tod, den Christus für uns gelitten hat, selbst gelitten hätten. So werden wir um der Veröhnung Christi willen durch den Glauben an ihn von Gott für gerecht erklärt. Wie wir nun in der Rechtfertigung die Person des für unsere Sünden gestorbenen Erlösers vorgestellt haben, so müssen wir nach erlangter Rechtfertigung auch die Person des auferstandenen und lebenden Erlösers vorstellen. Wie also Christus nicht deswegen gestorben und durch die Auferweckung von den Todten von der auf sich genommenen Sünde losgesprochen worden, daß er dieselbe aufs neue übernehmen, sondern daß er nunmehr Gott leben wollte: so müssen auch wir nach erlangter Losprechung von der Sünde nicht wieder aufs neue der Sünde dienen, sondern Gott leben. Dieß ist der Zusammenhang der ganzen apostolischen Vorstellung, in welcher die Nothwendigkeit der Heiligung aus dem Glauben, aus dem Verhältnisse zwischen dem Gläubigen und Christo, aus einer gewissen Aehnlichkeit derselben mit ihm hergeleitet wird. Unser Text ist der Schluß davon, in welchem Paulus das, was er davon gesagt hatte, nochmals wiederholt, zusammenfaßt, und den Christen zur rechten Anwendung ans Herz legt.

1) S. die Erklärung des Nachmittagstextes am 1. Bußt. 1779. S. I.

2) *συμφορα* sind eigentlich, quae una nata, natura coniuncta sunt, und hernach tropisch, quae coniuncta sunt quocunque modo, ingleichen, quae sibi inuicem apta sunt, consentiunt, conueniunt, propter similitudinem naturae. Daher muß die Stelle so übersetzt werden: Si enim similitudine mortis coniuncti sumus cum Christo, etiam similitudine resurrectionis et nouae vitae ei coniuncti esse debemus. Aber similitudine mortis cum Christo coniunctum esse heißt, Christo, in Ansehung seines Todes ähnlich seyn; D. Joh. Aug. Ernesti theol. Bibl. Bd. 2. S. 523. Man sehe auch Loesneri Obseru. in N. T. e Philone, p. 252. und Koppii N. T. Vol. IV. p. 121. 122. an welchen beyden Orten Stellen aus dem Philo, Helian, Josephus, Plato u. s. w. hiervon angeführt werden.

§. II.

Wir betrachten nun unsern Bußttext vor sich. Er enthält folgende Wahrheiten: Christus ist für unsere Sünde gestorben; Christus lebet. Wollen wir an seiner gestifteten Veröhnung Antheil haben, so müssen wir uns ihn im Glauben zueignen. Werden wir ihm damit in Ansehung seines Todes ähnlich, so müssen wir ihm auch in Ansehung seines Lebens ähnlich werden. Betrachten wir nun die Natur seines Todes und seines Lebens,

Lebens,

Lebens, so folget daraus die Schuldigkeit der wahren Gläubigen zur Heiligung. Dieß vorausgesetzt, können wir nun den Inhalt unseres Textes also angeben:

Paulus zeigt den Christen die Nothwendigkeit der wahren Heiligung aus der Beschaffenheit des Todes und Lebens Christi, welchen sie ähnlich werden sollen. Wir finden in seinem Vortrage

I. eine Vorstellung von der Beschaffenheit des Todes und Lebens Christi, wo wir

- a) das, was er von dem Tode Christi,
- b) das, was er von dem Leben Christi sagt, bemerken.

II. die daraus hergeleitete Nothwendigkeit der Heiligung, wo wir

- a) den Grund dieser Herleitung,
- b) die Sache selbst, die daraus hergeleitet wird, zu betrachten haben.

§. III.

Um die Christen desto mehr von der Sache zu überzeugen, die er ihnen vorträgt, macht der Apostel zuerst eine Vorstellung von der Beschaffenheit des Todes und Lebens Christi, aus welcher er hernach solche Folgerungen zieht, wie sie seiner gegenwärtigen Absicht gemäß sind. Von dem Tode Christi sagt er: das ³⁾ er gestorben ist, das ist er der Sünde gestorben, zu Einem Mal. Derjenige, von welchem er in diesen Worten redet, ist Christus. Das zeigt der ganzen Zusammenhang, und wir haben nicht nöthig, uns dabey weiter aufzuhalten. Wenn er von demselben sagt: er ist gestorben, so bedarf dieses Wort, welches in seiner eigentlichen Bedeutung genommen wird, keiner weitern Erklärung. Es ist genug, überhaupt zu bemerken, daß wir damit an die Wahrheit und Gewißheit des Todes Jesu erinnert werden. Aber darauf haben wir Achtung zu geben, was er von der Beschaffenheit desselben sagt: das ist er der Sünde gestorben. Daß die Worte, der Sünde ⁴⁾, so zu verstehen sind, um der Sünde willen, das ist gewiß; aber damit ist die eigentliche Meinung des Apostels noch nicht bestimmt. Denn das kann sowohl von der Ursache als von der Frucht des Todes Jesu verstanden werden.

Den. Es kann heißen: daß Jesus starb, davon war die Sünde die Ursache³⁾; es kann aber auch heißen: er starb, um die Sünde zu tilgen. Da ist nun die Frage: welches der Apostel hier meine? Wollte man sagen, er verbinde beides: so wäre dieses allerdings der Sache, von welcher er redet, gemäß. Denn so wie in der That beides mit einander verbunden ist, so schließet man auch das Eine nicht aus, wenn man von dem andern redet. Allein, es kann doch Eine gewisse Absicht, die man hat, erfordern, daß man jetzt vornämlich auf das eine sieht. Und so ist es hier. Erwägen wir die Absicht Pauli und den Zusammenhang seiner Vorstellung, so scheint es ihm jetzt nicht sowohl darum zu thun zu seyn, den Tod Jesu auf der Seite vorzustellen, auf der er eine Strafe für die Sünde ist, (welches er in andern Stellen häufig und ausführlich thut,) als vielmehr die Frucht des Todes Christi⁴⁾ anzuzeigen. Christus ist der Sünde gestorben ist also eben das, was Hebr. 9, 28. gesagt ist: wegzunehmen vieler Sünde. Dieses wird auch durch den Zusatz bestätigt: zu Einem Mal. Das Wort ἐφάραξ Ein Mal schließt alle Wiederholung aus. Es zeigt, von dem Tode Christi gesagt, die Vollkommenheit desselben an, und wird der Unvollkommenheit der Opfer des A. T. entgegengesetzt. Diese, weil sie die Sünde nicht hinwegnehmen konnten, sondern nur Vorbilder auf die künftige hinwegnehmung der Sünde, welche durch den Tod Jesu geschehen sollte, waren, mußten so oft wiederholt werden; Christus aber hat durch ein einziges Opfer, da er sich selbst für uns in den Tod gab, eine vollkommene Versöhnung zuwegegebracht. Hebr. 7, 27. 9, 28. 10, 10 — 14. Hieraus ergiebt sich nun, worauf die Vorstellung Pauli in unserm Texte gehe, nämlich, uns an die Frucht und Kraft des Todes Jesu zu erinnern, und uns zu zeigen, daß, wie Jesus gestorben sey, die Sünde zu tilgen, also auch dieselbe durch seinen Tod völlig abgethan sey. Darauf gründet er nun eben in folgenden die Vorstellung, daß diejenigen, die an Christum glauben, und ihm in Ansehung seines Todes ähnlich werden, alle Gemeinschaft mit der Sünde aufheben müssen.

3) Das δ in δ ἀπὸ θανάτου und δ διὰ τῆς ζωῆς steht entweder für δ τῆς oder für α πὸ δ , quantum attinet ad mortem, ad vitam Christi. So steht das δ auch Gal. 2, 20.—

Die ganz eigene Meinung D. Welleri, welcher die Worte nicht von Christo verstehen will, sondern übersetzt: quod mortuum est peccato, demortuum est semel, ist widerlegt von Calouio in Bibl. illustr. ad h. l. c. nov. 39. ed. 1707. p. 111.

4) Millius behauptet, daß die Worte τῆς ἀπαγωγῆς nicht ächt sind. Wolf in Curis und Baumgarten in der Auslegung des Briefs an die Römer, zeigen den Grund dieser Behauptung.

5) So nimmt es D. Zacharia in der paraphr. Erklär. d. Br. und Wolf in Curis.

6) So erklären es Bengel in Gnomone. D. Ernesti theol. Bibl. 9 Bd. S. 688.

D. Chr.

D. Chr. Fr. Schmid annotat. in ep. ad Romanos ad h. l. Koppe: ad expianda
tollendâque peccata.

§. IV.

Christus, unser Erlöser, ist für uns gestorben. Das haben wir besonders zu bedenken. Zwar wird in dieser Redensart bisweilen das ganze Leiden Jesu zusammengefaßt, wir werden aber auch damit besonders auf den Tod gewiesen, den er für uns erduldet. Sollten wir erlöst werden, so mußte unser Mittler die Strafe der Sünden für uns ausstehen. Die eigentliche Strafe der Sünde aber war der Tod. 1 Mos. 2, 17. Röm. 5, 12. Er mußte also für uns sterben. So war es auch von ihm geweissaget: Er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen, da er um die Missethat meines Volks geplaget war. Jes. 53, 8. So sagte Christus selbst, wenn er sein Leiden verkündigte, seinen Tod vorher, und setzte die Absicht seiner Ankunft in die Welt darinnen, daß er für die Menschen sterben wollte: Des Menschen Sohn ist gekommen — daß er gebe sein Leben zu einer Erlösung für Viele. Matth. 20, 28. Wenn daher Paulus uns Christum in seiner tiefften Erniedrigung vorgestellt, so gedenkt er zugleich seines Todes: Er erniedrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Phil. 2, 8. So weit gieng also die Liebe unseres Heilandes, daß er, da es zu unserer Erlösung nöthig war, auch den Tod willig für uns übernahm. Und diesen Umstand haben wir bey dem Tode Jesu in besondere Erwägung zu ziehen, und auf die vielfältigen Beweise, die uns davon versichern, zu achten. Legte er nicht dadurch, daß er die Anschläge seiner Feinde, ihn zu tödten, so oft zu nichte machte, deutlich genug an den Tag, daß, wenn er sich seiner Macht allezeit hätte bedienen wollen, Niemand sein Leben hätte von ihm nehmen können? Bewies er aber nicht auch durch seine Bereitwilligkeit, mit welcher er sich zu seinem letzten Leiden darstellte und in die Hände seiner Feinde ergab, und durch die starke Stimme — dieses so deutliche Zeichen, daß er auch im Sterben noch Kräfte genug zum Leben habe, — mit welcher er verschied, daß er sein Leben freywillig lasse? Je mehr aber unserm Glauben an der Gewisheit des Todes Jesu gelegen ist, je mehr haben wir es der Weisheit Gottes zu danken, daß sie uns die sichersten Beweise davon verschafft hat. Pilatus erlaubte den Leichnam Jesu nicht eher vom Kreuz abzunehmen, bis er durch die genaueste Untersuchung vollkommen überzeugt war, daß Jesus todt sey. Würden auch wohl die Freunde Jesu Anstalten zu seinem Begräbniß und zur Salbung seines Leichnams gemacht haben, wenn sie nicht gewiß gewußt hätten, er sey todt?

tot? Würden seine Feinde, deren Wuth anders nicht, als mit seinem Tode gestillt werden konnte, sich beruhiget haben, wenn sie von seinem Tode nicht gewiß gewesen wären? Oder würden sie nicht in der Folge die Ungewißheit seines Todes gegen die Zeugen seiner Auferstehung angeführt haben, wenn die Sache nur irgend noch einem Zweifel unterworfen gewesen wäre? So mußte alles dazu beitragen, die Wahrheit des Todes Jesu zu bestätigen. Bey der Betrachtung desselben haben wir auch die Art seines Todes zu bedenken. Indem wir ihn betrachten, wie er am Kreuz gestorben ist, so müssen wir uns erinnern, daß dieses eine der schmerzhaftesten und schmäligsten Todesarten war, und daß sich Christus auch in seinem Tode für uns aufs tiefste erniedrigte und die heftigsten Schmerzen übernahm. Sein Tod giebt uns daher schon an sich die reichste Gelegenheit zu den wichtigsten Betrachtungen. Er ist der allermerkwürdigste Tod, der uns je zu betrachten vorkommen kann. Um desto mehr haben wir alles, was uns davon gesagt wird, mit rechter Aufmerksamkeit und Bewegung des Herzens zu bemerken.

S. V.

Die Absicht des Todes Jesu war die Tilgung unserer Sünden. Sein Tod war ein Versöhntod. Es ist nicht genug, daß wir nur überhaupt betrachten, daß Christus gestorben ist; nicht genug, daß wir nur auf die Umstände Achtung geben, unter welchen sein Tod erfolgt ist, und welche denselben so ganz vorzüglich merkwürdig gemacht haben; wir müssen weiter gehen. Das erste, was uns bey dem fernern Nachdenken darüber beifallen wird, wird ganz natürlich die Frage seyn: was war denn die Ursache seines Todes? Wir können darauf nichts anders antworten, als: die Sünde! Denn sie allein zieht den Tod nach sich. Allein, da wir wissen, daß Jesus nicht allein ohne alle Sünde, daß er nicht allein unschuldig, gerecht und vollkommen heilig, sondern auch der allerheiligste Gott selbst war: so wissen wir auch, daß es nicht seine eigene Sünde seyn konnte, um derentwillen er starb. Es waren also fremde Sünden, welche ihm den Tod zugezogen. Aber wessen Sünden? Die Sünden der Menschen, aller Menschen, der ganzen Welt. Und wie kam er dazu? Sie wurden ihm in dem göttlichen Gerichte zugerechnet, als wären sie die Seinigen. Und er, der sich freywillig dazu ergeben hatte, der Erlöser der Menschen zu seyn, ließ sich dieselbigen zurechnen, übernahm sie, als wären sie die Seinigen, und ließ sich ansehen, als hätte er alle die Strafen verdient, welche auf diese Sünden folgen müssen. Und in welcher Absicht? Damit er für dieselben büßete, das ist, die Strafe ausstünde, welche die Sünde

Sünde

Sünde verdient hatte, und damit die Menschen Gotte versöhnte, daß sein Verdienst denen, an deren Stelle er getreten war, in der gehörigen Ordnung zugeeignet, und sie also durch den Glauben an ihn vor Gott gerecht werden könnten. So verstehet es Paulus, wenn er in unserm Texte sagt: Christus ist der Sünde gestorben; das ist, um die Sünde, deren Schuld er auf sich genommen und deren Strafe er getragen, aufzuheben und hinwegzunehmen, daß wir von der Schuld, Strafe und Herrschaft der Sünde befreyt würden. Das ist die Vorstellung, welche uns die ganze heilige Schrift von der Absicht des Todes Jesu macht. Und wer ist so unbekannt mit den Aussprüchen derselben, daß wir sie ihm erst weitläufig anführen müßten? Zumal jetzt, da es uns nicht sowohl darum zu thun ist, die Sache erst zu erweisen, als vielmehr darum, die Christen zu ermuntern, das, was sie Alle von dem Tode Jesu mit völliger Ueberzeugung wissen sollten, recht in die Gedanken zu nehmen und in ihren Herzen zu bewegen. Das lasset uns also stets bedenken, daß die Versöhnung unserer Sünde die Hauptabsicht des Todes Jesu war. Dieß war nach dem Rathe und Wohlgefallen Gottes, welches in der Schrift so deutlich erklärt wird, das Mittel, wodurch unsere Erlösung sollte bewirkt werden. Große Liebe unseres Erbarmers, die sich unserer, die wir sonst hätten verlohren gehen müssen, bis in den Tod annahm! Lasset uns also, wenn wir den Tod Christi betrachten, allezeit an das Wort denken: Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten. Jes. 53, 5.

§. VI.

Die Versöhnung unserer Sünde ist durch den Tod Jesu wirklich geschehen. Die Absicht, in welcher er starb, ist erreicht. Wir haben also an Jesu wahrhaftig einen Erlöser. Denn er ist gestorben, wie es zu unserer Erlösung nothwendig war, die Schrift verkündiget hatte, die Gerechtigkeit Gottes von unserm Bürgen sederte. Sein Tod konnte auch unsere Sünde versöhnen, denn da er Gott war, so konnte er demselben einen vor Gott gültigen Werth beylegen. Gott will ihn auch für uns annehmen, und uns die Früchte davon genießen lassen. Das wird uns in der Schrift deutlich verkündiget: Wir sind Gotte versöhnt durch den Tod seines Sohnes. Röm. 5, 10. Nun hat er uns versöhnet mit dem Leibe seines Fleisches durch den Tod. Kol. 1, 22. Die Erwerbung unserer Erlösung ist geschehen. Das Opfer, das Christus für uns dargebracht hat, ist ein vollkommenes Opfer. Er starb für uns; aber er neigte sein Haupt nicht eher, bis er sagen konnte: es ist vollbracht! Nun war nichts mehr zu leisten übrig, was er als unser Mittler nicht geleistet hätte.

hätte.

hätte. Nun kann die erworbene Erlösung denen Erlöseten zugeeignet werden. Nun können wir von der Schuld der Sünde losgesprochen, von der Strafe derselben befreiet, von der Herrschaft derselben losgemacht werden. Um des Todes willen, den Jesus für uns erlitten, kann und soll dieses geschehen. Auf seiner Seite ist alles vollbracht, was zur Erwerbung unsers Heils gehörte. Und wie das für alle, durch die Sünde verlorne, Menschen geschehen ist: so ist es auch sein ernstlicher Wille, alle seiner gestifteten Versöhnung theilhaftig zu machen. Allein, dazu gehört eine gewisse Ordnung. Wir müssen an Jesum glauben, wenn uns sein Verdienst etwas angehn soll. Wir müssen erkennen, daß wir weder selbst eine solche Gerechtigkeit haben, in welcher wir vor Gott bestehen können, noch uns dieselbe aus unsern eignen Kräften auf irgend eine Weise zu erwerben im Stande sind; daß wir also ohne die Erlösung Jesu ewig verlohren seyn und bleiben müssen. Wir müssen das im Evangelio uns verkündigte Verdienst Jesu annehmen; glauben, daß alles, was Jesus gethan und gelitten hat, für uns geschehen ist; glauben, daß Jesus durch seinen Tod der göttlichen Gerechtigkeit für uns eine vollkommene Gnugthuung geleistet hat; ein herzlich Verlangen tragen, der Früchte desselben theilhaftig zu werden; Gott darum, in dem völligen Vertrauen, daß er uns um des Todes Jesu willen, nach seiner Verheißung, annehmen könne und werde, bitten, und diesen unsern Glauben auch in der Nachfolge Jesu beweisen. So werden wir an dem Heile Antheil haben, das uns Christus erworben hat. So wird uns Gott den Tod Jesu, mit allen seinen Früchten, zueignen. So wird die Sünde, deren Tilgung Jesus durch seinen Tod bewirkt hat, auch in Ansehung unserer, die wir Jesu Verdienst im Glauben ergreifen, getilgt seyn. Und zwar alle Sünde. Denn der Apostel, wenn er von der Frucht und Kraft des Todes Jesu zur Tilgung der Sünde in unserm Texte redet, braucht ein solches Wort, (*ἀμαρτία*) welches überhaupt die Sünde anzeigt, ohne Rücksicht auf besondere Arten oder Grade derselben. Wie nun durch den Tod Jesu die Sünde überhaupt ist getilgt worden: so können auch alle, die sich im bußfertigen Glauben an Jesum halten, um seinerwillen Vergebung der Sünde empfangen, was für Sünden sie auch immer begangen, und wie weit sie es auch immer darinnen gebracht haben. Freuet euch nun des Herrn, ihr Gerechten! Zwar wird die Betrachtung seines Todes, wenn ihr daran denkt, daß eure Sünden die Ursachen davon waren, euch immer kränken und demüthigen. Aber, wenn ihr die seligen Folgen davon erwäget, wenn ihr im Glauben gewiß seyd, daß ihr dieselben genießen sollt, wenn ihr euch euern Heiland vorstellt, wie er euch von seinem Kreuze zu

zuruft: ich tilge deine Uebertretung um meinetwillen! so wird sich euer Herz freuen, und eure Freude soll Niemand von euch nehmen.

§. VII.

Auf diese Vorstellung von dem Tode Christi, welche wir bisher betrachtet haben, folget nun in unserm Texte eine Vorstellung von dem Leben Christi. Paulus sagt davon: das er aber lebet, das lebet er Gotte. Es sind diese Worte mit den vorhergehenden durch die Partikel *de*, aber, verbunden, welche einen Gegensatz anzeiget, und sich entweder nur auf das Leben, das dem Tode entgegengesetzt ist, oder auf den ganzen folgenden Satz beziehet, und denselben aus dem vorhergehenden folgert ⁷⁾, daß der Verstand dieser wäre: weil durch den Tod Jesu eine vollkommene Versöhnung gestiftet worden, so kann es nicht anders seyn, als daß Jesus nun lebet, und zwar Gotte lebet. Was Paulus unter dem lebet, verstehet, ist aus dem Zusammenhange klar. Er meint das Leben, das Christus aus dem Tode wiedergenommen; es ist eben das, was sonst heißt: er ist gestorben und auferstanden von den Todten. Daß er aber des Lebens Christi besonders gedenkt, geschieht theils darum, weil Christus nicht mehr im Tode ist, und wir uns ihn, zwar als den, der ehemals für uns gestorben ist, aber nun lebet in Ewigkeit, denken sollen; theils, weil wir durch den Glauben an Christum gerecht werden wollen, nicht nur dem gestorbenen, sondern auch dem auferstandenen und lebenden Christo ähnlich werden sollen. Darum erwähnt er auch die Beschaffenheit seines Lebens, in den Worten: das lebet er — nicht um sich die Sünde nochmals zurechnen zu lassen, und die Strafe derselben nochmals auszustehen, da durch seinen Tod eine völlige Gnugethuung für die Sünde geschehen ist, Röm. 6, 9. sondern — Gotte ⁸⁾, das ist, in einem ewigen seligen Leben bey Gott, in dem beständigen und unaufhörlichen Gebrauche der ihm nach seiner menschlichen Natur mitgetheilten göttlichen Majestät, in der innigsten Gemeinschaft mit Gott, in der Ehre und Herrlichkeit Gottes, auf welche sich die ganze Verwaltung und Regierung seines Reichs, das er erworben hat und als ein erhöhter Heiland beherrscht, bezieht. Das Leben Jesu fasset also seine Auferstehung und den ganzen Stand der Herrlichkeit Jesu in sich. Das ist, was wir zur Erklärung der Worte Pauli zu bemerken haben, welches wir nun noch genauer betrachten wollen. In der Folge werden wir sehen, wie der Apostel daraus die Schuldigkeit derer, die an der Erlösung Jesu Antheil haben wollen, herleitet.

7) So erklärt es Baumgarten in der Auslegung des Br. an die Römer.

8) Die verschiedenen Erklärungen dieser Stelle, die sich leicht vereinigen lassen, sehe
Erst. Zusst. 1784. G
man

man beisammen in M. Poli Synopsi ad h. l. C. F. Schmid: viuit Deo, i. e. sic, vt omnia ad honorem Dei referat, qui post exhaustam mortem maiestate ipsius et dignitate sempiterna exornauit. Koppe: *Ἐν τῷ θεῷ* cum de Christo dicitur, est: vitam apud Deum et cum Deo beatam in hominesque suos beneficam agere. Zacharia Umschreibung: „jetzt aber lebet er wieder, und das nicht um der Sünde, sondern um Gottes willen“ ist zu unbestimmt.

§. VIII.

Christus lebet. Ihr suchet Jesum, den Gekreuzigten; er ist nicht hier, nicht mehr am Kreuze, nicht mehr im Grabe; er ist auferstanden. Er hatte Macht, so wie sein Leben zu lassen, also dasselbe, nachdem er es in den Tod für uns dahin gegeben, wieder zu nehmen. Seine Feinde dachten zwar; wenn er liegt, soll er nicht wieder aufstehen; aber es war sowohl wegen der Hoheit seiner Person, als wegen des göttlichen Rathschlusses unmöglich, daß er von dem Tode sollte gehalten werden. ApG. 2, 24. Er ist also aus eigener Kraft von dem Tode auferstanden und in die Herrlichkeit eingegangen. Das giebt unserm Glauben eine rechte feste Bestätigung. Nun wissen wir gewiß, daß der Tod Jesu ein Versöhntod ist, durch welchen uns wahrhaftig die Erlösung erworben worden. Wäre Christus noch im Tode, so müßten wir immer zweifelhaft seyn, ob auch die Versöhnung unserer Sünde geschehen sey, ob ihn auch Gott für uns annehme, ob wir auch mit Zuversicht auf ihn hoffen könnten. 1 Kor. 15, 14. 17. Aber alle diese Zweifel sind durch die Auferstehung Jesu völlig aufgehoben. Das Leben Jesu stellet die Gültigkeit und Vollkommenheit der durch seinen Tod vollbrachten Erlösung auf das deutlichste dar. Davon belehret uns die Schrift besonders, wenn sie sagt: Gott habe Christum auferwecket. In dieser Redensart wird die Gottheit Jesu, und die ihm vermöge derselben eigne Macht, von dem Tode aufzustehen, keinesweges aufgehoben. Es ist vielmehr eine Vorstellung, die dem von Christo hinausgeführten Erlösungswerke gemäß ist, und uns zu einem besondern Troste gereicht. Gott wird als der Richter, Christus als der Bürge der Menschen, betrachtet. Wenn nun gesagt wird, daß Gott Christum, dem er unsere Sünden aufgelegt, und welcher die Strafen derselben getragen hatte, von den Todten auferwecket habe, so bedeutet das so viel, er habe damit erkläret, daß er mit der Gnugthuung, die Christus geleistet hat, vollkommen zufrieden sey; er habe unsern Bürgen von aller an Statt unserer übernommenen Schuld losgesprochen. Dahin gehet es, was Paulus sagt: Welcher ist um unserer Sünden willen dahin gegeben, und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket. Röm. 4, 25. Wer will verdammen? Christus ist hie, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rech-

ren Gottes, und vertritt uns. Röm. 8, 34. Das giebt unserm Glauben und unserer Hoffnung eine rechte Zuversicht. Nun können wir von der Erwerbung der Gnade Gottes gewiß seyn. Nun wissen wir, daß wir an Jesu wahrhaftig einen Erlöser haben. Nun dürfen wir nicht zweifeln, ob wir auch das durch Christum erworbne Heil im Glauben an ihn erlangen werden. Denn wie Gott unsern Bürgen losgesprochen hat, so sollen auch wir in ihm und um seinerwillen von aller Schuld und Strafe losgesprochen werden. Und wissen und glauben wir, daß unser Erlöser lebet; so können wir auch versichert seyn, daß er uns die Früchte seiner Erlösung mittheilen könne und werde. Wie viel liegt also unserm Glauben an der Gewißheit von dem Leben Jesu! Wie sehr haben wir nicht nur darauf zu sehen, daß Christus für uns gelitten hat und gestorben ist, sondern auch darauf, daß er wieder auferstanden ist von den Todten! Und wenn uns die Schrift dieses vornämlich bedenken lehrt, so weist sie uns nicht allein auf eine solche Betrachtung, wie sie dem Stande der Herrlichkeit, in welchem unser vollendeter Mittler jetzt lebet, gemäß ist, sondern auch auf eine solche, worauf sich die wahre Beruhigung unseres Herzens gründet. Denn der Trost, den wir aus dem Tode Jesu schöpfen, erhält seine rechte Kraft durch die Versicherung von dem Leben Jesu.

S. IX.

Christus lebet Gotte. Sein Leben ist ein Leben in göttlicher Majestät und Herrlichkeit. Er herrschet mit dem Vater in alle Ewigkeit. Er lebet zur Verherrlichung der Ehre Gottes, welche der Hauptzweck seines ganzen Reichs ist. Zwar ist Gott auch durch das Leiden und den Tod Jesu verherrlicht worden. Denn indem Christus für die Sünden der Menschen büßte, und der beleidigten Gerechtigkeit Gottes gnug that, so führte er die Sache der Menschen so, daß die Ehre Gottes gerettet wurde. Daher er auch selbst sein Leiden, als eine Verklärung des göttlichen Namens, das ist, der großen und herrlichen Majestät Gottes, vorstellt. Joh. 12, 28. 13, 31. Allein, daß und wie dieses geschehen, das wird erst recht durch das Leben Jesu offenbar. Denn was der Tod Jesu gleichsam angefangen hat, das macht sein Leben recht vollkommen; und alle Anstalten, die der erhöhte Erlöser in seinem Reiche macht, haben dieses zum Ziel und Zweck: daß der Vater geehret werde in dem Sohne. Er läset der Welt sein erworbenes Heil durch das Evangelium bekannt machen; und indem uns dasselbe Christum als einen vollendeten Heiland vorstellt, so sehen wir, daß er den Rathschluß Gottes hinausführet, und das Werk, das ihm der Vater gegeben hatte, nach dem Wohlgefallen des Vaters zu Stande

gebracht hat. Wird uns damit Gott nicht so bekannt gemacht, wie er sich in seinem Worte offenbaret hat, und von uns erkannt seyn will, nämlich als derjenige, der seine Verheißungen erfüllet, und sein Werk in Christo hinausführet? Das Evangelium führt uns auf die lebendige Erkenntniß Gottes, und stellt uns alle seine herrlichen Eigenschaften, die sich in unserer Erlösung zu erkennen gegeben, in ihrer unvergleichlichen Größe dar. So lebet Christus Gotte, indem er sein Reich so regieret, daß der Vater so wie er sich in der Veranstaltung unsers Heils verherrlicht hat, auch als ein herrlicher Gott erkannt werde. Eph. 3, 10. ff. Jesus lebet, seinen Erlöseten das erworbene Heil mitzutheilen, und auch in dieser Betrachtung lebet er Gotte. Denn so bereit er ist, alle diejenigen, die er erlöset hat, um seines Verdienstes willen, gerecht und selig zu machen; und so ernstlich er deswegen ihnen allen sein Heil antragen läßt: so läßt er doch seine Erlösung unter keinen andern, als der Heiligkeit Gottes anständigen, Bedingungen Jemanden zu Theil werden. Nur diejenigen, welche wahrhaftig Buße thun, die Gnade Gottes allein in Christo suchen und verlangen, und nach dem Exempel Jesu durch den Trieb des Geistes Gottes in rechtschaffenheit und Heiligkeit zu leben entschlossen und beflissen sind, haben an Jesu Theil. So geschieht die Begnadigung der bußfertigen gläubigen Sünder auf eine solche Art, daß nicht nur die unaussprechliche Liebe Gottes verherrlicht wird, sondern daß es auch gnugsam kund wird, daß Gott vollkommen und wesentlich gerecht ist. Und erhellet nicht auch die Größe Gottes aus dem Heil selbst, das uns in Christo zu Theil wird? Wenn uns Gott in Christo begnadiget und in seine selige Gemeinschaft aufnimmt, und uns in derselben Gerechtigkeit, Friede, Freude, Zugang zu ihm genießen läßt, und uns in seinem besondern väterlichen Aufsehen hält, wie sehr gereicht alles das zur Verherrlichung Gottes! Man betrachte alle die Güter, die Christus den Seinen hier mittheilet, und aufs Ewige zu geben verheißet, so viel man davon zu fassen vermag, und man wird sehen, wie herrlich sich die Größe Gottes darinnen offenbaret. Endlich wissen wir, daß es zur Herrlichkeit unsers erhöhten Heilandes gehört, daß er die Todten auferwecken und das Gericht über die Welt halten wird, (man vergleiche die wichtige Stelle Johann 5, 19 — 30.) wo er die Seinen zum vollen Genuß der erworbenen Seligkeit einführen, über die beharrlich Ungläubigen aber das Urtheil der Verdammniß aussprechen wird; und wie herrlich wird dadurch die Ehre seines Vaters offenbaret. So beziehet sich denn das ganze Leben Jesu auf die Verherrlichung der Ehre Gottes, und zeuget davon, daß alles, was Jesus hinausgeführt hat, und was er in seinem Reiche veran-

stalt

staltet und vollendet, sey der Rathschluß und das Werk Gottes, die Verheißung vom Vater. Daher sagt Paulus: Gott hat ihn erhöht — daß alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sey, zur Ehre Gottes des Vaters. Phil. 2, 11.

§. X.

Von dieser bisher betrachteten Vorstellung von dem Tode und Leben Christi machet nun Paulus eine Anwendung auf die Christen, welche auf die Nothwendigkeit der Heiligung gehet, die er aus dem, was er zuvor gesagt hatte, herleitet. Wir müssen hierbey zuerst auf den Grund dieser Herleitung Achtung geben. Er liegt in den Worten: Also auch ihr, haltet euch dafür — Mit wem redet der Apostel in diesen Worten? Mit Christen, denen das Evangelium von Christo verkündigt war, welche dasselbe angenommen hatten, und im Glauben an Christum stunden. Es kann seyn, daß einige unter ihnen den falschen Wahn hatten, als ob die Lehre von der Erlösung Jesu die Freiheit zu sündigen zulasse, und daß der Einwurf, (v. 1.) den der Apostel widerlegt, wirklich von ihnen gemacht wurde. Allein aus der Vorstellung Pauli selbst lästet sich das nicht schließen; denn man hat nicht nöthig, sie für eine Zurechtweisung der Irrenden oder Bestrafung der muthwillig Sündigenden zu halten, man kann sie für eine Belehrung ansehen, in welcher er die Christen von ihrer Pflicht unterrichten, im Voraus warnen, und wider allen Mißbrauch der göttlichen Gnade verwahren will. Zu dem Ende führet er ihnen ihren Zustand zu Gemüthe und zeigt ihnen, wie sie denselben ansehen sollen, um daraus ihre Schuldigkeit erkennen zu lernen. Er sagt: haltet euch dafür. Das Wort λογίζεσθαι, welches eigentlich von Rechnungen hergenommen ist, kommt, wie bekannt, am häufigsten in der Bedeutung betrachten, erwägen, urtheilen, schließen vor, so wie es auch hier zu nehmen ist. In diesem Ausdrucke nun zeigt Paulus an, daß zwar die Sache, von welcher er redet, nicht unmittelbar in die Sinne falle, sondern eine gewisse Ueberlegung und Nachdenken fodere; aber auch nicht so ohne Beweis und gleichsam aufs Wort angenommen werden dürfe, sondern in ihrer Gewißheit und Nichtigkeit erkannt, und aus unstreitigen Gründen eingesehen werden könne, wenn man nur das gehörige Nachdenken anwende. Was nun Christen bedenken, wofür sie sich halten sollen, das saget er ihnen in folgendem, nämlich dafür, daß sie sich als solche, die Christo angehören, der Heiligung bestreben müssen. Auf welchem Grunde aber dieses beruhe, und woraus die Nothwendigkeit der Heiligung erkannt werde, das liegt in den Verbindungsworten: also such²⁾, in welchen der Zusammenhang des Vorhergehenden mit dem Folgendem

genden gezeigt wird. Wäre die ganze Vorstellung Pauli nur in den Worten unsers Textes enthalten, so würde sich der Apostel gewiß ausführlicher ausgedrückt haben; da aber dieses schon im Vorigen geschehen war, und die ganze Stelle zusammenhängt, so müssen wir uns an das erinnern, was er vorher gesagt hatte, um die Verbindung unsers Textes einzusehen. Er hatte nämlich das Verhältniß zwischen den Gläubigen und Christo vorgestellt, und gezeigt, daß diejenigen, welche durch den Glauben an Christum gerecht werden, mit ihm in Gemeinschaft stehen und ihm in Ansehung seines Todes und Lebens ähnlich werden. Diese Ähnlichkeit erklärt er nun ferner, und zeigt, daß sie eine solche seyn müsse, wie es der Natur des Todes und Lebens Jesu gemäß sey. Hatte er nun zu dem Ende in dem ersten Theile unsers Bußtextes die Natur und Beschaffenheit des Todes und Lebens Jesu deutlich dargelegt: so konnte er daraus richtig folgern: schließet nun hieraus, daß ihr, die ihr Christo in Ansehung seines Todes ähnlich seyd, der Sünde abgestorben seyn müßet, weil durch Christi Tod die Sünde völlig abgethan ist, und ihr also, wo ihr der Sünde noch dienen wollet, wider die Natur des Todes Christi handelt; und daß ihr, die ihr Christo in Ansehung seines Lebens ähnlich seyd, Gotte leben müßet, weil Christus sein Leben in der Herrlichkeit und zur Ehre Gottes führet, und ihr also, wo ihr nach der Sünde lebet, wider die Natur und Beschaffenheit des Lebens Christi handelt. Der Grund also, aus welchem Paulus die Nothwendigkeit der Heiligung aus dem Tode und Leben Jesu herleitet, beruht auf unserer Gemeinschaft mit Christo durch den Glauben, aus welcher uns alles Heil in ihm herfließet, und in welcher wir dem gestorbenen und auferstandenen Heilande so ähnlich werden, wie es die Beschaffenheit seines Todes und Lebens fodert.

9) D. Zachariä paraphrasirt: Schließet also auch ihr heraus, was es mit euch für eine Bewandniß habe. — λογίζεσθε hält Bengel in Gnom. für den Indicativum, welches in der Sache selbst nichts ändert.

§. XI.

Christen sind durch die wichtigsten Gründe zur Heiligung verpflichtet; diese Gründe haben sie oft und ernstlich zu bedenken, und sich dieselben zu ihrer Ermunterung vorzuhalten. Er steht gar nicht in unserer Willkühr, wie wir wandeln, und ob wir der Sünde oder Gott dienen wollen; sondern Gott fodert schlechterdings Heiligung von denen, welche ihm gefallen und in Christo seine Gnade erlangen wollen. Mit dieser Foderung an uns verbindet er solche Bewegursachen dazu, die es uns ganz deutlich machen, daß die wahre Heiligung durchaus nothwendig sey. Die allerstärksten Gründe dazu liegen in der Erlösung Jesu, und wir

wir

wir werden sie einsehen, wenn wir über die Erlösung Jesu selbst, über die Ordnung, in welcher wir daran Theil haben, und über das Heil, das wir durch Christum erlangen, nachdenken. Wenn wir die Tilgung der Sünde, als die Absicht und Frucht der Erlösung Jesu, erwägen, und daraus erkennen lernen, wie viel die Sünde zu bedeuten habe, und daß sie dem heiligen und gerechten Gott durchaus nicht gleichgültig seyn kann, und wie viel Gott gethan hat, uns von der Sünde zu erlösen, und uns ihm angenehm zu machen: wer sollte sich da als einen Erlöseten Jesu denken, und sich dabey doch einbilden, als ob er gleichwohl noch die Freiheit habe, zu sündigen, wie viel er wolle? Wäre dieses nicht der größte Widerspruch, der nur immer vorgebracht werden kann? Man überlege ferner, wie wir des erworbenen Heils theilhaftig werden. Anders nicht, als in der Gemeinschaft mit Christo durch den Glauben. Wie nun der wahre Glaube schlechterdings eine solche Gemüthsfassung fodert, da wir die Sünde in ihrer Abscheulichkeit erkennen, herzlich bereuen und derselben gänzlich entsagen: so ist auch bey dem vorsätzlichen Beharren in der Sünde keine Gemeinschaft mit Christo möglich. Ist es möglich, sich den Veröthtod Jesu, durch welchen die Sünde völlig abgethan ist, zueignen, und doch dabey noch immer der Sünde dienen wollen? Ein Haupt, das in der Ehre und Herrlichkeit Gottes lebt, und Glieder, die in Sünden todt sind, und Gottes Gebote muthwillig übertreten, wie schicken sich diese zusammen? So ist auch die von Christo erworbene Seligkeit ihrer Natur nach so beschaffen, daß diejenigen, die in der Sünde beharren wollen, des Genusses derselben gar nicht fähig sind. Sie tragen nicht allein kein Verlangen nach derselben, sie nehmen sie nicht in der rechten Ordnung an, sondern sie sind auch in einem solchen Zustande, in welchem sie dieselbe gar nicht genießen könnten, wenn es auch möglich wäre, daß sie ihnen mitgetheilt werden könnte. Wie kann z. E. der Friede Gottes in einem Herzen seyn, welches von seinen sündlichen Begierden beherrschet und beunruhiget wird? Wenn wir alles dieses recht bedenken, so werden wir einsehen, daß wir als Erlösete des Herrn unablässlich zur Heiligung verbunden sind. Und wie kommts nun, daß so viele, die sich Christen nennen, diese Schuldigkeit nicht erkennen, und also auch nicht beobachten? Sie bekümmern sich entweder um die Gründe, welche die Heiligung nothwendig machen, gar nicht, oder sie beschertzigen dieselben nicht genug, oder sie machen sich falsche Vorstellungen, durch welche sie den Dienst Gottes und den Dienst der Sünde vereinigen wollen, oder sie widerstreben aus Bosheit ihres Herzens, also, daß sie wider besser Wissen und Gewissen sündigen. Sie mögen nun aus der Einen oder andern Ursache die Heiligung vernachlässigen, so bleibt doch ihre Verbind-

lich

lichkeit dazu so nothwendig, daß sie, wenn sie muthwillig in der Sünde beharren, an der Erlösung Jesu nicht Antheil haben können. Ohne Heiligung wird Niemand den Herrn sehen. Hebr. 12, 14.

§. XII.

Es gehet uns alle an, was der Apostel in unserm Texte sagt. Wir müssen es daher auch recht auf uns anwenden. Der Grund, aus welchem er die Heiligung herleitet, betrifft uns alle. Der Tod Jesu ist für alle geschehen; Jesus lebet auch für alle. Die Art und Weise, wie wir an der Erlösung Jesu Antheil haben, ist in Ansehung aller Eine und eben dieselbe. Niemand kommt zum Vater, denn durch ihm. Niemand kann die Gnade Gottes in Christo erlangen, als wer sich sein Verdienst im wahren Glauben zueignet. Wir sind also alle zur Heiligung verbunden. Wir müssen den ganzen Christum annehmen. Er hat uns nicht nur von der Schuld und Strafe, sondern auch von der Herrschaft der Sünde erlöst. Wir müssen also nicht nur durch ihn von den Folgen der Sünde, sondern auch von der Sünde selbst frei werden wollen. Sein Leiden hat eine versöhnende und heiligende Kraft. Wir müssen also durch ihn nicht nur gerecht und selig, sondern auch heilig werden wollen. Er hat uns seinen Geist erworben, den er uns mittheilet, daß wir durch denselben zum Glauben kommen und darinnen beharren können. Wir müssen also die Kraft seines Geistes annehmen, und uns von demselben zum Guten leiten lassen, auch in der That nach dem Triebe des Geistes Gottes in der wahren Heiligung, nach dem Exempel Jesu, wandeln. Wer diese Ordnung nicht ganz beobachten will, kann der Früchte der Erlösung Jesu nicht theilhaftig werden. Wir können es also an unserm Fleiße in der Heiligung sehen, ob wir an Jesu und seiner Erlösung Theil haben, oder nicht. Es ist wahr, unsere Gottseligkeit und Tugend kann uns nicht gerecht machen; wir erlangen die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, allein in Christo und durch den Glauben an ihn. Allein der wahre Glaube, der sich an Christum hält, muß sich in der Nachfolge des Vorbilds, welches er uns gelassen hat, in dem Eifer der wahren Gottseligkeit zeigen. Lasset uns nun, ein Jeder sein Thun und Wesen prüfen, damit wir wissen, was wir von uns selbst halten sollen, ob wir diejenigen sind, welche wir nach der Vorschrift des Evangelii seyn sollen. Wir führen den Namen der Christen und behaupten auch, daß wir das sind, was dieser Name anzeigt; beweisen wir es aber auch in unserm Leben? Wandeln wir würdiglich dem Evangelio, das wir bekennen? Wir rühmen uns des Glaubens an Christum, beweisen wir uns aber auch als die Seinen? Bezeigen wir uns als solche, die Christi Sinn haben, die sich von seinem Geiste leiten lassen? Wer ein unheiliges Leben führt,

führt, und darinnen beharren will, der kann nicht sagen, daß er Christo angehöre. Wer in der Heiligung träge ist, zeigt damit, daß er im Glauben an Jesum und in der Liebe zu ihm ermattet. Lasset uns das wohlmerken, wollen wir an der Versöhnung Jesu Antheil haben, so müssen wir im Glauben mit ihm in Gemeinschaft stehen, und unser ganzes Leben, unsere Gesinnungen und Handlungen müssen es beweisen, daß wir mit ihm vereinigt sind. Daran erkennen wir, daß wir in ihm sind. Wer da saget, daß er in ihm bleibet, der soll auch wandeln, gleichwie er gewandelt hat. 1 Joh. 2, 6.

§. XIII.

Wir haben nun noch die Sache selbst zu erwägen, welche uns Paulus aus den angezeigten Gründen so nothwendig vorstellet. Worinnen bestehet die Heiligung, zu welcher die Gerechtfertigten verbunden sind? Es heißt davon in unserm Texte: haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seid, und lebet Gotte in Christo Jesu, unserm Herrn. Wir müssen hierbey zuerst erinnern, daß sich diese Worte so erklären lassen, daß sie auf die Rechtfertigung gehen. Der Zusammenhang und Sinn derselben würde sodann dieser seyn: da Christus für uns gestorben und nach vollendeter Erlösung in seine Herrlichkeit eingegangen ist, so könnet ihr gewiß versichert seyn, daß ihr durch ihn von der Sünde und allen ihren Folgen erlöset seid und daß euch die Gnade Gottes erworben ist, also, daß, wenn ihr an ihn glaubet, um seines zurechneten Verdienstes willen ihr von Gott angesehen werdet, als ob ihr selbst für die Sünde gestorben wäret, mithin Vergebung derselben und Gottes Gnade erlangen, auch die gewisse Hoffnung eines ewigen seligen Lebens bey Gott haben könnet. Diese Erklärung ist allerdings der Sache, den anderweitigen Aussprüchen der heiligen Schrift, (2 Kor. 5, 14.) und den Worten, an sich betrachtet¹⁰⁾, gemäß. Unterdessen, wenn wir die dermalige Absicht Pauli und die Verbindung der ganzen Stelle erwägen, so scheint es wohl ganz klar zu seyn, daß der Apostel in diesen Ausdrücken vornämlich auf die Heiligung sehe. Wir werden überhaupt, wenn wir aufmerksam sind, bemerken, daß es gewisse Redensarten der Schrift giebt, welche eben so wol von der Rechtfertigung als von der Heiligung verstanden werden können. Wir scheinen damit erinnert zu werden, daß wir, wie beides in der Sache verbunden ist, das Eine nie aus der Acht lassen sollen, wenn wir besonders das Andere in die Gedanken nehmen. So ist es auch in den vorhabenden Worten unseres Textes. Der Apostel redet jetzt besonders von der Heiligung, aber in ihrer Verbindung mit der Rechtfertigung, die wir daher bey seinen Ausdrücken auch nicht vergessen dürfen. Er braucht von derselben eine

Doppelte Redensart, um uns zu zeigen, wie sich der Gerechtfertigte in der Heiligung in Ansehung der Sünde und in Ansehung Gottes verhält. Er sagt erstlich: daß ihr der Sünde gestorben seid. Der Sünde sterben, heißt alle Gemeinschaft und Verbindung mit ihr aufheben, ihr entsagen, für sie nicht das Geringste thun¹¹⁾. Man siehet deutlich, daß sich dieser Ausdruck auf das beziehet, was Paulus vorher von Christo gesagt hatte, daß Christus der Sünde gestorben sey zu Einem Mal. Ist durch Christi Tod die Sünde völlig abgethan, so sollen wir, die wir ihm angehören, mit derselben nichts mehr zu schaffen haben. Wird der Tod Jesu vor Gott, in Ansehung des im Glauben gerechtfertigten Christen angesehen, als seiner, folglich mit dem Tode Jesu als Einer: so muß nothwendig bey einem gerechtfertigten Christen alle Gemeinschaft mit der Sünde aufhören. Denn wer da sündigt, der ist des Todes schuldig. So lange er also dieses vorsätzlich und muthwillig thut, kann er daher nicht angesehen werden, als ob er den Tod der Sünde wegen erlitten habe. Dieses kann nur in der Gemeinschaft mit Christo geschehen. Wer aber in derselben durch den Glauben strebet, der muß Jesu in Ansehung seines Todes ähnlich, das ist, er muß für die Sünde ganz todt seyn, derselben ganz abgesagt haben. Paulus sagt ferner: und lebet Gotte. Es ist klar, daß auch dieser Ausdruck seine Beziehung auf das habe, was er vorher von Christo gesagt hatte, daß er Gotte lebe. Christen sollen ihrem Heilande auch in Ansehung seines Lebens ähnlich seyn; wie nun Christus sein Leben der Herrlichkeit in Beziehung auf Gott führt, also sollen auch seine Gläubigen Gotte leben. Gotte leben, heißt sein ganzes Leben nach dem Willen und Wohlgefallen Gottes einrichten. Christen sollen wie Christus zur Ehre und Dienst Gottes leben, um einmal dereinst mit Christo in der Ehre und Herrlichkeit zu leben. Hierzu setzet der Apostel noch: in Christo Jesu, unserm Herrn. Diese Worte haben vermöge der Verbindung, in welcher man sie betrachtet, eine verschiedene Bedeutung. Da aber diese Verschiedenheit nicht die Sache, sondern bloß die deutliche und bestimmte Erklärung derselben betrifft, so ist es ganz willkürlich, wie man sie annehmen will, zumal, da am Ende doch alle Erklärungen in Einer Sache, in der Gemeinschaft mit Christo, zusammenkommen. Man kann diesen Zusatz auf beyde vorhergegangene Redensarten¹²⁾, man kann ihn aber auch nur auf die letzte ziehen. Man kann ihn sodann entweder mit dem Worte, leben, oder mit dem Worte, Gotte, verbinden. Im erstern Falle würde es heißen, Gotte durch die Kraft Christi leben, die wir dazu von ihm empfangen; im andern, Gotte in Absicht auf Christum leben, das ist, Gott dadurch zu ehren suchen, daß man sein in Christo

so hinausgeführtes Werk annimmt, die vorgeschriebene Heilsordnung beobachtet, und sein ganzes Leben in Beziehung auf Christum führet. Beides ist den Vorstellungen, welche uns die Schrift von der Sache macht, so gemäß, daß wir es lieber verbinden, als nur eins von beiden allein annehmen wollten. Denn die Gemeinschaft mit Christo, welche doch bey allen Erklärungen dieser Stelle zum Grunde liegen muß, ist sowohl die Quelle unserer Heiligung, ohne welche wir dieselbe nicht zu üben vermögend sind, als die rechte Bestimmung derselben, weil nur derjenige Gott wohlgefällig lebt, der ihm in Christo dient. Noch haben wir die Benennung zu merken, welche der Apostel Jesu Christo beilegt: unserm Herrn 13). Dieser Name, dessen große Bedeutung vielleicht darum so oft übersehen wird, weil er so oft vorkommt, steht niemals umsonst, sondern ist von dem größten Umfange. Er stellt uns Christum als den vollendeten Heiland vor, der nach vollbrachtem Erlösungswerke in seine Herrlichkeit eingegangen ist, zur Rechten Gottes sitzt und sein Reich als ein herrlicher König regieret, und diejenigen, die ihn im Glauben annehmen, und seinem Evangelio gehorsam sind, schon hier die Früchte seiner Erlösung genießen läßt, und verspricht, wenn sie im Glauben an ihn bis ans Ende beharren, ewig selig machen und in seine Herrlichkeit aufnehmen wird. (ApG. 2, 36. 1 Kor. 8, 6. Phil 2, 11.) Indem Paulus diese Vorstellung durch das Wort, Herr, auch in uns rege machen, und durch das Beiwort, unserm, unser Verhältniß gegen Christum, das ist, unsere Hoffnung auf ihn, und unsere Schuldigkeit gegen ihn, uns zu Gemüthe führen will: so legt er uns damit die stärkste und kräftigste Erweckung zur Heiligung ans Herz, durch welche er seiner ganzen Vorstellung ein rechtes Gewicht giebt.

10) So wird es auch von einigen angenommen. D. Io. Ge. Walch in diff. de morte et resurrectione fidelium cum Christo, Jen. 1728. p. 7. scribit: nobis placet sententia Seb. Schmidii, qui obseruat, significari ab apostolo mortem fidelium passiuam, atque *mori peccato* idem esse ac *liberari per gratiam diuinam in Christo a dominio ac tyrannide peccati*. — Koppe: etsi etiam hic non repugno, *ζῆντες ὁμοῦ*, ex sententia Apostoli, aliquanto latius sumi et ad ipsam vitam beatam in regno Messiae olim agendam non incommode extendi posse.

11) *Mori peccato*, in datiuo casu, est idem, quod renunciare peccato, et veluti otiosum ac infrugiferum esse peccato; et tunc metaphorice accipitur verbum *mori*. Flacius in Clau. I. p. 688. So auch Glassius Philol. S. p. m. 1807. Wolf in Curis ad 1 Petr. 2, 24. Krebs obseru. Flau. p. 399.

12) So nimmt es Baumgarten in der Auslegung dieser Stelle. Bengel in Gnomone ad h. l. sagt: *in* constr. cum *viuentes*, neque tamen non etiam cum *mortuos*: nisi quod illa parte potius adhibetur praepositio *cum* et *per*. — Koppe ad h. l. scribit: ἢ *Χριστῷ Ἰησοῦ* sec. linguae rationes potest vel ad *ὁμοῦ*, vel *ζῶντες* referri. Si hoc, sententia fuerit ista: *sicquam ad seclae Christi Iesu; si illud,*

60 Erklärung des Textes zur Nachmittagspredigt.

haec: dum uiuitis in Christi honorem, in honorem ipsius Dei uiuitis. Quid praeferam, nescio.

13) Da die Worte τα Κυρια ημων in einigen Codicibus fehlen, so wird ihre Richtigkeit von Bengeln bestritten, von Baumgarten behauptet. Wir überlassen es, ihre Gründe in Bengelii Gnom. ad h. l. et Appar. Crit. p. 646. und Baumgartens Auslegung über diese Stelle selbst nachzulesen, und bleiben bey der gewöhnlichen Lesart. — Von der großen Bedeutung des Namens, Herr, von Christo, sehe man S. R. D. Sam. Fr. Nath. Meri disp. de notionibus vniuersis in Theologia. (Lipf. 1782.) p. 10. sq.

§. XIV.

Christen müssen der Sünde gänzlich entsagen. Das ist ein nothwendiges Stück der wahren Heiligung, die sie üben sollen. Sünde thun und heilig seyn, steht einander entgegen. Eins hebt das andere auf. (Röm. 6, 22.) Und obgleich zur wahren Heiligung noch mehr gehört, als die Unterlassung des Bösen, so ist doch gewiß, daß derjenige, der die Sünde noch an sich duldet, von der wahren Gottgefälligen Heiligung noch weit entfernt ist. Es ist wahr, weil Christus für unsere Sünde gestorben ist, so dürfen wir in unsern Sünden nicht verzagen; wir können und sollen, im Glauben an ihn, Vergebung aller unserer Sünden, um seiner Verzeihung willen, empfangen. Aber deswegen sollen wir die Sünde nicht gering achten, uns nicht einbilden, als ob wir nun sündigen könnten, wie wir wollten. Das sey ferne! Christus ist der Sünde gestorben zu Einem Mal; also, ihr Erlöseten des Herrn, die ihr an seinem erworbenen Heile Theil haben wollet, haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seyd. Und wenn wollt ihr anfangen, dieses zu beweisen? Wollet ihr euer Absagen der Sünde bis aufs Alter, wenn ihr ohnehin keine Kräfte mehr zu sündigen habt, bis aufs Kranken- und Sterbe-Bette aufschieben? Thörichtes Beginnen! Wie unbillig und gefährlich ist dieses! Ihr wollet also den größten Theil eurer Zeit und eure besten Kräfte dem Dienste der Sünde widmen, und kraftlos und abgemattet euch erst zum Dienste Gottes wenden? Und seyd ihr denn so gewiß versichert, daß euch der Tod nicht überfallen, der Erfüllung eures Vorsatzes, der Ausführung eures Entschlusses nicht zuvorkommen wird? Wisset ihr denn, ob ihr auch zu der Zeit, die ihr euch bestimmt habt, in der Verfassung eures Gemüths seyn werdet, das wichtige Werk zu vollbringen, das ihr so leichtsinnig hinauschiebt? Ihr müßet übrigens bedenken, daß euer Ruhm an Christo eitel, eure Hoffnung auf ihn vergeblich ist, so lange ihr noch der Sünde dienet. Die mit Christo in Gemeinschaft stehen, sollen der Sünde nicht et wa Ein Mal sterben wollen, sondern für dieselbe bereits todt seyn. Von dem Augenblicke an, als wir Christum im Glauben annehmen und uns sein Verdienst zu eignen.

eignen.

eignen, sollen wir auch der Sünde absagen, alle Gemeinschaft mit ihr aufheben, und für sie nicht das Geringste mehr thun. Und welcher Sünde? Nicht etwa nur einer oder der andern, sondern der Sünde überhaupt, allem, was wider Gottes Gebot ist. Denn das heißt nicht heilig wandeln, wenn man zwar manchen Sünden, vielleicht solchen, dazu wir wenig Neigung, wenig Veranlassung haben, entsagt, dagegen aber andere sich vorbehält, und desto öfterer dieselben ausübt; wenn man zwar zu manchen Zeiten sich vor der Sünde hütet, zu anderer Zeit aber sich derselben desto mehr überläßt; sondern Christen sollen alle Sünden, zu allen Zeiten, und unter allen Umständen meiden. Denn jede einzelne wissenschaftliche Sünde schließt den Glauben aus. Wer sich auch nur Ein Mal mit Willen und Vorsatz eine Sünde erlaubt, hat kein Theil an Christo. Auch wollen wir nicht vergessen, daß wir der Sünde absterben sollen. Ihr habt also eure Schuldigkeit noch lange nicht gethan, die ihr euch nur vor den äußerlichen Ausbrüchen der Sünde hütet, und euch vorsehet, daß man euch keine offenbaren Sünden, keine groben Laster vorwerfen kann. Ihr sollet für die Sünde überhaupt todt seyn, das heißt, euch für sie auf keine Weise regen noch bewegen. Dazu gehört, daß wir uns von der Sünde gänzlich loszumachen suchen, alle Neigungen derselben, alles Gefallen daran, alle böse Neigung unterdrücken. Das bringen wir freylich nicht auf Ein Mal zu Stande, wir kommen auch, so lange wir hler leben, nicht dahin, daß alles Böse in uns ganz ausgerottet würde; aber eben deswegen müssen wir unablässig und mit ganzem Ernste daran arbeiten, daß wir in der Ablegung der Sünde immer völliger werden. Wir müssen uns vor neuen Sünden hüten, das Böse, das uns noch anklebet, immer mehr abzulegen suchen, über unser Herz wachen, jede böse Lust, die in demselben aufsteiget, sogleich unterdrücken, und in der Kreuzigung unseres Fleisches samt den Lüsten und Begierden Gal. 5, 24. unermüdet geschäftig seyn. Das heißt der Sünde absterben, ihr gänzlich entsagen.

§. XV.

Christen müssen Gotte leben! Dieß fasset die wahre Beschaffenheit des gottseligen Lebens und den rechten Antrieb dazu in sich. Man lebt Gotte, wenn man sich nach der Vorschrift seines Willens richtet. Sein Wille fodert aber von uns, daß wir das Böse meiden, und das Gute thun sollen. Jenes, als einen Theil des Ganzen, haben wir bereits besonders betrachtet; es ist nöthig, daß wir auch von diesem reden. Zur wahren Heiligung ist allerdings die Vermeidung des Bösen nothwendig, aber noch nicht anug; wir müssen auch das Gute thun. Und was ist nun dieses Gute? Nicht das, was wir nach unjerer Einbildung, und nach

gewissen Umständen, welche unsere Einsichten noch mehr einschränken, und unser Urtheil bestimmen, dafür halten, sondern was Gott von uns gethan haben will. Wir müssen also den Willen Gottes zu erkennen suchen, und sowohl überhaupt, als in jedem besondern Falle zu erforschen bemüht seyn, was Gottes Wille an uns sey. Diesen erkannten Willen Gottes müssen wir nach allen unsern Kräften zu erfüllen streben. Wir müssen also nicht nur einiges Gute, etwa das, wozu wir die meisten innerlichen und äußerlichen Neigungen haben und das uns am leichtesten wird, üben, sondern wir müssen in allem gutem Werke fleißig seyn. Wir müssen die unmittelbaren Pflichten gegen Gott, die Pflichten gegen den Nächsten, und was wir in Ansehung unserer selbst zu thun haben, mit beständiger und unermüdeter Treue beobachten. Nicht nur äußerlich müssen wir das Gute thun, sondern unser Herz muß voll Liebe und Neigung zum Guten seyn. Der Fleiß in guten Werken muß von der innerlichen Begierde, das Gute zu thun, herkommen und erweckt werden, und die Vollbringung des göttlichen Willens muß unsere höchste Freude seyn, also daß wir uns auch die größten Schwierigkeiten und Hindernisse des Guten nicht abhalten lassen, sondern alles anwenden, sie zu überwinden, uns die Heiligung einen rechten Ernst seyn lassen, und in derselben nun so viel geschäftiger und thätiger seyn, je mehr wir gegen den Widerstand unsers natürlichen Verderbens, gegen die Verführungen des Satans, gegen die Lockungen und Verfolgungen der Welt, die uns alle aufhalten und träge machen wollen, zu kämpfen haben. Auch müssen wir das Gute in der rechten Absicht thun. Die Liebe zu Gott, der Gehorsam gegen ihn, die Beförderung seiner Ehre muß unser Antrieb dazu seyn. Denn Gotte leben heißt nicht nur das thun, was er haben will, sondern auch, dasselbe darum thun, weil ers haben will. Wir müssen uns als solche ansehen, die durch den Tod Jesu nicht allein Gotte versöhnt, sondern auch Gotte geheiligt sind. Als solche müssen wir auch leben. Alles Gute, das wir ausüben, muß um Gottes willen, in Beziehung auf ihn geschehen; auf daß in allen Dingen Gott gepreiset werde durch Jesum Christ. 1 Petr. 4, 11. Derjenige kann also nicht sagen, daß er Gotte lebe, der sich zwar in der Uebung seiner Pflichten nie saumseelig finden läßt, dabey aber weder Liebe zu Gott in seinem Herzen hat, noch eine Begierde, Gott gehorsam zu seyn und ihn zu ehren, in sich empfindet, sondern von einer gewissen natürlichen Weichherzigkeit, Gewohnheit, Ruhmsucht und andern falschen Absichten getrieben wird. Nur der lebt Gotte, der bey einem regen Eifer im Guten auch Gott zur Absicht hat, damit durch die Vollbringung des göttlichen Willens der Name Gottes geheiligt werde. Ein solcher wird auch mit allem Fleiß

Fleiß

Gleich bemüht seyn, daß die wahre Heiligung auch in andern befördert werde. Er wird alles, was an ihm ist, thun, auch andere zur rechten Erkenntniß und Verehrung Gottes zu bringen, und sie durch seine Lehren, Ermahnungen und Exempel auf den Weg der wahren Gottseligkeit zu leiten, und mit ihnen darauf zu wandeln.

§. XVI.

Wir sollen Gotte leben in Christo Jesu, unserm Herrn. So können, so werden wir recht Gottwohlgefällig leben. So groß unsere Verbindlichkeit zur Heiligung ist, so haben wir doch von uns selbst nicht die nöthige Kraft dazu. Diese erlangen wir allein durch die Gemeinschaft mit Christo. Er hat uns durch seinen Tod auch von der Herrschaft der Sünde erlöst und die Kraft zum Guten erworben. Wenn wir ihn im Glauben annehmen, so eignet er uns auch diese Frucht seines Verdienstes zu, er schenket uns seinen Geist, der uns zum Guten treibt und tüchtig macht. Es ist also die Kraft Christi, in welcher die Gläubigen in der Heiligung einhergehen; ohne dieselbe vermögen sie nichts; durch sie allein werden sie mächtig gemacht. Wenn sie Gotte leben, so leben sie ihm in Christo. Sie bekennen daher ihr Unvermögen und ihre Untüchtigkeit, und sagen mit Paulo von sich: ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Gal. 2, 20. Sie stehen durch den Glauben in der Vereinigung mit Christo, und daher schreibt sich alle ihre Kraft und Tüchtigkeit zum Guten, die sie auch treulich anwenden, aber deswegen sich das Gute, das sie ausrichten, nicht als ihr eigen Werk zuschreiben, sondern alles zu der Quelle zurückleiten, aus welcher es hergestossen ist, und gestehen, daß es Christus ist, der ihnen Trieb, Lust und Vermögen darzu darreicht. Alles, was wir ausrichten, das hat Er uns gegeben. In Christo leben wir auch Gotte auf eine, ihm wohlgefällige Art. Gott will auf keine andere Art von uns geehret seyn, als in Christo; nämlich, daß wir sein Werk in Christo erkennen, seine Gnade allein in bußfertigem Glauben an Christum suchen, und ihm, als den Vater unseres Herrn Jesu Christi, zu Ehren leben. Die wahre christliche Tugend, wie sie durch die Kraft Christi geübt wird, hat auch ihre Beziehung auf ihn, nimmt ihre Bewegungsgründe aus seiner gestifteten Erlösung, wird von uns als Erlöseten Jesu und durch den Glauben an ihn Begnadigten geübt, ahmt sein heiliges Beyspiel nach, und wird zur Ehre Jesu vollbracht. So üben Gläubige nicht nur die Heiligung überhaupt, sonder auch jede Pflicht der Gottseligkeit besonders in Christo Jesu. Koloß. 3, 17. Ephes. 5, 20. Darauf gründen sie auch allein das gnädige Wohlgefallen, das sie bey ihrem Tugendwandel von Gott hoffen. Sie sind so weit entfernt, sich vermöge

des

des Guten, das sie thun, vor Gott ein Verdienst und eine Würdigkeit zuzuschreiben, daß sie vielmehr ihre Unvollkommenheit, Schwachheit und mannichfaltige Gebrechen erkennen und demüthig gestehen. Aber wie sie sich bey ihrem Fleiße in der Heiligung, der lautersten Absicht und des ernstlichsten Eifers bewußt sind, so wissen sie auch, daß sie Gott auf die Art ehren, auf die er geehrt seyn will, weil sie ihm in Christo leben, und sind gewiß, daß sie Gott in Christo gnädig ansehen, ihnen Christi vollkommne Gerechtigkeit und Heiligkeit zurechnen, sich um desselben willen ihnen aufrichtigen, obgleich unvollkommenen Gehorsam gefallen lassen, und ihnen die verheißne Gnadenbelohnung mittheilen werde. Sie ermuntern ihre Treue in dem Dienste Gottes in Christo, besonders durch die lebhafteste Vorstellung, daß Jesus Christus der Herr sey. Diese Vorstellung bestätigt ihrem Glauben die Gewißheit, daß Christus, da er vollendet ist, allen, die ihm gehorsam sind, eine Ursache zur ewigen Seligkeit geworden ist; Hebr. 5, 9. sie erinnert sie aber auch an ihre Pflicht, als solche, die nicht ihrer selbst, sondern Christi sind, hinfort nicht ihnen selbst zu leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. 2 Kor. 5, 15. Das halten sie sich vor, so oft sie überhaupt zum Guten, oder zu besondern Pflichten, ermahnt werden in dem Herrn. Daher nehmen sie ihre Bewegungsgründe zum beständigen Fleiß in der Heiligung, ihre Gewißheit von dem Beistande Jesu und seines Geistes zur Uebung der wahren Gottseligkeit, und ihre zuverlässige Hofnung, daß ihre Arbeit nicht vergeblich sey in dem Herrn. 1 Kor. 15, 58.

§. XVII.

Das Wort, das uns heute verkündigt worden ist, soll einen bleibenden Eindruck auf uns machen, der sich in unserm ganzen Leben zeigt. Es ist das Wort vom Kreuz, das wir heute gehört haben. Es ist uns verkündigt worden, was Gott in Christo an uns gethan hat, daß er uns seinen Sohn zum Erlöser bestimmt, verheißt, gesandt hat, daß Christus unsere Sünden auf sich genommen und gebüßet, daß er durch sein Leiden und Tod eine vollkommne Versöhnung erworben hat, daß er nun lebet immerdar, und selig machen kann die durch ihn zu Gott kommen. Zugleich ist uns das unaussprechlich große Heil und Seligkeit vorgestellt worden, die wir durch ihn erlangen sollen und können. Auch ist uns die unveränderliche Ordnung bekannt gemacht worden, in welcher wir allein an Christo und seinem Verdienste Theil haben können, nämlich daß wir uns in bußfertigem Glauben an ihn halten. Wer unter uns sollte wohl dieses Alles ohne Bewegung gehört haben? Wen sollte die Betrachtung des Leidens Christi für uns nicht rühren? Wer sollte gegen
Das

Das Heil, das uns Christus erworben hat, so gleichgültig seyn, daß er dasselbe muthwillig ausschläge, da es ihm angeboten wird? Wer sollte die Heilsordnung, die Gott festgesetzt hat, nicht für so heilig und billig erkennen, daß er ohne dieselbe vor Gott zu bestehen trachten wollte? Wer sollte nicht an seine Sünde erinnert werden, oder bey dieser Erinnerung keinen Schmerz, keine Betrübniß, keine Angst, keine Scham in sich empfinden? Wer sollte nicht ein Verlangen tragen, seiner Sünden loß zu werden, und die Vergebung derselben durch Christum zu erlangen? Es ist kein Zweifel, daß nicht diese Rührungen in den Herzen der meisten Zuhörer des heute verkündigten Wortes entstehen werden. Aber werden sie auch kräftig werden? An Erweckung, Vorsatz, Entschließung wird es nicht fehlen. Aber wird es auch zur That kommen? Und wenn es dazu kommt, werden auch diejenigen, die einen guten Anfang machen, beständig bleiben? Da er solches redete, glaubten viel an ihn. Da sprach nun Jesus zu den Juden, die an ihn glaubeten: So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechte Jünger. Joh. 8, 30. 31. Der bußfertige Glaube, der Jesum ergreift und uns mit ihm vereinigt, muß beständig in unserm Herzen seyn, und sich in der Heiligung thätig beweisen. Dazu sind wir besonders in dem erklärten Texte aufgefordert worden. Man wird es also an unserm Leben sehen, was für Frucht das verkündigte Wort unter uns geschafft hat. Gehen wir wieder in unsere Sünden zurück, so ist es ein deutlicher Beweis, daß wir das Wort vom Kreuz entweder ohne allen Eindruck gehört, oder die guten Bewegungen, die in uns entstanden, unterdrückt haben. Sind wir aber so kräftig gerührt worden, daß wir durch Buße und Glauben mit Christo in Gemeinschaft getreten sind, oder unsere Gemeinschaft mit ihm, in welcher wir bereits durch den Glauben stunden, befestiget haben: so laßet uns auch bey ihm bleiben. Laßet es uns durch unsern Wandel beweisen, wenn wir angehören. Laßet uns für die Sünde todt seyn und Gotte leben in Christo Jesu, unserm Herrn. Folget nicht den Eingebungen eures verderbten Fleisches! Stellet euch nicht dieser Welt gleich. Laßet uns aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Bollender unseres Glaubens. Er wird uns Kraft geben, Glauben und gut Gewissen zu bewahren. Er wird uns seinen Geist schenken, der uns regiere, zum Guten führe. Er wird uns, die wir ihm durch seine Gnade treu sind und bleiben, das Ende des Glaubens, der Selen Seligkeit, davon bringen lassen. Glückselige Selen, die ihr Jesum angenommen habt, in seiner Gemeinschaft stehet, und euch eures Heilandes freuet, beweiset es, daß ihr die seinigen seid, entsaget von diesem Tage an der Sünde ganz, lebet Gotte, seid, eurem

Erst. Bußt. 1784. J. Heilande

66 Erklärung des Textes zur Nachmittagspredigt.

Heilande ähnlich, erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jesum Christum geschehen in euch, zur Ehre und Lobe Gottes. Phil. 1, 11. Amen!

§. XVIII.

Wir machen den Schluß dieser Erklärung, wie gewöhnlich, mit einigen Dispositionen und Sätzen zu Predigten über diesen Text.

I.

Exord. 1 Joh. 3, 5. 6.

Transl. Hebr. 3, 14.

Propos. Die Verbindlichkeit der Christen zur Heiligung durch die Erlösung Jesu.

- 1) Die Erlösung Jesu, die uns dazu verbindet, wie sie
 - a) durch den Tod Jesu vollbracht ist,
 - b) durch das Leben Jesu bestätigt wird.
- 2) Die Verbindlichkeit zur Heiligung, die daraus folgt.
 - a) daß und wie sie daraus folgt.
 - b) die Heiligung selbst, dazu wir verbunden sind.
 - 1) worinnen sie besteht.
 - 2) wie sie geübt werden kann, und Gottgefällig geübt wird.

II.

Exord. Phil. 3, 10.

Transl. Joh. 15, 5.

Propos. Die Gemeinschaft der Gläubigen mit Christo.

- 1) In Ansehung der Rechtfertigung.
 - a) Sie eignen sich sein Verdienst im Glauben zu.
 - b) Sie erlangen durch ihn die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.
- 2) In Ansehung der Heiligung.
 - a) Sie empfangen von ihm die Kraft dazu.
 - b) Sie wenden dieselbe in der Nachfolge seines Exempels zu seiner Ehre an.

III.

Exord. Hebr. 12, 2.

Propos. Die heilsame Betrachtung des Leidens Jesu, wie Christen:

- 1) das Leiden Jesu betrachten,
 - a) nach seiner Ursache, Beschaffenheit, Absicht und Frucht,
 - b) nach seinem herrlichen Ausgange.
- 2) diese Betrachtung heilsam anwenden,
 - a) zur gläubigen Zueignung seines Verdienstes,
 - b) zur Nachfolge seines heiligen Beispiels.

IV.

Exord. Gal. 5, 6.

Propos. Der Glaube, der durch die Liebe thätig ist.

- 1) wie er sich Christi Verdienst zueignet.
- 2) wie er sich in guten Werken thätig erweist.

V. Exord.

V.

Exord. Eph. 2, 10.

Transf. Tit. 2, 14.

Propof. Der ernstliche Fliß wahrer Christen in guten Werken.

- 1) Was sie dazu bewegt. 2) Was sie dazu tüchtig macht. 3) Wie sie denselben beweisen.

VI.

- 1) 2 Kor. 5, 15. Die Schuldigkeit der Erlöseten des Herrn.
- 2) 1 Kor. 1, 30. Christus unsere Gerechtigkeit und Heiligung.
- 3) Die Tilgung unserer Sünden durch den Tod Jesu.
- 4) Hebr. 7, 16. Die Kraft des unendlichen Lebens Christi.
- 5) Die Pflicht der Christen der Sünde abzusterben.
- 6) Die Verherrlichung Gottes 1) durch die Erlösung Jesu, und 2) durch das Leben der Gläubigen, welche dieselbe annehmen.
- 7) Röm. 8, 1. Die Vereinigung der Gläubigen mit Christo als der Grund 1) ihrer Hoffnung auf Gott, 2) ihrer Schuldigkeit gegen ihn.
- 8) Jesus Christus, der Herr über alles. 1) daß und wie er es sey. 2) wie er dafür von uns erkannt werde.

G. A. D. E.

79

70

71

72

73

74

75

76

77

78

79

80

81

82

83

84

85

86

87

88

89

90

91

92

93

94

95

96

97

98

99

100

101

102

103

104

105

106

107

108

109

110

111

112

113

114

115

116

117

118

119

120

121

122

123

124

125

126

127

128

129

130

131

132

133

134

135

136

137

138

139

140

141

142

143

144

145

146

147

148

149

150

151

152

153

154

155

156

157

158

159

160

161

162

163

164

165

166

167

168

169

170

171

172

173

174

175

176

177

178

179

180

181

182

183

184

185

186

187

188

189

190

191

192

193

194

195

196

197

198

199

200

201

202

203

204

205

206

207

208

209

210

211

212

213

214

215

216

217

218

219

220

221

222

223

224

225

226

227

228

229

230

231

232

233

234

235

236

237

238

239

240

241

242

243

244

245

246

247

248

249

250

251

252

253

254

255

256

257

258

259

260

261

262

263

264

265

266

267

268

269

270

271

272

273

274

275

276

277

278

279

280

281

282

283

284

285

286

287

288

289

290

291

292

293

294

295

296

297

298

299

300

301

302

303

304

305

306

307

308

309

310

311

312

313

314

315

316

317

318

319

320

321

322

323

324

325

326

327

328

329

330

331

332

333

334

335

336

337

338

339

340

341

342

343

344

345

346

347

348

349

350

351

352

353

354

355

356

357

358

359

360

361

362

363

364

365

366

367

368

369

370

371

372

373

374

375

376

377

378

379

380

381

382

383

384

385

386

387

388

389

390

391

392

393

394

395

396

397

398

399

400

401

402

403

404

405

406

407

408

409

410

411

412

413

414

415

416

417

418

419

420

421

422

423

424

425

426

427

428

429

430

431

432

433

434

435

436

437

438

439

440

441

442

443

444

445

446

447

448

449

450

451

452

453

454

455

456

457

458

459

460

461

462

463

464

465

466

467

468

469

470

471

472

473

474

475

476

477

478

479

480

481

482

483

484

485

486

487

488

489

490

491

492

493

494

495

496

497

498

499

500

501

502

503

504

505

506

507

508

509

510

511

512

513

514

515

516

517

518

519

520

521

522

523

524

525

526

527

528

529

530

531

532

533

534

535

536

537

538

539

540

541

542

543

544

545

546

547

548

549

550

551

552

553

554

555

556

557

558

559

560

561

562

563

564

565

566

567

568

569

570

571

572

573

574

575

576

577

578

579

580

581

582

583

584

585

586

587

588

589

590

591

592

593

594

595

596

597

598

599

600

601

602

603

604

605

606

607

608

609

610

611

612

613

614

615

616

617

618

619

620

621

622

623

624

625

626

627

628

629

630

631

632

633

634

635

636

637

638

639

640

641

642

643

644

645

646

647

648

649

650

651

652

653

654

655

656

657

658

659

660

661

662

663

664

665

666

667

668

669

670

671

672

673

674

675

676

677

678

679

680

681

682

683

684

685

686

687

688

689

690

691

692

693

694

695

696

697

698

699

700

701

702

703

704

705

706

707

708

709

710

711

712

713

714

715

716

717

718

719

720

721

722

723

724

725

726

727

728

729

730

731

732

733

734

735

736

737

738

739

740

741

742

743

744

745

746

747

748

749

750

751

752

753

754

755

756

757

758

759

760

761

762

763

764

765

766

767

768

769

770

771

772

773

774

775

776

777

778

779

780

781

782

783

784

785

786

787

788

789

790

791

792

793

794

795

796

797

798

799

800

801

802

803

804

805

806

807

808

809

810

811

812

813

814

815

816

817

818

819

820

821

822

823

824

825

826

827

828

829

830

831

832

833

834

835

836

837

838

839

840

841

842

843

844

845

846

847

848

849

850

851

852

853

854

855

856

857

858

859

860

861

862

863

864

865

866

867

868

869

870

871

872

873

874

875

876

877

878

879

880

881

882

883

884

885

886

887

888

889

890

891

892

893

894

895

896

897

898

899

900

901

902

903

904

905

906

907

908

909

910

911

912

913

914

915

916

917

918

919

920

921

922

923

924

925

926

927

928

929

930

931

932

933

934

935

936

937

938

939

940

941

942

943

944

945

946

947

948

949

950

951

952

953

954

955

956

957

958

959

960

961

962

963

964

965

966

967

968

969

970

971

972

973

974

975

976

977

978

979

980

981

982

983

984

985

986

987

988

989

990

991

992

993

994

995

996

997

998

999

1000

1001

1002

1003

1004

1005

1006

1007

1008

1009

1010

1011

1012

1013

1014

1015

1016

1017

1018

1019

1020

1021

1022

1023

1024

1025

1026

1027

1028

1029

1030

1031

1032

1033

1034

1035

1036

1037

1038

1039

1040

1041

1042

1043

1044

1045

1046

1047

1048

1049

1050

1051

1052

1053

1054

1055

1056

1057

1058

1059

1060

1061

1062

1063

1064

1065

1066

1067

1068

1069

1070

1071

1072

1073

1074

1075

1076

1077

1078

1079

1080

1081

1082

1083

1084

1085

1086

1087

1088

1089

1090

1091

1092

1093

1094

1095

1096

1097

1098

1099

1100

1101

1102

1103

1104

1105

1106

1107

1108

1109

1110

1111

1112

1113

1114

1115

1116

1117

1118

1119

1120

1121

1122

1123

1124

1125

1126

1127

1128

1129

1130

1131

1132

1133

1134

1135

1136

1137

1138

1139

1140

1141

1142

1143

1144

1145

1146

1147

1148

1149

1150

1151

1152

1153

1154

1155

1156

1157

1158

1159

1160

1161

1162

1163

1164

1165

1166

1167

1168

1169

1170

1171

1172

1173

1174

1175

1176

1177

1178

1179

1180

1181

1182

1183

1184

1185

1186

1187

1188

1189

1190

1191

1192

1193

1194

1195

1196

1197

1198

1199

1200

1201

1202

1203

1204

1205

1206

1207

1208

1209

1210

1211

1212

1213

1214

1215

1216

1217

1218

1219

1220

1221

1222

1223

1224

1225

1226

1227

1228

1229

1230

1231

1232

1233

1234

1235

1236

1237

1238

1239

1240

1241

1242

1243

1244

1245

1246

1247

1248

1249

1250

1251

1252

1253

1254

1255

1256

1257

1258

1259

1260

1261

1262

1263

1264

1265

1266

1267

1268

1269

1270

1271

1272

1273

1274

1275

1276

1277

1278

1279

1280

1281

1282

1283

1284

1285

1286

1287

1288

1289

1290

1291

1292

1293

1294

1295

1296

1297

1298

1299

1300

1301

1302

1303

1304

1305

1306

1307

1308

1309

1310

1311

1312

1313

1314

1315

1316

1317

1318

1319

1320

1321

1322

1323

1324

1325

1326

1327

1328

1329

1330

1331

1332

1333

1334

1335

1336

1337

1338

1339

1340

1341

1342

1343

1344

1345

1346

1347

1348

1349

1350

1351

1352

1353

1354

1355

1356

1357

1358

1359

1360

1361

1362

1363

1364

1365

1366

1367

1368

1369

1370

1371

1372

1373

1374

1375

1376

1377

1378

1379

1380

1381

1382

1383

1384

1385

1386

1387

1388

1389

1390

1391

1392

1393

1394

1395

1396

1397

1398

1399

1400

1401

1402

1403

1404

1405

1406

1407

1408

1409

1410

1411

1412

1413

1414

1415

1416

1417

1418

1419

1420

1421

1422

1423

1424

1425

1426

1427

1428

1429

1430

1431

1432

1433

1434

1435

1436

1437

1438

1439

1440

1441

1442

1443

1444

1445

1446

1447

1448

1449

1450

1451

1452

1453

1454

1455

1456

1457

1458

1459

1460

1461

1462

1463

1464

1465

1466

1467

1468

1469

1470

1471

1472

1473

1474

1475

1476

1477

1478

1479

1480

1481

1482

1483

1484

1485

1486

1487

1488

1489

1490

1491

1492

1493

1494

1495

1496

1497

1498

1499

1500

1501

1502

1503

1504

1505

1506

1507

1508

1509

1510

1511

1512

1513

1514

1515

1516

1517

1518

1519

1520

1521

1522

1523

1524

1525

1526

1527

1528

1529

1530

1531

1532

1533

1534

1535

1536

1537

1538

1539

1540

1541

1542

1543

1544

1545

1546

1547

154

14
Anleitung

zum richtigen Verstande und erbaulicher Anwendung
der beyden

Bußfeste,

Jer. 29, v. 12. 13. 14. und Ps. 34, v. 5. 6.

am andern allgemeinen

Buß = Bet = und Fasttage

des 1784sten Jahres,

welcher durch

einen gnädigsten Befehl der höchsten Landesobrigkeit

in den

Chursächsischen und incorporirten Landen

den 30. Jul. Freyt. nach dem 7. Sonnt. nach Trin.

zu feyern ist angeordnet worden,

ausgefertiget

von

M. Carl Christoph Nestler,

Archidiaconus der Hauptkirche zu Budisün.

Mit Churfürstl. Sächs. gnädigstem Privilegio.

Leipzig,

bey Johann Christoph Büttner.

1511

zum höchsten Richter und Richter der
Recht

Wir haben durch unsern Rat
und die Richter

zu dem Ende und zu dem Zweck
aus demselben

aus demselben

des 17ten

in demselben

einen höchsten Richter der höchsten

in dem

aus demselben

den 30. Jul. 1711 nach dem 7. Artikel nach dem

zu setzen ist angeordnet worden

aus demselben

von

der Carl Friedrich von

aus demselben

aus demselben

des 17ten

des 17ten



I. N. I. A.

E r k l ä r u n g
des Textes zur Fröhpredigt.

Jerem. 29, v. 12. 13. 14.

קְרַאתֶם אֵתִי וְהִלַּכְתֶּם וְהִתְפַּלַּלְתֶּם אֵלַי וְשָׁמַעְתִּי אֲלֵיכֶם:
וּבְקִשְׁתֶּם אֵתִי וּמְצַאתֶם אֵתִי וְרָשַׁעְתִּי בְכֹל לִבְבְּכֶם וְנִמְצַאתֶם
לִי אֵתִי וְהִתְהַלַּכְתֶּם וְהִתְפַּלַּלְתֶּם אֵלַי וְשָׁמַעְתִּי אֲלֵיכֶם:

Versio Graeca.

Προσεύξασθε πρὸς με, καὶ εἰσακούσομαι ὑμῶν. Καὶ ἐκζητήσατέ με, καὶ εὕρηστέ με· ὅτι ζητήσατέ με ἐν ὅλῃ καρδίᾳ ὑμῶν, καὶ ἐπιφανοῦμαι ὑμῖν.

Versio Vulgata.

Inuocabitis me, et ibitis: et orabitis me, et ego exaudiam vos. Quaeritis me, et inuenietis: cum quaesueritis me in toto corde vestro. Et inueniar a vobis, ait Dominus.

Interpr. lat. Castellionis.

Vos, invocantes me, et oratum venientes, exaudiam, meque vestigantes inuenietis, si tota mente requisieritis, inuentusque vobis, inquit Ioua, — —

Versio D. Io. Aug. Datbii.

Tunc me inuocabitis, et ego vos constanter in precibus vestris perseuerantes exaudiam. Meum auxilium implorabitis et ego vobis exorabor, nam toto animo precabimini, Et sic vobis reconciliatus, inquit Ioua, — —

Luthers Uebersetzung.

Ihr werdet mich anrufen, und hingehen, und mich bitten, und ich will euch erhören. Ihr werdet mich suchen und finden: denn so ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen, spricht der Herr.

§. I.

Die Pflicht des Gebets, die einem Christen zu allen Zeiten obliegt, und die er in Ansehung seiner und seiner besondern Umstände nie aussetzen, nie nachlässig treiben soll, ist zu gewissen Zeiten eine allgemeine Pflicht, welche Alle Christen gemeinschaftlich üben sollen. Vornämlich sollen unsere Bußtage Bettage seyn, an welchen die Christen, nicht nur jeder für sich, in der Stille und in seinen eigenen Anliegen, sondern die gesamte christliche Gemeinde mit vereinigter Andacht Gott anrufen soll. Fodern die Uebungen der Buße, wozu wir diese Tage anwenden sollen, überhaupt das Gebet: so muß dasselbe eben darum ein gemeinschaftliches seyn, weil diese Uebungen an diesen Tagen gemeinschaftlich seyn sollen. Da sollen alle wahrhaftig Bußfertige — und o daß es alle seyn möchten, die sich Christen nennen und die den Schein haben wollen, als ob sie diese Tage ihrer Absicht gemäß feierten — mit Einem Herzen und mit Einem Munde zu Gott nahen, und ihn um seine Gnade, um die Abwendung der wohlverdienten Strafen, um des Landes Wohlfahrt bitten. Durch diesen gemeinschaftlichen Gebetseifer werden vielleicht Manche, die bisher in demselben träge gewesen sind, erweckt, und Manche, die noch nicht in dem Zustande sind, Gottgefällig beten zu können, zum Nachdenken über sich selbst gebracht, zu bußfertigen Entschliefungen und der ungesäumten Ausführung derselben ermuntert, und also die Zahl der gläubigen Anbeter vermehrt. Zu diesem gemeinschaftlichen Gebete werden wir auch durch den großen Segen ermuntert, welcher darauf ruht. Denn was einem jeden rechtschafnen Beten verheiffen ist, daß Gott sein Gebet gnädig ansehen und es erhören wolle, das ist besonders denen, die sich im Gebet zu Gott vereinigen, zugesagt. Denn so sagt Christus: Wo zween unter euch eins werden auf Erden, warum es ist, das sie bitten wollen, das soll ihnen wiederfahren von meinem Vater im Himmel. Matth. 18, 19. Was können wir, nach dieser Versicherung Jesu, nicht von Gott erwarten, wenn wir, auch an dem heutigen Tage, Alle mit vereinigten Herzen vor dem Anges

Ange

Angefichte Gottes erscheinen, uns vor ihm demüthigen, und ihn um seine Gnade für alle unsere allgemeinen und besondern, öffentlichen und verborgnen, geistlichen und leiblichen Bedürfnisse anrufen! Allerdings wird dazu erfordert, daß wir in einer solchen Verfassung unsers Herzens stehen, in welcher wir zu Gott beten können. Denn wir wissen, daß Gott die Sünder (welche sich nicht bekehren sondern in dem Dienste der Sünde muthwillig verharren wollen) nicht höret, sondern so jemand gottesfürchtig ist und seinen Willen thut, den höret er. Joh. 9, 31. Wir müssen also ein bußfertiges, gläubiges und Gottergebnes Herz haben, wenn wir erhörllich beten wollen. Unser Gebet muß mit Demuth, mit Vertrauen auf die Gnade Gottes in Christo, mit Ergebung in den göttlichen Willen geschehen. Dann können wir uns alle die gnädigen Versicherungen zueignen, welche Gott in seinem Worte rechtschafnen Betern gegeben hat. Eine solche Verheißung ist es, welche wir in dem Texte lesen, dessen Erklärung wir jetzt vornehmen wollen. Gott versichert in demselben, daß er das Gebet seiner wahren Verehrer erhören, und sich ihnen gnädig erzeigen wolle. Zugleich belehret er aber auch, wie das Gebet beschaffen seyn müsse, welches ihm angenehm seyn könne. Er lasse denn auch Alle, die dieses sein Wort an dem heutigen Tage hören, dadurch erweckt werden, ihn mit wahrhaftigen Herzen anzurufen, damit sie auch den herrlichen Trost, den er ihnen zusichert, erfahren und genießen mögen. Dazu segne er auch die Betrachtung, die wir jetzt über die Worte unseres Textes anstellen wollen!

S. II.

Von dem Propheten Jeremia und seiner Weissagung haben wir schon zu anderer Zeit *) das Nöthigste gesagt, welches wir jetzt nicht wiederholen wollen. Als der größte Theil des jüdischen Volks nach Babel weggeführt ward, so blieb Jeremias auf die Erlaubniß, die ihm Nebusaradan dazu gegeben, im Lande zurück, und weissagte unter dem übriggebliebenen Volke. An dasselbe ist nun zwar der größte Theil seiner Weissagungen gerichtet, doch finden wir in dem 29. Kap., in welchem unser Text stehet, auch eine, welche an die vom Nebucadnezar nach Babel weggeführten Juden ergeht. An diese schrieb der Prophet diesen Brief, und sendete ihnen denselben durch die Gesandten, welche der König Zedekias, gleich zu Anfang seiner Regierung, (vermuthlich im andern Jahre derselben; denn mit Gewißheit läßt sich weder die Zeit noch die Absicht dieser Gesandtschaft bestimmen) an den König Nebucadnezar nach Babel abschickte. Er ist an die übrigen Aeltesten u. s. w. überschrieben. Will man diese Uebersetzung beibehalten, so muß man es von denen verstehen, welche von den

Weggeführten noch übrig waren, davon vielleicht ein Theil vor Noth und Kummer bereits gestorben war. Vielleicht aber ist es ungezwungner, die erste Bedeutung des hebr. Wortes *וְ* anzunehmen, und es durch, die vornehmsten Aeltesten, zu übersetzen ²⁾. Die Gelegenheit zu diesem Briefe waren die falschen Propheten, die nicht allein die gefangnen Juden in Babel, sondern auch, (weil sie vermuthlich mit den falschen Propheten in Jerusalem ein Verständniß hatten) die im Lande zurückgebliebenen irre machten. Sie machten dem Volke die falsche Vorspiegelung, daß sie Gott nicht lange in der Gefangenschaft lassen, sondern bald in ihr Land zurückbringen würde. Um die Juden von dem Irrthume, in welchen sie dadurch verfielen, abzuziehen, schreibt ihnen Jeremias diesen Brief. Man kann in demselben nach der Ueberschrift, v. 1 — 3. drei Theile unterscheiden. In dem ersten ermahnt er die weggeführten Juden sich in Babel anzubauen, und daselbst still und ruhig zu leben. v. 4 — 7. Der andere ist gegen die falschen Propheten gerichtet, welche das Volk überreden wollten, daß sie bald aus Babel zurückkehren würden, und daß Jerusalem nicht werde zerstört werden. v. 8 — 20. Zuerst steht die Ermahnung, den falschen Propheten kein Gehör zu geben, v. 8. 9. Hernach wird das doppelte nichtige Vorgeben derselben widerlegt. Nämlich der ungegründeten Verkündigung einer baldigen Rückkehr ins jüdische Land setzt Jeremias den göttlichen Rathschluß entgegen, nach welchem das Volk erst nach einer siebenzigjährigen ³⁾ Gefangenschaft wieder zurückkommen soll. v. 10 — 14. Und die falsche Weissagung der Verföhler, daß die im Lande noch Uebrigen nicht würden weggeführt und Jerusalem nicht würde zerstört werden, widerlegt er, v. 15 — 20. wo er das Gegentheil davon im Namen Gottes ankündigt. Endlich werden im dritten Theile des Briefes denen falschen Propheten, und zwar v. 21 — 23. namentlich dem Ahab und Zedekia, und v. 24 — 32. dem Semaja, die göttlichen Gerichte, die sie bald treffen sollten, angekündigt; welcher baldige Einbruch der göttlichen Gerichte diejenigen, welche den Worten der falschen Propheten geglaubt hatten, desto mehr von ihrem Unrechte überzeugen konnte. Es scheint zwar gleichviel zu seyn, ob man die Weissagung wider den Semaja, v. 24 — 32. mit zu diesem Briefe rechnet, oder davon absondert, und sie als einen besondern Brief, wenigstens als einen Theil eines solchen ansieht. Unterdessen, wenn man die Worte selbst recht genau betrachtet, so scheint es doch, daß diejenigen viel vor sich haben, welche den Brief mit v. 23. schließen, und das folgende als einen besondern Brief ansehen ⁴⁾. Sie nehmen an, daß, als die Gesandten zurückgekommen, sie den Brief des Semaja, v. 26 — 29. mitgebracht, auf welchen sodann Jeremias von Gott den Befehl erhalten,

halten,

halten, dieses wider diesen falschen Propheten zu weissagen, und es denen Gefangenen in Babel in einem besondern Briefe zu überschreiben, welche Meinung viel Wahrscheinlichkeit hat.

- 1) Man sehe unsere Erklärung des Frühtextes am 3. Bußtage 1779. §. I. und die daselbst in den Anmerkungen angeführten Schriften, wozu man setzen kann: Job. Gottfr. Eichhorns Einleitung ins A. Test. 3 Th. S. 137. ff.
- 2) So übersetzen es *Venema* und *D. Darbe*. Michaelis aber: die noch im Elend übrigen; und so auch *Struensee*: die noch übrig waren.
- 3) Die Berechnung dieser 70 Jahre der Gefangenschaft sehe man in *Venemae Comment. in Ierem. p. 672. sqq.*
- 4) Das ist eigentlich *Grotii* Meinung, die der Herr Ritter Michaelis und Herr *D. Darbe* annehmen. — Noch ist zu merken, daß Michaelis und *Venema* den 15. V. mit dem 21. V. verbinden, und v. 16 — 20. für eine Einschaltung ansehen, wodurch allerdings die Verbindung deutlicher wird.

§. III.

Nach dieser angegebenen Eintheilung des Kapitels gehört unser Bußtext in den ersten Abschnitt des andern Theils, dessen Inhalt und Zusammenhang dieser ist: Jeremias warnt vor den Verführern, die das Volk bereden wollten, als ob die Gefangenschaft nur eine kurze Zeit dauern, und sie bald in ihr Land zurückkehren würden. Er widerlegt diesen Irthum dadurch, daß er zuerst im Namen Gottes ausdrücklich bezeuget, daß die Gefangenschaft zu Babel volle siebenzig Jahre, welche, indem der Prophet dieses sagte, bereits im Laufe waren, dauern werde, v. 10. hierauf aber die Gewisheit ihrer Zurückkunft nach dem Ablaufe dieser angegebenen Jahre gewiß versichert. v. 10. 11. Sodann weissaget er davon, daß sich das Volk in seinem Elende wahrhaftig zu Gott bekehren und in dieser Ordnung von ihm zu Gnaden werde angenommen werden; v. 12. 13. 14. worauf er ihnen die göttliche Verheißung, sie aus ihrem Elende herauszureißen, in einem Umfange, der auf die Errettung aus allen Arten ihres Elendes und bis in die entferntesten Zeiten hineingeht, nochmals wiederholt und bestätigt. v. 14. Aus diesem angezeigten Zusammenhange ergiebt sich nun der Inhalt des vorhabenden Bußtextes, den wir füglich vor sich, und der Absicht des heutigen Tages gemäß, betrachten können. Es enthält derselbe

**Eine Verheißung Gottes von der gewissen Erhörnung
des Gebets und von seiner Gnade für die Bußfertigen.** Gott verheißet

I. Die

- I. Die Erhörung des Gebets, wo wir
- a) das Gebet,
 - b) die verheißene Erhörung zu betrachten haben.
- II. Seine Gnade für die Bußfertigen, welche
- a) überhaupt zugesagt,
 - b) näher bestimmt und weiter bestätigt wird.

§. IV.

Indem Gott durch den Propheten sein Volk belehret, daß die Zeit ihrer Gefangenschaft ihnen nicht schädlich, sondern wahrhaftig nützlich seyn würde: so verheißt er ihnen zuerst, daß sie zu ihm beten, und er ihr Gebet erhören werde. Von ihrem Gebete heißt es in unserm Texte: ihr werdet mich anrufen; und hingehen, und mich bitten. Es hat Ausleger gegeben, welche diese Worte als einen Befehl ⁵⁾ angenommen haben, auf dessen Befolgung sich die Verheißung: ich will euch erhören, beziehe. Es scheint aber doch sowohl der Art des Ausdrucks, als der ganzen Verbindung gemäßer zu seyn, sie für eine Verkündigung dessen, was die Juden, (nicht sowol thun sollten, als vielmehr) thun würden, anzunehmen; daher wir die Uebersetzung des sel. Luthers füglich beibehalten. Wollte man diese Ausdrücke in ihrer weitesten Bedeutung nehmen, welche sie bisweilen in der heil. Schrift haben, und auch in unserer Stelle haben könnten, so würde man darunter eine Vorherverkündigung von der Bekehrung und dem rechtschafnen Gottesdienste der jetzt im Elend und in der Gefangenschaft lebenden Juden verstehen können. Es dünket uns aber doch der Sache gemäßer zu seyn, die gewöhnliche eigentliche Bedeutung der Worte beizubehalten, und sie vom Gebete anzunehmen. Es wird erstlich überhaupt gesagt, daß sie beten würden, in der ersten Redensart: ihr werdet mich anrufen, welche leicht zu verstehen ist. Denn das Wort ⁶⁾ bedeutet rufen, anrufen, und wird häufig vom Gebete zu Gott gebraucht. So heißt es auch hier: sie würden zu Gott beten. Davon reden nun auch die folgenden Ausdrücke, in welchen aber nicht so wol eben dieselbe Sache bloß wiederholt ⁶⁾ als vielmehr gewisse Eigenschaften des Gebets angezeigt werden. Die zunächst folgenden Worte, und hingehen, scheinen einige Dunkelheit in sich zu haben, welche auch die Ausleger zu verschiedenen Erklärungen veranlaßt hat. Ohne uns jetzt bey denselben aufzuhalten, wollen wir, ohne Umschweife, sagen, wie wir sie verstehen. Das Wort ⁷⁾, welches eigentlich gehen heißt, wird sehr oft mit einem andern Verbo verbunden, und drückt sodann die Fortsetzung,

Fortsetzung,

setzung, Vermehrung, Verstärkung der Handlung aus, welche das damit verbundene Verbum anzeigt. Diese bekannte Anmerkung, von welcher überaus viel Exempel vorkommen, läßt sich füglich auch auf unsere Stelle anwenden. Ihr werdet mich anrufen und hingehen, heißt also, ihr werdet fortfahren mich anzurufen; so daß dadurch der fortgesetzte Gebetsseifer, das Anhalten und die Beständigkeit im Gebet angezeigt wird 7). Mit hin wird nicht nur überhaupt gesagt, daß sie beten würden, sondern auch die Wiederholung und der immer größere Ernst ihres Gebets verkündigt. Hierzu wird noch gesagt: und mich bitten. Das Wort $\eta\gamma\alpha\gamma\alpha\iota$ heißt eigentlich absondern, theilen, hernach entscheiden, beurtheilen, richten, ferner, sich zum Schiedsrichter machen, für einen andern ins Mittel treten, eine Fürbitte einlegen, und endlich überhaupt bitten, beten. Es ist allerdings eins von denen Worten, welche in der Schrift vom Gebete überhaupt gebraucht werden. Und in dieser allgemeinen Bedeutung könnten wir es auch in unserm Texte, als völlig gleichgeltend mit dem vorhergehenden, annehmen. Indessen, da es sehr oft von der Fürbitte für andere gesagt wird, auch die Nebenbedeutung des Demüthigen zu haben scheint, so dünkt es uns doch den Umständen gemäß zu seyn, diese Nebenbedeutung hier hinzuzudenken, und den Ausdruck von einem solchen Gebete zu verstehen, in welchem der rechtschafne Beter sein Anliegen Gott mit inniger Demuth vorträgt, zugleich aber auch auf die Noth anderer sieht, und Gott für sie bittet. So wäre der Sinn der Worte dieser: ihr werdet zu mir beten, ihr werdet anhaltend und demüthig Gebet und Fürbitte zu mir abschicken.

- 5) So verstehet es nicht nur Abarbanel, die Siebenzig, und A. sondern im Grunde auch diejenigen, welche die Worte bedingungsweise übersetzen, z. E. Struensee: Wenn ihr zu mir rufet, — wenn ihr betet, — wenn ihr mich suchet. —
- 6) Die Siebenzig scheinen sie für völlig gleichgeltende Redensarten angesehen, und deswegen in das einzige: $\pi\rho\sigma\epsilon\upsilon\chi\alpha\sigma\theta\epsilon\ \pi\rho\sigma\ \mu\epsilon$ zusammen gezogen zu haben. — Ueber die vielen Abweichungen der griech. Uebers. vor dem hebr. Texte unsers Propheten, sehe man Job. Gottfr. Eichhorns Bemerkungen über den Text des Proph. Jeremias im Repertorium für bibl. und morgenl. Litteratur. Th. 1. S. 141. ff.
- 7) So nimmt es auch Venema in Comment. ad h. l. *invocare et ire est in eo progredi, et abundare, ac constanter perseverare*; Herr D. Dathe, und der Herr Ritter Michaelis, welcher zwar in der Uebersetzung das Wort, hingehen, beibehält, in den Anmerkungen aber es so erklärt: hingehen, vom Gebet wieder aufstehen, ohne Erhörung zu spüren, denn wiederkommen, und von neuem beten. — Die verschiedenen Erklärungen der Ausleger sehe man in Seb. Schmidii Commentar. ad h. l. p. 71. Die meisten setzen etwas hinzu. Einige, sonderlich

lich die Rabbinen: *in viis meis*; andere, z. E. Piscator: *in cubicula oratoria*; Schmid selbst: אִפְתָּח aus dem vorhergehenden Verse, *confidenter, bono animo, nihil de exauditione precum dubitantes*. Herr D. Burscher: und hingehen, nämlich als erhört. — D. Hülfemann in Comm. ad h. l. *feliciter procedetis, vt 2 Sam. III, 1. V, 10.* (welche Stellen aber vielmehr für die von uns oben angegebne Erklärung beweisen,) *potest tamen quoque significare profectum in pietate, vt Hieronymus exposuit.* Völlig so Struensee: wenn ihr zu mir ruhet, wird euer Thun Fortgang haben. So scheint es auch die *Vulgata: et uiuetis* zu verstehen. — *Dachselius* in bibl. accent. P. II. p. 280. übersetzt: *ut hic veniat, coll. v. 10. vbi Deus illos in hunc locum reducere promittit.* Und auf diesen Sinn scheint auch die Uebersetzung des *Iunii* und *Tremellii* zu gehen: *quum inuocaueritis me, ut abeat.* —

§. V.

Die Pflicht des Gebets ist eine der vornämsten und nothwendigsten, die einem wahren Christen obliegt. Wenn die Forderung der Verehrung Gottes die Anbetung ausdrücklich in sich schließt; wenn wir den deutlichen und wiederholten Befehl Gottes, zu beten, vor uns haben; wenn das Gebet eine natürliche Folge der Liebe zu Gott ist; wenn wir durchs Gebet ein Bekenntniß von der Größe Gottes ablegen, und ihm damit die Vollkommenheiten zuschreiben, welche allein dem wahren Gott zukommen; wenn wir durchs Gebet bezeugen, daß wir uns unserer Untermüßigkeit und Abhänglichkeit von Gott bewußt sind; wenn wir dadurch unsre Demuth, unser Vertrauen auf Gott zu erkennen geben; wenn wir im Gebet Gott die Ehre geben, ihm zuzugestehen, daß wir alles Gute allein von ihm empfangen, und es daher bey ihm demüthig suchen, gläubig erwarten, und von ihm dankbar annehmen: so werden wir in diesen Vorstellungen unsere große Verbindlichkeit zum Gebet einsehen können. Wer daher dafür angesehen seyn will, daß er Gott die Ehre erweise, die ihm gebühret, der kann sich der Pflicht zu beten nicht entziehen. Besonders muß sie mit den Uebungen der Buße verbunden werden; denn wer durch die erweckende Gnade Gottes zur Erkenntniß seiner Sünden und zu dem Entschluß, sich zu bekehren, kommt, der wird es sein erstes Geschäft seyn lassen, sich vor Gott zu demüthigen, ihn um seine Gnade anzuruffen, und ihn um seinen Beistand zur Erleuchtung, Regierung und Befestigung seines Herzens zu bitten. Das erwartet Gott auch von denen, die sich zu ihm bekehren wollen, und daher werden auch wahrhaftig Bußfertige als Betende vorgestellt. Jerem. 31, 9. 36, 7. Klage. Jerem. 3, 40. 41. Soll aber unser Gebet Gott gefallen, so müssen wir nicht nur in der rechten Verfassung unseres Herzens seyn, das ist, entweder wahre Gläubige, oder doch auf dem Wege der wahren Bekehrung, sondern es muß auch unser Gebet

Gebet

Gebet selbst gewisse Eigenschaften haben, ohne welche es Gott nicht angenehm seyn kann. Wir müssen Gott, als den Vater unsers Herrn Jesu Christi, durch den Trieb des heil. Geistes, mit aufrichtigen und demüthigen Herzen, in kindlicher Zuversicht, in Namen seines Sohnes, in Glauben auf Jesu Verdienst, anrufen. Wir können also aus dem Verhalten eines Menschen in Ansehung des Gebets erkennen lernen, wie es um sein Christenthum stehe. So, wie die gänzliche Unterlassung des Gebets, (wir wollen nichts von dem Gespötte sagen, das manche noch dazu damit treiben,) ein offener Beweis ist, daß Jemand kein Christ sey, so ist das seltne Gebet, und die Faulheit und Kalksinnigkeit in der Uebung dieser Pflicht ein deutliches Zeugniß von der Mattigkeit der Liebe zu Gott. Möchten die Christen diese Vorstellung zur Prüfung ihrer selbst anwenden! Möchten diejenigen einsehen, wie gefährlich es um sie und ihren Selenzustand stehe, die sich einer großen Nachlässigkeit und Trägheit im Gebete bewußt sind; und wie sie eben daraus abnehmen können, daß sie nicht nur noch nicht weit im Christenthume gekommen sind, sondern auch immer mehr darinnen zurückgehen! Wenn wir nun bey Vielen die größte Säumseligkeit, sowohl in Ansehung des öffentlichen Gebets bey dem Gottesdienste, als des besondern Gebets in ihren Häusern, das sie da vor sich allein und mit den andern verrichten sollten, wahrnehmen; kann das denenjenigen unter uns, welchen die Ehre Gottes am Herzen liegt, gleichgültig seyn? Müssen wir nicht eben aus dieser so häufigen Verabsäumung des Gebets mit Betrübniß auf den Verfall des Christenthums schließen? Auch aus Beschaffenheit seines Gebets kann man die Beschaffenheit seines Selenzustandes kennen lernen. Viele entziehen sich weder den öffentlichen noch besondern Uebungen des Gebets. Sie beten; aber sie werden es selbst am besten wissen, ob dieß aus Gewohnheit oder aus innerlichem Triebe, nur mit dem Munde oder zugleich mit dem Herzen geschieht; ob sie nur Worte sagen, oder auch das dabey denken, was die Worte bedeuten, und ob sie das auch im Ernst meinen und verlangen, was sie bitten; ob sie mit heimlichen Mißtrauen und Zweifel, oder mit kindlicher Zuversicht; mit einer gewissen guten Meinung von sich selbst, oder mit Erkenntniß ihrer Unwürdigkeit; mit Vertrauen auf ihre Selbstgerechtigkeit, oder in Glauben an Jesum beten. Und je nachdem sie, bey der Untersuchung ihrer selbst, befinden, daß sie das eine oder das andere thun, nachdem werden sie urtheilen können, ob sie wahrhaftige Anbeter Gottes oder nicht, und folglich wahre Christen oder nicht sind.

§. VI.

Noth lehrt beten. An dieses bekannte Sprüchwort wird sich leicht ein Jeder erinnern, der den Zusammenhang unsers Textes in Erwägung zieht, in welchem Gott von Leuten, die in Noth waren, sagt, daß sie eben in dieser Noth, und durch dieselbe gedrungen und zur Erkenntniß gebracht, ihn anrufen würden. Wir wollen daher Anlaß nehmen, etwas vom Gebete in der Noth zu saagen. Wenn uns Gott den Befehl, und zugleich die Verheißung giebt: Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen: Ps. 50, 15. so würde es ein großer Mißbrauch dieser gnädigen Versicherung Gottes seyn, wenn wir glauben wollten, als ob wir das Gebet bis zu einer gewissen großen dringenden Noth, (denn von dieser ist hier die Rede, da sonst Jeder zu allen Zeiten seine Bedürfnisse hat, und folglich zu aller Zeit gewissermaßen in Noth ist,) aufschieben, und nachdem wir Hülfe erlangt hätten, es nun wieder bis zu einer neuen solchen Noth aussetzen dürften. Nein, wir sollen zu allen Zeiten beten, aber die Noth lehrt es besonders. Da will Gott das Beten vornämlich von uns haben; da hat ers auch zu erhören, besonders verheißt. Aber wessen Gebet? und welches? Eigentlich das ernstliche Gebet der Gerechten. Jak. 5, 16. Sie, die durch den Glauben an Jesum und durch den beständigen Fleiß in der Heiligung, womit sie diesen Glauben beweisen, mit Gott in Gemeinschaft stehen, wenden sich zu aller Zeit und in allen Anliegen in demüthigen und zuversichtlichen Gebete zu Gott, wie die lieben Kinder zu ihrem lieben Vater. Wenn denn eine besondere Noth über sie kommt, so verdoppeln sie ihren Gebetseifer, da sie wohl einsehen, wie nöthig sie die Hülfe Gottes haben, und wie sehr sie es jetzt besonders zu bekennen schuldig sind, daß es Gott allein ist, der ihnen helfen kann. Die Noth lehrt sie beten, indem dieselbe sie nicht allein zum Gebete antreibt, sondern sie auch, auf die rechte Art zu beten, anfeuert. Haben sie je in dem Gebete Trost und Beruhigung gefunden, je mit Andacht und Inbrunst gebetet, so geschieht es jetzt. Haben sie je ihr Gebet mit einer lebhaften Vorstellung der Größe, Macht, Weisheit, Güte Gottes, und mit einer lebhaften Empfindung ihrer Niedrigkeit und ihres Unvermögens verrichtet, so geschieht es jetzt. Haben sie je Gott mit festen Vertrauen angerufen, so erfüllt dasselbe jetzt ihre Seele. Haben sie je kindliche Ergebung in Gottes Willen, gläubiges Warten auf die Erfüllung seiner Verheißungen mit ihren Bitten und Flehen verstanden, so geschieht es jetzt. So führt sie die Noth zum Gebet, und zu allen den Uebungen, welche das rechtschafne Gebet fodert. Sie beten, und sie sind es, die sich der Erhörung ihres Gebets freuen können. Aber dürfen sich
 Diese

Diese

Diejenigen, welche das Gebet bis dahin aufgeschoben haben, derselben nicht trösten, ob sie gleich nun beten? Wir können ihnen dieselbe nicht absprechen, so wenig, als wir behaupten können, daß sie nun nicht beten dürften. Vielmehr müssen wir alle diejenigen, welche die Pflicht zu beten so lange, als sie keine besonders drückende Noth hatten, leichtsinnig verabsäumten, ermuntern, daß sie doch nun ans Gebet denken sollen. Und da werden denn auch wenige seyn, an denen diese Ermunterung vergeblich wäre, oder die nicht von selbst daran denken sollten. Und da werden denn auch wenige seyn, an denen diese Ermunterung vergeblich wäre, oder die nicht von selbst daran denken sollten. Denn Herr, wenn Trübsal da ist, so suchet man dich; wenn du sie züchtigest, so rufen sie ängstiglich. Jes. 26, 16. Und es ist eine große Barmherzigkeit Gottes, daß er auch solche, die mit ihren Beten bis dahin gewartet haben, nicht verstoßen, sondern gnädig annehmen und erhören will. Aber ihr Gebet muß auch rechter Art seyn. Sie müssen nicht nur aus Angst, in welcher sie vielleicht selbst nicht wissen, was sie thun, sondern mit rechter Ueberlegung und mit ganzen Ernste, sich zu Gott zu wenden, beten. Sie müssen nicht nur ein Verlangen, dieser gegenwärtigen Noth loß zu werden, bezeugen, sondern sie müssen bedenken, daß die Noth von der Sünde herkommt; das Gefühl ihrer Noth muß sie also zur rechten Erkenntniß ihrer Sünde bringen, sie müssen sich mit herzlicher Reue darüber vor Gott demüthigen, und die Vergebung derselben bey Gott durch den Glauben an Christum suchen, auch den ernstlichen Vorsatz fassen, auf diesem Wege der Buße und des Glaubens zu bleiben, und in der Uebung der wahren Gottseligkeit, dazu auch das Gebet gehört, unausgesetzt fortzufahren. So können auch sie in der Noth beten, und Erhörung hoffen. Unterdessen ist es immer gefährlich, das Gebet bis auf die Noth aufzuschieben. Es sind doch immer viele, welche die Noth nicht einmal beten lehrt; sie verfallen eher in Murren wider Gott, und wohl gar in Lästern und Verzweiflung, als daß sie zum Gebete ihre Zuflucht nähmen. Andern wird die süßeste und angenehmste Pflicht, weil sie derselben gleichsam nicht gewohnt und überhaupt nicht in der Verfassung sind, sie üben zu können, schwer und eine Last. Andere beten nicht auf eine rechte, gottgefällige Art. Und wenn auch Manche durch die Noth wirklich zum rechten Gebete kommen, so verlieren sie doch einen großen Theil der Freudigkeit, welche das Herz bey dem Gebete so sehr beruhiget, und haben immer noch mit gewissen Aengstlichkeiten zu kämpfen: wird mich auch Gott nun hören, nachdem ich es so lange leichtsinnig verabsäumt habe, ihn anzurufen? Lasset uns also von ganzen Herzen an Gott hängen, und zu aller Zeit auf die Art, wie er es verlangt, zu ihm beten, so werden

wir es in der Noth mit desto größern Ernst thun, und mit desto größerer Freudigkeit thun können.

§. VII.

Halte an am Gebet! Eine Ermahnung, die uns in der heil. Schrift zu wiederholten Malen ans Herz gelegt wird. Wenn wir recht beten wollen, so müssen wir anhaltend beten. Das heißt überhaupt so viel, wir sollen nie träge seyn zum Gebet, wir sollen oft, und allezeit gern beten. Und wer sich sein Christenthum einen Ernst seyn läßt, der wird, wie alle Uebungen desselben, also auch das Gebet, unausgesetzt treiben; er wird es nicht dabey bewenden lassen, täglich eine gewisse Zeit der Unterhaltung mit Gott im Gebet gewidmet zu haben, sondern, wie sein Herz stets zu Gott gerichtet ist, so wird er auch stets an ihn denken, und oft, selbst mitten unter seinen Geschäften, und in jedem Augenblicke, der ihm von seinen Geschäften frey bleibt, mit ihm reden. Das meint die Schrift, wenn sie uns ohne Unterlaß beten heißt. Sie befiehlt uns damit keinesweges ein solches ununterbrochenes Gebet, bey welchem wir alle Arbeit und alle Pflichten, die uns nach den Verhältnissen, in welche uns die göttliche Vorsehung gesetzt hat, zukommen, aussetzen; sondern das will sie, daß wir stets in der Verfassung seyn sollen, beten zu können, und daß wir jede Gelegenheit, zu beten, mit Freuden ergreifen, und keine Zeit, die wir zu dieser wichtigen Uebung unsers Christenthums anwenden können, versäumen sollen. Insbesondere muß sich das Anhalten im Gebet in einzelnen Fällen zeigen. Gott hat verheißt, das gläubige Gebet der Seinen zu erhören. Das thut er auch, aber er thut es nicht allezeit sogleich. Es ist also nicht genug, daß wir Gott unser Anliegen im Gebet nur ein Mal vorgetragen haben, und verlangen, daß er nun gleich das gebetene Gute geben soll. Art und Zeit der Hülfe bleibt Gott allein überlassen; wir müssen uns nicht unterstehen, sie bestimmen zu wollen. Wenn nun die göttliche Hülfe lange aussen bleibt, so kann es seyn, daß die Zeit und Stunde noch nicht da ist, welche Gott nach seiner Weisheit ersehen hatte, oder daß er zur Prüfung unserer Rechtschaffenheit und unseres Ernstes im Gebet einen Aufschub nöthig findet. Erfolgt daher die gewünschte Erhörung nicht sogleich, so müssen wir im Gebete anhalten, und fest glauben, daß Gott sein Wort erfüllen werde. Ist es uns wirklich darum zu thun, das Gute zu haben, um welches wir bitten, so müssen wir fortfahren, Gott darum anzurufen, und nicht müde werden, bis er uns erhöret. Ein solches fortgesetztes und wiederholtes Gebet ist dem Willen Gottes so wenig entgegen, daß er es vielmehr ausdrücklich von uns verlangt. Man lese die Vorstellung

lung

lung Jesu davon Luc. 18, 1. ff. Durch dieses Anhalten bezeugen wir den Ernst unsers Gebets, die Lauterkeit unsers Gehorsams gegen Gott, die Festigkeit unsers Vertrauens auf ihn. Dagegen ist es höchst ungerecht, wenn die Menschen, bey dem Verzuge der göttlichen Hülfe, sich über Gott beschweren, daß er sie nicht erhöere. Sie sollten vielmehr an sich selbst denken, und sich erinnern, wie lange sie Gott auf ihre Bekehrung und auf ihr ernstliches Gebet haben warten lassen; wie oft er ihnen gerufen, und sie haben nicht gehöret, und nun soll er gleich hören, da sie kaum angefangen haben zu rufen? Eben so unbillig ist es, wenn sie sagen: Beten hilft nicht! Und warum nicht? Weil es nicht sogleich hilft? Vorausgesetzt, daß der Betende im Stande der Gnaden, oder doch wenigstens in der ernstlichen Bemühung stehe, darein zu kommen, und daß sein Gebet rechter Art ist, so hilft es gewiß, das ist, Gott giebt entweder das gebetene Gute selbst, oder er ersetzt es durch etwas besseres. Aber man muß warten, bis auf die Zeit, die sich Gott vorbehalten hat, und von welcher er am besten weiß, daß es die rechte ist; und indessen muß man anhalten im Gebet, denn vielleicht ist es eben dieß Anhalten eine Bedingung, unter welcher er uns zu helfen beschlossen hat, so, daß wir uns um die gewünschte Hülfe bringen würden, wenn wir abliessen zu beten. Lasset uns an das kananäische Weib denken, welche ihr gläubiges Gebet so lange fortsetzte, bis sie von Jesu das erfreuliche Wort hörte: dir geschehe, wie du willst.

§. VIII.

Wer recht beten will, muß mit demüthigen Herzen beten. Wenn ist es wohl nöthiger, die Hoheit und Majestät Gottes recht in die Gedanken zu nehmen, als wenn wir eine Pflicht üben, welche auf die Größe Gottes ihre Beziehung hat, und in welcher wir ein Bekenntniß derselben ablegen, und unsere tiefe Ehrerbietung gegen Gott an den Tag legen wollen? Wenn haben wir uns wohl die herrlichen Eigenschaften Gottes, seine Allwissenheit, Weisheit, Allmacht, Güte, Wahrheit, Heiligkeit, lebhafter vorzustellen, als wenn wir uns auf dieselben berufen, und unser Vertrauen darauf gründen? Würden wohl Manche so kaltsinnig, so nachlässig, so unehrerbietig beten, wenn diese Vorstellungen so stark in ihnen wären, als sie seyn sollten; wenn sie recht bedächten, mit wem sie reden? Möchten wir doch, so oft wir beten, Gott als unsern Schöpfer, Erhalter, Herrn, Vater, Richter denken, und bey den jedesmaligen Anreden an Gott: gerechter, heiliger, gütiger Gott, barmherziger, liebevoller Vater! wohl überlegen, was das bedeute, wenn wir Gott so nennen! Aber eben so lebhaft sollen wir uns bey dem Gebete an unsere unaussprechliche

Niedrig

Niedrigkeit erinnern. Wir sind Geschöpfe Gottes, die ganz unter ihm stehen, ganz von ihm abhängen, alles, was wir sind und haben, von ihm sind und haben. Wir sind Sünder, die Gott beleidiget haben, unwürdig auch des geringsten Guten, das wir von ihm begehren. Wir können ihm nichts vorhalten, das ihm an uns gefallen, und ihn bewegen könnte, sich unserer um unsertwillen anzunehmen. Wir können nichts als ein Recht von ihm fordern. Er ist uns nichts schuldig. Wenn er nach unserm Verdienst mit uns handeln sollte, so müßte er uns alle unsere Bitten versagen. Alles, was er uns giebt, ist ein Geschenk seiner freyen Gnade. Alle Verheißungen von der gnädigen Erhörnung unseres Gebets gründen sich auf seine Erbarmung, die er uns in Christo erwiesen hat. Dieß müssen wir erkennen und gestehen. Wir müssen alles Gute als Gnade bey ihm suchen, und, wenn wirs empfangen, als Gnade annehmen. Nie muß der Gedanke eines eignen Verdienstes in unser Herz kommen. Nie muß uns eine Einbildung von einer eignen Würdigkeit einfallen. Auch müssen wir nicht glauben, durch unser Gebet etwas bey Gott zu verdienen, als welches nur die Ordnung ist, in welcher uns Gott das Gute will zufließen lassen. Doch sollen wir auch an der Mittheilung seiner Gnade bey unserm Gebete nicht zweifeln. Denn eben die rechte Ueberzeugung, daß wir, vor uns selbst, derselben ganz unwürdig sind, leitet uns in die Ordnung, in welcher wir des Genusses der göttlichen Gnade fähig werden. Wir kommen in Namen Jesu, im Vertrauen auf sein Verdienst, als solche, die durch den Glauben mit ihm vereiniget sind, vor das Angesicht Gottes, und so kann und will er uns hören; und wir erkennen, das alles Gute, was er uns giebt, uns um Jesu willen gegeben werde. Je größer aber Gott ist, und je niedriger wir sind, je größer ist auch die Ehre, deren er uns würdiget, daß er uns erlaubt, zu ihm zu beten. Diese Ehre lasset uns mit demüthigen Herzen annehmen, und, unsrer Niedrigkeit und Unwürdigkeit stets eingedenk, zu ihm nahen. Lasset uns das Exempel Abrahams vor Augen haben, welcher zu Gott betete: siehe, ich habe mich unterwunden zu reden mit dem Herrn, wiewohl ich Erde und Asche bin. 1 Mos. 18, 27. Lasset uns mit Daniel beten: wir liegen vor dir mit unserm Gebete, nicht auf unsere Gerechtigkeit, sondern auf deine große Barmherzigkeit. Ach Herr, höre, ach Herr, sey gnädig, ach Herr, merke auf, und thu es, und verzeuch nicht, um dein selbst willen, mein Gott. Dan. 9, 18. 19. So wird Gott unser Gebet gnädig ansehen. Denn es haben dir die Hofärtigen noch nie gefallen, aber allezeit hat dir gefallen der Elenden und Demüthigen Gebet. Judith 9, 13. Den Demüthigen giebt Gott Gnade.

§. IX.

Nicht nur für uns selbst, sondern auch für andere müssen wir beten. So oft wir unsere eignen Anliegen Gott im Gebete empfehlen, muß uns das Wort im Sinne seyn: wisset, daß eben dieselbigen Leiden über eure Brüder in der Welt gehen. 1 Petr. 5, 9. Wir müssen uns erinnern, daß unser Nächster auch seine Anliegen hat, denen er gern abgeholfen wüßte, und es ist unsere Pflicht, Gott für ihn zu bitten, daß er sich seiner in seinen Umständen annehme. Betrifft das Personen, welche die göttliche Vorsehung mit uns in besondere Verbindung gesetzt hat, oder die mit uns zugleich eben dieselbe Noth haben, so ist es doppelt unsere Schuldigkeit, für sie zu beten; übrigens aber sind wir verbunden, für einen jeden in Absicht auf seine allgemeine und besondere Anliegen, so viel wir davon wissen, zu beten. Diese Verbindlichkeit legt uns der ausdrückliche Befehl Gottes auf, nach welchem uns der Apostel zur Fürbitte für alle Menschen ermahnt. 1 Tim. 2, 1. Dazu sind wir auch von unserm Herrn Jesu Christo angewiesen, welcher in dem Gebete, das er uns gelehret hat, uns alles Gute nicht nur für uns, sondern zugleich auch für andere, bitten lehret. Das verlangt auch die Liebe von uns, die wir allen schuldig sind. Denn wenn wir die Wohlfahrt unsers Nächsten herzlich wünschen, und dieselbe zu befördern aufrichtig geneigt und bereit sind, so werden wir auch nichts unterlassen, was wir zu ihrem Besten thun können. Wir werden daher auch für sie beten, und Gott um geistliches und leibliches Wohl für sie anrufen. Dadurch wird uns die Erweisung der Liebe gegen alle Menschen möglich. Denn da der Menschen zu viel, und die Hülfe, die ein jeder bedarf, zu mannichfaltig ist, als daß unsere Kräfte zureichten, einem jeden das in der That zu leisten, was ihm die wahre Liebe gern leisten würde: so werden wir uns freuen, daß wir ein Mittel in unserer Gewalt haben, durch welches wir einem jeden zu statten kommen können, nämlich das Gebet. Nur muß Niemand dieses Mittel zum Vorwand brauchen, sich andern Pflichten zu entziehen, und dem Nächsten, der ihn um seine Hülfe anspricht, dieselbe unter der Versicherung, daß er für ihn beten wolle, versagen. Denn wir sollen unsern Nächsten neben dem Gebete für sie auch wirklich dienen, wo wir können; und in Fällen, wo wir nicht können, ist es einem liebesvollen Herzen ein großer Trost, wenigstens für sie beten zu können. So ist auch die Fürbitte für andere ein herrliches Mittel, Liebe gegen dieselben in sich zu erwecken, zu unterhalten und zu stärken. Denn wie wäre es möglich, daß uns derjenige gleichgültig seyn könnte, daß wir Haß, Feindschaft, Groll, Rachgier, Neid gegen denjenigen in uns hegen könnten, für den wir ernstlich und aufrichtig beten? So wie es gewiß ist,

ist, daß die Unterlassung des Gebets für Andere eine von den Hauptquellen der Lieblosigkeit ist, und daß diejenigen in der Liebe gegen Andere immer mehr ermatten, welche selten oder gar nicht für sie beten. Hierzu kommt, daß es Vielen in ihren Umständen zu einem besondern Trost gereicht, zu wissen, daß auch andere Christen für sie beten. Wollen wir ihnen diesen Trost versagen? Wollen wir uns selbst die Freude versagen, uns bewußt zu seyn, daß wir etwas zur Beruhigung unserer Brüder beigetragen haben? Und haben wir nicht selbst den Trost, daß auch Andere für uns beten? Ge-
 setzt, daß ein großer Theil diese Pflicht gegen uns verabsäumt, so wer-
 den doch gewiß Einige seyn, die sie gern und aufrichtig üben. So seid
 denn, Christen, auch in dieser eurer Pflicht treu. Betet für alle Men-
 schen. Betet vornämlich für ihre geistliche Wohlfahrt, daß sie Gott be-
 kehren, und im Glauben befestigen, stärken, erhalten wolle. Betet aber
 auch um Segen und Wohlergehen für sie im Leiblichen. Betet für die
 ganze Christenheit, und besonders für die bedrängten Glieder der Kirche
 Christi, die unter dem Drucke leben. Betet für eure Landesobrigkeit und
 die Wohlfahrt derselben. Betet für das Beste des Landes, darinnen ihr
 wohnet. Betet für die Eurigen, für eure Ehegatten, für eure Kinder,
 für eure Hausgenossen, für die Glieder der Gesellschaft, in welcher ihr le-
 bet. Betet für eure Freunde und Bekannten, in allen ihren Umständen,
 sie mögen auch bekannt oder verborgen seyn. Betet auch für eure Fein-
 de, die euch beleidigen und verfolgen. Und freuet euch, daß ihr die Er-
 laubniß, ja den Befehl habt, auch für Andere zu beten, und daß ihr wis-
 set, daß der Gott, der Gebet erhöret, auch dieses Gebet erhören, und ei-
 nem jeden auf dasselbe aus Gnaden geben will, wie er sein Herz erkennet,
 und es für ihn gut findet.

§. X.

Dem Volke Gottes, von welchem er in unserm Texte gesagt hatte,
 daß sie zu ihm beten würden, giebt nun Gott die Verheißung: und ⁸⁾ ich
 will euch erhören. Was hier gesagt wird, hat offenbar seine Bezie-
 hung auf das Vorhergehende. Gott erklärt sich, was er thun werde,
 wenn die Seinen ihn, wie er vorher gesagt hatte, ernstlich, anhal-
 tend und demüthig anrufen würden. Er wollte sie erhören. Die
 Worte sind leicht. Das Wort *erhören* bedeutet eigentlich hören, und
 wenn es von Gott gesagt und mit dem Gebete verbunden wird, erhören,
 das heißt, dasjenige geben, warum man ihn bittet. Ich will euch erhö-
 ren, das heißt also: ich will euer Verlangen erfüllen, ich will euch das
 wiederfahren lassen, was ihr im Gebete zu mir suchet und begehret. Hier-
 mit

mit sagt also Gott den rechtschafnen Betern seine Gnade, Hülfe und Beistand zu; besonders verheißet er seinem Volke die Befreyung aus ihrer gegenwärtigen Noth, die Erlösung aus der Gefangenschaft. Denn wie dieses gewiß den Inhalt ihres Gebets ausmachte, so ist es aus dem vorhergehenden v. 11. klar, daß Gott ihnen dieses damit zusagen wollte. In der Gewißheit der göttlichen Verheißung durften sie nicht zweifeln; die Erfüllung davon aber konnten sie nicht anders, als unter der v. 10. gemachten Einschränkung erwarten, wenn die von Gott festgesetzte Zeit ihrer Gefangenschaft zu Ende seyn würde. Indessen, ob das gleich die Hauptsache war, auf welche das Verlangen des Volks und ihr Gebet gieng, und welches ihnen Gott zu geben versprach: so dürfen wir doch die göttliche Versicherung nicht davon allein verstehen. In der langen Zeit, als die gläubigen Beter auf die Erfüllung ihres Hauptwunsches warten mußten, gab es viel Gutes, das sie bedurften, und um welches sie Gott anriefen. Wir können also die gnädige Erklärung Gottes füglich als eine Verheißung von der Erhörnung ihres Gebets überhaupt annehmen, und zugleich als eine Versicherung, daß er den Seinen, die ihn anrufen würden, die Hülfe und das Gute wiederfahren lassen wolle, das zu ihrer Wohlfahrt nöthig sey; wobey wir uns daran erinnern, daß Gott in seinem Worte verheißet, alle gläubige Beter zu erhören.

8) *Vav est consequentiae, q. d. et futurum est, consequens erit, vt exaudiam vos certo. — Est autem exauditio cum impletione precum coniuncta, vnde non male Chaldaeus reddit sensum: et faciam petitionem vestram.* Seb. Schmidius ad h. l.

§. XI.

Gott erhört das ernstliche und gläubige Gebet der Seinen gewiß. In unserm Texte haben wir eine deutliche Verheißung davon. Zwar gehet diese eigentlich nur das Volk Gottes an, und beziehet sich nur auf einen besondern Zustand desselben. Aber wenn wir die ganze Rede Gottes, davon diese Verheißung ein Theil ist, im Zusammenhange lesen, und insonderheit dasjenige beherzigen, was v. 14. stehet, so finden wir eine Weissagung vor uns, in welcher vieles zusammen gefaßt ist, was erst nach und nach, und bis in die entferntesten Zeiten, auch des N. Test. erfüllet werden soll; daher wir aus derselben gar wohl solche göttliche Versicherungen herleiten können, welche sich die Gläubigen aller Zeiten zu eignen können. Doch ist dieses nicht die einzige Stelle der Schrift, in welcher Gott das Gebet zu erhören verspricht. Wir haben die deutlichsten Aussprüche, in welchen es allen Gläubigen überhaupt zugesagt wird. Der Herr ist nahe allen, die ihn anrufen, allen, die ihn mit Ernst anrufen. Er thut, was die
 Gottes

Gottesfürchtigen begehren, und höret ihr Schreyen, und hilft ihnen. Ps. 145, 18. 19. Und wie theuer ist die Versicherung, die uns Jesus selbst giebt: wahrlich, wahrlich, ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird ers euch geben. Bittet, so werdet ihr nehmen. Joh. 16, 23. 24. Und so saget sein Apostel: Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist. Jak. 5, 16. Wie wir nun Gott in seinem Worte überhaupt Glauben schuldig sind, also sollen wir auch diesen seinen Verheißungen glauben, und nicht daran zweifeln, sondern gewiß versichert seyn, er werde das Gebet der Seinen erhören, das ist, er werde ihnen das gebetne Gute geben, eben weil sie ihn darum gebeten haben. Um sich aber verschiedene Zweifel, die dagegen entweder in uns selbst aufsteigen, oder von andern in uns erweckt werden können, nicht irre machen zu lassen, muß man sich von der Sache selbst rechte Begriffe machen. Ist der Beter in dem Zustande seines Herzens, welchen der heilige Gott von ihm verlangt, hat sein Gebet die Eigenschaften eines Gottwohlgefälligen Gebets, (von welchen allen wir oben geredet haben) bittet er um solche Güter, die nicht allein möglich, sondern auch Gott anständig, ihm zu geben, sind: so darf er auf die Erhörung gewiß hoffen. Es steht aber immer in dem Willen Gottes, wie er ihm dieselbe wiederfahren lassen will. Bisweilen giebt Gott dasjenige selbst, warum wir ihn gebeten haben; bisweilen giebt er uns etwas Anderes dafür. Wenn wir Achtung geben, so werden wir gewahr, daß wir dabey nicht verlieren sondern gewinnen. Wir lernen oft in der Folge selbst einsehen, daß uns das, was wir uns wünschten, nicht heilsam gewesen wäre, daß es weit besser für uns ist, daß wir es nicht empfangen haben. Wollen wir uns nun beschweren, daß uns Gott nicht erhört hat? Müßten wir nicht seine Weisheit und Güte erkennen und preisen, die uns das gegeben, was nützlicher und besser für uns war? Würden wir nicht durch unser Murren wider Gott an den Tag legen, daß es uns bey unserm Gebete an einer Haupteigenschaft eines rechtschafnen Beters, an der kindlichen Ergebung in den göttlichen Willen, gefehlt habe? Oft erfüllt Gott die Bitten seiner Gläubigen sogleich; oft aber läßt er sie lange auf die Erfüllung warten. Auch darüber können wir uns nicht beschweren, denn auch darinnen handelt er nach seiner Weisheit und Güte. Und ob wir gleich nicht alle Ursachen davon einsehen können, so können wir doch so viel wissen, daß er die Stärke unsers Glaubens, die Größe unsers Vertrauens dadurch prüfen, und uns im Warten und Beständigkeit üben will. Auch durch diesen Verzug verlieren wir nichts, sondern gewinnen dabey. Lassen wir die Absicht, die Gott mit uns hat, an uns erreichen, so nehmen wir
im

im

im Guten immer zu, werden im Glauben, Liebe, Hoffnung und Geduld immer stärker, und erlangen zu seiner Zeit doch das Gute, um welches wir baten, und empfangen aus Gottes Gnade noch besondere Belohnungen für die Treue, mit welcher wir ausgehalten haben. Und wie? wenn der Gott, der überhaupt beschlossen hat, und viele Güter nicht anders zu geben, als wenn wir ihn darum bitten, auch beschlossen hat, uns gewisse Güter nur unter der Bedingung mitzutheilen, daß wir ihn mit besonderer Andacht, in anhaltenden und wiederholtem Gebete, mit gemeinschaftlichen Flehen darum anrufen; kann da die Erhörnung erfolgen, so lange die Bedingungen nicht erfüllt sind, unter denen sie uns zugedacht und verheißen ist? Wenn wir das alles bedenken, so werden wir die Sache recht einsehen, uns in Manches, was uns sonst schwer dabey seyn könnte, finden, und gewiß davon werden, daß das rechtschafne Gebet der Gläubigen nicht unerhört bleibe.

§. XII.

Die gewisse Versicherung von der Erhörnung des Gebets ist für gläubige Beter ein großer Trost. In unserm Texte giebt sie Gott eigentlich seinem Volke darum, daß sie sich damit trösten sollen. Und diesen Trost kann sich ein Jeder zueignen, der recht beten kann. Was kann aber erfreulicher seyn, als die Gewißheit: mein Gebet ist nicht umsonst, Gott läßt es sich nicht nur gefallen, daß ich ihm meine Anliegen vortrage, sondern er will mir auch das Gute geben, das ich von ihm bitte. Ist es in manchen Fällen schon eine große Beruhigung, wenn man gegen einen Freund sein Herz ausschütten, und ihm sagen darf, was uns fehlet und was uns drückt, ob wir gleich wissen, daß uns das weiter nichts hilft: so muß es die größte Beruhigung seyn, unsere Umstände dem Gott im Gebete sagen zu dürfen, von dem wir wissen, daß er sich unserer nach denselben annehmen kann, und bereit ist, es zu thun. Ja, denkt vielleicht Mancher, das muß allerdings der größte Trost seyn, und den rechtschafnen Beter in seinem Glauben und Vertrauen kräftig stärken, wenn er erwarten kann, daß die Erhörnung sogleich erfolgt. Wie aber? wenn sie verzieht? wenn Gott das Gute, um welches wir bitten, zu geben, aufschiebt? Eben da ist es ein besonderer Trost zu wissen, daß Gott das ernstliche Gebet der Seinen erhört, und eben diese Gewißheit stärket den schwachen Muth der Gläubigen, der sonst leicht sinken würde. Sie wissen, Gott erhört gewiß, und damit richten sie sich in den trüben Stunden der Anfechtung auf. Sie warten auf die Hülfe des Herrn, wiederholen ihr Gebet, finden sich bey der jedesmaligen Wiederholung neu gestärkt, und sind überzeugt, daß

es doch zu seiner Zeit gewiß kommen werde, was sie bitten. Sie halten sich an das Wort des Herrn, der, was er zusaget, gewiß hält. Man denke sich einen Menschen, der von der Erhörung des Gebets nichts wüßte, oder sich von dem, was wir aus Gottes Wort davon wissen, nicht überzeugen könnte; wie voll Unruhe und Angst würde der seyn, wenn auf sein Gebet nicht sogleich Erhörung folgte! Wie beruhigt ist dagegen derjenige, der es glauben kann, daß Gott Gebet erhört! Der Verzug stört ihn nicht in seiner Ruhe. Er weiß, daß Gott nach seiner Weisheit und Güte mit uns handelt. Er hoft daher auf eine desto herrlichere und heilsamere Hülfe, je länger sie außen bleibt. Und was können wir nicht von dem Gott hoffen, der das Gebet zu erhören verheißt hat! Hat er nicht in diesen Verheißungen uns seine Gnade zugesagt? Wenn wir aber von seiner Gnade versichert seyn können, was fehlet uns? Wird der Gott, der uns das Größere schenken will, uns das Kleinere versagen? Ist das, warum wir ihn bitten, das einzige Gut, das unsere Wohlfahrt ausmacht? Hat er nicht unzählige Mittel und Wege, uns zu helfen? Kennt er nicht andere Güter, die er uns zu unsern Besten geben kann? Schon aus seiner Verheißung, unser Gebet zu erhören, lernen wir ihn als den Gott kennen, der väterlich gegen uns gesinnt ist, und es uns gewiß an dem, was wahrhaftig glücklich macht, nicht wird fehlen lassen. Ihm können wir uns mit völligen Vertrauen überlassen. Wir bitten ihn, unsern Gemüthskummer, unsere Krankheit, unsere Armuth und andere Leiden von uns zu nehmen. Es gefällt ihm vielleicht nicht, dieses sogleich zu thun. Aber wenn er uns so lange, bis er es für gut finden wird, uns völlig zu helfen, mit seiner besondern Gnade unterstützt, unsere Kraft erhöht, und uns stark machet, das zu tragen, was er uns auflegt; beweiset er dadurch nicht seine Gnade an uns? Ist sodann unser Gebet umsonst? Keinesweges. Lasset uns also mit Zuversicht zu ihm beten, und uns der Erhörung unsers Gebets freudig trösten. Sie wird zu rechter Zeit, auf die Art, wie es für uns wahrhaftig gut ist, gewiß und unausbleiblich erfolgen. Aber eben das, daß sie gewiß erfolgen wird, ist unser wahrer Trost. Gott prüft uns, aus weisen Absichten, zu unsern wahren Besten, eine Zeitlang; aber endlich kommt er, eh wirs uns versehen, und läset uns viel Guts geschehn.

§. XIII.

Weiter verheißet Gott in unserm Texte seine Gnade für die Bußfertigen. Er sagt dieselbe zuerst überhaupt zu, in den Worten: ihr werdet mich suchen und finden. Wir haben hier vorerst auf diejenigen Achtung zu geben, welche diese Verheißung angeht; sie werden uns als solche

solche

solche beschreiben, die Gott suchen. Wenn wir den Gebrauch dieser Redensart in der heiligen Schrift bemerken, so werden wir gewahr werden, daß sie entweder in einem eingeschränkten Verstande heiße: Gott um Rath fragen, das ist, in gewissen einzelnen Fällen seinen Willen zu erkennen bemüht seyn; oder daß sie im allgemeinen Verstande so viel bedeute, als: zu Gott beten, oder sich zu ihm bekehren, oder überhaupt ihn rechtschaffen verehren. Es ist offenbar, daß in unserm Texte eine von den letztern Bedeutungen Statt findet. Ein großer Theil der Ausleger sieht diese Worte als eine Fortsetzung des Vorhergesagten an, und versteht sie vom Gebete⁹⁾. Ob nun das gleich füglich angenommen werden kann, so treten wir doch lieber denjenigen bey, welche sie von der Bekehrung und dem wahren Dienste Gottes erklären. Ihr werdet mich suchen, das heißt also, ihr werdet euch aufrichtig zu mir bekehren, euch in der von mir vorgeschriebenen Heilsordnung zu mir wenden, und im beständigen Gehorsam und Übung der wahren Gottseligkeit geschäftig und treu seyn¹⁰⁾. Solchen verheißet nun Gott, daß sie ihn finden sollen. Gott finden heißt überhaupt seine Gnade erlangen. Und das saget er auch hier den Bußfertigen zu. Er will sich ihre aufrichtige Buße, Glauben und Gottseligkeit gefallen lassen, er will ihnen ihre Sünden vergeben, er will eben ihnen seine Gnade, Hülfe, Beistand wiederfahren lassen. Diese Verheißung bezieht sich in unserm Texte freilich auf die besondern Umstände des Volks Gottes, dem er damit seine besondere Gnade, seinen väterlichen Beistand in der fortdauernden Gefangenschaft, und die endliche Erlösung daraus zusagt; wir können sie jedoch mit allem Rechte für eine allgemeine Versicherung der göttlichen Gnade, für den ganzen Zustand dererjenigen, welchen sie gegeben wird, ansehen, so wie sie auch allen wahrhaftig Bußfertigen aller Zeiten mit Wahrheit zugeeignet werden kann.

9) So nimmt es Herr D. Darbe, und Seb. Schmid in Comment. ad h. l.

10) Inuocabitis non tantum me, sed et meam gratiam omni modo alio, per religionis ac pietatis studium ambiētis. Venema ad h. l.

§. XIV.

Wer der Gnade Gottes theilhaftig werden will, muß sich wahrhaftig zu ihm bekehren, und in seinen Wegen wandeln. Gott ist bereit, seine Gnade Allen zu erzeigen, aber er dringt sie Niemanden auf; und da er als ein heiliger Gott mit den Sündern keine Gemeinschaft haben kann; so sind auch diejenigen des Genußes seiner Gnade nicht fähig, welche muthwillig in der Sünde beharren. Er hat daher eine gewisse Ordnung

nung

nung festgesetzt, in welcher diejenigen erfunden werden müssen, die von ihm gnädig angenommen werden wollen; und es ist ein unwidersprechlicher Beweis von seinem Ernste und Bereitwilligkeit, uns Gnade zu erzeigen, daß er selbst eine solche Ordnung bestimmt hat, daß er sie uns bekannt macht, daß er uns Kraft giebt, in dieselbe zu treten, und daß er uns in derselben anzunehmen verheißet. Sie bestehet darinnen, daß sich der Sünder zu ihm bekehre, und, wenn er sich bekehrt hat, auch in der wahren Heiligung beharre. Wir sind alle Sünder, und als solche aller Gnade Gottes unwürdig; das müssen wir erkennen. Wir können uns selbst nicht helfen, und uns das Gute, das wir zu unserer Wohlfahrt brauchen, nicht selbst verschaffen; das muß von Gott herkommen, zu dem müssen wir uns wenden, und zwar auf eine solche Art, wie es Gott gefällig seyn kann. Das kann nun nicht anders geschehen, als daß wir uns vor Gott demüthigen, unsere Unwürdigkeit gestehen, unsere mannichfaltigen Sünden erkennen, und eine wahre Reue darüber in unserm Herzen empfinden, und auch bezeugen. Weil aber die Reue allein die Sache noch nicht gut macht, so müssen wir die von Jesu gestiftete Versöhnung annehmen, glauben, daß sie auch für uns geschehen sey, ein aufrichtiges Verlangen haben, um derselben willen Gnade zu erlangen, und gewiß davon seyn, daß uns Gott in Christo zu Gnaden annehmen werde. Sind wir nun in dieser Ordnung, so müssen wir auch in derselben bleiben. Da eine jede muthwillige Sünde den Glauben ausschließt, und macht, daß wir wieder aus der Gnade fallen: so müssen wir uns nicht allein vor allen wissentlichen Sünden mit Ernst hüten, sondern auch über unser Herz wachen, und alle böse Neigungen und Begierden, die in uns aufsteigen, sogleich unterdrücken, zugleich aber auch in der Ausübung des Guten nach dem Willen Gottes und nach der Gnade seines Geistes, die er uns dazu darreicht, recht ämsig und beständig seyn. So will uns Gott haben, wenn er uns Gnade erzeigen soll. Wünschen wir dieses, so lasset uns Gott suchen zuvörderst durch eine aufrichtige Bekehrung; lasset uns Gott suchen durch den ernstlichen Fleiß in der Heiligung, in welcher wir aus Liebe, Gehorsam und Dankbarkeit gegen ihn die Vollbringung seines Willens zur Hauptbeschäftigung unsers ganzen Lebens machen, so werden wir Gott auch in unserm Gebete mit Zuversicht suchen können. Aber jene, die einem andern nachtheilen, werden groß Herzeleid haben. Leute, die ohne Gott in der Welt leben, an Gott nicht denken, um die Einrichtung ihres Herzens und Wandels, die Gott gefällig ist, sich nicht bekümmern, nur nach dem Triebe ihres verderbten Herzens wandeln, böse Lüste in sich hegen, und die Ausübung und Befriedigung derselben suchen; solche Leute können an der Gna-

de

de Gottes keinen Theil haben. Sie finden Gott nicht, denn sie suchen ihn nicht. Sie sind und bleiben elend, denn sie wollen sich nicht helfen lassen. Die Sünde ist ihr Verderben. Ihre Untugend scheiden sie und ihren Gott von einander. Das stürzt sie ins Unglück, daß sie wider den Herrn, ihren Gott, sind. Gott wollte ihnen gern Gnade erzeigen, aber sie wollen sie nicht annehmen. Lasset uns das recht zu Herzen nehmen! Ohne Gott ist keine Gnade, kein Segen, kein Heil; und ohne Buße, Glauben und Heiligung ist kein Antheil an den Verheißungen der göttlichen Gnade. Wer diese ernstlich wünscht, und wer sollte sie nicht wünschen? muß sich in die Ordnung schicken, in welcher sich Gott unserer annehmen kann und will.

§. XV.

Wahrhaftig Bußfertige und Gläubige erlangen die Gnade Gottes gewiß. Gott verheißet nicht nur in unserm Texte, daß diejenigen, die ihn suchen, ihn finden sollen, sondern er hat diese Verheißung auch sehr oft in seinem Worte gegeben. Wohl dem, der den Herrn fürchtet, und auf seinen Wegen gehet. Ps. 128, 1. Prediger von den Gerechten; daß sie es gut haben. Jes. 3, 10. Wenn sich die Menschen mit aufrichtigen Herzen an Gott halten, und ihm im Glauben und Gehorsam anhängen, so soll ihn nichts abhalten, ihnen die Gnade zu erzeigen, die er ihnen zugesagt hat. Und das sollen nicht allein diejenigen erfahren, welche allezeit nach der Vorschrift seines Wortes gewandelt haben, und in seinem Dienst treu gewesen sind, sondern es sollen es auch diejenigen hoffen können, welche, nachdem sie sich durch ihre Sünden selbst in Noth und Elend gestürzt, nun durchs Gefühl der Noth zur Erkenntniß kommen, und sich in wahrer Buße zu Gott wenden. In diesem Falle waren diejenigen, mit welchen Gott in unserm Texte redet. Sie befanden sich gegenwärtig unter der Empfindung der Strafe, die sie sich durch ihren Ungehorsam und Abweichung von Gott zugezogen hatten. Gott ließ sie inne werden und erfahren, was es für Jammer und Herzeleid bringe, den Herrn seinen Gott verlassen, und ihn nicht fürchten. Und doch versichert er auch sie, daß sie noch Gnade hoffen könnten, wenn sie sich bekehrten. Diese gnädige Versicherung Gottes müsse doch alle zur wahren Buße erwecken, damit sie theils der verdienten Strafe entgehen, theils aber auch, wenn sie dieselbe bereits fühlen, Linderung und Abwendung derselben erfahren. Gott ist bereit, sie anzunehmen, wenn sie nur kommen. Er schließt eigentlich Niemanden von seiner Gnade aus; unsere Unbußfertigkeit ist es, die uns derselben beraubt. Wer sich aber von der Sünde zu Gott bekehrt, und ihn in Christo als seinen Vater, Helfer, Erbarmen und höchstes Gut

Zweyt. Bußt, 1784. N sucht,

sucht, der soll ihn finden. So laffet uns denn mit büßfertigen und gläubigen Herzen zu ihm nahen, auf daß wir Barmherzigkeit erlangen, und Gnade finden, auf die Zeit, da uns Hülfe noth ist. Und Welch ein unaussprechliches Glück ist es, Gottes Gnade zu haben! Denn wer kann es gnug beschreiben, was das sey, Gott in Christo als seinen Vater ansehen, und sich von diesem Vater alles Gute, was uns für Leib und Seele, in Zeit und Ewigkeit glücklich macht, versprechen zu können, ein beruhigtes Herz und Gewissen zu haben, in allen Leiden sich der Liebe und des väterlichen Beistandes Gottes versehen, im Tode getrost seyn, der Ewigkeit mit Freudigkeit entgegen sehen zu können! Und dieß ist das Theil derer, die Gott finden, die bey ihm in Gnaden stehen. Kann eine Glückseligkeit größer seyn, als diese, oder ist nicht vielmehr dieses allein die wahre Glückseligkeit? Sollten wir uns nicht freuen, sie erlangen zu können? Sollten wir nicht alles aufopfern, alles anwenden, sie zu erlangen? Die Verheißung davon giebt schon so großen Trost; was wird nicht erst die Erfahrung davon seyn! der Antrag der göttlichen Gnade stärket das Herz schon so sehr; wie sehr wird es die wirkliche Mittheilung derselben stärken! Das Verlangen nach der Gnade, und das Bestreben, sie zu erlangen, erweckt schon so viel Freude in uns; welche Freude wird der wirkliche Genuß dessen erwecken, das Gott bereitet hat denen, die ihn lieben! Wir wollen es nur an uns selbst nicht fehlen lassen, sondern in Buße und Glauben zu Gott uns wenden, und er wirds an der Erfüllung seiner Verheißung nicht fehlen, und es denen, die ihn fürchten, an keinem Gute mangeln lassen.

§. XVI.

Endlich giebt Gott noch in unserm Texte eine nähere Bestimmung und weitere Bestätigung dessen, was er vorher von seiner Gnade für die Büßfertigen gesagt hatte. Denn so ihr mich von ganzen Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen, spricht der Herr. Wenn wir recht genau verfahren wollten, so sollten wir diese Worte in der Verbindung betrachten, in welcher sie eigentlich im Hebr. stehen¹¹⁾, wo die ersten, denn ihr werdet mich von ganzen Herzen suchen, noch zum Vorhergehenden gehören; mit den folgenden aber, und ich will mich von euch finden lassen, etwas neues anfängt, welches hernach weiter fortgeht. Da sich aber unser Text mit diesen Worten schließt, und das Folgende nicht zu unserer vorhabenden Betrachtung gehört, so bleiben wir bey der Verbindung, die in der Lutherschen Uebersetzung und auch von andern Auslegern angenommen ist, da sie zumal den Sinn der ganzen Stelle nicht ändert. Es hängen aber diese Worte mit den vorhergehenden durch das Verbin-

Verbin-

Verbindungswort **ו** zusammen, welches man durch denn oder weil übersetzen kann. Gott bestätigt seine gnädige Verheißung, indem er gleichsam eine Ursache anführt, welche ihn bewegt, sie zu erfüllen. Ihr werdet mich finden, denn ihr werdet mich von ganzen Herzen suchen, das ist, ich will euch meine Gnade erzeigen, weil ihr in der von mir vorgeschriebnen Ordnung seid, in welcher ich euch dieselbe erzeigen kann. Indem Gott dieses sagt, so wiederholt er die Bedingung, unter welcher wir seine Gnade hoffen können, mit einem besondern Zusatze, in welchem er dieselbe noch näher bestimmt: so ihr mich von ganzen Herzen suchen werdet. Wir wollen uns dabey nicht aufhalten, daß das Wort, suchen, hier im Hebr. mit einem andern Worte ausgedrückt werde, als es im Vorhergehenden geschah; denn, wenn auch ein Unterscheid zwischen diesen beyden Worten ist, so findet er doch hier nicht Statt, sondern es drückt das hier gebrauchte (**ו**) eben das aus, was das vorher gebrauchte (**ו**) anzeigte, daher wir auch das hier nicht wiederholen wollen, was wir oben von der Bedeutung dieser Redensart gesagt haben. Vielmehr wollen wir darauf merken, was damit gemeint werde, daß wir Gott von ganzen Herzen suchen sollen. Das Wort **ל** zeigt eigentlich den Theil des Leibes an, den wir das Herz nennen, hernach bedeutet es aber auch die Seele des Menschen mit ihren Kräften und Fähigkeiten, Verstand und Willen, das Gemüth, die Gemüthsart, Absichten, Neigungen. Was die Redensart, von ganzen Herzen, bedeute, kann man am besten aus der Geschichte des Volks erklären, zu welchem sie hier gesagt wird. Es war gar nicht ungewöhnlich, daß das Volk Israel, wenn es die Strafen seiner Abweichung von Gott fühlte, Bußübungen anstellte und zu Gott um Hülfe schrie; daß es ihnen aber damit nicht um eine ernstliche Rückkehr zu Gott, sondern bloß darum zu thun war, von den Uebeln, die sie drückten, frei zu werden, bewiesen sie damit, daß, sobald Gott die Strafen linderte oder hinweg nahm, sie Gottes wieder vergaßen und aufs neue zu ihren vorigen Sünden zurückkehrten. Diesem ihren Verhalten wird das, von ganzen Herzen, hier entgegen gesetzt, wodurch nicht eine gänzliche Vollkommenheit, zu welcher die Menschen hier nicht gelangen können, sondern eine von Heuchelei und Wankelmuth entfernte, und also eine aufrichtige und beständige Gesinnung angezeigt wird ¹²). Unter dieser Bestimmung nun, daß sie ohne Heuchelei, mit wahrhaftigen Herzen, mit dem festen Vorsatze, Gott beständig so anzuhängen, wie sie sich ihm aufs neue ergeben, und mit ernstlicher und redlicher Bemühung, diesen Vorsatz auszuführen, zu Gott nahen, wiederholt er ihnen die Verheißung: so will ich mich von euch finden lassen. Im Grunde ist es eben das, was er vorher gesagt hatte; ihr wer-

det mich finden. Daß hier im Hebr. eine andere Form der Worte stehet, ändert im Verstande derselben nichts. Was Gott seinem Volke damit, nach ihren damaligen Umständen, besonders zusagt, wird im folgenden weiter erklärt. Das hindert aber nicht, daß wir es nicht als eine Verheißung seiner Gnade überhaupt ansehen könnten, welche er eben damit bestätigt, daß er sie nochmals wiederholt. Zu dem allen wird noch hinzugesetzt: spricht der Herr. Selbst in dem Namen, welcher Gott hier beigelegt wird, liegt eine Bestätigung seiner Verheißung. Es ist der Name, Jehovah, mit welchem Gott von seinem Volke genannt seyn, und sie damit daran erinnern wollte, daß er sein Werk, welches er in dem Messia mit ihnen vorhatte, gewiß hinausführen werde. Was dieser verheißet, darauf können wir uns gewiß verlassen; es liegt seiner Ehre daran, es zu erfüllen. Dieser Herr ist es, welcher auch hier spricht; dieses wird im Hebr. durch **וַיֹּאמֶר** ausgedrückt, welches ein Wort, eine Rede, einen Ausspruch bedeutet, und in der heil. Schrift eigentlich nur von den Aussprüchen Gottes gebraucht wird. Besonders bedienen sich die Propheten desselben, wenn sie einen göttlichen Befehl, Ermahnung, Drohung, Verheißung mit besonderm Nachdrucke verkündigen wollen. Daher wird es auch in unserm Texte hinzugesetzt, um die Verheißung Gottes, zu welcher es eigentlich gehört, recht zu bekräftigen, und alle diejenigen, welche sie angeht, recht gewiß davon zu machen, daß es Gottes ganzer Ernst und Wille sey, sie zu erfüllen; daher er sie auch durch die nähere und deutliche Bestimmung von der Beschaffenheit derer, welche sie an sich erfüllt sehen wollen, durch die Wiederholung derselben, und durch die Versicherung, das sey der Ausspruch des ewigen Gottes, so stark bestätigt.

11) S. von der Verbindung dieser Worte Seb. *Schmidium* ad h. l.

12) *Toto animo, sincere et constanter me quaeritis, ab omni idololatria aversi, et mihi deuoti, longe secus ac antea, quum hypocritice et animo impuro id fecistis, idololatriae et prauis facinoribus dediti. Venema* ad h. l.

§. XVII.

Die wahre Bekehrung, die Gotte gefallen und die er annehmen soll, muß aufrichtig seyn. Sie muß von Herzen geschehen. Es ist nicht genug, daß wir nur äußerliche Bußübungen anstellen, z. E. mit andern uns zum Gehör des göttlichen Wortes einfinden, mit ihnen beten; nicht genug, daß wir bey den Ermahnungen, welche an uns ergehen, gewisse äußerliche Zeichen der Buße an uns merken lassen, Thränen vergießen, eine gewisse Traurigkeit und Niedergeschlagenheit bezeugen, auch wohl solche Bekenntnisse ablegen, welche die Erkenntniß unserer Sünde, die Einsicht

sicht

sicht von der Nothwendigkeit der Bekehrung, den Vorsatz uns zu bekehren zu erkennen zu geben scheinen. Es ist ferner nicht gnug, daß, wenn wir nun wirkliche Anstalten uns zu bekehren machen, wir nur die Ausbrüche unserer bösen Luste, nur die äußerlichen Sünden meiden, nur das in die Augen fallende Gute auszuüben bemüht sind. Wir müssen stets bedenken, daß wirs mit Gott zu thun haben, und uns an das Wort erinnern: Ich weiß, mein Gott, daß du das Herz prüfest, und Aufrichtigkeit ist dir angenehm. 1 Chron. 30, 17. Es kann also Gott keine andere Bekehrung gefallen, als die von Herzen geht, aber sie muß von ganzem Herzen gehen. Es wird nicht leicht Jemand seyn, der nicht bisweilen gute Regungen in sich empfinden sollte. Es werden sogar Zeiten seyn, in denen wir mit großen Abscheu gegen die Sünde erfüllt, voll des ernstesten Vorsatzes uns zu bekehren, ganz für den Dienst Gottes eingenommen seyn, und mit rechter heißer Andacht beten werden. Das ist alles gut, aber wenn wirs bey diesen vorübergehenden Regungen bewenden lassen, wenn wir nach und nach unsere guten Empfindungen unterdrücken, unsere Entschlüsse aufschieben, in unserer Andacht ermatten, und zum Dienste der Welt und Sünde zurückkehren, so wenden wir uns nicht von ganzen Herzen zu Gott. Die Bekehrung muß nicht nur von Herzen anfangen, sondern sich auch über das ganze Herz ausbreiten; der Verstand muß andere Einsichten, der Wille einen andern Trieb, die Begierden eine andere Richtung bekommen. Wir müssen aus Ueberzeugung, daß nur das gut ist, was dem Willen Gottes gemäß ist, das Gute nicht nur thun, sondern auch lieben, das Böse nicht nur meiden, sondern auch hassen. Es muß uns mit unserer Demüthigung vor Gott, mit unserm Verlangen nach Gnade ein wahrer Ernst seyn. Die Bekenntnisse, welche wir ablegen, das Gebet, welches wir verrichten, muß aus einem wahrhaftig auf Gott und seine Gnade in Christo gerichteten Herzen kommen. Die Ergebung zum Dienste Gottes durch die Kraft seines Geistes muß sich über unser ganzes Verhalten, über unsere ganze Zeit ausbreiten. Wir müssen uns nicht etwa gewisse Sünden vorbehalten, die wir fortreiben wollten, sondern alles Böse mit Ernst meiden. Wir müssen nicht unser Herz mit Gott und der Welt theilen wollen, so, daß wir zu einer Zeit in dem Dienste Gottes ämsig und geschäftig wären, zu einer andern Zeit aber der Welt und ihren Lusten folgten; sondern wir müssen der Sünde ganz absagen, und zu allen Zeiten alle unsere Gesinnungen und Handlungen auf die Vollbringung des göttlichen Willens, aus Liebe und Gehorsam zu Gott, richten. Die Aufrichtigkeit unserer Bekehrung muß sich auch durch unsere Beständigkeit im Guten zeigen. Wir müssen auf dem Wege der wahren Gottseligkeit bleiben. Wir müssen in

der Unterdrückung der bösen Lüfte, in der Ablegung der Sünde, in der Ausübung des Guten immer weiter kommen, immer völliger, lauterer und eifriger werden. Wir müssen die Reizungen zur Sünde, die Schwierigkeiten und Hindernisse des Guten immer standhafter überwinden; der Trieb zum Guten muß in uns immer stärker werden. Diese Aufrichtigkeit, diese Beständigkeit fodert Gott von uns, wenn er verlangt, daß wir ihn von ganzen Herzen suchen sollen; und in dieser Ordnung können wir seine verheißene Gnade hoffen.

§. XVIII.

Das Wort des Herrn, welches uns verkündiget wird, müssen wir annehmen und uns fest darauf verlassen. Alles, was uns in unserm Texte gesagt ist, wird uns ausdrücklich als ein Wort und Ausspruch des ewigen Gottes verkündiget. Die Worte, spricht der Herr, stehen nicht umsonst da, sie sind nicht etwa eine Redensart, welche nur zur Ausschmückung der Rede gehörte; sie sind von einer großen Bedeutung. Gott ist es selbst, der uns seinen ernstlichen und gnädigen Willen zu erkennen giebt; desto größern Eindruck soll sein Wort auf uns machen, desto aufmerksamer sollen wir darauf seyn, desto mehr darüber nachdenken, desto bereiter zur Annehmung dieses Wortes im Glauben und Gehorsam seyn. Sein Wort ist Wahrheit; denn es ist das Wort des Herrn, der nicht irren kann, und uns nicht irre führen will; Wahrheit in dem, was er von uns fodert; Wahrheit in dem, was er uns verheißet. So müssen wir es auch annehmen. Der Hauptinhalt des uns heute verkündigten Wortes ist eine Verheißung der göttlichen Gnade. Wir können uns sicher darauf verlassen, daß es Gott so meint, wie ers sagt; daß es sein Wille ist, sie zu erfüllen; daß er sie auch erfüllen werde. Denn des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiß. Ps. 33, 4. Wir können und sollen also seinem Worte trauen. Zweifel und Mißtrauen, das wir dagegen in unsern Herzen hegen, würde die größte Versündigung seyn, womit wir ihn beleidigen könnten. Aber diese Verheißung ist uns unter gewissen Bedingungen gegeben; es ist mit derselben ein göttlicher Befehl verbunden, in welchem sich Gott erklärt, was er an uns sucht, wenn er uns Gnade erzeigen soll. Darauf müssen wir auch Achtung geben, und demselben gehorsam seyn. Wir müssen bedenken, daß das auch ein Wort des Herrn, und also Wahrheit ist, und daß Gott darüber hält, und seine Verheißungen nur sodann an uns erfüllen kann und will, wenn wir seine Befehle erfüllen. Aber darinnen versehen es so viele Menschen. Sie nehmen immer aus dem Worte Gottes nur das
heraus,

heraus, was ihnen gefällt, sie freuen sich der göttlichen Verheißungen, diese wollen sie an sich erfüllt sehen, aber die Befehle und Verordnungen Gottes übersehen sie. Sie wollen gleichsam Gott bey seinem Worte halten, aber sie wollen sich nicht nach dem Worte Gottes richten. Ein jeder hat Ursache sich zu prüfen, wiefern er dieser Unart sich schuldig gemacht hat, und er wird die Ursachen, warum Gottes Verheißungen an ihm nicht erfüllt worden sind, in sich und seinem Ungehorsam gegen Gott finden. Der wahrhaftige Gott ist nicht nur ein gütiger, sondern auch ein heiliger und gerechter; und er kann uns seine Güte nicht anders erzeigen als auf eine solche Art, daß auch seine Heiligkeit und Gerechtigkeit unverletzt bleibe. Daher hat er uns zwar die theuersten Verheißungen seiner Liebe, aber auch heilige Gebote gegeben. Beyde sind genau mit einander verbunden; Laßt sie uns ja nicht trennen! Laßt uns die Verheißungen des Herrn so erwägen, daß wir zugleich bedenken, unter was für Bedingungen sie ausgegeben sind, was der Herr von denen fodert, an welchen er sie erfüllen will, und daß wir sie uns nur sodann zueignen können, wenn wir in der Ordnung stehen, die er festgesetzt hat! Dann können wir mit ungezweiften Vertrauen uns auf sein Wort verlassen, er wird gewiß, wie es an sich Wahrheit ist, auch an uns Wahrheit werden. Dann nehmen wir also das Wort Gottes recht an, wenn wir auf alles, was uns in demselben gesagt ist, recht aufmerksam sind, die Vorschriften, die es uns giebt, treulich befolgen, und auf diese Art uns der gegebenen Verheißungen gläubig trösten; daß, wenn wir uns dadurch unter dem Beistande des Geistes Gottes, welcher durch dasselbe und mit demselben an unserm Herzen wirket, zur rechten Erkenntniß, Buße, Glauben, Heiligung bringen lassen, es auch unsers Herzens Freude und Trost werde.

§. XIX.

Es sind große Verheißungen, welche uns Gott an dem heutigen Tage giebt; laßt uns derselben theilhaftig zu werden suchen. Wir müssen das Wort, das wir heute hören, als ein solches ansehen, in welchem Gott mit uns redet. Uns geht es an, was er befiehlt und was er verheißet. Werden wir seinen Forderungen gehorsam seyn, so wird er seine Verheißungen an uns erfüllen. Daß es sein ganzer Ernst sey, uns das Gute zu geben, welches er uns zugesagt, zeigt er dadurch, daß er uns die Ordnung bekannt macht, in welcher er sie an uns erfüllen kann und will. Und wer sollte nicht einsehen, wie unentbehrlich uns dieses Gute ist? Sollte es uns gleichgültig seyn, ob wir von der Erhörnung unsers Gebets, von der Gnade Gottes versichert seyn, oder nicht? Das sey ferne! Wir wünschen

schen

ſchen gewiß alle, daß uns Gott ſeine Gnade erzeigen und unſer Gebet er-
 hören möge. Und das iſt es, was uns Gott an dieſem Tage verſpricht.
 Nach der gnädigen Erklärung, welche er von ſich giebt, kommt es nun
 auf uns an, ob wir das wirklich erlangen werden, nämlich, ob wir die
 Bedingungen erfüllen werden, welche mit den göttlichen Verheiſungen ver-
 bunden ſind. Es iſt kein Zweifel, daß wir nicht auf die Worte unſeres
 Buſtextes: ich will euch erhören, ich will mich von euch finden laſſen, auf-
 merkſam ſeyn werden. Aber, ſoll der große Troſt, welcher darinnen liegt,
 unſer Herz wahrhaftig beruhigen: ſo müſſen wir unſere Aufmerkſamkeit
 auch auf die Worte: ihr werdet mich anrufen, ihr werdet mich ſuchen,
 richten. Und wie werden wir uns nun verhalten? Wir werden uns an
 dieſem Tage von unſern gewöhnlichen Geſchäften, Sorgen und Zerſtreun-
 gen loß machen, wir werden an demſelben in das Haus des Herrn gehen,
 den Vortrag des göttlichen Worts aufmerkſam anhören, manche gute Be-
 wegung dabey in unſern Herzen ſpüren, manche gute Entſchließung faſſen,
 wir werden mit andern Chriſten gemeinſchaftlich beten, wir werden mit den
 Unſrigen zu Hauſe einige Stunden dieſes Tages dem Gebet, der Leſung
 guter erbaulicher Bücher, der Wiederholung deſſen, was wir gehört ha-
 ben, der Ermahnung unter einander widmen. Das iſt alles gut, und
 wir kommen damit der Hauptsache viel näher, als diejenigen, welche die-
 ſen Tag in ihrem gewohnten Leichtſinn, ohne Hören des göttlichen Worts,
 ohne öffentliches und beſonders Gebet, ohne Nachdenken über ſich ſelbſt,
 hinbringen. Aber, es iſt immer noch die Frage, ob bey allen den äußer-
 lichen Uebungen, welche wir anſtellen, auch unſer Herz, unſer ganzes Herz,
 iſt? Und das iſt es doch, was Gott eigentlich von uns fodert. Es iſt im-
 mer noch die Frage, ob wir nur dieſen Tag zum Gebet anwenden, oder ob
 wir entſchloſſen ſind, in unſerm Gebetſeifer fortzufahren? Wir beten. Aber
 ſind wir denn auch in dem Zuſtande, oder in dem Verlangen und Bemü-
 hung darein zu kommen, in welchem wir erhörlich beten können? Hat denn
 auch unſer Gebet die Eigenſchaften, welche ein Gottwohlgefälliges Gebet
 haben muß? Um was iſt es uns denn vornämlich zu thun; um die geiſtli-
 chen oder leiblichen Güter? Beten wir denn mit Ernst, Andacht, Inn-
 brunn, im Namen Jeſu, mit Zuverſicht, mit kindlicher Ergebung in Got-
 tes Willen? Beten wir denn, nicht etwa nur von einer beſondern Noth
 und Anliegen gedrungen, ſondern überhaupt Gott zu ehren und unſer Chris-
 ſenthum zu üben? Wir erkennen, daß die Gnade Gottes das höchſte Gut,
 und die Verſicherung davon unſer höchſter Troſt iſt. Aber, ſuchen wir ſie
 denn auch recht ernſtlich? Erkennen wir von ganzen Herzen, daß wir nicht
 allein überhaupt, als Sünder, deſſelben unwürdig ſind, ſondern auch,
 mit

mit

mit welchen Sünden wir besonders uns derselben verlustig gemacht haben? Bereuen wir diese Sünden aufrichtig; wünschten wir dieselben nicht gethan zu haben; würden wir sie, wenn es möglich wäre, daß wir wieder in die vorigen Fälle kommen könnten, nicht thun? Sehen wir ein, daß wir durch unsre eigne Gerechtigkeit vor Gott nicht bestehen können? Freuen wir uns darüber, daß uns Gott in Christo seine Gnade anbietet? Suchen wir sie allein in Christo, und in der gläubigen Zueignung seines Verdienstes? Haben wir auch den ernstlichen Vorsatz, dem Jesu, welchen wir im Glauben annehmen, durch die Kraft seines Geistes, auch im Wandel ähnlich zu werden, und seinem uns gegebenen Beispiele gemäß in der Heiligung zu wandeln? Wollen wir auf dem Wege der Gottseligkeit, auf welchem wir entweder bisher gegangen sind, oder welchen wir von diesem Tage an betreten, fortgehen? Unsere ganze Gemüthsruhe, Trost, Freudigkeit, Glückseligkeit kommt darauf an, daß unser Gewissen uns das Zeugniß giebt, daß wir Gott von ganzen Herzen suchen, und so zu ihm beten, wie es ihm in Christo gefällig seyn kann. In was für einen seligen Zustand kommen wir dadurch! Gott bietet sich uns mit seiner Vaterliebe an. Er will unser Gebet erhören, und uns geben, was uns nützlich und heilsam ist. Möchten wir doch Alle zu wahrhaftig bußfertigen Gesinnungen, welche sich auch in unserm ganzen Leben zeigten, erwecket werden! Möchten wir doch recht ernstlich, demüthig, gläubig, anhaltend zu Gott beten! So würde Gott seine Gnade zu uns, um Christi willen, wenden; er würde uns erhören. Und sein Segen würde über unser ganzes Land und alle Einwohner desselben kommen, und sich über unsere ganze Verfassung, und über die besondern Umstände eines Jeden verbreiten, und wir würden uns seiner Gnade in allen Fällen trösten können. So kommt denn, Christen, laffet uns mit bußfertigen und gläubigen Herzen zu Gott nahen, so können wir ihm mit Freudigkeit sein Wort vorhalten: Deine Gnade müsse mein Trost seyn, wie du deinem Knechte zugesaget hast. Ps. 119, 76.

§. XX.

Ueber den erklärten Text kann man nach folgenden Entwürfen predigen.

I.

Exord. Ps. 85, 9.

Transl. Ps. 106, 4.

Propos. Eine doppelte Versicherung, welche der Herr seinem Volke zusagt.

1) Von der Erhörnung ihres Gebets.

a) Das Gebet, welches erhört wird.

1) Die rechte Beschaffenheit der Betenden.

2) Die rechten-Eigenschaften des Gebets.

Zweyt. Buchst. 1784.

D

b) Die

- b) Die Erhörnung, welche Gott verheißet.
 1) Die Beschaffenheit, 2) die Gewißheit derselben.
 2) Von der Erweisung seiner Gnade.
 a) Diejenigen, denen sie verheißet wird, sind solche
 1) die Gott suchen 2) von ganzen Herzen.
 b) Die Erweisung seiner Gnade, die ihnen Gott zusagt, bestehet
 1) in der Vergebung ihrer Sünden,
 2) in der väterlichen Hülfe Gottes in allen ihren Umständen;
 c) Die Gewißheit dieser Zusage, gründet sich
 1) auf die Größe dessen, der es zusagt
 2) auf sein ausdrückliches Wort, das er ihnen darüber giebt.

II.

Exord. Jakob. 4, 8.

Transf. Jerem. 22, 29.

Propos. Des Herrn Wort an alle Einwohner unsers Landes am Bußtage. Es ist

- 1) Ein Wort des Befehls: Nahet euch zu Gott!
 a) Durchs Gebet. b) Durch wahre Buße.
 2) Ein Wort der Verheißung: So nahet er sich zu euch!
 a) Durch Erhörnung des Gebets. b) Durch Vergebung der Sünde.

III.

Exord. Ps. 66, 20.

Transf. aus dem verg. Sonnt. Ev. Marc. 8, 2. Mich

jammert des Volks.

Propos. Die große Barmherzigkeit Gottes gegen die Seinen, nach welcher er

- 1) ihr Gebet nicht verwirft, 2) noch seine Güte von ihnen wendet.

IV.

- 1) Klage. Jerem. 3, 25. Die Freundlichkeit Gottes gegen diejenigen, die ihn im Gebet und Glauben suchen.
 2) Ps. 6, 10. Die Gewißheit der Gläubigen von der Erhörnung ihres Gebets.
 3) Die nothwendige Verbindung des Gebets und der wahren Buße.
 4) Die Eigenschaften eines rechten Bußgebets.
 5) Die Aufrichtigkeit der wahren Buße.
 6) Die große Gnade Gottes gegen die wahrhaftig Bußfertigen.
 7) Der Ernst Gottes bey den Verheißungen seiner Gnade.



J. N. J. A.

Erklärung

des Textes zur Nachmittagspredigt.

Psalm 34, v. 5. 6.

יְרַשְׁתִּי אֶת - יְהוָה וְעַנְנֵי דְמַכְלָ - מְנוּרֹתַי הִצִּילֵנִי; הִבִּיטוּ אֵלַי
 וְנִחַרְרֵי רַפְּנֵיהֶם אֵל - יִתְפַּרְרֵי;
 Vers 10

Versio Graeca.

Ἐξεζητήσα τὸν κύριον, καὶ ἐπήκουσέ μου, καὶ ἐκ πασῶν τῶν παροικιῶν μου ἐρρύσατό με. Προσέλθατε πρὸς αὐτὸν καὶ Φωτίσθητε, καὶ τὰ πρόσωπα ὑμῶν οὐ μὴ καταισχυθῆ.

Versio Vulgata.

Exquisivi Dominum, et exaudiuit me: et ex omnibus tribulationibus (pauoribus) meis eripuit me. Accedite ad eum, et illuminamini: et facies vestrae non confundantur. (Aspexerunt ad eum et illuminati sunt et facies eorum non sunt confusae.)

Versio Iunio - Tremelliana.

Quaesiui Jehouam, et exaudiuit me; ac ex omnibus pauoribus meis eripuit me. Qui intuentur in eum et confluant; vultus eorum ne erubescant.

Interpr. lat. Castellionis.

Jouam orauī, qui exoratus ex omnibus me liberauit terroribus. Hunc qui intuebuntur, renidebunt, nihil vultu erubescentes.

Luthers Uebersetzung.

Da ich den Herrn suchte, antwortete er mir, und erretete mich aus aller meiner Furcht. Welche ihn ansehen, und anlaufen, derer Angesicht wird nicht zu Schanden.

§. 1.

Son der gnädigen Bereitwilligkeit Gottes, das rechtschafne Gebet der Seinen zu erhören, können wir recht fest überzeugt werden, wenn wir nicht allein die theuren Verheissungen, welche er uns darüber gegeben hat, erwägen, sondern auch auf die Exempel gläubiger Betet, an welchen er dieselben erfüllt hat, Achtung geben. In dieser Betrachtung dienet die schöne Uebereinstimmung, welche sich zwischen den beiden Texten des heutigen Tages findet, uns zu einer besondern Befestigung unseres Glaubens, und zu einer kräftigen Erweckung unseres Herzens. In dem heutigen Frühtexte hörten wir die gewisse Versicherung von Gott, daß er sein Volk, welches ihn mit bußfertigen und gläubigen Herzen anrufen würde, erhören, und sich desselben mit seiner Gnade annehmen wolle. Indem unsere Herzen durch dieses theure Wort des Herrn gerührt sind, indem wir uns dasselbe zueignen, und das, was wir hören, an uns selbst zu erfahren wünschen, tritt ein Mann unter uns auf, den wir alle als einen rechtschafnen Verehrer Gottes kennen, und erzählt uns seine Erfahrungen, und bestätigt dadurch unsern Glauben

ben an Gottes Verheißungen. David, dieser redliche Knecht des Herrn, sagt uns, daß er in seiner Noth seine Zuflucht zu Gott genommen und ihn um seine Hülfe angeruffen habe; aber er sagt uns auch zugleich, daß sein Gebet nicht umsonst gewesen sey, daß ihn Gott erhöret und aus seiner Noth errettet habe; und dabey erinnert er sich und uns an die allgemeine Lehre: so höret denn also Gott das Gebet der Seinen, die ihn ernstlich und gläubig anrufen! Diese Vorstellungen sind für unsere Ueberzeugung und Beruhigung von großen Nutzen. Wenn wir die Bekenntnisse der Gläubigen mit den gnädigen Erklärungen Gottes vergleichen, wenn wir zwischen beiden die genaueste Uebereinstimmung antreffen, sollte dadurch nicht unser Glaube bestätigt werden? Gott sagt: ich will euch erhören! Die Gläubigen bekennen: Gott erhöret uns! Welch eine starke Befestigung unserer Zuversicht gegen alle die Bedenklichkeiten, die unser ängstliches Herz hegt, gegen alle die Zweifel, die so oft erregt werden! Und wer hat die Psalmen Davids gelesen, der sich nicht erinnern sollte, daß David in denselben sehr oft von dieser Sache redet, und die Gewißheit von der Erhöhung des Gebets sowohl aus seiner eignen Erfahrung, als aus der Erfahrung Anderer behauptet, sich und andere damit tröstet, sich und andere damit zum Gebet ermuntert, wie denn solche Aeußerungen selbst in unserm vorhabenden Psalme noch mehrere vorkommen. Je mehr uns also daran liegen muß, von dieser Sache gewiß zu werden, je mehr laßt uns auf die Worte unsers Textes aufmerksam seyn. Was that David in seiner Noth? Was erfuhr er bey diesen seinen Verhalten? Was leitet er daraus für Vorstellungen her? Das wollen wir bey der fernern Betrachtung dieser davidischen Worte in nähere Erwägung ziehen. Gott lasse es gesegnet seyn!

§. II.

Sind die Psalmen, wie wir zu anderer Zeit bemerkt haben, von einer doppelten Gattung, entweder eigentliche und deutliche Weissagungen von dem Messias und seinem Reiche, oder Bekenntnisse des Glaubens der wahren Kirche Gottes von vermischtem Inhalte; so gehört der 34ste Psalm zur andern Gattung, und er ist seinem Inhalte nach ein Danklied. Wenn wir auch die Gelegenheit nicht wüßten, bey welcher er verfertiget ist, so würden wir doch aus dem Inhalte sehen, daß der Verfasser denselben aufgesetzt, nachdem er aus einer besonders grossen Noth errettet worden, und da er die Errettung, welche er erlangt hat, Gott zuschreibet, ihn dafür preiset, und deswegen nicht nur sich selbst, sondern auch andere zum Lobe und zur wahren Furcht Gottes ermuntert. Wie werden aber aus der Ueberschrift belehret, wer ihn verfertiget, und aus welchem Anlaß es geschehen sey. Sie heißt: ein Psalm Davids, da er seine Geberde verstellte vor Abimeas.

Abimeas.

Abimelech, der ihn von sich trieb, und er weggienß. Dieß weist uns auf die Geschichte zurück, welche 1 Sam. 21, 10, 15. erzählt wird. Um sein Leben vor den Nachstellungen des Sauls in Sicherheit zu stellen, floh David zu den Philistern, den ärgsten und gefährlichsten Feinden der Juden. Ein Schritt, wegen dessen man ihn vielleicht der größten Unbedachtsamkeit beschuldigen könnte, wenn man nicht annehmen müßte, daß David geglaubt habe, unter diesem Volke unbekannt und verborgen zu bleiben. Allein, diese Hofnung schlug ihm fehl. Kaum war er zu Achis, dem Könige zu Gath¹⁾, gekommen, so erkannte man ihn, und in ihm den Ueberwinder des Goliaths, den fürchterlichen Feind der Philister, den bestimmten König des Volks Israel. David sah die Gefahr, von seinen Feinden erkannt zu seyn, und die erschreckliche und schimpfliche Rache, die sie an ihm nehmen würden, wohl ein, und gerieth darüber in eine ganz außerordentliche Furcht. Um sich aus der Verlegenheit, in welcher er war, zu helfen, stellte er sich unsinnig, nahm alle Geberden eines Wahnsinnigen an, und entkam glücklich. Der König Achis fand es unanständig, sich an einem Unsinnigen zu rächen, wollte ihn aber doch auch nicht um sich leiden, und ließ ihn daher von sich, und so entgieng David der Gefahr, die er befürchte. Auf diese Art hat man sich eine lange Zeit die Geschichte vorgestellt, und da hat es denn, wie sich erwarten läßt, nicht an Leuten gefehlt, welche dem David bittere Vorwürfe über dieses sein Verhalten gemacht haben, so wie er auch von andern entschuldiget und vertheidiget worden ist²⁾. Und es ist gewiß, daß wenn die Geschichte so wäre, er vielmehr Rechtfertigung als Beschuldigung verdiente; denn es ist wohl unstrittig, daß diejenigen, welche es gewagt haben, den David zu richten, sich die Lage Davids, die Angst seines Herzens, den natürlichen Gang eines jeden Menschen zu seinem Leben, und daß er, von demselben getrieben, in der äußersten Verlegenheit oft zu Mitteln greift, die er sonst nimmermehr würde gewählt haben, sich nicht lebhaft genug gedacht haben; sonst würden sie gewiß milder und entschuldigender von dem David geurtheilt haben. Andere, welche der Sache weiter nachgedacht haben, sind einen andern Weg eingeschlagen. Sie haben die Verstellung, von welcher die Rede ist, gar nicht mit dem Charakter Davids zusammenreimen können; sie haben in den Gebeten, welche David zu dieser Zeit (Ps. 56.) und nach derselben (Ps. 34.) verrichtet, auch nicht die geringste Spur einer geistlichen Verstellung wahrgenommen; sie haben nun den Text (1 Sam. 21, 13. Ps. 34, 1.) genauer angesehen, und in demselben zwar die Beschreibung Davids, als eines Unsinnigen, aber keinesweges die Ursache, woher diese Sinnlosigkeit gerührt habe, angegeben gefunden. Sie haben be-

merkt, daß der Text vielmehr (wenigstens eben so sehr) von einer wirklichen, als angenommenen Sinnlosigkeit zu erklären sey; sie haben die Erfahrung zu Rathe genommen, welche lehret, daß eine so erstaunende Furcht, als damals im David war, so eine schreckliche Wirkung hervorbringen könne; und sie haben daher angenommen, daß David damals wirklich seines Verstandes beraubet und von gewissen kramphhaften Bewegungen wegen des plötzlichen und heftigen Schreckens überfallen worden, und daß die göttliche Vorsehung, welche über das Leben Davids wachte, dieses als ein Mittel gebraucht habe, ihn zu erretten 3). Diese Meinung, welche gar nicht künstlich ausgedacht, sondern sehr natürlich ist, ist ohnstreitig den Worten, der Sache und dem Charakter Davids die angemessendste, und daher die vorzüglichste, bey welcher alle die künstlichen und feinen Wendungen, die man zur Vertheidigung Davids vorbringt, ganz unnöthig sind. Nachdem nun David der grossen Gefahr, die über seinem Haupte schwebte, glücklich entgangen war: so achtete ers für seine Schuldigkeit, den Gott, der ihn errettet, so wie er ihn um seinen Beistand angeruffen hatte, mit einem Liede zu preisen. Und dieses sein Danklied für die erlangte Errettung finden wir in dem vor uns habenden 34sten Psalme 4). Wenn man den Inhalt desselben genau erwäget, so kann man zwey Theile unterscheiden. Der erste Theil enthält ein Lob Gottes. v. 2 — 11. David ermuntert sich und andere zum Lobe Gottes, v. 2 — 4. er führet die Ursachen an, welche ihn und andere zum Lobe Gottes antreiben sollen, v. 5 — 8. er erweckt aufs neue zum Lobe Gottes, welches er auch selbst treibet. v. 9 — 11. Der andere Theil ist unterrichtend. v. 12 — 22. David lehret, unter was für Bedingungen er die Hülfe Gottes erlangt habe und auch andere sie erlangen können, v. 12 — 15. er zeigt, wie die göttliche Vorsehung über die wahren Verehrer Gottes wache, sie kenne, schütze, segne, v. 16 — 19. und leitet daraus die Lehre her, daß es die Frommen, auch wenn sie leiden, überaus gut und viel besser, als die Gottlosen, haben, v. 20 — 22. Den v. 23. als den letzten kann man für den Beschluß des Psalms ansehen, welcher ein Bekenntniß aller Gläubigen zu allen Zeiten von der gnädigen Hülfe, die Gott den Seinen wiederfahren läset, enthält. Uebrigens hat man bey diesem Psalme durchgehends zu bemerken, wie David die göttliche Errettung, welche er an seinem eignen Exempel erfahren, vorstelllet und preiset, und daraus die kräftigsten Erweckungen zum Lobe Gottes, Vertrauen auf Gott, Ehrfurcht gegen ihn herleitet.

1) Abimelech scheint der allgemeine Name der Könige der Philister gewesen zu seyn; der gegenwärtige hieß Achisch. Die Residenz desselben war Gath, der Geburtsort des Goliath. So muß man 1 Sam. 21, 10. und Ps. 34, 1. vergleichen und verstehen.

2) Nicht

2) Nicht nur Spötter der Religion, welche nur gar zu gern die Fehler an den Frommen aufsuchen, vergrößern, und auf der schwärzesten Seite vorstellen, haben dieses Verhalten Davids getadelt, sondern auch redliche Männer, welche den David als einen treuen Verehrer Gottes schätzen, haben daran Anstoß genommen, und sehr strenge darüber geurtheilt. — Vertheidiget haben ihn D. Patrik Delany Untersuchung des Lebens Davids, aus dem Engl. übers. von Chr. Ernst von Windheim. Th. I. S. 187. ff. D. Cpl. Sonntag de titulis Psalmorum p. 497. wo er auch Bughagens Entschuldigung der Sache anführt. Aug. Herrm. Niemeyer Charakteristik der Bibel Th. 4. S. 137. und Andere.

3) Diese Meinung wird vorgetragen von Job. Chr. Orzlob de Davidis delirio coram Achis, 1706. von Hrn. Dumont, in den Saurinischen Betrachtungen Th. I. S. 1527. ff. D. Chr. Aug. Crusio in hypomnemat. ad Theol. Prophet. Tom. II. p. 279. 488. D. Gabr. Eph. Benj. Mosche im Bibelfreunde Th. 2. S. 225. ff. davon einige eine Verrückung des Verstandes, andere eine Epilepsie annehmen, andere beides verbinden. — Der Hr. Ritter Michaelis sagt, daß es aus der Ueberschrift unsers Psalms nicht klar sey, ob David wirklich über die Größe der Gefahr den Verstand auf einige Zeit verloren, oder nur sich unsinnig gestellt habe; daher er sie so übersetzt: darüber, daß Abimelech ihn für unsinnig ansah, um jedem Leser die Freiheit zu lassen, nach seiner Einsicht zu urtheilen. Chr. Gottfr. Struensee übersetzt: nachdem er vor dem Abimelech in eine Art von Wahnwitz gefallen war. Hr. Prof. Knapp aber scheint eine Verstellung anzunehmen, denn er übersetzt: wie er seinen Verstand vor Abimelech verleugnete.

3) Es ist dieser Psalm ein alphabetisches Lied, dessen jeder Vers sich von einem andern Buchstaben des hebr. Alphabets anfängt. Diese äußerliche Einrichtung sollte bey den hebr. Gedichten vermuthlich ein bloßes Hülfsmittel des Gedächtnisses seyn, solche Lieder, in welchen die auf einander folgenden Sachen in keiner natürlichen Verbindung unter einander stunden, desto leichter behalten zu können. Doch banden sich die Hebräer in solchen Gedichten nicht zu genau, sondern nahmen sich manche Freiheiten, versetzten, wiederholten Buchstaben, gaben auch nicht allezeit jedem Buchstaben einen eignen Vers. So fängt sich z. E. in unserm Psalme kein ganzer Vers, sondern nur die Andere Hälfte des 6ten Verses mit dem I an, woraus einige muthmaßen, daß ein ganzer Vers, welcher mit dem I anfangen sollte, herausgefallen sey, welches D. Job. Bernh. Köhler im Repertorium für bibl. u. morgenl. Litteratur Th. 5. S. 77. läugnet — Daß übrigens nach dem A noch ein Vers hinzugesetzt ist, welcher mit A anfängt, davon s. Michaelis ad Lowthi prael. de sacra poësi Hebraeorum. p. 454. not. 96.

§. III.

Was wir eben jetzt von unserm ganzen Psalm gesagt haben, das gilt besonders von unserm Texte. David stellet ersülich sein eignes Exempel vor, und zeigt, wie er sich in seiner Noth verhalten und was Gott an ihm gethan habe. Daraus leitet er Vorstellungen her, welche alle wahre Verehrer

ehrer

ehrer Gottes angehen. Er versichert, daß sie alle eben das erfahren können, was er erfahren habe, und muntert sie daher zum zuversichtlichen Gebete zu Gott auf, indem er ihnen die gewisse Erhörung desselben zu Gemüthe führt. Wir finden also in unserm Texte

Ein doppeltes Bekenntniß Davids von der Erhörung des Gebets. Er bekennet

- I. Daß Gott sein Gebet erhört habe; wo wir
 - a) das Gebet Davids,
 - b) die darauf erfolgte Erhörung desselben zu betrachten haben,
- II. Daß Gott alle rechtschafne Beter erhöhe; wo wir
 - a) die Beschreibung rechtschafner Beter,
 - b) die Erhörung, welche sie zu erwarten haben, bemerken.

§. IV.

Indem David die gnädige Errettung preiset, welche ihn Gott in seiner großen Noth hatte wiederfahren lassen, so führet er uns zuvörderst in seine Noth zurück, und zeigt uns sein Verhalten in derselben. Was that David in der augenscheinlichsten Lebensgefahr, in der unbeschreiblichen Angst seines Herzens, in welcher er sich befand? Er betete. Denn das sagt er in den Worten: da ich den Herrn suchte. Von der Redensart, Gott suchen, haben wir schon mehrere Male, auch bey dem heutigen Frühtexte, geredet. Man muß dabey Achtung geben, von wem sie gesagt wird. Wird sie von solchen gebraucht, welche bisher in Sünden gelebt haben, und nun zur Erkenntniß kommen, so bedeutet sie so viel, als sich zu Gott bekehren. Heißt es von Rechtschafnen und Frommen, welche bisher in Aufrichtigkeit ihres Herzens vor Gott gewandelt haben, daß sie Gott suchen, so drückt es entweder die ganze Verehrung Gottes und die Uebung aller Pflichten gegen ihn, oder besonders das Gebet zu Gott aus. Ueberhaupt scheint das Gebet allezeit mit in diesem Ausdrucke zu liegen, nur daß es bisweilen der Hauptbegriff ist, an welchen wir dabey zu denken haben. So ist es in unserm Texte. Da ich den Herrn suchte, heißt, da ich zu ihm betete. Es zeigt von der rechten Vorstellung, welche David bey seinem Gebete hatte, daß er Gott den Jehovah nennt. Wir können daraus sehen, wie er sich den Gott dachte, zu welchem er betete. Er erinnerte sich an das Verhältniß, in welchem Gott mit seinem Volke stand, an die herrlichen Eigenschaften, die er von sich offenbaret hatte, an die großen Verheißungen, die er seinem Volke gegeben hatte, an die Gewißheit,

heit,

heit, mit welcher die wahren Gläubigen auf die Ausführung und Vollendung des Werks Gottes hoffen konnten. Das alles bewegte er in seinem Gemüthe, eignete sich es zu, und so mit einem von Ehrfurcht und Vertrauen auf Gott erfüllten Herzen betete er zu Gott. Wenn wir nun hören, daß David in seiner Noth zu Gott betete, so können wir daraus schließen, daß er gewiß nichts, was einem wahren Verehrer Gottes unanständig war, werde unternommen haben. Sollte wohl derjenige, welcher überzeugt war, daß seine Hülfe von Gott kommen müsse, und welcher deswegen seine Zuflucht zu Gott nahm, und bey ihm Hülfe suchte, sich selbst durch eine unerlaubte Verstellung haben helfen wollen? Nein; der David, welcher die Hülfe Gottes schon oft in den größten Gefahren und Nothen erfahren hatte, sah auch jetzt auf Gott, faßte ein festes Vertrauen auf ihn, suchte seine Hülfe, und erwartete sie gewiß.

§. V.

Das Exempel Davids in unserm Texte wollen wir zuvörderst zur Prüfung unserer selbst anwenden. Können wir denn auch unser Verhalten in der Noth so beschreiben, wie David: ich suchte den Herrn? Es ist gewiß Niemand unter uns, der nicht in seinem Leben irgend eine Noth, sie sey groß oder klein gewesen, gehabt haben sollte. Das Verlangen, der Noth los zu werden, ist einem jeden Menschen natürlich. Es ist also wohl gewiß, daß wir, auch in der geringsten Noth, die uns betroffen, dieses Verlangen in uns werden gehegt, und weil dasselbe ohne allen Zweifel ernstlich gewesen ist, auch Bemühungen angewendet haben, unsere Absichten zu erreichen. Das ist auch an sich so wenig verwerflich, daß es vielmehr unsere Schuldigkeit ist. Auch das Gebet zu Gott schließt den Gebrauch der Mittel nicht aus. Denn da uns keine unmittelbare und außerordentliche Hülfe Gottes verheißen ist, so ist auch der Befehl, in der Noth zu beten, nicht so zu verstehen, als ob wir nur beten, dabey aber durchaus gar keine Mittel anwenden sollten, vielmehr sollen und müssen wir mit dem Gebete die Anwendung solcher Mittel verbinden, welche uns die göttliche Vorsehung entweder überhaupt angewiesen hat, oder in besondern Fällen durch eine ganz wundervolle Regierung zeigt. Haben wir also in unsern jedesmaligen Umständen Mittel unserer Errettung gesucht, und diejenigen, von denen wir uns einige Hofnung eines guten Erfolgs machen konnten, angewendet: so ist das an und vor sich selbst nicht strafbar. Es ist nur die Frage, was es für Mittel waren, die wir brauchten? War es uns vielleicht nur darum zu thun, aus unserer Noth zu kommen, es sey durch welche Mittel es wolle? Fragten wir vielleicht nicht darnach, ob wir

rechtmäßige und erlaubte, oder widerrechtliche und strafbare Mittel anwenden? Machten wir uns vielleicht kein Gewissen daraus, eine Handlung zu unternehmen, durch welche Gott beleidiget, die Pflichten gegen den Nächsten übertreten, den Eigenschaften eines wahren Christen widersprochen ward, wenn wir uns nur dadurch Linderung und Hülfe verschaffen konnten? Wer darf sich in diesen Fällen unterstehen, zu sagen, daß er in seiner Noth den Herrn gesucht habe? Doch, die Mittel, deren wir uns bedient haben, mögen die ordentlichsten und erlaubtesten, und ihr Gebrauch der rechtmäßigste und unschuldigste gewesen seyn, so ist immer noch die Frage, wie und mit was für einem Herzen wir sie gebraucht haben? Haben wir vielleicht die ganze Hofnung der gewünschten Hülfe bloß in diese Mittel gesetzt, und es vergessen, daß die Kraft, zu unsern Besten zu wirken, von Gott herkommen muß, und es unterlassen, Gott um seinen Segen und Beistand anzurufen, die Hülfe bey ihm zu suchen, von ihm zu erwarten, von ihm anzunehmen, ihm zuzuschreiben? Dann sind wir, wie Assa, von welchem es heißt: er suchte in seiner Krankheit den Herrn nicht, sondern die Aerzte. 2 Chron. 16, 12. Und wie haben wir uns denn in solchen Fällen verhalten, wo wir gar keine Mittel unserer Errettung vor uns sahen, und auch durch das tiefste Nachdenken und sorgfältigste Rathschlagen mit andern gar keine auffinden konnten? Haben wir uns vielleicht vor augenscheinlich und schlechterdings Verlorne gehalten, und alle Hofnung der Errettung, unstreitig nicht ohne Murren, aufgegeben, und also auch da den Herrn nicht gesucht? Doch, es mag seyn, daß wir nicht allein in diesem letztern, sondern auch in jedem andern Falle zu Gott um Hülfe gebetet haben; immer bleibt uns noch viel bey der Untersuchung unserer selbst übrig. Wenn haben wir denn gebetet? Gleich, da wir unsere Noth fühlten, und Hülfe suchten, ehe wir noch irgend ein Mittel anwendeten, und immerfort bey dem Gebrauche der Mittel? Oder nur sodann erst, nachdem wir ein Mittel nach dem andern vergebens angewendet, und aus der Erfahrung erkannt hatten, daß alle Mittel zu unserer Errettung ohne eine höhere Hülfe unkräftig wären? Etwa sodann erst, wenn wir nach vielen vergeblichen Versuchen einsahen, daß uns Niemand helfen könne, als Gott allein? Und wie beteten wir? Mit inniger Demuth und im Namen Jesu, oder mit einer gewissen Einbildung unserer eigenen Gerechtigkeit? Mit Ergebung in den göttlichen Willen, oder mit Bestehen auf unsern eignen Willen, daß uns dieses, und auf diese Art, und zu dieser Zeit wiederfahren muß, wenn uns geholfen werden soll? Mit völliger Ueberzeugung, daß es Gott allein ist, der uns hilft, oder mit heimlichen Vertrauen auf die Mittel, welche wir im Sinne haben, oder schon anwenden? Mit der freudigen Zuversicht,
 daß

daß

Daß uns Gott auch in den bedenklichsten und verwickeltesten Umständen helfen kann und wird, oder mit verborgnen Zweifeln an seiner Hülfe in schweren Fällen? — Wir sehen aus diesen allen, wie viel dazu gehöre, wenn wir mit David sagen wollen: ich suchte den Herrn in meiner Noth; und wie viel wir zu untersuchen haben, wenn wir behaupten wollen, daß wir dieses, wie er, mit Wahrheit von uns sagen können.

§. VI.

Lasset uns darüber nachdenken, was den David antrieb, in seiner Noth den Herrn zu suchen, und was ihn bey seinem Gebete in seinem Vertrauen stärkte. Wenn dieses nur das einzige Mal wäre, daß wir von David läsen, daß er in der Noth gebetet habe, so könnten wir glauben, daß ihn bloß die Größe der Gefahr, in welcher er sich befand, dazu bewegt hätte. Aber, da wir aus der Erzählung seines Lebens und aus seinen Psalmen wissen, daß er in allen seinen Anliegen seine Zuflucht zum Gebet nahm, so sehen wir, daß er hier nichts thut, als was er zu aller Zeit zu thun pflegte. Desto mehr haben wir auf sein Verhalten Achtung zu geben, und die Beobachtungen, welche wir dabey anstellen werden, werden gar sehr zu unserer Belehrung, Erweckung und Stärkung dienen. Wir wissen vom David, daß er Gott aufrichtig fürchtete, und daß sein Herz mit Liebe und Vertrauen gegen Gott erfüllt war. Da er grif er denn jede vorkommende Gelegenheit dieses zu beweisen. Er betete in seinen Nothen zu Gott, um Gott zu ehren, um es zu erkennen zu geben, daß er ihn als den einzigen Helfer in aller Noth erkenne, alle Hülfe bey ihm suche, und dieselbe von ihm mit fester Zuversicht erwarte. Er erinnerte sich an den Befehl Gottes, nach welchem er von den Seinen in ihrer Noth angeruffen seyn will, (Ps. 50, 15.) und erkannte seine Schuldigkeit, diesem Befehle nachzukommen. Er dachte an die gnädigen Verheißungen, welche Gott gegeben hat, eignete sich dieselbe zu, und verließ sich auf die Gewißheit ihrer Erfüllung. Denn das finden wir besonders am David, daß er an dem göttlichen Verheißungsworte fest hält, und sich in seinem Gebete zu Gott darauf sowol als auf den Befehl Gottes zu beten beruft. Mein Herz hält dir vor dein Wort: ihr sollt mein Anlitz suchen, darum suche ich auch, Herr, dein Anlitz. Ps. 27, 8. Hierzu kamen die vielen Erfahrungen der göttlichen Hülfe, welche David in seinem Leben erlangt hatte, auf welche er sehr aufmerksam war, sie bemerkte, und daraus immer neue und stärkere Zuversicht zu Gott faßte. Als ihn dort Saul, bey dem vorhabenden Streite mit Goliath, seine Schwachheit und Unvermögen vorhielt, und ihn damit von seinem Vorhaben abhalten

halten wollte, erzählte er ihm eine wunderbare und augenscheinliche Hülfe, welche ihm einst Gott bey einer großen Gefahr bewiesen habe, und schloß daraus mit getroster Zuversicht auf den göttlichen Beistand auch in dem gegenwärtigen Falle: der Herr, der mich von dem Löwen und Bären errettet hat, der wird mich auch erretten von diesem Philister. 1 Sam. 17, 37. Was nun den David selbst zum Gebet antrieb, und ihn mit rechter Freudigkeit beten lehrte, das hält er auch allen andern zu ihrer Ermunterung vor. Wie viel Ermahnungen zum Gebet finden wir nicht in seinen Psalmen, und wenn wir die Vorstellungen, mit denen er sie unterstützt, bedenken, so sind es eben dieselben, die ihn dazu erweckten. Und sie sollen auch uns zur Erweckung unsers Herzens gereichen. Lasset uns daher stets bedenken, daß es ein Theil der wahren Verehrung ist, die wir Gott schuldig sind, daß wir zu ihm beten. Lasset uns seinen Befehl, den er gegeben, immer in Herzen haben. Lasset uns auf seine Verheißungen merken, die er uns so oft und so theuer zugesichert hat. Besonders lasset uns auf die Erfahrungen aufmerksam seyn, die wir und andere bereits von der Hülfe Gottes haben. Ganz gewiß war das eine besondere Stärkung Davids in dem gegenwärtigen Falle. Er sah auf Einer Seite nichts als Verderben, nicht das geringste Mittel der Errettung; auf der andern Seite aber erinnerte er sich an die ihm so oft wiederfahrne Hülfe Gottes. Das machte ihm Muth und Freudigkeit zu beten, sich die Hülfe Gottes zu versprechen, und zu hoffen, da nichts zu hoffen zu seyn schien. Diese Aufmerksamkeit wird auch unsern Muth stärken. Wir werden gewiß in unserm Leben manche Proben der göttlichen Hülfe vor uns haben. Wir werden in dem Leben anderer, so viel uns davon bekannt ist, manche Beweise, wie herrlich Gott den Seinen hilft, entdecken. Wenn wir auf diese alle recht aufmerksam sind, sie behalten, darüber nachdenken; wenn wir darinnen die Weisheit Gottes, die auch in den schweresten Fällen Rath weiß, die Güte Gottes, welche sich der Seinen in allen Anliegen annimmt, die Macht Gottes, die alles zum Besten derer, die Gott lieben, lenken kann, erkennen und bewundern, mit welcher Zuversicht werden wir sodann in allen Umständen zu Gott beten; mit welcher Ueberzeugung einem jeden Nothleidenden zurufen: wirf dein Anliegen auf den Herrn, der wird dich versorgen, und wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen. Ps. 55, 23.

§. VII.

Was half nun dem David sein Gebet? Er ward erhört. Diese auf sein Gebet erfolgte Erhörung zeigt er zuerst überhaupt an: da
ich

ich den Herrn suchte, antwortete er mir. Das Wort אָנָּתַן heißt eigentlich antworten, und ist das gewöhnliche Wort, wodurch die Hebräer, wenn sie es von Gott sagen und mit dem Gebete verbinden, die Erhöhung des Gebets anzeigen, weil Gott, wenn er unser Verlangen und Bitten erfüllet, gleichsam darauf antwortet. Das meint nun auch hier David, denn er bekennet, daß sich Gott seiner so angenommen, wie er ihn gebeten habe. Wenn er nun auch weiter nichts davon sagte, so würden wir daraus schon verstehen, daß ihm auf sein Gebet Hülfe von Gott wiederfahren sey. Das sagt er nun ausdrücklich, und bestimmt die erlangte Erhöhung näher, wenn er hinzusetzt: und errettete mich aus aller meiner Furcht. אֲנִי bedeutet eigentlich die Furcht, hernach im figurlichen Verstande das, was man fürchtet, und diese Bedeutung hat es hier ⁵⁾. Im hebr. steht die mehrere Zahl, welche wohl nicht allezeit so genau genommen wird, sondern oft nur so viel bedeutet, als die einfache Zahl, bisweilen aber doch auch nicht allein die Vielheit und Menge, sondern auch die Größe anzeigt. Es kommt wenigstens mit der Sache selbst überein, wenn man dieses auch hier annimmt. David war in der That von allen Seiten im Bedränge. Auf der Einen Seite machte ihm Saul, auf der andern Achisch viel Besorgnisse. Man kann auch leicht denken, daß die Angst seines Herzens unter diesen Umständen sehr groß gewesen sey. Das will er vielleicht durch diese Art des Ausdrucks anzeigen. Er fand aber in allen seinen Anliegen Hülfe bey Gott. Der Herr errettete ihn, er befreyte ihn von allen den Gefahren, die er befürchtete. Er riß ihn aus der Noth, die ihn unter den Philistern bevorstand, und regierte es auch so, daß er nicht in die Hände Sauls fiel. David sah nichts als lauter Gefahr vor sich, wußte nicht, was es für einen Ausgang mit ihm nehmen würde, da erfuhr er ganz unerwartet eine wunderbare Errettung Gottes. In derselben erkannte er, daß Gott sein Gebet erhöhe, welches er hier preiset. Unstreitig rühmet er damit nicht nur die leibliche Hülfe, die ihm wiederfahren, sondern zugleich auch die große Barmherzigkeit, die Gott an seiner Seele gethan hat. Denn da nichts gewissers ist, als daß die Angst Davids bey diesen so gefährlichen Umständen unbeschreiblich groß war: so ist es wohl auch gewiß, daß seine Freude groß seyn mußte, als er sich aus allen seinen Bekümmernissen errettet sah. Sollte er das nun nicht auch erkannt, und die Befreyung von der Angst nicht auch im Sinne gehabt haben, als er die ihm wiederfahrne göttliche Errettung pries?

5) Die Siebzig übersetzen: $\text{ἐκ πάσων τῶν παροικιῶν μου}$ nach der Bedeutung von אֲנִי , doch haben auch andere Ausgaben θλιψῶν . Symmachus: καὶ ἐκ πάσων τῶν

των περιστάσεων μου ἐξήλατό με. Die Vulgata und der Araber: ex omnibus tribulationibus meis. Die meisten deutschen Uebersetzer haben das Wort, Furcht, beibehalten, welches D. Köhler im Repertorium Th. 5. S. 76. besser giebt: aus allen meinen Besorgnissen hat er mich errettet.

§. VIII.

Zu diesem Theile unsers Buxtertes, in welchem David rühmt, daß Gott sein Gebet erhört habe, sollten wir eigentlich solche Lehren hinzusetzen, welche die Erhörung des Gebets betreffen. Da wir aber dieselben bereits bey dem Frühtexte angeführt haben, und das daselbst Gesagte hier nicht wiederholen wolten, so wollen wir einige andere beybringen, an welche uns unser Text erinnert, und welche zu bedenken sehr nothwendig sind. Eine davon ist diese: wir müssen die Hülfe, welche uns in unserer Noth wiederfährt, als Hülfe von Gott erkennen, und ihm zuschreiben. Das thut David in unserm Texte. Er gesteht, daß die Errettung, welche er erlangte, von Gott herkomme; zum deutlichen Beweis, daß sein Gebet zu Gott aufrichtig war, daß er ihn als den, der ihm allein helfen konnte, erkannte, auf sein Werk Achtung gab, und das Gute, das ihm begegnete, als Regierung von Gott ansah. Diese Gesinnung sollten wir alle haben und äußern, sie findet sich aber bey Vielen gar nicht. Wie oft sehen wir Menschen in einer sehr großen Noth; sie sehen es selbst ein, daß sie sich durch ihre eigene Kraft weder zu rathen noch zu helfen wissen; sie gestehen, daß die Mittel, die sie vor sich haben, ohne Segen von Gott nichts zu ihrem Besten bewirken können; sie erkennen, daß es Gott allein ist, der sich ihrer annehmen kann, und in dieser Ueberzeugung legen sie das Bekenntniß ab: wenn uns Gott nicht hilft, so sind wir verloren! Sie nehmen daher ihre Zuflucht im Gebet zu Gott, suchen seine Hülfe, und erwarten sie. Es geschieht ihnen, wie sie im Vertrauen auf Gott gebetet haben. Es ereignen sich Umstände, auf welche kein Mensch gedacht hatte, die zu ihrer Errettung aus der Noth wirken. Es finden sich Menschen, die sie vorher kaum gekannt, vielweniger als ihre Freunde angesehen haben, welche sich ihrer annehmen und ihnen die Hülfe leisten, die sie brauchen. Es kommen ihnen Mittel vor die Hand, welche ihnen nicht eingefallen waren, und von denen sie sich gar nichts versprochen, und welches doch die besten Mittel für ihre Umstände sind. Kurz, es wird ihnen so geholfen, wie sie es bedürfen. Und was denken und thun sie nun? Sehr oft vergessen sie nun Gottes. Sie, die vorher, und wie es schien, mit völliger Ueberzeugung, Gott als den einzigen Helfer erkannt hatten, sehen nun

nun

nun bloß auf die Werkzeuge und Umstände, unter denen ihnen Gott geholfen hat, und sagen nun: wenn der Freund nicht gewesen wäre, wenn dieses nicht geschehen wäre, so wäre ich nicht errettet worden; bringen auch wohl ihren eignen Verstand und Klugheit in Rechnung, und sagen: wenn ichs nicht auf diese Art angefangen hätte, so wäre ich nicht durchgekommen. Mit Einem Worte, man hört nun nicht ein Wort mehr von dem Gott, den sie sonst allein im Munde führten. Sollte man glauben, daß das die Leute wären, welche vorher, in ihrer Noth, auf Gott allein sahen und mit solcher Innbrunst zu ihm beteten? Ist das die Dankbarkeit, welche sie dem Herrn, ihrem Gotte, zu bezeugen schuldig sind? Nehmen sie nicht durch diese Erklärungen ihre vorigen Bekenntnisse von ihrem eignen und aller Menschen Unvermögen sowol, als von der Weisheit, Güte und Macht Gottes zurück? Legen sie nicht damit an den Tag, daß ihr Vertrauen, welches sie zu Gott bezeugten, ihr Gebet, das sie zu ihm abschickten, nicht rechter Art, und überhaupt ihr Herz ihm nicht aufrichtig ergeben war? Geben sie nicht damit die Ehre, die Gott gebühret, einem andern? Ganz anders dachte David. Wie er Gott als den, der ihm allein helfen könne, erkannte, so sahe er nun auch die Hülfe, als Hülfe von Gott an. Seinem Exempel sollen wir folgen. Unser Bekenntniß: Gott hat uns errettet, muß es beweisen, daß wirs aufrichtig meinten, als wir sagten: er könne uns allein erretten. Und wirket denn Gott nur uns mittelbar? Stehen nicht auch die Umstände, die sich zu unserm Besten zutragen, unter seiner Regierung? Kommt nicht auch die Kraft, welche in gewissen Mitteln liegt, von seinem Segen? Thut er also nicht alle Hülfe, die auf Erden geschieht? Das laßt uns erkennen und ihm dankbar zugestehen, und von jedem Guten, welches wir auf unser Gebet erlangen, von jeder Errettung aus der Noth, die uns auf unsere demüthige Bitte wiederfahren ist, sagen: das hat Gott gethan! und merken, daß es sein Werk sey.

§. IX.

Gott antwortet den Seinen auf ihr Gebet durch die wirkliche Hülfe, und es ist unsere Pflicht, auch von großem Nutzen für uns, die jedesmalige Hülfe, die er ihnen wiederfahren läßt, zu bemerken und zu bedenken. Wir werden bey diesen Beobachtungen gewahr werden, daß die Kraft Gottes, die da in uns wirket, überschwenglich thue über alles, das wir bitten oder verstehen. Eph. 3, 20. Unendlich mehr, als wir bitten. Denn wie viel Güter läßt uns die Liebe Gottes zufließen, von denen wir gar nicht wußten, daß sie zu unserm Wohl gehörten, um welche wir also Gott auch nicht baten! Wie viel Uebel wendet die göttliche

liche

liche Barmherzigkeit von uns ab, ehe sie noch zu uns nahen, um deren Abwendung wir also auch, da wir sie noch gar nicht kannten, nicht bitten konnten! Wie Vieles giebt er uns, was wir, wenn wirs auch gekannt hätten, uns gar nicht würden unterstanden haben zu bitten! Gott thut auch mehr, als wir verstehen, nicht allein in der Art, wie er sich unserer annimmt, sondern auch in der Hülfe selbst, die er uns wiederfahren läßt, welches alles uns in vielen Fällen unbegreiflich ist. Sollte er nun nicht das thun, was ihm seine Gläubigen bitten? Ja Er thut, was die Gottesfürchtigen begehren, und höret ihr Schreyen, und hilft ihnen. Ps. 145, 19. Da sie ihm in ihrem Gebete nie vorschreiben, sondern ihm nur ihre Anliegen überhaupt empfehlen, und ihn um seine Hülfe bitten, dabey aber in Demuth und Zuversicht die Art und Zeit der Hülfe ihm überlassen: so erfahren sie in allen Fällen, daß er ihr Gebet erhört, und sich ihrer annimmt. Oft gefällt es ihm, sie tief in die Noth hineinzuführen, und ihnen viel aufzulegen. Aber sie erfahren auch unter den größten Empfindungen der Noth, und bey der längsten Dauer derselben, daß ihr Gebet nicht umsonst ist. Sie spüren eine verborgene Kraft, welche sie unterstützt, und ihnen beisteht, daß sie die aufgelegte Last tragen können, und werden endlich, ehe sie sich versehen, der Noth entrissen. Zu anderer Zeit hilft Gott eher, als sie dachten. Sie sehen die Noth nur von weitem, sie erkennen die ganze Größe derselben, sie erblicken nirgends keinen Rath und Mittel, sich zu helfen, und indem sie nun in der größten Angst ihres Herzens der Noth selbst anheim zu fallen fürchten, so wiederfährt ihnen eine Errettung aus der Noth, noch ehe sie diese Noth selbst empfunden hatten. Bisweilen sind es nur geringe Anliegen, in welche uns Gott kommen läßt, darunter wir wenig leiden, und von denen wir bald frey werden. Bisweilen läßt er es zu, daß die härtesten Trübsale über uns hereinbrechen, und hilft erst sodann, nachdem uns ihre ganze Schwere gedrückt hat. Oft zeigt er uns gleich bey dem Einbruche der Noth auch die Mittel, zur Erleichterung und Abwendung derselben, segnet ihren Gebrauch, und läßt uns dadurch Hülfe wiederfahren. Oft aber läßt er es vor unsern Augen verborgen seyn, wie uns geholfen werden könne, und bereitet uns, da wir gar nichts zu unserm Besten vor uns sehen, im Verborgenen eine Hülfe, über die wir erstaunen. Und wie herzlich nimmt er sich unter allen Umständen unserer Seele an! Wie richtet er in unserer Traurigkeit unsern Muth auf! Wie stärkt er uns in unserer Angst durch die Versicherung seiner Gnade! Wie erquicket er uns in unsern Bekümmernissen mit seinen herrlichen Tröstungen! Alle diese mannichfaltigen Arten, wie sich Gott der Seinen annimmt, läßt uns an uns
und

und andern recht sorgfältig wahrnehmen. Wir wissen nicht, was Gott auf unser Gebet zu unserm Heil thun wird, aber das wissen wir, daß er etwas thun wird. Vielleicht geschieht nichts von alle dem, was wir zwar nicht mit Ungestüm verlangten, aber doch nach Beschaffenheit der gegenwärtigen Umstände erwarteten; aber es ist uns nicht unbekannt, daß er mehrere Mittel und Wege kennt, uns beizustehen. Er weiß viel tausend Weisen, zu retten aus der Noth. Hilft er nicht auf diese Art, so kann und wird es auf eine andere geschehen. Laßt uns getrost zu ihm beten, und es mit freudigem Vertrauen abwarten, wenn und wie er uns antworten wird. Ich will auf den Herrn schauen, und des Gottes meines Heils erwarten, mein Gott wird mich hören. Mich. 7, 7. Er ist in Christo unser Vater, in Christo wird er unser Gebet gnädig ansehen, und uns um Christi willen geben, was uns nützet hier zeitlich und auch dort.

§. X.

Von der Vorstellung seines eignen Exempels gehet nun David zu einer allgemeinen Betrachtung über, in welcher er bekennet: daß Gott alle rechtschafne Beter erhöere. Er machet zuerst eine Beschreibung von diesen rechtschafnen Betern, in den Worten: welche ihn ansehen und anlaufen ⁶⁾. Er brauchet hier zwey Worte, durch welche er das Verhalten der wahren Verehrer Gottes ausdrückt. Er sagt, daß sie ihn, nämlich den Herrn, ansehen. Das Wort ⁷⁾, welches in der ersten Konjugation in der Bibel nicht vorkommt, bedeutet eigentlich hinsehen, genau und mit unverwandten Augen ansehen, und wird hernach uneigentlich vom Gemüthe gesagt, da es seine Gedanken, Aufmerksamkeit und Verlangen auf etwas richten bedeutet; wird es, wie in unserm Texte, mit der Partikel ⁸⁾ konstruirt, so drückt es zugleich ein Vergnügen und Wohlgefallen an demjenigen, worauf man siehet, aus. Man kann nun leicht einsehen, wie es in unserm Texte zu verstehen sey. Gott ansehen, kann nichts anders heißen, als eine rechte Erkenntniß und Vorstellung von ihm haben, seine Gedanken auf ihn richten, ein Verlangen nach seiner Gnade tragen, sein Vertrauen und Hofnung mit vollkommener Zuversicht auf ihn setzen, und in dieser Richtung des Herzens auf ihn ihm seine Anliegen empfehlen. Der Zusammenhang zeigt es, daß David insonderheit vom Gebet rede, wozu er andere ermuntern und sie darinnen bestärken will. Da scheint er nun mit Fleiß ein solches Wort zu brauchen, in welchem zugleich eine Beschreibung von der Gemüthsfassung eines rechtschafnen, Gottwohlgefälligen Beters liegt, welche darinnen besteht, daß das ganze Herz auf Gott wahrhaftig und aufrichtig gerichtet,

richtet, mit Liebe, Hochachtung und Vertrauen gegen ihn erfüllt ist, und in rechter Demuth und Glauben an Christum seine Gnade und Hilfe sucht. Das andere Wort, welches David braucht, ist anlaufen. Es bedeutet aber das Wort וַיִּלָּחֶץ fließen, wie das Wasser, oder irgend etwas Flüssiges fließet, hernach im metaphorischen Verstande zusammenfließen, häufig und heftig zusammenlaufen 7). So wird es von dem Zutritt der Völker zur wahren Kirche Gottes im N. T. gesagt: es werden alle Heiden dazu laufen. Jes. 2, 2. So wird in der Weissagung von dem Untergange und Sturze Babels verkündigt: es sollen die Heiden nicht mehr zu ihm laufen. Jer. 51, 44. Es liegt in diesem Worte die Nebenbedeutung der Menge und einer gewissen Heftigkeit, wie das Wasser, davon das Gleichniß hergenommen ist, in großen und reißenden Strömen zusammen fließet. Hier wird es nun von denen gesagt, die ihre Zuflucht im Gebete zu Gott nehmen, und bedeutet, wenn man es von allen versteht, die Menge derer, welche sich zum Gebete zu Gott mit einander vereinigen, und wenn man es von jedem einzelnen Beter nimmt, das Feuer und die Innbrunst, mit welcher er Gott anruft. Es enthalten also diese Worte Davids eine Beschreibung solcher, welche, wie ihr Herz überhaupt auf Gott gerichtet ist, also auch in der Noth seine Hilfe suchen, und ihn mit vereiniger und brünstiger Andacht darum anrufen.

- 6) Man kann füglich mit Luthern וְנִלָּחֶץ hinzufügen, welches, wie bekannt, oft weggelassen wird. Andere setzen וְנִלָּחֶץ *se modo* hinzu. — Außer dem Chaldäer nehmen die alten Uebersetzer, die LXX, die Vulgata, der Syrer, der Araber den Imperativum an. Auch Symmachus übersetzt: $\alpha\tau\omicron\sigma\lambda\iota\psi\alpha\tau\iota$. D. Io. Cyp. Doederlein in scholiis in libr. V. T. poëticos p. 90. ist geneigt, dieses anzunehmen, und findet es dem Zusammenhange gemäß; er übersetzt: *Deum ob oculos habete, ad eum confluere, frequentes adeste*. Daß man hernach für וְנִלָּחֶץ lesen müsse וְנִלָּחֶץ *facies vestrae*, ist klar. — Man kann aber sehr wohl bey dem Präterito bleiben, und es allensfalls auch impersonaliter übersetzen, wie der Hr. Ritter Michaelis: man richtet das Auge auf ihn —
- 7) Da das Wort וַיִּלָּחֶץ im Chald. glänzen, helle, heiter seyn, erleuchtet werden, (und hernach, wie alle ähnliche Wörter, erfreut werden, glücklich seyn,) bedeutet: so wird diese Bedeutung hier von vielen angenommen. So übersetzen die LXX, die Vulgata, der Araber. So nimmt es Coccejus in Lexico; Flacius in Clave p. 414. Glassius in Philolog. S. p. 1675. welcher jedoch auch die Bedeutung *confluere* für passend hält. Hr. Prof. Knapp: die auf ihn ihr Auge richten, werden erfreut. — Hr. Ritter Michaelis: man richtet das Auge auf ihn, so sieht man ihn vor sich; mit der Anmerkung: וַיִּלָּחֶץ Bedeute eigentlich: etwas durch eine gemachte Oefnung sehen; welches vielleicht noch mehr Bestätigung bedarf. — Dagegen bleiben Geier, Döderlein, welcher Jes. 2, 2. vergleicht, und D. Köbler bey der gewöhnlichen Bedeutung; der Letztere übersetzt: die auf ihn sehen, und ihn um Beistand anlau-

anlau-

anlaufen, werden nicht beschämt. Der Syrer erklärt den Tropus, und übersetzt: und hoffet auf ihn. — Uebrigens wiederholen sowol der Syrer als der Araber וְיִשְׁכַּח nach וְיִשְׁכַּח , aus dem Vorhergehenden.

§. XI.

Wir wollen doch die Beschreibung, welche uns David von rechtschafnen Betern macht, etwas genauer betrachten. Er sagt erstlich von ihnen, daß sie den Herrn ansehen. Was sind das für Leute, welche den Herrn ansehen? Es sind überhaupt solche, welche von ganzen Herzen an Gott hängen, ihn in der vorgeschriebenen Heilsordnung als ihren Gott und Vater in Christo erkennen und annehmen, und ihm in ihrem ganzen Wandel zu dienen redlich und unablässig bemüht sind. Und so bereiten sie sich denn auch bey ihrem Gebete in der Noth. Wie ihr Herz immer auf Gott gerichtet ist, und sie ihn immer in Gedanken haben, so denken sie auch bey allem, was ihnen begegnet, zuerst an ihn. Sie wissen, daß ihr ganzes Leben unter seiner Regierung steht, und daß ihnen ohne seinem Willen nichts begegnen kann. Sie wissen, daß er es allein ist, der ihnen helfen und sich ihrer annehmen kann. Nehmen sie nun alles, was ihnen widerfährt, in Geduld und Gelassenheit von Gott an, so wenden sie sich auch mit ihrem Gebete zu ihm. Gott ist es, der ihnen helfen soll, sonst suchen sie keine Hülfe. Nach ihm verlanget ihr Herz, und sie geben ihm dieses Verlangen zu erkennen. Sie beten zu ihm mit einer lebendigen Vorstellung der herrlichen Eigenschaften, die er von sich offenbart hat, mit einer gläubigen Zueignung der Verheißungen, die er gegeben hat. Und nun warten sie auf seine Hülfe. Wie das Auge dessen, welcher etwas erwartet, immer auf den Ort gerichtet ist, von welchem es herkommen wird, so ist ihr gläubiges Verlangen immer auf den Gott gerichtet, der ihres Angesichts Hülfe und ihr Trost ist. Besonders halten sie sich an ihn mit festem Vertrauen. Dieses Vertrauen gründet sich keinesweges auf ihr eigenes Verdienst, von welchem sie erkennen, daß sie es nicht haben, sondern allein auf die Gnade Gottes, die er in Christo verheißet hat, den sie als ihren Heiland in bußfertigen Glauben annehmen. In diesem Vertrauen lassen sie sich durch nichts irre machen. Denn sie sehen nicht auf die äußerlichen Umstände, welche sich zutragen, sie sehen auf Gott. Sie wissen, daß er regiert, mit Weisheit und Güte regiert, und unter allem, was er über sie kommen läßt, seine zwar verborgnen aber gewiß heiligen und guten Absichten hat. In dieser Ueberzeugung beruhigen sie sich. Nachs, wie du willst, mit mir, ich weiche nicht von dir. Ich traue deinen Wunderwegen, sie enden sich in lauter Segen. Wenn mich der Herr

Herr auch tödten wollte, so will ich doch auf ihn hoffen. Hiob. 13, 15. So denken, so bekennen sie von ganzen Herzen. So beweisen sie sich auch in ihrem ganzen Verhalten. Sie hüten sich, solche Mittel anzuwenden, bey denen sie fürchten müßten, Gott mißfällig zu werden. Sie sehen bey dem Gebrauche, auch der rechtmäßigsten, Mittel allein auf Gott, so daß sie von ihm Segen und Gedeihen erwarten, und was sie erlangen, ihm allein zuschreiben. Sie trauen seiner väterlichen Vorsorge auch da, wo sie keine Mittel vor sich sehen. Sie werden nicht muthlos, wenn ihre Trübsal anhält, denn sie wissen wohl, daß sie doch nicht weiter gehen, und nicht länger dauern darf, als Gott will. Sie stärken sich auch bey den schwersten Prüfungen in der Ueberzeugung von der Vaterliebe Gottes in Christo. Sie lassen sich das nicht nehmen, daß unter der gnädigen Aufsicht Gottes auf sie ihnen alles, es sey so schwer und so traurig als es wolle, zum Besten dienen muß. Sie werden im Gebet nicht müde, wenn Gott ihr Verlangen auch nicht sogleich erfüllt. Sie fürchten sich als solche, die da sagen dürfen: der Herr ist mein Helfer! Hebr. 13, 6. vor keinem Menschen. Sie fürchten als solche, die es wissen, daß Gott immer bey ihnen ist und auf sie sieht, kein Unglück. Sie haben Gott immer vor Augen und in Herzen, und alles, was ihnen vorfällt, alles, was sie vornehmen, alles, was sie wünschen und verlangen, denken sie mit Beziehung auf Gott, richten ihr Verhalten nach seiner Heiligkeit, unterwerfen ihre Wünsche seiner Weisheit, hoffen die Erfüllung derselben von seiner Macht und Gnade. Dieß ist die Gemüthsfassung und der Zustand derer, die Gott ansehen; in diesen Gesinnungen beten sie zu ihm; in diesen Aufsehen auf den Herrn beruhigen sie sich.

§. XII.

David gedenkt ferner in unserm Texte solcher, die den Herrn anlaufen. Was sind das für Leute? Es sind solche, welche mit der Gemüthsfassung, die wir eben jetzt beschrieben haben, ihre Anliegen in vereinigter Andacht Gott vortragen, und im ernstlichen Gebet nicht ablassen, bis er sie erhöret. Vor uns und allein, in der Einsamkeit und Stille zu beten, ist zu allen Zeiten unsere Schuldigkeit; zu gewissen Zeiten aber ist es auch Pflicht, uns mit andern wahren Verehrern Gottes im Gebete zu vereinigen. Dieß fodert nicht allein die Verbindlichkeit, welche wir alle zum Dienste des Herrn haben, davon das Gebet ein Theil ist, sondern auch die allgemeinen Bedürfnisse, die wir, einer wie der andere, nöthig haben, und um welche wir Gott nicht nur jeder für sich, und einer für den andern, sondern auch mit einander bitten sollen. So hat auch das gemeinschaftliche Gebet große Vortheile. Es dienet zu unserer eignen
und

und anderer Erweckung. Wer sollte so unempfindlich seyn, daß er ungerührt bliebe, wenn er eine ganze Menge zum andächtigen Gebet versammelter Christen vor sich sähe? Wir werden durch andere, und sie werden durch uns aufgemuntert, wenn wir gemeinschaftlich beten. Ueber dieses hat ein solches Gebet auch seine eignen Verheißungen: wo zweien unter euch eins werden auf Erden, warum es ist, das sie bitten wollen, das soll ihnen wiederfahren von meinem Vater im Himmel, spricht Christus. Matth. 18, 19. Auf also, Christen, lasset diese Vorstellungen etwas über euch vermögen. Lasset uns unter einander eins werden, ebendasselbe Gebet zu Gott abzuschicken. Lasset uns zu der Zeit und an den Orten uns fleißig einfinden, wenn und wo sich die Christen versammeln, Gott sowol um das Gute, das er allen zugleich geben, und um die Abwendung des Uebels, das er von allen zugleich hinwegnehmen soll, überhaupt zu bitten, als in allgemeiner Noth ihn um seinen Beistand anzurufen. Ein solches Gebet, welches wir alle mit Einem Herzen und mit Einem Munde Gott im Namen Christi vortragen, wird ihm gewiß gefallen. Aber es muß auch ein ernstliches und innbrünstiges Gebet seyn; dieß gehört auch zu dem anlaufen, von welchem David redet. Fern sey es von uns, daß wir irgend etwas als ein Recht, das uns gebührte, von Gott fordern sollten. Fern sey es von uns, daß wir Gott irgend etwas gleichsam abtrogen und darauf bestehen wollten, daß er es uns geben müsse. Nein, die Innbrunst und der Eifer des Gebets muß immer mit Demuth und Ergebung in den göttlichen Willen verbunden seyn. Das gehört aber dazu, daß wir mit einem geheiligten und von dem Geiste Gottes getriebenen Herzen beten. Nicht allein die Noth, welche uns drückt, und aus welcher wir so gern errettet seyn wollten, sondern überhaupt der Trieb, Gott zu ehren, und das Anhängen des Herzens an ihn muß uns zum Gebete antreiben; so werden wir uns freuen, jetzt eine besondere Veranlassung zu haben, bey welcher wir unser Verlangen nach Gott zu erkennen geben können. Es muß uns Ernst seyn, was wir bitten, nicht nur, daß wir der Noth los werden wollen; denn wem sollte das nicht Ernst seyn? sondern auch, daß wir gewiß glauben, wir können ihrer nur durch die Hülfe Gottes, um welche wir bitten, los werden, und daß wir Gott alles so überlassen, und mit seinen Fügungen so zufrieden sind, wie wirs in unserm Gebete bekennen. Wir müssen in der festen Ueberzeugung, daß Gottes Verheißungen Wahrheit sind, beten, und deswegen Gott sein Wort, zwar mit Demuth, aber auch mit ungezweifelter Zuversicht, vorhalten, und uns darauf berufen, daß es seine Ehre und die Verherrlichung seines Namens erfodere, sich unserer anzunehmen. Thue es, um dein selbst willen,

mein Gott. Dan. 9, 19. Hilf uns um deines Namens Ehre willen, errette uns um deines Namens willen. Ps. 79, 9. Wir müssen auf die Erfahrung der göttlichen Hülfe eben so gewiß hoffen, als wir sehrlich darnach verlangen. Wir müssen bey dem Verzuge der Hülfe nicht müde werden, sondern bey anhaltender und größerer Noth desto eifriger beten, nach dem Exempel unseres Heilandes, von welchem wir lesen: und es kam, daß er mit dem Tode rang, und betete heftiger. Luc. 22, 44. Wenn sich schon ein einzelner Beter, welcher mit solcher Innbrunst betet, das gnädige Wohlgefallen Gottes in Christo versprechen kann, was kann nicht eine ganze Gemeinde von Gott hoffen, welche aus lauter solchen Betern besteht?

§. XIII.

In den noch übrigen Worten unsers Textes bekennet David, daß solche rechtschafne Beter, wie er sie bisher beschrieben hat, gewiß die Erhörnung ihres Gebets von Gott zu erwarten haben. Er drückt dieses also aus: derer Angesicht wird nicht zu schanden⁸⁾. Die Redensarten, einen beschämen, sein Angesicht beschämen, oder zu Schanden machen, und ähnliche von dieser Art, welche in der Schrift oft vorkommen⁹⁾, bedeuten, wenn sie in Beziehung auf eine Bitte gesagt werden, einem seine Bitte abschlagen, seine Hoffnung zu nichte machen, vereiteln. Und diese Bedeutung findet auch hier statt. David will sagen: sie bekommen keine abschlägliche Antwort, sie werden mit ihrem Gebete von Gott nicht abgewiesen, ihre Hoffnung bleibt nicht unerfüllt. Es scheint, daß er mit Fleiß einen solchen Ausdruck wähle, der uns lehret, wie traurig der Zustand derer sey, deren Gebet nicht erhört wird. Je gewisser die Hoffnung war, die man sich machte, je freudiger man bekennete, daß man auf sein Gebet die Hülfe Gottes ganz ungezweifelt erwarte, je größer ist die Schande, Schmach und Berspottung, welcher man ausgesetzt wird, wenn das Gebet nicht erhört und die Hoffnung nicht erfüllt wird. Das haben aber, nach Davids Bekenntnisse, die wahren Verehrer Gottes nicht zu erwarten. Indem er aber sagt, was sie nicht zu fürchten haben, so sagt er auch damit zugleich, was sie hoffen können. Denn er pfleget oft, wie das auch schon gewöhnlich ist, so zu reden, daß er etwas verneinet, und damit zugleich das Gegentheil desto stärker bejahet¹⁰⁾. Sie werden nicht zu Schanden, ihr Gebet bleibt nicht unerhört, das heißt also, Gott erhört sie, er erfüllt ihre Bitte, er giebt ihnen das, darum sie ihn anrufen, er nimmt sich ihrer auf ihr Gebet an. Und das ist es, was David bezeugen und von Gott rühmen will. Wie er mein Gebet erhöret und mir geholfen, so haben sich dessen alle Gläubige zu ihm zu versehen. Sie können

können

Können mit Freudigkeit sich zu ihm nahen, ihr Vertrauen ist nicht vergebens, ihr Gebet nicht umsonst, Gott höret sie. In diesem Bekenntnisse zeigt sich David als einen aufmerksamen Beobachter der Wege Gottes, als einen wahren Verehrer des Herrn. Er hat nicht nur auf das, was Gott an ihm gethan hat, Achtung gegeben, sondern auch bemerkt, was er an andern gethan hat. Und aus dieser Erfahrung, in welcher er wahrgenommen, wie Gott seine Verheissungen erfüllet, rühmt er ihn überhaupt als den Erhörer des Gebets. Es ist ihm nicht genug, daß er Gott recht erkennt und verehrt, es liegt ihm daran, daß auch alle andere ihr Verlangen auf ihn richten, ihr Vertrauen auf ihn setzen, mit ihren Herzen an ihm hängen sollen, damit sie seine große Barmherzigkeit aus der Erfahrung kennen lernen; daher muntert er sie zur rechten Verehrung Gottes und zum gläubigen Gebet zu ihm durch die Versicherung auf, daß Gott alle rechtschafne Beter gewiß erhöere.

8) Die Partikel *ne* pflegt sonst gesagt zu werden, wenn man etwas verbittet, untersagt oder von etwas abmahnt, hier steht sie als ein bloßes Verneinungswort. Es ist nicht zu übersetzen: *ne erubescant*, sondern *non erubescunt*. — Wenn man den Vericis glaubt, so hat *ne* drei Bedeutungen; es heißt graben, hernach, wie alle ähnliche Wörter, untersuchen, erforschen, und endlich zu Schanden, schamroth werden; wie diese letzte Bedeutung ungezwungen aus der ursprünglichen herzuleiten ist, wird man nicht leicht einsehen. Es ist daher wohl am besten, anzunehmen, daß es eigentlich zwei von einander unterschiedene Wörter, von einerley Stammbuchstaben sind, welche durch die ehemalige verschiedene Aussprache des *n* haben unterschieden werden können, davon das Eine graben mit seinen daraus folgenden Bedeutungen, das andere schamroth werden bedeutet. — Das Angesicht wird erwähnt, weil sich in demselben die erlittene und empfundene Schande und Scham durch die Röthe zeigt.

9) Man sehe *Flacii Clavem* in dem Worte; *Pudor*. p. 1005. sq. Knapp übersetzt: ihr Angesicht erröthet nie; welche figurliche Redensart auch in unserer Sprache gewöhnlich und bekannt ist. *Struensee* hat in seiner Uebersetzung den *Tropum* aufgelöst: noch hat es allen denen geglückt, die auf ihn gesehen.

10) Von der *Litotes*, welche Figur hier gebraucht wird, sehe man *Glossii Philol.* S. p. 801. sqq. wo man häufige Exempel davon angeführt finden wird.

§. XIV.

Durch die Erhörung des Gebets wiederfährt den Frommen die größte Ehre. Es ist schon eine große Ehre für sie, daß sie beten dürfen, daß der Hohe und Erhabene, der Herr Himmels und der Erden seinen niedrigen Geschöpfen die Erlaubniß giebt, zu seinem Throne zu nahen, und ihm ihre Anliegen vorzutragen. Aber daß er ihr Gebet gnädig ansieht und dasselbe erhört, das ist erst eine rechte große Ehre. Wir wollen nur bedenken, was es seyn würde, wenn er sie nicht hörte. Sie müßten nicht

nur

nur die Hülfe und des Guten entbehren, das sie bedürfen, sondern sie fielen auch in die größte Schmach und Schande. Ein Herz, das Gott wahrhaftig ergeben ist, und sich von der Welt unbefleckt hält, hat ganz unfehlbar die bösen Menschen, von deren Gemeinschaft es ausgehet, zu seinen Feinden. Diese unterlassen nicht, so wie überhaupt über den ganzen gottseligen Wandel, also besonders über den Glauben, Vertrauen und Gebet der Frommen zu spotten. Was würden sie thun, wenn dieses Gebet nicht erhört würde! Ergreifen sie doch bey jedem Vorzuge der göttlichen Hülfe die Gelegenheit, der Rechtschaffen zu spotten, und sie damit aufzuziehen, wo denn die Hülfe bleibe, die sie bey Gott suchten und erwarteten? womit sie sagen wollen, sie werde nimmermehr kommen. David, welcher das in seinem Leben oft erfahren hat, schüttet darüber die bittersten Klagen aus. Es ist als ein Nard in meinen Beinen, daß mich meine Feinde schmähen, wenn sie täglich zu mir sagen: wo ist nun dein Gott? Ps. 42, 11. Nichts thut mir so empfindlich weh, als daß mir meine Feinde bey dem Aufschube deiner Hülfe, dieselbe gar absprechen. Wie würden sie nun erst die Frommen schmähen, wenn die Hülfe Gottes auf ihr Gebet wirklich gar nicht erfolgte. Und wie elend würde der Zustand der wahren Verehrer Gottes seyn, welche alle ihre Hofnung auf Gott gesetzt hätten, und welche, von aller Welt verlassen, nun auch von Gott verlassen, und einer allgemeinen Verachtung preis gegeben wären! Über das haben die wahren Christen nicht zu erwarten. Sie beten zu Gott gläubig und ernstlich, und werden erhört. Gott nimmt sich ihrer überhaupt und in ihren besondern Anliegen an. Nun müssen diejenigen schweigen, die sich vorher wider sie auflehnten. Nun müssen diejenigen sich schämen, die ihrer spotteten. Nun müssen diejenigen zu Schanden werden, die sie verachteten. Durch die Erhörung ihres Gebets erlangen die Frommen nicht nur das Gute, das ihnen zu ihrem Wohl nöthig ist, sondern Gott erzeigt ihnen auch dadurch eine große Ehre. Er giebt ihnen damit ein öffentliches Zeugniß ihrer Rechtschaffenheit. Als dort die Juden behaupten wollten, daß Jesus ein Sünder und nicht von Gott sey, so widerlegte der Blindgeborne, dessen Augen Jesus geöfnet hatte, ihre frechen Schmähungen dadurch, daß er sagt: wir wissen, daß Gott die Sünder nicht höret, sondern so jemand gottesfürchtig ist, und thut seinen Willen, den hört er. Joh. 9, 31. Da Gott, will er sagen, das Gebet Jesu, welches er um meinetwillen gethan, erhört hat, so muß er kein Sünder, sondern ein gottesfürchtiger Mann seyn. Wenn Gott also das Gebet der Seinen erhört, so erklärt er sie vor aller Welt für solche, welche in der Ordnung stehen, in der er ein gnädiges Wohlgefallen an ihnen haben kann. Er bezeuget ihnen durch
die

die

die That, daß ihre Demüthigung, ihr Glaube, ihr Vertrauen, ihr Gebet nicht Heuchelei sondern Wahrheit und rechter Art, und ihr Herz aufrichtig ist. Welch ein Ehre, bey der man sich nicht bekümmert, wenn einen die Welt verkennet und verachtet, wenn man sieht, daß man von dem Heiligen und Gerechten geachtet wird, der das Herz ansiehet und die Nieren prüfet. Wenn Gott unser Gebet erhöret, so erfüllt er uns seine Verheißungen, und wendet alle seine herrlichen Eigenschaften zu unsern Besten an. Ist das aber ein Geringes, daß der Heilige und Vollkommne sich mit uns zu schaffen macht, daß der Allwissende auf uns siehet, daß der Allmächtige sich unserer annimmt, daß der Allweise alles zu unsern Besten lenket, daß der Gütige und Barmherzige für unsere Wohlfahrt sorgt, daß der Wahrhaftige sein Wort an uns erfüllet? Und was thut Gott nicht in manchen besondern Fällen an den Seinen, dadurch sie ganz besonders geehret werden! Fürwahr, in der Erhorung des Gebets seiner wahren Verehrer macht er es vornämlich wahr, was er gesagt hat: wer mich ehret, den will ich auch ehren. 1 Sam. 2, 30.

§. XV.

Wenn Gott unser Gebet erhöret, so sollen wir ihn preisen. Eine Forderung, welche er genau mit dem Befehle zu beten, und mit der Verheißung der Erhorung verbunden hat. Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen. Ps. 50, 15. Das geschieht nun zuerst dadurch, daß wir die Gnade erkennen, welche uns Gott erzeigt hat, Alles Gute ihm zuschreiben, die uns wiederfahrne Wohlthat wohl anwenden, und uns die Güte Gottes zur Treue und Beständigkeit in seinem Dienste erwecken lassen. Das ist aber eigentlich nur die Dankbarkeit, welche wir Gott schuldig sind, und welche die Güte Gottes nur in so ferne betrachtet, als sie sich an uns bewiesen hat. Sie ist allerdings auch eine unserer Pflichten, in deren Uebung wir durchaus nicht faumselig seyn sollen; aber, wenn wir sie auch noch so sorgfältig beobachten, so haben wir doch damit noch lange nicht alles gethan, wozu uns die göttliche Wohlthat der Erhorung verbindet. Wir sollen uns dieselbe auch zum Lobe Gottes treiben lassen, und daraus Gottes Größe überhaupt immer mehr erkennen lernen und rühmen. Gott verherrlicht durch die Erhorung unseres Gebets alle seine große Eigenschaften. Welch eine vortrefliche Gelegenheit haben wir damit, in der Erkenntniß Gottes zuzunehmen. Diese sollen wir nicht vorbeys lassen. Wir sollen uns nicht allein in der Ueberzeugung, daß wir an Gott wirklich einen allwissenden, allweisen, allmächtigen, gütigen, wahrhaften Herrn haben, befestigen, sondern auch bemerken, wie er diese seine herrlichen Vollkommenheiten,

menheiten, als lauter Gnade und Güte, zum Besten seiner Geschöpfe, ganz besonders seiner wahren Verehrer, selbst in ihren kleinsten Angelegenheiten, anwendet. Und wenn wir denn auf diese Art Gott immer mehr erkennen lernen, so muß uns das ein starker Antrieb zur Hochachtung, Liebe und Vertrauen gegen Gott seyn, die wir zwar zuvörderst in unsern Herzen hegen, aber auch in unserm ganzen Wandel beweisen müssen. Sollten wir Gott nur sodann preisen, wenn er sich an uns verherrlichtet? Sollen wir nicht seine Größe überhaupt preisen? Und haben wir nicht desto größere Verbindlichkeit dazu, wenn er sie an uns bewiesen hat, und unsre eigne Erfahrung uns zur fernern Aufmerksamkeit auf die Offenbarungen, die er von sich bekannt gemacht hat, und zum weitem Nachdenken darüber anleitet? Aber wir müssen noch weiter gehen. Das Lob Gottes muß auch in unserm Munde seyn. Wir müssen die Größe Gottes, welche wir aus der Erfahrung kennen, auch öffentlich verkündigen, damit auch andere zur Erkenntniß und zum Preise derselben erweckt werden. So macht es David, nicht nur in unserm Texte, sondern sehr oft in seinen Psalmen. Warum erzählt er so gern, was Gott an ihm gethan hat? Warum fodert er alle zur Aufmerksamkeit darauf auf? Will er sie nicht dadurch zur Erkenntniß Gottes, und damit zum Lobe Gottes ermuntern? Man lese davon den 66. Psalm, und vergleiche dessen Anfang und Beschluß, so wird man diese seine Absicht ganz deutlich wahrnehmen. Und selbst in unserm Psalme ist die Erzählung seiner erfahrenen Erhörungs- und die Versicherung, daß Gott aller Rechtschaffen Gebet erhöhe, ganz genau an die vorhergehende Aufmunterung verbunden: Preiset mit mir den Herrn, und laffet uns mit einander seinen Namen erhöhen! Ps. 34, 4. Das muß denn auch unsere Absicht seyn, wenn wir bekannt machen, was der Herr an uns gethan hat. Nicht etwa unser eigner Ruhm, daß wir damit sagen wollten, wir hätten uns so verhalten, wie es Gott fodert; auch nicht bloß die Freude an der Hülfe Gottes, wiewol wir dieselbe haben dürfen, sondern vornämlich dieses, daß Gott durch uns gepreiset werde. Dadurch werden wir beweisen, daß uns nicht nur die Verherrlichung des großen Namens Gottes, sondern auch das Beste unsers Nächsten am Herzen liege. Wir beweisen, daß wir auch andern das Gute gönnen, das wir selbst erlangt haben, indem wir ihnen den Weg zeigen, auf welchen auch sie es erlangen können. Und wenn wir ihnen damit eine Ermunterung zur Erkenntniß, zum Lobe und zum wahren Dienst Gottes werden, wenn wir ihren Gebets-eifer anfeuern, wenn wir ihre Zuversicht stärken, und wenn sie, durch unsere Vorstellungen und Exempel gereizt, recht beten und erhört werden; ist das nicht eine recht herrliche Frucht unserer Verkündigung des Lobes Gottes?

§. XVI.

Wird Gott auch uns erhören, wenn wir ihn heute anrufen? Es kommt ganz auf uns an, wie uns diese Frage, die in unsere Beruhigung einen so großen Einfluß hat, beantwortet werden kann. Werden wir ihn auch heute anrufen? Wird es mit einem Herzen geschehen, welches wahrhaftig auf Gott gerichtet ist? Werden wir nicht nur von unserer Noth getrieben, sondern aus dem reinen Triebe, Gott zu Ehren, beten? Wird unser Gebet demüthig, ernstlich, gläubig seyn? Werden wir auch das für Erhörung erkennen, wenn sich Gott nur auf irgend eine Weise unserer annimmt, wenn wir auch das nicht erlangen, was wir eigentlich baten? Wenn es mit dem allen seine Richtigkeit hat, so dürfen wir an der Gewißheit der Erhörung nicht zweifeln. Wir haben in unserm Texte kräftige Beweise davon. Hier finden wir einen rechtschafnen Beter, den Gott erhört hat. Hier hören wir eine Versicherung, daß Gott alle rechtschafne Beter erhöre. Zwar fällt uns vielleicht dabey ein: wie kann uns das trösten, daß Gott den David erhört hat? Aber hat er denn die Erhörung allein dem David versprochen? Hat er sie nicht allen seinen Gläubigen zugesagt? Wenn wir denn nur Ein Exempel eines erhörten Beters vor uns haben; sehen wir nicht daraus, daß er sein Wort erfüllt? So dachte David, und eben deswegen versicherte er durch sein Exempel alle gläubige Beter von der Erhörung ihres Gebets. Eben so versichert Paulus, an seinem Beispiele, alle Sünder von der Bereitwilligkeit Gottes, sie anzunehmen. Gott hat mir Barmherzigkeit wiederfahren lassen, so zweifle denn kein Sünder, der sich wahrhaftig bekehrt, und Christum im Glauben annimmt, an Gottes Gnade. 1 Tim. 1, 15. 16. Möchten doch daher recht viele unter uns seyn, die auch heute den Herrn ansehen und anlaufen. In Klagen fehlt es nicht. Dem einen drückt diese Noth, den andern eine andere. Wir haben allgemeine und besondere Bedürfnisse, öffentliche und heimliche Anliegen. Einer leidet an sich, der andere in den Seinigen. Was thun wir unter diesen Umständen? Möchten wir uns das Wort Pauli zu Herzen gehen lassen: Der Herr ist nahe,orget nichts; sondern in allen Dingen lasset eure Bitte im Gebet und Flehen mit Dankagung vor Gott kund werden. Phil. 4, 5. 6. Um wie vieles würden wir uns unsere, grössern oder kleinern, Leiden erleichtern, wenn wir statt der ängstlichen Sorgen, damit wir uns quälen, statt des Kammers, den wir uns machen, statt der vergeblichen Unruhe, darinne wir uns ermüden, beteten. Das würde unsern Muth stärken, und unserer Seele Kraft geben. Gott wartet auf unser Gebet, und er ist bereit, es zu erhören, wenns ernstlich ist. Wir wollen ihn doch nicht vergebens warten lassen. Wir wollen uns doch nicht selbst des Guten berauben, das er uns zugedacht hat. Dieser Tag ist heilig dem Herrn, unsern Gott. Heiliget euch dem Herrn, auch durchs Gebet. Betet andächtig und gläubig zu ihm, jeder in seinem Hause und mit den Seinigen. Betet zu ihm in den öffentlichen Versammlungen. Betet mit voller Zuversicht auf seine theure Zusage. Betet, und traget Gott eure eignen Angelegenheiten, und die Noth anderer vor, und rufet ihn um Hülfe, Beistand und Segen an. Betet im Namen Jesu, und im gläubigen Vertrauen auf die in ihm verheißene Gnade Gottes; und zweifelt nicht. Betet, damit auch ihr aus eurer eignen Erfahrung sagen könnt: da ich den Herrn suchte, antwortete er mir, und errettete mich aus aller meiner Furcht. Welche ihn ansehen und anlaufen, derer Angesicht wird nicht zu Schanden.

§. XVII.

Wir geben noch einige Entwürfe und Sätze zu Predigten an.

I.

Exord. Frühtext.

Transf. Spr. Sal. 15, 29.

Propos. Die gewisse Erhörung des ernstlichen Gebets.

- 1) In Ansehung eines jeden gläubigen Beters insonderheit.
 - a) Die Bedingung, unter welcher er erhört wird.
 - b) Die Gewißheit und Beschaffenheit der Erhörung.
- 2) In Ansehung aller rechtschafnen Beter überhaupt.
 - a) Wie sie zu Gott beten,
 - b) von ihm erhört werden.

II.

Exord. Ps. 22, 23. 25. 26.

Transf. Ps. 34, 3.

Propos. Der Ruhm erhörter Beter von der göttlichen Gnade.

- 1) Was rühmen sie?
 - a) daß Gott ihr Gebet erhört und ihnen geholfen habe.
 - b) daß er alle gläubige Beter erhöhe.
- 2) Warum rühmen sie?
 - a) aus Dankbarkeit gegen Gott,
 - b) zur Verherrlichung des göttlichen Namens,
 - c) zur Erweckung anderer zum Gebet.

III.

Exord. Ps. 69, 14.

Transf. Ps. 3, 9.

Propos. Die treue Hülfe, welche Gott den Seinen auf ihr Gebet wiederfahren läßt:

- 1) Wer erfährt sie?
 - a) alle und jede wahre Gläubige,
 - b) die Gott ernstlich anrufen.
- 2) Worinnen erfahren sie dieselbe?
 - a) in allen ihren besondern,
 - b) und allgemeinen Anliegen.
- 3) Wie erfahren sie dieselbe?
 - a) durch Gottes Beistand in der Noth und Errettung aus derselben,
 - b) welches sie gewiß erwarten können.

IV.

Exord. Ps. 37, 5.

Propos. Das Wohl derer, die ihr Anliegen Gott befehlen.

- 1) Wie sie Gott alles kindlich und zuversichtlich übergeben.
- 2) Wie wohl sie sich dabey befinden.

V.

- 1) Ps. 138, 3. Ein doppelter Nutzen des gläubigen Gebets. 1. Es wird erhört.
2. Es giebt der Seele große Kraft.
- 2) Jon. 2, 8. Ps. 77, 4. Das rechte Andenken an Gott in der Noth.
- 3) Ps. 35, 3. Die göttliche Antwort auf die Bitte der Seinen: ich bin deine Hülfe.
- 4) Die gnädige Errettung aus aller Noth, die Gott den Seinen gewiß angedeihen läßt.
- 5) Der rechte Eifer im Gebet.
- 6) Der große Segen des gemeinschaftlichen Gebets.

G. A. D. E.



15
Anleitung

zum richtigen Verstande und erbaulicher Anwendung
der Beyden

Büßfertige,

Nich. 7, v. 18 19. und Hebr. 10, v. 22, 23.

am dritten allgemeinen

Buß = Bet = und Fasttage

des 1784sten Jahres,

welcher durch

einen gnädigsten Befehl der höchsten Landesobrigkeit

in den

Chursächsischen und incorporirten Landen

den 5. Nov. Freyt. nach dem 21. Sonnt. nach Trin.

zu feyern ist angeordnet worden,

ausgefertiget

von

M. Carl Christoph Nestler,

Archidiaconus der Hauptkirche zu Budisfin.

Mit Churfürstl. Sächs. gnädigstem Privilegio.

Leipzig,

bey Johann Christoph Böttner.

1711

1711

1711



1711

1711

1711

1711

1711

1711

1711

1711

1711

1711

1711

1711

1711

1711



J. M. J. A.

E r k l ä r u n g
des Textes zur Frühpredigt.

Mich. 7, v. 18. 19.

מִי־אֵל כַּמֹּדֵךְ נִשְׂא עֶרְוַת וְעֵבֶר עַל־פְּשַׁע לְשִׂאֲרֵי־תְּחֵלְתוֹ לֹא־דָחַק
לְעַד אֶפְסוֹ כִּי־חָפַץ חֶסֶד הוּא: יָשׁוּב יִרְחַמֵּנִי יִכְבֹּשׁ עֲוֹנוֹתַי וְתִשְׁלֹךְ
בְּמַצְיֹלוֹת יָם כָּל־חַטֹּאתַי:

Versio Graeca.

Τίς Θεὸς ὡσπερ σὺ, ἐξαίρων ἀνομίας, καὶ ὑπερβαίνων ἀσεβείας τοῖς καταλοιπίοις τῆς κληρονομίας αὐτοῦ; καὶ οὐ συνέσχευεν εἰς μαρτύριον ἔργῳ αὐτοῦ, ὅτι θελητῆς ἐλέους ἐστίν. Ἐπιστρέψει, καὶ οἰκτιρήσει ἡμᾶς, καταδύσει τὰς ἀδικίας ἡμῶν, καὶ ἀπορριφθήσονται εἰς τὰ βάθη τῆς θαλάσσης, πάσας τὰς ἀμαρτίας ἡμῶν.

Versio Vulgata.

Quis Deus similis tui, qui auferis iniquitatem, et transfers peccatum hereditatis tuae? non immittet (reseruat) ultra furorem suum, quoniam volens misericordiam est: Reuertetur, et miserebitur nostri, deponet (subiiciet) iniquitates nostras: et projiciet in profundum maris omnia peccata nostra.

Interpr. lat. Seb. Castellionis.

Quis tibi par Deus est? qui culpae ignoscis, et peccatum condonas reliquiis tuae hereditatis: neque semper iram tuam retines, quippe amans clementiae. Tu reconciliatus misereberis nostri, confectis nostris criminibus, projectis in fundum maris nostris omnibus peccatis.

Versio D. Iob. Ausg. Dathii.

Quis est Deus tui similis, qui culpae ignoscis et peccatum condonas reliquis a te electis? non semper iram tuam retinebis, nam benignitate delectaris. Nostram iterum misertus delebis peccata nostra, abicies in fundum maris delicta nostra omnia.

Luthers Uebersetzung.

Wo ist solch ein Gott, wie du bist? der die Sünde vergiebt und erlässt die Missethat den übrigen seines Erbtheils, der seinen Zorn nicht ewiglich behält: denn er ist barmherzig. Er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Missethat dämpfen, und alle unsere Sünden in die Tiefe des Meeres werfen.

§. I.

De Versicherung von der Vergebung der Sünden ist der höchste Trost eines wahrhaftig bußfertigen Herzens. Man stelle sich einen Menschen vor, der seine Sünden in ihrer Größe und Abscheulichkeit ernstlich und aufrichtig erkennt, der es einsieht, daß er Gott beleidiget hat, und versteht, was das sagen will, der alle die erschrecklichen Folgen mit Anwendung auf sich bedenkt, welche die Sünde nach sich zieht; wird ein solcher nicht eine ganz unbeschreibliche Angst, Unruhe und Traurigkeit in seinem Herzen empfinden? Und was kann man ihm vorhalten, seine Angst zu lindern, oder ihn davon zu befreien? Wird er sich jetzt mit den Vorstellungen trösten können, mit welchen er sich so oft in dem Laufe seiner Sünden verblendete, daß es Gott nicht so genau nehmen werde, daß die Sünde nicht so viel zu bedeuten habe? Oder wird es ihm nicht vielmehr noch besonders wehe thun, daß er sich durch solche Vorurtheile aufgehalten, und in seinem Leichtsinne bestärkt hat? Nichts wird ihn gründlich beruhigen, als die Gewißheit, daß er die Vergebung der Sünden erhalten könne und werde. Man denke sich ein Herz, das nach der Gnade Gottes sehnlich verlangt. Der einzige Trost, mit welchem man dasselbe aufrichten kann, ist dieser: dein Verlangen wird erfüllt werden, du wirst die Gnade erlangen, welche du suchest. Und wer vermag die Ruhe, den Frieden, die Freudigkeit, den Trost zu beschreiben, den ein Herz empfindet, welches die Versicherung empfängt: dir sind deine Sünden vergeben? Wie deutlich hat nun Gott sein gnädiges Verlangen, uns ruhig und glücklich zu machen, bewiesen, daß er es uns möglich gemacht hat, in diesen seligen Zustand zu kommen,
und

und

und daß er uns darüber in seinem Worte die stärksten und ungezweifeltesten Versicherungen giebt! Er hat uns durch seinen Sohn erlösen lassen, und nun kann er uns gerecht machen um Christi willen, so, daß er selbst gerecht bleibt. Er hat eine gewisse Ordnung festgesetzt, in welcher wir an seiner Gnade in Christo Antheil haben sollen; diese hat er uns bekannt machen lassen, und will uns auch selbst durch seinen Geist in dieselbe leiten. Er versichert alle wahrhaftig Bußfertige und Gläubige, daß sie gewiß Vergebung der Sünde empfangen sollen. Eine solche Versicherung ist es, welche wir in dem heutigen Bußtexte vor uns haben. Es wird uns in demselben zuerst die göttliche Barmherzigkeit vorgestellt, nach welcher Gott so väterlich geneigt ist, sich unserer anzunehmen, und uns aus unserem Sündenelende zu erretten. Darauf ist die Hoffnung der wahren Gläubigen gegründet, daß er nach dieser Barmherzigkeit mit ihnen handeln, und ihnen Gnade erzeigen werde. Wir lernen daraus nicht nur die Gewißheit sondern auch die Größe der Sache erkennen, und einsehen, was das heiße, Vergebung der Sünden erlangen, und was das für eine unaussprechlich große Wohlthat sey. Wir werden dieses bey der nähern Betrachtung unseres Bußtextes finden, zu welcher wir uns unter dem Beystande der göttlichen Gnade nun wenden wollen.

S. II.

Von dem Propheten Micha haben wir schon zu anderer Zeit geredet. Jetzt bleiben wir nur bey dem 7. Kapitel stehen, welches der letzte Theil seiner Weissagung ist. In dem Inhalte des Kapitels ändert es nichts, man mag annehmen, daß der Prophet nur in seinem eignen Namen, oder daß er zugleich auch im Namen des Volks rede; wiewol es scheint, daß er die ersten sieben Verse in seinem, das folgende aber zugleich in des Volks Namen sage. Es enthält aber dieses Kapitel Klage und Trost. Zuerst klagt der Prophet über den Verfall seines Volks, daß die wahre Rechtschaffenheit so selten sey, daß die Gottlosigkeit so überhand genommen habe, so gar, daß auch die Bornehmsten und die äußerlich den besten Schein haben, von dem Verderben hingerissen seyen, v. 1. 4. Daher die gedrohten Strafen gewiß herein brechen würden, v. 4. ein jeder aber bey der allgemeinen Lieblosigkeit sich auch vor seinen nächsten Verwandten zu hüten habe. v. 5. 6. Sodann bezeugt der Prophet seine Hoffnung auf Gott, daß er sich seines Volks zu seiner Zeit gewiß annehmen, und dasselbe an seinen Feinden rächen werde, so daß diese müssen zu Schanden werden. v. 7. 10. Hierauf empfängt er eine göttliche Antwort, welche zwar die Hülfe gewiß zusagt, aber die Zeit derselben weiter hinaussetzt. v. 11. 13. Dieß weiht

den Propheten ins Gebet zu Gott um Schutz und Hülfe für sein Volk, und um die Wiederherstellung der ehemaligen Glückseligkeit desselben. v. 14. Es erfolgt darauf eine neue Antwort Gottes, welche dem Volke den göttlichen Beystand und eine solche Hülfe, darüber alle, die sie sehen, erstaunen werden, zugesagt. v. 15. 17. Endlich beschließt der Prophet mit einem Lobspruch der göttlichen Gnade. In demselben preiset er Gott überhaupt als einen solchen, der da Sünde vergiebt; v. 18. er fasset daraus die Zuversicht, daß sich Gott auch seines Volks erbarmen, und ihnen ihre Sünden vergeben, v. 19. und also die Verheißungen, die er ihren Vätern gegeben, an ihnen erfüllen werde. v. 20. Es werden daher in diesem Kapitel den rechtschafnen Verehrern Gottes die tröstlichsten Verheißungen gegeben, welche allerdings diejenigen zunächst angiengen, die sie aus dem Munde des Propheten hörten, deren eigentliche und völlige Erfüllung aber bis in die spätesten Zeiten hinausgehet, so daß die Gläubigen auch der folgenden, ja aller Zeiten sich dieselben zueignen, und einen gewissen Trost für sich daraus herleiten können.

- 1) Man sehe die Erklärung des Frühtextes am 2. Bustrage 1783. S. 1. und sehe zu denen, daselbst in den Notizen angeführten Schriften noch Joh. Gottfr. Eichhorns Einleitung ins alte Testament. 3 Th. S. 342. ff.

S. III.

Unser Bustrage ist ein Theil des Lobspruchs, mit welchem der Prophet seine Weissagung beschließt. Alle Redensarten desselben gehen eigentlich auf eine und eben dieselbe Sache. Ihr Hauptinhalt ist: Gott vergiebt die Sünde. Doch kann man in demselben eine doppelte Vorstellungsart unterscheiden. Es wird erstlich überhaupt von Gott gerühmt, daß er Sünde vergebe; und darauf bauen die Gläubigen, in deren Namen der Prophet redet, ihre Zuversicht zu Gott, daß er auch ihnen ihre Sünden vergeben werde. Wir können ihn füglich, der Absicht, in welcher er vorgeschrieben ist, gemäß, als ein Bekenntniß aller wahren Gläubigen sowohl von dem, was sie von Gott wissen und glauben, als von dem, wessen sie sich zu ihm versehen, annehmen, und daher den Inhalt desselben also angeben:

Ein Bekenntniß der Gläubigen von der Bereitwilligkeit Gottes, Sünde zu vergeben, und von ihrer Hoffnung zu Gott. Sie bekennen

I. Die Bereitwilligkeit Gottes, Sünde zu vergeben.

a) Gott

- a) Gott, der die Sünde vergiebt,
 - b) seine Bereitwilligkeit, Sünde zu vergeben.
 - c) der Grund davon.
- II. Ihre Hofnung zu Gott, daß er sich
- a) überhaupt ihrer erbarmen,
 - b) ihnen besonders ihre Sünden vergeben werde.

§. IV.

In dem Bekenntnisse der Gläubigen von der Bereitwilligkeit Gottes, Sünde zu vergeben, finden wir zuerst eine Vorstellung von dem Gott, der die Sünde vergiebt, in den Worten: Wo ist solch ein Gott, wie du bist? Wir wollen uns hier dabey nicht aufhalten, daß diese Worte eigentlich heißen: wer ist, Gott, wie du? oder welcher Gott ist dir gleich? da die Uebersetzung des sel. Luth. den Sinn recht gut ausdrückt, und den Leser zu eben den Gedanken veranlaßt, welcher eigentlich in den Worten des Grundtextes liegt. Auch über den Namen, ~~HN~~, welcher Gott hier beigelegt wird, ²⁾ wollen wir nicht ausführlich seyn, sondern bloß in Erinnerung bringen, daß es einer von den gewöhnlichen Namen sey, womit die heil. Schrift den wahren Gott benennet. Der Vortrag ist in eine Frage eingekleidet, welche eine Verneinung in sich schließt. Wer ist, wie du? heißt so viel, als: es ist Niemand, wie du; es ist dir schlechterdings Niemand gleich. Weil hier irgend eine Vergleichung zum Grunde zu liegen scheint, so nehmen es einige Ausleger so an, als ob der Prophet Gott denen falschen Götzen, von welchen ihre Verehrer so viel Ruhmens machten, entgegen setzen, und die unbeschreibliche Größe Gottes recht lebhaft vorstellen wolle. So wahr dieses ist, daß Gott unendlich größer ist, als alle falsche Götter, oder vielmehr, daß er über alle Vergleichung groß, daß er allein groß ist, und so oft dieses, in den prophetischen Schriften insonderheit, vorgetragen und eingeschärft wird: so scheint es uns doch nicht, daß Micha hier die falschen Götter im Sinne gehabt habe. Wir stellen es uns vielmehr so vor: das Gemüth des Propheten war im höchsten Affekte, gerührt von der Sache, davon er jetzt voll war, und die er in den folgenden Worten von Gott rühmet, wird er mit einer ehrerbietigen Bewunderung Gottes erfüllt, welche er dadurch ausdrückt, daß er sagt: wo ist solch ein Gott, wie du bist! Das ist gewiß, wenn wir bedenken, was Gott bereit ist, an denen zu thun, die seine Gnade annehmen, so müssen wir gestehen: Gott ist unendlich groß, ihm ist Niemand gleich! Diese Vorstellung von Gott bietet sich

sich

sich einem Gemüthe selbst an, welches die herrlichen Beweise der Größe Gottes in die Gedanken nimmt, darüber nachdenkt, und davon gerührt ist, ohne daß es erst Vergleichen anstellen darf; und es kann sich nicht enthalten, seine Ueberzeugungen und Empfindungen durch Bekenntnisse an den Tag zu legen, welche von seiner Hochachtung und Ehrfurcht gegen Gott zeugen. Eben so, wie Paulus, als er die wundervollen Wege der göttlichen Weisheit und Güte mit seinem Volke darstellte, in eine heilige Verwunderung ausbrach: o Welch eine Tiefe des Reichthums, beyde der Weisheit und der Erkenntniß Gottes! Röm. 11, 33. So stellet sich auch der Prophet den Gott, der die Sünde vergiebt, als einen solchen dar, mit dessen unaussprechlicher Größe nichts zu vergleichen ist. Aber, was meint nun eigentlich der Prophet? Siehet er überhaupt auf die allerhöchste Vollkommenheit Gottes, oder haben seine Worte eine besondere Beziehung? Wenn dieselbige Vorstellung von Gott, welche in unserm Texte steht, sonst in der Schrift von Gott vorkommt, z. E. 5 Mos. 3, 24. Ps. 89, 9. so soll sie uns immer auf die herrliche Majestät Gottes überhaupt führen; hier aber scheint sie sich zunächst auf seine Güte und Gnade zu beziehen. Denn indem der Prophet Gott als den preiset, der Sünde vergiebt, und daraus die Betrachtung der Größe Gottes herleitet, so muß uns ja dabey zuerst die Gnade und Barmherzigkeit Gottes, welche auch im Texte besonders erwähnt wird, einfallen, von welcher unsere Betrachtung zu der herrlichen Größe und unbeschreiblichen Vollkommenheit Gottes überhaupt aufsteiget. Man kam übrigens daraus schon im voraus abnehmen, wie groß und wichtig die Sache sey, von welcher der Prophet im Texte redet, da sie uns so nachdrücklich und so deutlich auf eine rechte Betrachtung der Größe Gottes führt.

- 2) Wir haben von diesem Namen Gottes schon zu anderer Zeit die verschiedenen Herleitungen, die man davon aniebt, angeführt, und dabey bemerkt, daß diejenigen am meisten vor sich zu haben scheinen, welche ihn für das Pronomen der dritten Person, *HN* dieser, derselbe, annehmen, welches die Morgenländer häufig für den Namen Gottes zu setzen pflegen. — Daß es ein Name des wahren Gottes sey, ist aus verschiednen Stellen, z. E. 1 Mos. 17, 1. Psalm 50, 1. Ezech. 28, 2. ganz unwidersprechlich klar. In unserm Texte redet die Sache selbst dafür, daß es als eine Benennung des einigen wahren Gottes anzunehmen sey; denn der Inhalt des Textes kommt einzig und allein dem wahren Gotte zu.

§. V.

Die Lehre von der Vergebung der Sünden soll die Erkenntniß der Größe Gottes in uns befördern. Wir müssen, wenn wir von Bergen

Berge

Vergebung der Sünden hören, nicht allein an uns, sondern auch, und zwar vornämlich, an Gott denken. Wir müssen nicht allein den Trost, der in dieser vortreflichen Ehre liegt, aussuchen und uns desselben freuen, sondern uns auch an alle die Pflichten erinnern, welche sie von uns fodert. Wir müssen nicht allein diese unaussprechliche Wohlthat von Gott suchen und annehmen, sondern auch bedenken, wer der ist, der sie uns erzeigt. Denn wir sollen als solche, welche der Gnade Gottes theilhaftig werden, verkündigen, erkennen und bekannt machen, die Tugend, das ist, die herrlichen und preiswürdigen Eigenschaften des, der uns berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte. 1 Petr. 2, 9. Dazu haben wir nun hier die beste Gelegenheit. Denn wenn die Werke, die Gott in der Schöpfung und Erhaltung gethan hat und noch thut, uns so viel Anleitung geben, seine großen Eigenschaften uns recht lebhaft vorzustellen, und darüber nachzudenken: Röm. 1, 20. Apg. 17, 24 ff. so zeigt uns das, was er an den Sündern thut, uns ihn erst recht in seiner herrlichen Größe. Die Vergebung der Sünde ist bloß ein Werk Gottes. Wer kann Sünde vergeben, denn allein Gott? Marc. 2, 7. Da nur er unser einziger Herr, Gesetzgeber und Richter ist, so stehet es auch allein in seiner Macht, Sünde zu vergeben. Dieß muß denn vor allen Dingen eine rechte Vorstellung von der unaussprechlichen Hobeit Gottes, nach welcher er über alles erhaben ist, wir aber unter ihm stehen und ganz von ihm abhangaen, in uns wirken, welche uns zu einer rechten ehrerbietigen Hochachtung gegen Gott treiben muß. Daß aber auch Gott diese seine ihm eigentliche Macht anwenden, daß er sich der Sünder zu ihrem Heile annehmen und ihnen die Sünde vergeben will; wer könnte das hoffen, wenn es Gott nicht selbst von sich gesagt hätte? Und wer kann es, nachdem es Gott von sich gesagt hat, bedenken, ohne daraus die bewundernswürdige Größe seiner Gnade zu erkennen? So groß und mächtig die Heiden ihre erdichteten Götter vorstellten, so grausam bildeten sie dieselben gegen diejenigen ab, die sie beleidiget hatten, ihr Zorn konnte nicht anders, als durch die empfindlichste Rache, durch die martervollsten Menschenopfer versöhnt werden. Nicht so der Herr unser Gott, dem Niemand gleich ist, der nicht Gefallen hat am Tode des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe, der seine Gnade dadurch in ihrer unbegreiflichen Größe darstellt, daß er Sünde vergiebt. Aber nicht allein seine Gnade wird dadurch offenbar, sondern auch alle seine vortreflichen Vollkommenheiten. Denn wenn wir die herrlichen Anstalten bedenken, die Gott zu unserer Erlösung durch Christum gemacht hat, wenn wir erwägen, daß er uns um Christi willen in der Ordnung des Heils die Sünde vergiebt: was für Gelegenheit haben

Dritt. Bucht. 1784. wir

wir da, die Weisheit, Heiligkeit, Gerechtigkeit, Macht und Wahrhaftigkeit Gottes zu erkennen und zu bewundern! Diese Betrachtungen lassent uns recht oft anstellen. Lasset uns die Offenbarungen, die uns Gott von sich giebt, und die Anleitungen, die wir haben, darüber nachzudenken, recht sorgfältig brauchen. Es ist nichts edlers, als die Erkenntniß Gottes. Da sie nun durch die Versicherung, daß Gott Sünde vergiebt, so sehr in uns befördert wird, so lassent uns ja diese Gelegenheit nicht verabsäumen, uns damit zu unterhalten. Diese Beschäftigung ist ein Theil des Danks, den wir der Gnade schuldig sind, mit welcher sich uns Gott zu erkennen giebt. Wie wenig müßten wir die Wohlthat, die er uns anbietet, achten, wenn wir uns nicht durch sie auf die Größe dessen führen ließen, der uns dieselbe zu genießen giebt. Und wie wenig können wir sagen, daß wir dieselbe recht bedenken, wenn wir nur bey allgemeinen Betrachtungen darüber, daß Gott das höchste und allervollkommenste Wesen ist, stehen bleiben, aber die besondern Beweise seiner Gnade, die uns vornämlich darauf führen, uns nicht zum Nachdenken darüber und zur rechten Ueberzeugung davon bringen lassen. Wenn wir daher daraus, daß Gott Leben und Wohlthat an uns thut, seine Macht und Gnade mit dankbarer Verehrung erkennen, so laßt uns seine herrliche Größe noch vielmehr daraus einsehen lernen, daß er Sünde vergiebt. Das Große in Gott ist, Gnad und Lieb erweisen; uns kommt es zu, sie demuthsvoll zu preisen, zu sehn, wie hoch, wenn Gott uns Gnad erzeiget, die Gnade steigt.

§. VI.

Die Erkenntniß der Größe Gottes belehret uns, was für eine große Wohlthat die Vergebung der Sünde sey. Wie Gott selbst groß ist, so ist auch alles groß, was er thut; aber das ist etwas ganz besonders Großes, daß er Sünde vergiebt. So angenehm uns diese Wohlthat an sich und in ihren Folgen seyn muß, da die ganze Ruhe unseres Herzens und unsere ganze Glückseligkeit darauf ankommt, so hoch haben wir sie auch deswegen zu schätzen, weil sie Wohlthat Gottes ist. Man denke sich die Größe Gottes und dagegen die Niedrigkeit des Menschen, und man wird dieses einsehen und zugestehen. Gott ist unser Herr, und hat das Recht, unsern ganzen Gehorsam zu fodern, und uns zu strafen, wenn wir ihm denselben nicht leisten; und Er ist's, der Sünde vergiebt. Der Hohe und Erhabene, der ewiglich wohnet, des Name heilig ist, der in der Höhe und im Heiligthume wohnet, wohnet auch bey denen, so zuschlagenes und demüthiges Geistes sind, auf daß er erquicket den Geist der Gedemüthigten und das Herz der Zuschlagenen. Jes. 57, 15. Der Herr, dessen

dessen

dessen Hand alles gemacht hat, was da ist, siehet an den Elenden, und der zerbrochenes Geistes ist. Jes. 66, 2. Der Heilige, vor dessen Augen die Sünder ein Greuel und Abscheu sind, nimmt um Christi willen die Schuld von dem bußfertigen Sünder, und läßt sich ihn in Christo angenehm seyn. Der Gerechte spricht um Christi willen den bußfertigen Sünder von der Strafe der Sünde frey, und eignet ihm die von Christo erworbene Seligkeit zu. Welche hohe Vorstellungen! Der unendliche Gott vergiebt dem Sünder die Beleidigungen, womit sich dieser an ihm versündigt hat! Der Herr über alles verzeiht dem abtrünnigen Unterthan die Abweichungen, in welchen er von ihm abgefallen ist! Je mehr wir diese Vorstellungen in uns unterhalten, je mehr werden wir die Größe der Wohlthat erkennen, die uns durch die Vergebung der Sünde wiederfährt, eben weil es der große und majestätische Gott ist, der uns vergiebt. Sie wird uns aber auch in eben dieser Betrachtung höchst trostreich seyn. Denn wenn Gott nicht Sünde vergäbe, wenn also die Strafen auf uns blieben, die wir mit unsern Sünden verdient haben, wie unbeschreiblich groß würden diese Strafen seyn, da sie von dem Allmächtigen herkommen, der es in seiner Gewalt hat, alle Arten des Elends über den Sünder zu häufen. Welch ein Trost, zu wissen, daß wir von diesen Strafen frey werden sollen, und daß Gott seine Allmacht nicht zu unserm Verderben, sondern zu unserm Heil anwenden will. Aber eben diese Betrachtung, wie sehr treibt sie uns an, mit tiefer Bewunderung, mit inniger Hochachtung, mit herzlicher Demuth zu Gott zu nahen. Wer könnte die Sünde gering schätzen, der es weiß, daß sie Beleidigung des großen Gottes ist! Aber wer könnte auch die Vergebung der Sünde gering schätzen, der es bedenkt, daß sie eine Wohlthat des großen Gottes ist! Was können wir uns nun Größers wünschen? Ist Gott für uns, wer mag wider uns seyn? Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hie, der gerecht macht. Röm. 8, 31. 33. Mit freudiger Zuversicht können wir uns auf sein Wort verlassen. Er ist der Allweise, der es zu erfüllen weiß; der Wahrhaftige, der es erfüllen wird. Je fester wir also in der Erkenntniß der Größe Gottes werden, je stärker wird unsere Beruhigung, je gewisser unsere Hofnung auf Gott, je größer unsere Freude an seiner Gnade, nach welcher er Sünde zu vergeben verheißt hat.

§. VII.

Dieser große Gott ist bereit, Sünde zu vergeben. Dieß ist, was der Prophet von ihm in unserm Texte rühmt. Es geschieht dieses in verschiedenen Ausdrücken, welche alle eben dieselbe Sache behaupten,
 2
 und

und welche von dem Propheten gehäuft werden, weil er von der Sache, die er sagt, so gerührt, und zugleich so gewiß und völlig überzeugt war. Zuerst sagt er überhaupt: der die Sünde vergiebt? Das Wort *יָוָה*, welches eigentlich eine Krümme, eine Abweichung von der Regel und Richtschnur bedeutet, giebt uns eine rechte genaue und deutliche Vorstellung von der Sünde, welche eigentlich eine Abweichung von dem Gesetze ist, welches die Regel und Richtschnur unsers ganzen Lebens seyn sollte. Hieraus erhellet zugleich, daß es die Sünde überhaupt anzeigt, ohne besondere Arten derselben zu bestimmen. Das Wort *וָשָׁב* bedeutet eigentlich in die Höhe heben, hernach tragen, aufheben im eigentlichen und figurlichen Verstande, wegnehmen; in welcher letztern Bedeutung es mit dem Worte, Sünde, verbunden, die Sünde gleichsam wegnehmen, das ist, die Sünde vergeben heißt. So kommt es, wie in sehr vielen Stellen, also auch hier vor. Gott vergiebt aber die Sünde, indem er dem bußfertigen und gläubigen Sünder das Verdienst Christi, der die Schuld der Sünde an unserer Statt auf sich genommen, und die Strafe der Sünde an unserer Statt ausgestanden hat, zurechnet, und um desselben willen ihn von der Schuld und Strafe losspricht. Es heißt weiter: und erlässet die Missethat den übrigen seines Erbtheils. Das Wort *וָשָׁב* heißet eigentlich ein Abtreten, Abweichen von einem Wege, hernach ein Abweichen von einer Vorschrift, eine Uebertretung eines Gesetzes, ferner Aufruhr gegen einen Oberherrn, Abfall von ihm, Widerspänstigkeit, Ungehorsam. Auch dieses Wort zeigt die Beschaffenheit der Sünde an. Denn was ist sie anders, als ein Abfall von Gott, unserm Herrn; eine Uebertretung seiner Gebote, eine Widerspänstigkeit und Ungehorsam gegen ihn? Das Wort *וָשָׁב* heißet eigentlich vorübergehen, vorbey gehen, hernach übersehen, nachsehen, thun als ob man eine Sache nicht sehe, ob man gleich weiß, daß sie da ist. Es wird mit dem Worte, Sünde, verbunden häufig so gebraucht, daß es die Sünde vergeben, bedeutet. Beym Propheten Amos kommt es zwey Mal verneinend vor, da Gott Kap. 7, 8. 8, 2. von seinem Volke sagt: er wolle ihm nicht mehr übersehen, das ist, er wolle sie ihrer Sünden wegen strafen. Man siehet hieraus, was es bedeute, wenn gesagt wird: Gott übersehe die Sünde, er beweise bey der Uebertretung Nachsicht, nämlich, er wolle sie nicht strafen, er wolle die Sünde vergeben. Es wird noch besonders hinzu gesetzt, gegen wen Gott dieses thue: den übrigen seines Erbtheils. Das Erbtheil Gottes wird in einem ganz besondern Verstande in der heil. Schrift das Volk Israel genennet, welches Gott aus allen Völkern des Erdbodens zu seinem besondern Volke erwählt hatte 3). Die
 übrige

übrige

übrigen desselben sind diejenigen, welche aus der Zahl derer, die in den verschiedenen Zerstreungen und Ausstosungen aus ihrem Lande, womit sie Gott um ihrer Sünden willen strafte, übrig geblieben sind. Diese werden uns als solche vorgestellt, welche zur Erkenntniß kommen, und die Gnade Gottes mit bußfertigen und gläubigen Herzen suchen. Denn es ist die Rede von dem gläubigen Theile des Volks, welches die göttlichen Vorschriften und Verheißungen im Gehorsam und Glauben annimmt. Gehet nun dieses gleich zunächst die damals Lebenden unter dem Volke Gottes besonders an, so kann man es doch füglich auch weiter von allen, zu jeder Zeit übrigen des Erbtheils Gottes verstehen, ja, man kann von allen wahrhaftig Bußfertigen und Gläubigen, die den Namen Gottes bekennen, ihm rechtschaffen dienen und im Glauben an Christum seine Gnade suchen, es annehmen, als welche im N. T., nachdem der Unterscheid der Völker aufgehoben ist, das Volk Gottes sind, und an den Verheißungen seiner Gnade Antheil haben. 1 Petr. 2, 9. Gott vergiebt also die Sünde allen denen, die in seiner vorgeschriebenen Heilsordnung stehen; denn diese sind die Seinen, sein Eigenthum, sein Volk, sein Erbtheil; und solche werden auch ungeachtet der großen Menge derer, welche die Gnade Gottes nicht annehmen, doch gewiß zu allen Zeiten übrig seyn. Aus dieser Erwähnung und Beschreibung derer, welche wirklich Vergebung der Sünden erlangen, erhellet nun, daß, wenn von Gott gesagt wird, er übersehe die Sünde, es keinesweges so zu verstehen ist, als achte er es nicht, daß die Menschen sündigen, als sey ihm die Sünde gleichgültig als vergebere er sie, wenn sie auch zu sündigen fortfahren, sondern daß er vielmehr ein ihm in Buße und Glauben ergebenes und gehorsames Herz fodere, und nur denen, die mit einem solchen Herzen zu ihm nahen, die Sünde vergebere. Noch eine Redensart stehet in unserm Texte von dieser Sache der seinen Zorn nicht ewiglich behält. Bey den Worten wollen wir uns nicht aufhalten; sie bedürfen keiner weitläufigen Erläuterung 4). Wir wollen vielmehr auf die Sache sehen. Der Zorn Gottes ist sein gerechter Abscheu und Unwille gegen die Sünde, und die daher nothwendig folgende Rache, die er an den Sündern nimmt. Wenn von ihm gesagt wird, daß er nicht ewiglich, das ist, immerfort und ohne Aufhören, seinen Zorn behalte, so heißt das so viel, er sey nicht unversöhnlich, sondern vielmehr bereit, die Sünde zu vergeben, und dem Sünder die verdiente Strafe zu erlassen. Wird damit dem Sünder die Hofnung gemacht: die göttliche Gnade erlangen zu können, so versteht es sich von selbst, daß dieses nicht anders, als unter solchen Bedingungen geschehen könne, welche der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes gemäß sind, und daß man diese

von Gott selbst festgesetzten Bedingungen noch zu der Zeit, die noch unser ist, in dem gegenwärtigen Leben erfüllen müsse. Geschieht dieses, und suchet der Sünder in Buße und Glauben die Gnade Gottes, und nimmt die durch Christum geschehene Erlösung an, so wird er versöhnt mit Gott, von der Sünden Schuld und Strafe befreiet, und der Gnade Gottes theilhaftig. So wird uns also die Bereitwilligkeit Gottes, Sünde zu vergeben, vorgestellt. Die Ausdrücke, in denen es geschieht, sind verschieden, aber die Sache ist eine und eben dieselbe, so, daß, wenn auch nur eine von den drey Redensarten im Texte da stünde, wir von dieser Sache belehrt würden. Indessen sind die andern nicht überflüssig; sie bestätigen nicht allein die Gewisheit einer Wahrheit, an welcher uns so sehr viel gelegen ist, sondern sie geben uns auch nähere Erläuterungen und Bestimmungen derselben. Doch finden wir nicht nöthig weitläufig von dem Unterscheide zu sagen, der sich unter diesen verschiedenen Redensarten aussuchen ließe. Sollten wir ja etwas davon anführen, so würden wir denen beystimmen, welche die Sache so vorstellen: Der Prophet bezeuge zuerst, daß Gott bereit sey, die Strafe der Sünde aufzuheben, hernach, wenn er auch strafen wolle, so schiebe er doch solches auf, und endlich, wenn er auch wirklich strafe, so lasse er doch die Strafen nicht unaufhörlich fortgehen! Gehet nun nicht alles darauf: Gott ist bereit, Sünde zu vergeben?

3) Man sehe die Digression super consilio Dei in genere, quo elegit Israelitas, in b. D. Chr. Aug. *Crusii* Hypomn., Theol. Proph. P. II. P. III.

4) Weil *ΠΙΝ* in der dritten Konjugation auch stärken, stark machen bedeutet, so übersetzen einige, z. E. M. Joh. Carl Vollborth in der Uebers. der kleinen Propheten, Götting. 1783. Er verstärkt seinen Zorn nicht auf immer. Wir bleiben bey der Luth. Uebersetzung, welche den Worten und der Sache gemäß ist, und mit welcher auch der Herr Ritter Michaelis übereinstimmt. — Manche bringen genau auf die Bedeutung des hier gebrauchten Praeteriti, und behaupten, daß der Prophet damit auf das Verhalten Gottes in der vergangenen Zeit zurück weise; wofür wir lieber eine enallagen temporum, nämlich praeteriti pro futuro annehmen wollen, so wie *Glassius* in Philol. Sac. p. m. 901. und *Flacius* in Clave P. II. p. 273. eine enallagen personarum, nämlich tertiae pro secunda anmerken. — Für *Υ* haben die 70. *Υ* gelesen, sie übersetzen; *εις μαρτυριον*, wozu *Hesychius* sagt: *οι λοιποι, εις αει.*

§. VIII.

Gott vergiebt die Sünde. Eine theure, werthe Wahrheit; laßt sie uns etwas näher betrachten. Woher wissen wir dieselbe? Aus den eignen Versicherungen Gottes. Würde er es uns so oft, so deutlich, so nach:

nach:

nachdrücklich zusagen, wenn es nicht sein Ernst wäre, es zu thun? Würde er uns seine Gnade so dringend antragen, und zur rechten Annehmung derselben uns seinen Geist anbieten und schenken, wenn es nicht wirklich sein gnädiger Wille wäre, uns derselben theilhaftig zu machen? Können wir nach so wiederholten theuern Versicherungen davon noch im geringsten daran zweifeln? Aber, wie ist es möglich, daß Gott Sünde vergeben kann? Ist er nicht der Heilige, dem gottlos Wesen durchaus nicht gefallen kann? Ist er nicht der Gerechte, der die Sünde nothwendig strafen muß? Ja, er ist es, aber seine Weisheit hat ein Mittel gefunden, durch welches dem Sünder geholfen werden kann. Er hat solche Anstalten gemacht, daß er, seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit unbeschadet, Sünde vergeben kann. Gott war in Christo, und versöhnete die Welt mit ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünde nicht zu. Er hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. 2 Kor. 5, 19. 21. Er hat der Welt seinen Sohn zum Erlöser bestimmt, verheißt, gesandt. Diesem, der es auch selbst freiwillig übernommen, der Erlöser der gesammten Menge der sündigen Menschen zu seyn, und alles zu thun, was ihre Erlösung erforderte, hat er die Sünden der ganzen Welt aufgelegt, die Schuld derselben ihm zugerechnet, die Strafe derselben ihn tragen lassen. Durch das Leiden und den Tod, den Christus für uns erduldet, ist der Gerechtigkeit Gottes eine vollkommene Gnüge geschehen. Dadurch sind wir Gotte versöhnet. Nun kann er uns wieder gnädig seyn. Aus diesen Anstalten sehen wir sowol den Ernst Gottes, uns seine Gnade zuzuwenden, als auch, wie es möglich ist, daß er dieses thun kann; zugleich werden wir auch dadurch von der Beschaffenheit der Vergebung der Sünde belehrt. Wenn Gott Sünde vergiebt, so ist dieses nicht eine bloße Wirkung seiner Güte, dabey er gleichsam vergift, daß er ein starker eifriger, ein heiliger und gerechter Gott sey; sondern er vergiebt sie in Beziehung auf Christum. Er rechnet dem Gläubigen das Verdienst Christi zu. Was Christus gethan und geleistet hat, sieht er so an, als ob es der, der an Christum gläubet, gethan und geleistet hätte. Wie Christus in der Erwerbung der Erlösung an unsere Stelle trat, so treten wir in der Zueignung derselben an Christi Stelle. Um seiner gestifteten Versöhnung willen erlangen wir Vergebung der Sünde: denn dadurch sind die Forderungen, welche die göttliche Gerechtigkeit an uns hatte, befriediget. Wer will verdammen? Christus ist hie, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns. Röm. 8, 34. Wissen wir nun gewiß, daß Gott Sünde vergiebt,

giebt,

giebt, und wie es möglich ist, daß er sie uns vergeben kann, so lasset uns auch bedenken, welche eine unaussprechliche Wohlthat er uns dadurch erzeiget. Er siehet uns also nicht mehr als solche an, die vor seinen Augen ein Abscheu sind, und die er strafen muß; er spricht uns von der Strafe, die unsre Sünden verdient hatten, frey. So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind. Rom. 8, 1. Wir können nun mit Freudigkeit zu Gott aufsehen, und von seiner Vaterliebe versichert seyn. Wir dürfen kein Gerichte scheuen, wie sonst ein Sünder thut. Wir können mit völliger Zuversicht zu ihm nahen, und eine gewisse und lebendige Hofnung zu ihm fassen, daß er sich unserer annehmen, und uns in Zeit und Ewigkeit lauter Heil und Gutes schenken werde. Denn wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit.

§. IX.

Wer empfähet denn Vergebung der Sünden? Sienge es nach dem ernstlichen Willen Gottes, so würden sie alle Sünder empfangen. Denn er hat sie allen zugedacht, allen durch Christum erwerben lassen; er bietet sie allen an, er will allen seinen Geist schenken, der sie dieser großen Wohlthat fähig mache. An ihm liegt also nicht die Schuld, wenn nicht alle Sünder Vergebung erlangen. Wir haben gehört, daß Gott nur in Christo Sünde vergeben kann, und wie er in ihm bereit ist, die Sünde überhaupt, das ist, alle Sünde ohne Unterscheid zu vergeben, so will er auch allen diese Gnade angedeihen lassen. Allein es gehört eine gewisse Ordnung dazu, in der man stehen muß, wenn man an dieser Gnade Theil haben will. Seinem Volke verheisset er dieselbe in unserm Texte. Da sehe man aber zu, daß man sich nicht selbst betrüge. Es ist nicht genug, sich bloß äußerlich zur wahren Kirche zu halten; nicht genug, nur den Wunsch zu haben, möchten mir doch meine Sünden vergeben werden! Es gehört mehr dazu. Gott siehet das Herz an, und er fodert ein solches Herz, das aufrichtig auf ihn gerichtet ist, und diejenigen Gesinnungen heget, die seiner Heiligkeit gemäß sind. Er will seine Gnade allen erzeigen, aber er dringt sie Niemanden auf. Wir müssen bezeugen, daß wir sie annehmen wollen. Dazu wird ein bußfertiges und gläubiges Herz erfordert. Das Evangelium Christi verkündigt nicht nur allen Völkern Vergebung der Sünde, sondern auch Buße, als die Bedingung, unter welcher jene allein erlangt werden kann. Luc. 24, 47. Von diesem Jesu, in welchem die Gnade Gottes allein erlangt wird, zeugen alle Propheten, daß durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünde empfangen sollen. Apg. 10, 43. Gott hat Christum
vorge-

vorgestellet zu einem Gnadenstuhle durch den Glauben in seinem Blute, damit er die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, darbiere, in dem, daß er Sünde vergiebt. Röm. 3, 25. In allen Zeugnissen der heil. Schrift wird die Vergebung der Sünde an die Ordnung der Buße und des Glaubens gebunden; welches wir ja nicht übersehen sollen. Ihr host also vergebens auf diese Wohlthat der göttlichen Gnade, die ihr weder die Sünde überhaupt, noch die eurige besonders, in ihrer Abscheulichkeit erkennet; oder die ihr eure eigne Gerechtigkeit aufzurichten trachtet, und der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, nicht unterthan seyn wollt; Röm. 10, 3. oder die ihr bey allem Verlangen nach Gnade muthwillig in der Sünde beharren, und den Dienst derselben fortsetzen wollt. Nur euch geht die Versicherung der göttlichen Gnade an, die ihr euer Sündenelend, eure Strafwürdigkeit vor Gott, euer natürliches Verderben, und eure so vielen und großen wirklich in Gedanken, Worten und Werken, wissenschaftlich und unwissenschaftlich, durch Unterlassung des Guten und Ausübung des Bösen begangnen Sünden, eure Ungerechtigkeit, euer Unvermögen, euch selbst zu helfen, erkennt, und vor Gott mit herzlichlicher Reue und Abscheu, mit inniger Demuth, mit tiefer Beugung und Scham gesteht; die ihr das Verdienst Christi euch im Glauben zueignet, und so wie ihr gewiß davon seyd, daß ihr durch ihn mit Gott versöhnt seyd, also auch in ihm und um seinetwillen allein die Gnade Gottes suchet und erwartet; die ihr den ernstesten Vorsatz habt, dem Exempel Jesu nachzufolgen, der Heiligung vornun an nachzujagen, und dazu auch die Gnade, die euch Gott durch seinen Geist darreicht, anwendet, nicht allein die bösen Werke zu meiden, sondern auch die Liebe zur Sünde in euch zu unterdrücken, das Fleisch samt den Lüsten und Begierden zu kreuzigen, nicht nur das Gute zu thun, sondern auch die Lust und Liebe dazu in euren Herzen zu erwecken. Ihr seyd es, an welchen sich die Bereitwilligkeit Gottes, Sünde zu vergeben, wirklich beweisen kann. Ihr seyd es, die ihr nicht nur überhaupt die Versicherung haben sollt, daß Gott Sünde vergiebt, sondern die ihr auch das Wort des Trostes für euch hören sollt: Sey getrost, Dir sind deine Sünden vergeben.

§. X.

Gott behält seinen Zorn nicht ewiglich. In dieser Versicherung liegt zuerst die Behauptung: daß Gott allerdings über die Sünde zürne. Dieses, so oft und so deutlich es in der heil. Schrift gesagt wird, ist doch Manchen sehr bedenklich, anzunehmen. Sie können sich gar nicht vorstellen, wie der Zorn Gott könne zugeschrieben werden; und dieses kommt daher, weil sie

gewohnt sind, sich nur die Güte Gottes zu denken, seine Heiligkeit und Gerechtigkeit aber zu vergessen, und weil sie bey dem Worte, Zorn, allezeit die Unvollkommenheit denken, die in dem menschlichen Zorne ist, welches von Gott durchaus nicht gesagt werden kann. Allein, wenn man bedenket, daß die Heiligkeit und Gerechtigkeit eben so nothwendige Eigenschaften Gottes, als seine Güte sind, so muß man auch gestehen, daß Gott, der nur das Gute lieben kann, einen ernstlichen Haß und Abscheu an dem Bösen, und ein Verlangen, dasselbe zu bestrafen haben müsse. Und dieß ist es, was wir uns unter dem Zorne Gottes zu denken haben. Wenn wir dieses annehmen, so folgen wir der eignen Beschreibung, die Gott selbst von seiner Herrlichkeit macht, in welcher er seine Heiligkeit und Gerechtigkeit genau mit seiner Güte verbindet: Herr, Herr Gott, barmherzig und gnädig, und geduldig, und von großer Gnad und Treue, der du beweisest Gnade in tausend Glied, und vergiebst Missethat, Uebertretung und Sünde, und vor welchem Niemand unschuldig ist; der du die Missethat der Väter heimsuchest auf Kinder und Kindeskinde, bis ins dritte und vierte Glied. 2 Mos. 34, 6. 7. Und damit stimmen so viele andere Zeugnisse der Schrift vollkommen überein. Du liebest Gerechtigkeit, und hassst gottlos Wesen. Ps. 45, 8. Du bist nicht ein Gott, dem gottlos Wesen gefällt, wer böse ist, bleibt nicht vor dir. Ps. 5, 5. Wenn wir wissen, daß Gott unser Herr und Gesetzgeber ist, und daß er über die Beobachtung seiner Gesetze halten, so kann es nicht anders seyn, als daß er über die Uebertreter derselben zürnen muß. Die Sünde kann ihm nicht gleichgültig, der Sünder kann ihm nicht angenehm seyn, er kann ihn nicht ungestraft lassen wollen. Lasset uns daher bedenken, wie wir vor Gott angesehen sind, weil wir Sünder sind. Wir stehen unter seinem Zorn, sind ein Greuel vor seinen Augen und haben die größten Strafen in Zeit und Ewigkeit zu fürchten. Schrecklicher Zustand! Was vermag uns wider den Zorn Gottes zu schützen? Sollten wir nicht wünschen, daß der Zorn Gottes von uns könne abgewendet werden? Aber ist dieses auch möglich? Ja, denn Gott versichert, daß er nicht ewiglich Zorn halte. Das kann nicht so zu verstehen seyn, als ob zwar Gott über die Sünder zürne, aber mit der Zeit gleichsam das Unrecht und die Beleidigung Gottes, die der Sünder verübt hat, vergesse, seinen Unwillen fahren lasse, und den Vorsatz ihn zu strafen, aufgebe. Eine solche Vorstellung wäre dem heiligen Gott höchst unanständig. Sondern, es ist so zu verstehen, daß Gott unter gewissen Bedingungen geneigt sey, zu vergeben. Das kann aber nicht anders geschehen, als auf eine solche Art, daß seine Gerechtigkeit ihr Recht behält,

behält,

fallen und Lust zur Gnade. Das Wort $\alpha\gamma\alpha\pi\epsilon$ bedeutet eigentlich die natürliche Liebe ⁵⁾ und zugleich die Wirkungen derselben; von Gott gesagt, drückt es seine väterliche Liebe gegen uns aus, die er uns durch so viele und große Wohlthaten zu erkennen giebt. Das Wort $\epsilon\lambda\theta\epsilon\lambda\epsilon$ bedeutet etwas also wollen, daß man es zur Absicht machet, ein Wohlgefallen, ein Vergnügen davon hat. Der Prophet stellt uns also Gott als einen solchen vor, dem es ein Wohlgefallen, eine Freude ist, Gnade und Liebe zu beweisen, und dieß ist es, was ihn bewegt, sich der Sünder anzunehmen und ihnen zu vergeben. In einem andern Verstande kommt diese Redensart Hos. 6, 6. vor, wo Gott sagt: ich habe Lust an der Liebe. Hier fordert er die Liebe, die wir, einer gegen den andern beweisen sollen, und erklärt, daß sein Verlangen darauf gerichtet ist, daß er seine Freude daran habe, wenn wir Liebe gegen einander üben. In unserm Texte aber ist die Rede von der Liebe, welche Gott gegen uns hat. Der Gott, welcher verlangt, daß wir, einer den andern, lieben sollen, macht sich uns als den bekannt, der uns väterlich liebet. Und diese seine Liebe ist die Quelle, aus welcher die große Wohlthat fließet, die in unserm Texte von ihm gerühmt wird. Weil in Gott eine so unaussprechlich große Güte ist, weil er ein so großes Verlangen hat, uns glücklich zu machen, weil es seine Freude ist, uns aus unserm Elende zu retten, und uns wohlzuthun, so ist er so bereit, uns die Sünde zu vergeben. Ohne diese Vorstellung wäre es gar nicht möglich, es zu begreifen, wie wir uns zu dem heiligen und gerechten Gott einer solchen Gnade versehen könnten. Nachdem wir aber wissen, daß Gott Wohlgefallen hat, Barmherzigkeit zu erzeigen, so sehen wir nicht nur ein, was ihn bewegt, sich unserer in der großen Noth anzunehmen, welche durch die Sünde auf uns kommen ist, sondern wir werden auch von der Versicherung, die uns von der Gnade Gottes gegeben wird, recht gewiß. Denn wenn wir uns die große Barmherzigkeit Gottes recht vorstellen, so fallen alle Zweifel, ob uns auch Gott annehmen, und uns die Sünde vergeben werde, hinweg. Wir werden auch dadurch in der Zuversicht, zu Gott zu nahen, und seine Gnade in der rechten Ordnung zu suchen, gestärkt, und versichert, daß wir sie gewiß erlangen werden.

⁵⁾ Siehe diese Bedeutung bestätigt in des Herrn Ritter Michaelis Abhandlung von den Ehegesetzen Mosıs. S. 132.

§. XII.

Das, was Gott bewegt, uns Sünde zu vergeben, ist seine große Barmherzigkeit. Das sagt er selbst, in der herrlichen Beschreibung

bung

bung von sich, auf welche wir uns oben 6. X. berufen, welche von
 der Erwähnung seiner großen Barmherzigkeit anfängt, und daraus
 die gnädige Vergebung der Sünde herleitet. Das sagt er seinem
 Volke, wenn er ihm die Ursachen vorhält, warum er nicht nach ih-
 rem Verdienste mit ihnen handeln, sondern ihnen Gnade erzeigen wol-
 le. Was soll ich aus dir machen, Ephraim? Soll ich dich
 schützen, Israel? Soll ich nicht billig ein Adama aus dir ma-
 chen, und dich wie Seboim zurichten? Aber mein Herz ist anders
 Sinnes, meine Barmherzigkeit ist zu brünstig, daß ich nicht thun
 will nach meinem grimmigen Zorne, noch mich kehren Ephraim
 gar zu verderben: denn ich bin Gott, und nicht ein Mensch. Jos.
 11, 8. 9. Es ist also freye Gnade, daß sich Gott unserer annimmt.
 Aus freyer Erbarmung hat er den Rathschluß gefasset, den gefallenem
 Menschen einen Erlöser zu geben. Aus freyer Erbarmung hat er
 diesen Rathschluß in Christo, seinem Sohne, hinausgeführt. Aus
 freyer Erbarmung kündigt er uns die bereitete Gnade an, und schenkt
 uns seinen Geist, der uns in die Ordnung des Heils leite. Aus
 freyer Erbarmung theilt er allen denen seine Gnade mit, die an Christum
 glauben. Niemand hat das geringste Verdienst um ihn, oder auch nur
 einen Schein von Würdigkeit, der Gott bewegen konnte, sich seiner anzu-
 nehmen. Wer hat dem Herrn etwas zugegeben, das ihm möge wie-
 der vergolten werden? Es ist hie kein Unterscheid, sie sind allzumal
 Sünder, und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollen,
 und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade, durch die
 Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist. Röm. 3, 23. 24.
 Wir müssen daher auch diese Wohlthat aus lauter Gnade von ihm suchen
 und annehmen. Wir müssen erkennen, daß sie uns ohne alle unser Ver-
 dienst und Würdigkeit wiederfährt. Wir müssen uns nicht eine eigene
 Gerechtigkeit erdichten, die gleichsam etwas dazu beytragen könnte, der-
 selben theilhaftig zu werden. Was Gott an uns thut, thut er aus freyer
 Gnade, mit welcher er uns durch Christum erwählet hat, ehe der Welt
 Grund gelegt war. Eph. 1, 4. Aber eben deswegen sollen wir auch an
 der Erlangung seiner Gnade nicht zweifeln. Die Erkenntniß unse-
 rer Unwürdigkeit soll uns vor Gott demüthigen, aber nicht kleinmüthig und
 an seiner Gnade zweifelhaft machen. Nicht nur zu unserer Belehrung,
 sondern auch zu unserm Troste ist es gesagt: daß Gott Sünde vergiebt,
 weil er barmherzig ist. Hat er also ein so sehnliches Verlangen nach un-
 serm Heil, daß er so unendlich viel angewandt hat, uns dasselbe zu berei-
 ten; ist es eine so große Freude für ihn, wenn er uns wohlthun und glücklich

machen kann: was können wir uns nicht von ihm versprechen, wenn wir uns in der vorgeschriebenen Heilsordnung zu ihm nahen. Kein Sünder, dem seine Missethat von Herzen leid ist, und der in Christo Vergebung suchet, darf verzagen, denn Gott ist barmherzig. Er hat es deutlich bezeuget, und geschworen bey seinem Namen, daß er nicht wolle den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Dieß beweiset er auch sowol durch den wiederholten Antrag seiner Gnade, als durch die Langmuth, mit welcher er den Sünder trägt, durch die fortgesetzte Arbeit seines Geistes an dem Herzen des Sünders, um ihn zu gewinnen, und ihn auf den Weg des Heils zu bringen. Was wird er nun nicht an denen thun, die seine gnädige Absicht an sich erreichen lassen, und nach seiner Gnade ein Verlangen tragen. Fürwahr, ihr Verlangen nach seiner Gnade kann nimmermehr so groß seyn, als das seinige ist, sie derselben theilhaftig zu machen; denn er ist barmherzig.

§. XIII.

Wir können die Größe der Barmherzigkeit Gottes nicht deutlicher erkennen, als aus seiner Bereitwilligkeit, Sünde zu vergeben. Alles, was Gott an uns thut, thut er aus Gnaden. Jede seine Wohlthaten ist eine Wirkung seiner Barmherzigkeit. Nur sein Verlangen uns glücklich zu machen, und unser Wohl auf alle Weise zu befördern nur seine Freude wohlzuthun ist es, die ihn antreibt, sich unserer anzunehmen. Wir verdienen auch die geringste seiner Wohlthaten nicht, wie wol an sich keine gering ist; und wie viel und wie große Wohlthaten erzeiget er uns! Wie sehr müssen wir schon über das erstaunen, was wir in der Erhaltung und Regierung unseres Lebens wahrnehmen; und wie sehr würden wir erstaunen müssen, wenn wir das wüßten, was uns hier noch verborgen bleibt! Denn wie viel unerkannte Wohlthaten empfangen wir aus seinen Vaterhänden! Wie viel Uebel und Gefahren wendet er ab, ehe wir noch wußten, daß sie uns begegnen konnten, ehe wir uns noch ihrer versahen. Wir würden sehr undankbar seyn, wenn wir dieses nicht einsehen, wenn wir nicht daraus die Barmherzigkeit Gottes erkennen wollten. Wir würden aber auch noch sehr wenig von der Barmherzigkeit Gottes wissen, wenn wir sie allein aus diesen ihren Erweisungen kennten. Um ihre Größe, so viel es unserer Schwachheit nur immer möglich ist, recht kennen zu lernen, müssen wir weiter nachdenken. Wir müssen uns erinnern, daß uns Gott zu einer ewigen Glückseligkeit erschaffen hat. Durch die Sünde haben wir uns darum gebracht. Und was that nun Gott? Ueberließ er uns dem Elende, in welches wir uns selbst gestürzt hatten?

ten?

ten? Nein. Er dachte an seine Barmherzigkeit, er wollte uns helfen lassen. Er ließ uns durch seinen Sohn das Heil wieder erwerben, und die verlorne Glückseligkeit wieder herstellen. Es ist sein ganzer Ernst, sie uns nun wieder mitzutheilen. Wer kann diese seine Barmherzigkeit ermessen? Das ist die rechte Größe derselben. Sie ist groß in Ansehung dessen, der sie uns erzeigt; Gott, unser Herr, der Heilige und Gerechte, den wir mit unsern Sünden beleidiget haben, lästet sich unser Elend jammern; derjenige, von welchem wir uns wegen unsers Ungehorsams und Abfalls von ihm die größten Strafen versehen sollten, ist bereit sich unserer anzunehmen. Sie ist groß in Ansehung der Anstalten, die sie zu unserm Heil gemacht hat; denn um uns zu retten und uns Barmherzigkeit erzeigen zu können, wendete Gott ein Mittel an, welches höher ist, denn alle Vernunft, und ließ es sein Bestes kosten. Sie ist groß in Ansehung des Ernstes, den sie anwendet, sich uns erzeigen zu können; denn was thut Gott nicht durch seinen Geist an uns, um uns in den Zustand zu setzen, in welchem wir des Genusses seiner Gnade fähig werden! Sie ist groß in Ansehung des Guten, das sie uns mittheilt: denn Gott giebt uns nicht nur leibliche Güter, die unsern äußerlichen Zustand und unser gegenwärtiges Leben glücklich machen, sondern er schencket uns solche Güter, die unser Herz wahrhaftig ruhig, freudig und getrost machen, er macht uns ewig selig. Sie ist groß, denn sie ist der Grund, der unsre Hoffnung auf Gott erwecket und befestiget. Weil Gott barmherzig ist, so können wir, wenn wir bußfertig und gläubig zu ihm nahen, gewiß hoffen, daß er uns unsere Sünde vergeben werde; und daraus auch die Zuversicht zu ihm fassen, daß er sich unserer in allen Fällen annehmen werde. Denn der uns seinen Sohn geschenkt hat, sollte der uns mit ihm nicht Alles schenken? Der sich unserer in Ansehung unseres ewigen Heils so väterlich erbarmet, sollte der nicht auch unsere leibliche Wohlfahrt liebevoll besorgen? Lasset uns nur vornämlich dahin streben, daß wir seiner Gnade in Christo theilhaftig werden; lasset uns nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit trachten, so wird uns das Andere alles zufallen. Solch eine kräftige und beruhigende Hoffnung wirkt es in uns, wenn wir erkennen, wie die Barmherzigkeit des Herrn so groß ist.

§. XIV.

Auf das Bekenntniß der göttlichen Gnade, welches der Prophet und mit ihm alle wahre Gläubige in dem bisher erklärten Theile unseres Bußtextes abgelegt haben, gründen sie nun ihre Hoffnung auf Gott. Davon handeln die noch übrigen Worte unseres Textes, welche
wie

wir als den andern Theil desselben ansehen. Die Gläubigen bekennen in demselben, daß sie gewiß glauben, Gott werde sich als einen solchen gegen sie beweisen, wie sie ihn erkannt haben. Der Zusammenhang ihrer Vorstellungen ist dieser: weil Gott nach seiner großen Barmherzigkeit Sünde vergiebt, so wird er sich unserer wieder erbarmen — Lasset uns daraus lernen, wie wir die erlangte Erkenntniß Gottes recht anwenden, und uns zueignen sollen. Wir müssen uns zuerst hüten, daß wir uns von Gott und seinen herrlichen Vollkommenheiten nicht, jeder nach seinen besondern Einfällen und Meinungen, eigne Begriffe machen, sondern wir müssen genau auf das Achtung geben und dabey bleiben, was Gott von sich offenbaret, und wie er sich uns, nicht nur schon in der Natur, sondern noch deutlicher und vollständiger in seinem Worte, zu erkennen gegeben hat. Haben wir ihn also erkannt, so müssen wir auch von dieser Erkenntniß einen rechten Gebrauch machen. Denn Gott offenbaret sich uns nicht etwa bloß dazu, daß wir allenfalls nur wissen sollen, wer er ist, sondern daß wir uns der empfangenen Offenbarung von ihm gemäß bezeigen sollen. Wenn er sich uns als den Heiligen, Gerechten, Gütigen bekannt macht, so will er, daß wir ihn auch mit ganzer Ueberzeugung dafür halten sollen. Soll dieses von uns geschehen, so müssen wir auch solche Gesinnungen annehmen, welche mit der Erkenntniß, die wir von Gott haben, übereinstimmen, und uns dieselbe zur Ehrfurcht und Hochachtung gegen Gott, zum Gehorsam, zur Demuth, zum Vertrauen auf ihn treiben lassen. Wissen wir von Gott, daß er allwissend ist, so müssen wir glauben, daß er auch uns nach unserm ganzen innerlichen und äußerlichen Zustande und Beschaffenheit kennt, und dieser Vorstellung beständig eingedenk seyn. Kennen wir Gott als einen Heiligen und Gerechten, so müssen wir bedenken, daß auch wir, wenn wir Sünder sind, um der Sünde willen vor seinen Augen ein Greuel sind, und seine Strafen gewiß zu befürchten haben; und das muß uns antreiben, theils unsere Strafwürdigkeit vor ihm zu erkennen, theils uns davor zu hüten, daß wir ihn nicht mit Sünden beleidigen. Sind wir überzeugt, daß es Gottes Freude und Wohlgefallen ist, Barmherzigkeit und Gnade zu erzeigen, so müssen wir eine Hofnung und Vertrauen zu ihm fassen, daß er sich auch unserer erbarmen werde. So erkennen wir Gott auf eine ihm wohlgefällige und heilsame Weise. Wie können wir uns aber aus der Betrachtung der Barmherzigkeit Gottes überhaupt davon überzeugen, daß er sie auch an uns beweisen werde? Das geschieht, wenn wir uns an die Art erinnern, wie er uns seine Barmherzigkeit zu erkennen gegeben hat. Er hat es nämlich ganz vorzüglich in der Erlösung gethan, die er aus lauter Barmherzigkeit in Christo für uns veranstaltet hat. Wie nun

nun

nun diese Erlösung für alle geschehen ist, und er seine Gnade in Christo allen anbietet, so können auch alle, welche dieselbe in bußfertigen Glauben annehmen, auf seine Barmherzigkeit hoffen. Die Betrachtung, daß Gott überhaupt die Güte ist, läßt uns freilich noch keine völlige Hoffnung fassen; es bleibt dabei immer noch der Zweifel übrig: wie kann ich, der ich ein Sünder bin, erwarten, daß Gott seine Güte mir erzeigen werde? Aber die Versicherung der Gnade Gottes in Christo hebet diesen Zweifel; denn da wir wissen, daß wir Gotte durch Christum versöhnt sind, und daß er uns also Barmherzigkeit erzeigen kann: so können wir seiner Verheißung mit völliger Zuversicht trauen, und gewiß hoffen, daß auch wir im Glauben an Christum Barmherzigkeit von ihm empfangen werden. Die Gläubigen, welche in unserm Texte reden, stellten sich die Bereitwilligkeit Gottes, Sünde zu vergeben, die ihren Grund in seiner Barmherzigkeit hat, vor, dachten an Gottes Verheißungen, erinnerten sich dessen, was der barmherzige Gott bereits an seinem Volke gethan habe, und das befestigte ihre Hoffnung auf seine Gnade.

§. XV.

Die Hoffnung, welche die Gläubigen zu Gott haben, ist zuerst überhaupt darauf gerichtet, daß er sich ihrer erbarmen werde. Er wird sich unserer wieder erbarmen. In den Worten 6) ist keine Schwierigkeit. Das Wort וְיִרְחַם heißt überhaupt lieben, und wird hernach von einem besondern Beweise der Liebe gesagt, da es barmherzig seyn, sich erbarmen, bedeutet, und in dieser Bedeutung kommt es hier vor. Er wird uns wieder gnädig seyn. Was hoffen also die Gläubigen in diesem Worten? Ueberhaupt die Erweisung der göttlichen Gnade in allen ihren Umständen. Gott hatte seinem Volke verheißt, daß er ihr Gott seyn, und sich ihrer annehmen wollte. So hatte er sich auch je und je gegen dasselbe bewiesen. Er hatte ihnen die größten Wohlthaten erzeigt, die herrlichsten Vorrechte gegeben, sie geschützt, und sie mehrmals aus der Hand ihrer Feinde mächtig errettet. Der Ungehorsam dieses Volks und ihre Widerspänstigkeit gegen Gott brachten es dahin, daß er ihnen drohen mußte, mit seiner Gnade von ihnen zu weichen, und sie zu strafen, und daß er auch wirklich seine Strafen über sie mußte hereinbrechen lassen. Unter den harten Züchtigungen, die der Sünde wegen über sie kamen, unter den Verfolgungen ihrer Feinde, denen es Gott zuließ, ihr Land zu verwüsten und sie gefangen wegzuführen, erfuhren sie denn, was es für Jammer und Herzeleid bringe, den Herrn seinen Gott verlassen, und ihn nicht fürchten. Solche Berichte hatte ihnen auch der Prophet im v. 15. dieses Kap. anzukündigen

kündigen müssen: das Land wird wüste seyn, seiner Einwohner halben, um der Frucht willen ihrer Werke. Der gläubige Theil des Volkes erkannte die Gerechtigkeit der göttlichen Gerichte. Sie glaubten dem Worte des Herrn, das ihnen dieselben ankündigte, und sie gestunden auch zu, daß sie dieselben verdient hätten. Aber sie dachten an Gottes Barmherzigkeit, wie er sich als den barmherzigen und gnädigen Herrn offenbaret hatte, sie dachten an seine Verheißungen, die er ihnen gegeben, und daraus hofen sie, er werde sie nicht ganz verstoßen, nicht gänzlich verderben, sondern ihnen wieder helfen, sie wieder aus ihrem Elende erretten, die Strafen mindern, von ihnen nehmen, und ihnen seine Gnade in neuen Erweisungen derselben zu erkennen geben.

- 6) Vermöge eines bekannten Hebraismi drückt **W** mit einem andern Verbo verbunden das Adverbium *rursus, iterum* aus, daher es Luther besser übersetzt hat, er wird sich unserer wieder erbarmen, als manche Ausleger, die bey der Bedeutung des Zurückkehrens stehen bleiben, und daher Gelegenheit nehmen, viel zu sagen, das allerdings der Sache nach wahr ist, aber in den hier vorkommenden Worten nicht liegt. Die 70. behalten den Hebraismus bey: *ἐπιστρέψαι καὶ εὐκτελεῖσθαι ἡμᾶς*. Derselbe Ausdruck kommt auch im N. T. vor; wenn man sich dabey des darinnen liegenden Hebraismi erinnerte, so würde man manche Stellen richtiger verstehen, als es gemeiniglich geschieht, z. E. die Worte Christi zu Petro, Luc. 22, 32. *συ ποτε ἐπιστρέψας εὐκτελεῖς* — welche nichts anders heißen, als; *tu olim vicissim confirma fratres tuos*.

§. XVI.

Wer seine Hoffnung von Herzen auf die Barmherzigkeit Gottes setzt, kann in allen Fällen getrost seyn. Sind wir in dem Zustande, in welchem wir hoffen können, daß Gott seine Barmherzigkeit auch an uns beweisen werde, wovon wir in diesen Betrachtungen schon mehrmals geredet haben, und hoffen wir auch auf den Herrn, so können wir Gott alle unsere Umstände freudig überlassen. Denn wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, so erbarmet sich der Herr über die, so ihn fürchten; denn er kennet, was für ein Gemächt wir sind, er gedendet daran, daß wir Staub sind. Ps. 103, 13, 14. Von was für einem großem Umfange ist die Wahrheit: Gott erbarmet sich unser! Denn die Barmherzigkeit Gottes erstreckt sich auf unsern ganzen Zustand. Gott nimmt sich nicht nur in einem und dem andern Falle, wo es etwa am sichtbarsten ist, daß wir seine Hülfe ganz vorzüglich brauchen, sondern in allen Fällen unserer väterlich an. Er kennet uns und alle unsere Umstände genau. Er weiß, was wir wünschen, bedürfen, empfinden, leiden. Er weiß, was uns wahrhaftig gut, und was unser Unglück und Verderben.

ben.

ben ist. Er will unser wahres Wohl, und nach diesem seinen gnädigen Willen regiert er unser Leben. Wir können versichert seyn, daß er nichts über uns zulassen wird, was zu unserm Schaden gereicht, daß er uns nichts entziehen werde, was zu unserm Wohl unentbehrlich ist. Wie viel Gutes läßt er uns zufließen, an das wir gar nicht gedacht hätten! Wie viel Uebel wendet er ab, daß sie uns gar nicht treffen dürfen! Wie treulich nimmt er sich unserer in der Noth an, sowol in der, die wir uns selbst zugezogen haben, als in der, welche er zu unserer Prüfung über uns kommen läßt! Er kennt unser Unvermögen, und hilft unserer Schwachheit auf. Und warum thut er das alles an uns? Aus lauter väterlicher göttlicher Güte und Barmherzigkeit. Wie ruhig können wir also seyn, wenn wir hoffen können: Gott wird sich unserer erbarmen! Mit Freudigkeit können wir ihm alle unsere Wege befehlen; Mit getrostem Muth alles annehmen, wie ers mit uns schickt; mit fröhlichen Herzen einen recht erwünschten Ausgang auch der verborgnen Wege erwarten, die er uns führt. Seine Barmherzigkeit wird unser Bestes für Leib und Seele, in Zeit und Ewigkeit besorgen. Wie beruhigend ist diese Vorstellung besonders zu der Zeit, wenn wir die traurigen Folgen unserer Sünde und Thorheit empfinden! Unser Gewissen sagt uns, daß wir dieses verdienen, und hält uns die härtesten Strafen vor, die wir von der Gerechtigkeit Gottes zu erwarten haben. Aber wir denken an Gottes Barmherzigkeit, zu derselben nehmen wir im Glauben an Christum unsere Zuflucht, und hoffen: Gott wird sich unserer wieder erbarmen, er wirds mit uns nicht lassen gar aus seyn, er wird sich unserer in Gnaden annehmen, uns unsere Sünden vergeben, die Strafe lindern und wegnehmen, uns aus unserm Elende erretten, und uns seine Barmherzigkeit in der That erfahren lassen. In dieser Hoffnung allein hat das Herz einen lebendigen Trost. Es versieht sich zu dem Vater der Erbarmung alles Guten, und hält ihm sein Wort vor, das er gesagt hat: Es sollen wohl Berge weichen, und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedes soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer. Jes. 54, 10.

§. XVII.

Besonders hoffen die Gläubigen von Gott, daß er ihnen ihre Sünden vergeben werde. Das ist der größte und herrlichste Beweis der göttlichen Barmherzigkeit. Er wird unsere Missethat dämpfen, und alle unsere Sünden in die Tiefe des Meeres werfen. Eben dieselbe Sache, die schon in dem vorhergehenden Verse des Textes mit drey verschiedenen

schiedenen Redensarten angezeigt ward, wird auch hier wieder mit zwey Redensarten ausgedrückt. Die erste ist: er wird unsere Missethat dämpfen. Von dem Wort שׁוֹפָה Missethat, haben wir oben schon geredet. Es ist also hier bloß zu bemerken, was das heiße, dieselbe dämpfen. Das Wort וַיִּשְׁפָּט bedeutet, bezähmen, sich unterwerfen, unter seine Gewalt bringen, unterdrücken. Was heißt nun die Sünde unterdrücken anders, als ihr gleichsam ihre Gewalt nehmen, daß sie uns nicht schaden kann, oder sie also wegschaffen, als ob sie gar nicht da wäre? ⁷⁾ Der sel. Luther findet bey der Erklärung dieser Stelle in diesem Ausdrucke eine doppelte Wohlthat Gottes. Er sagt: Gott unterdrücke die Sünde sowol dadurch, daß er sie uns vergebe, also, daß sie uns nicht verdammen kann, weil sie durch Christum, den wir im Glauben ergreifen, versöhnt ist, als dadurch, daß er uns seinen heiligen Geist gebe, durch dessen Kraft wir über die Sünde herrschen und ihr widerstehen können. Und er führet uns damit allerdings auf diejenigen Betrachtungen, an welche wir uns bey dieser vorhabenden Lehre zu erinnern haben. Die andere Redensart ist: er wird alle unsere Sünden in die Tiefe des Meeres werfen. Etwas in die Tiefe des Meeres werfen heißt bey den Hebräern, etwas so entfernen und hinwegschaffen, daß es gar nicht wieder zum Vorschein kommt. Von der Sünde gesagt, bedeutet es, dieselbe gleichsam so verbergen, daß sie nicht wieder kann aufgefunden werden, das Gedächtniß derselben ganz austrotten ⁸⁾. Das Wort $\text{אֲשַׁחֲטֶנּוּ$ bedeutet seiner Abstammung nach eigentlich eine Abweichung, hernach eine Abweichung vom Gesetze, und ist eins von denen Worten, mit welchen in der heiligen Schrift die Sünde überhaupt, das ist, alle Arten derselben benennt werden. Es wird noch insonderheit alle hinzugesetzt, wodurch angezeigt wird, daß Gott nicht nur die Sünde überhaupt, sondern auch alle und jede vergeben will. Was hoffen also die Gläubigen von Gott? Eine völlige Vergebung aller ihrer Sünden. Weil Gott barmherzig ist, weil er nach seiner Barmherzigkeit Sünde vergiebt, so nehmen sie daraus für sich die Zuversicht, daß er auch ihnen diese Gnade werde angedeihen lassen. Und das ist auch das Allergrößte, was wir wünschen können. Aus dieser Erweisung der göttlichen Barmherzigkeit fließen alle andere Wohlthaten; und daß Gott unser gnädiger Gott in Christo ist, der uns die Sünde vergiebt, das muß unser höchster Trost seyn. Es ist schon ein Beweis seiner Gnade und Barmherzigkeit, daß wir diesen Trost haben können; laßet uns ihm durch die rechte Annehmung derselben dafür dankbar seyn.

⁷⁾ „Indicatur, Deum peccata ita esse subacturum, vt reatus peccati vires suas amittat, nec obesse amplius possit.“ Theod. Dassovius in dissertatione de emphasi

phasi sacrarum vocum. p. 15. — Vielleicht ließe sich auf unsere Stelle die chaldäische Bedeutung des Wortes *UDD* anwenden, da es, bedecken, verbergen bedeutet. — Der Herr Ritter Michaelis übersetzt: er wird unsere Schuld tief vergraben, und unsere Sünde mitten ins Meer werfen. Schindlerus in Lexico: *subiget iniquitates nostras, ne conspiciantur.*

- 8) Man sehe von dieser Redensart *Dassovium* l. c. *Glossium* in Philol. S. p. m. 1703: auch Theoph. *Amelium* in der Erörterung der dunkelsten und schwersten Schriftstellen des N. T. 1. Th. S. 761. *Flacius* in Clave l. p. 989. *longissime ea a nobis removisti, et quasi prorsus abolevisti.* — Auch den Griechen und Lateinern ist diese Redensart nicht unbekannt. Die Tiefe des Meeres ist ein bekanntes Bild des Unergründlichen.

§. XVIII.

Es ist eine herrliche Beschreibung, die uns von der Vergebung der Sünde in unserm Texte gemacht wird; lasset uns derselben ferner nachdenken. Es wird gesagt, daß Gott die Sünde gleichsam von seinem Angesichte hinwegschaffe, aus seinem Andenken bringe. Dieses ist eine Vorstellung, welche mehrmals in der Schrift gebraucht wird. Wie oft heißt es, daß die Sünde soll vertilgt, daß ihrer soll vergessen werden, daß Gott ihrer nicht gedenken wolle. Und wie nachdrücklich ist die Verheißung, welche Gott seinem Volke giebt: Zur selbigen Zeit und in denselbigen Tagen wird man die Missethat *Israels* suchen, spricht der Herr, aber es wird keine da seyn, und die Sünde *Juda*, aber es wird keine gefunden werden: denn ich will sie vergeben denen, so ich überbleiben lasse. *Jerem. 50, 20.* Man siehet leicht, daß alle diese Ausdrücke nicht eigentlich können genommen werden. Denn Gott kann eigentlich nichts vergessen, und was geschehen ist, kann vor seinen allsehenden Augen nicht angesehen werden, als ob es nicht geschehen wäre. Desto unbeschreiblicher ist die Gnade, daß unsere Sünden vor Gott so seyn sollen, als wüßte er sie gar nicht. Hat das Gesetz Gottes seine unverbrüchliche Gültigkeit, so muß vermöge der göttlichen Gerechtigkeit ein Unterscheid zwischen denen seyn, die es halten, und die es übertreten. Auf die Sünde muß also unausbleiblich Strafe folgen. Müssen wir uns nun vorstellen, daß Gott unserer Sünde gedenkt, so haben wir auch die Strafen, welche die Sünde nach sich zieht, zu erwarten. Können wir aber überzeugt seyn, daß Gott unserer Sünde nicht gedenkt, so können wir auch glauben, daß wir von der Strafe, die wir eigentlich verdient hatten, frey sind. Das ist es, was in unserm Texte uns versichert wird. Die Sünde soll, so wie es seyn kann, als ungeschehen vor Gott werden. Sie soll, wie etwas, das von uns hinweg,
 L 3 in

in die Tiefe des Meeres, wo es Niemand sehen und wieder herausbringen kann, geworfen ist, von uns entfernt werden; das ist die Schuld und Strafe der Sünde soll uns erlassen, und wir angesehen werden, als ob wir keine Schuld auf uns, keine Strafe verdient hätten. Wir wissen, wie und in wem dieses geschieht, nämlich in Christo; aber wir müssen uns daran so oft erinnern, als wir uns die durch ihn erworbene Gnade der Vergebung vorstellen, damit wir einsehen, wie es möglich ist, daß uns Gott eine solche unbegreifliche Barmherzigkeit erzeigen kann. Wir wissen auch, daß uns diese große Wohlthat nicht anders zu Theil werden kann, als in der vorgeschriebenen Ordnung des Heils. Aber eben so gewiß wissen wir auch, daß alle, die sich von Herzen zu Gott bekehren und an Christum glauben, die Hoffnung zu ihm haben können, daß er ihrer Sünden nicht gedenken wolle. Und das ist die allererquickendste Hoffnung, die unser Herz beleben kann. Denn was können wir für eine Freudigkeit zu dem Gott haben, von dem wir wissen: er sieht dich als einen Sünder an, und muß dich also auch noch seiner Gerechtigkeit als einen Sünder behandeln! Und dagegen, was ist das für ein großer Trost, wenn wir überzeugt seyn können, Gott sieht deine Sünden an, als ob sie nicht geschehen wären. In diesem Zustande stellt sich uns Hiskas vor: Siehe, um Trost war mir sehr bange, du aber hast dich meiner Seelen herzlich angenommen, daß sie nicht verdürbe: denn du wirfst alle meine Sünden hinter dich zurücke. Jes. 38, 17. Welche Angst und Kummer erfüllte seine Seele, so lange er noch von der göttlichen Gnade nicht gewiß war; und welche Ruhe und Trost belebte ihn, da er die Vergebung seiner Sünde hoffen konnte! Wir können uns also von der göttlichen Barmherzigkeit eine völlige Vergebung der Sünde versprechen, durch welche die Sünde mit allen ihren Folgen von uns soll hinweggenommen werden. Wie viel Dank sind wir Gott für die Gnade schuldig, die er uns anbietet, und erzeigen will! Der wahre Dank aber, den er von uns fodert, besteht darinnen, daß wir seine Gnade annehmen, und uns von seinem Geiste in die Ordnung leiten lassen, in welcher uns diese seine verheißene Barmherzigkeit wirklich wiederfahren kann. Lasset uns also in Buße und Glauben seine Gnade suchen, so werden wir gewiß hoffen können, daß er auch uns die völlige Vergebung unserer Sünde ertheilen werde. Lasset uns aber auch, indem wir uns die Bereitwilligkeit Gottes, Sünde zu vergeben, vorstellen und zueignen, das Wort bedenken: Bey dir ist die Vergebung, daß man dich fürchte. Ps. 130, 4. Gott will unserer Sünde vergessen; sollen wir daher nicht ernstlich bemüht seyn, die Sünde zu meiden? Auch darinnen beweiset er seine Gnade gegen uns, daß, wie wir
durch

durch Christum auch von der Herrschaft der Sünde erlöst sind, er uns seinen Geist schenket, durch dessen Kraft wir über die Sünde herrschen können. Diese Kraft lasset uns in der Heiligung anwenden, und nicht allein die groben Ausbrüche der Sünde meiden, sondern auch die Liebe zur Sünde ablegen, die bösen Begierden, die in uns aufsteigen, unterdrücken, die bösen Neigungen bekämpfen, und die Lust zur Sünde immer mehr in uns austrotten. An Gnade dazu wird es uns Gott nicht fehlen lassen, und durch die treue Anwendung derselben werden wir es auch darinnen immer weiter bringen. So wird die doppelte Absicht der Erlösung Jesu an uns erreicht werden, daß wir erlöst werden von aller Ungerechtigkeit, und daß wir, die er ihm selbst reinigte ein Volk zum Eigenthum, fleißig sind in guten Werken. Tit. 2, 14. So wird Gott in Christo ein gnädiges Wohlgefallen an uns haben, und uns wegen der mancherley Fehler, Gebrechen und Schwachheiten, die bey allem Fleiß in der Heiligung noch an uns übrig bleiben, nicht wegwerfen, weil wir in Christo Jesu sind, und nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist. Röm. 8, 1.

§. XIX.

Alle Sünden will der barmherzige Gott den wahrhaftig Bußfertigen vergeben. Alle Sünden; darauf wollen wir genau merken; denn es kommt unserer Beruhigung viel darauf an. Obgleich ein großer Unterscheid unter den Sünden ist, und obgleich immer eine größer als die andere ist: so sind sie darinnen einander alle gleich, daß eine jede Sünde besonders strafbar ist. Und wenn sich ein Mensch denken ließe, der nur ein einziges Mal in seinem Leben wider Gott gesündigt hätte, so würde doch ein solcher auch um dieser einzigen Sünde willen nicht weniger Gottes Zorn und Strafen zu fürchten haben, als andere, die mehr gesündigt haben. Denn da eine jede Sünde Abweichung von Gottes Geboten, und Ungehorsam gegen Gott ist, Gott aber nach seiner Heiligkeit die Sünde überhaupt hassen, und nach seiner Gerechtigkeit die Sünde überhaupt strafen muß: so ziehet auch eine jede insonderheit Gottes Ungnade und Strafen nach sich. Wenn wir also gleich wüßten, daß uns Gott zwar die meisten und größten Sünden unseres ganzen Lebens vergeben wolle, wir müßten aber befürchten, daß er uns einige begangene Sünden, wär' es auch nur eine, wäre es auch in Vergleichung mit andern die kleinste, nicht vergeben werde, so hätten wir immer noch die Strafe zu erwarten. Aber, da Christus für alle unsere Sünden

den gnug gethan hat, da sich Gott erklärt, daß er die von Jesu gestiftete Versöhnung für uns annehmen wolle, da er ausdrücklich bezeuget, daß er überhaupt die Sünde, also ohne Ausnahme, oder wie es mehrmals deutlich gesagt wird, alle Sünden um Christi willen vergeben wolle: so können wir gewiß davon seyn, daß wir von der Schuld und Strafe der Sünde völlig sollen befreuet werden. Lasset uns diese Vorstellung zuvörderst dazu anwenden, auch daraus die unermessliche Größe der göttlichen Barmherzigkeit zu erkennen. Muß uns nicht auch dieses überzeugen, daß Gott durchaus nicht den Tod, sondern das Leben des Sünders wolle, weil er alles von uns hinwegnimmt, was den Tod nach sich ziehet, und uns des Lebens beraubet? Und wenn wir auf die Menge der Sünder sehen, und bedenken, wie so Manche Sünde mit Sünde häufen, unzählich viel der größten Schandthaten begehen, und sich der abscheulichsten Verbrechen schuldig machen; und wir hören, daß Gott gleichwol bereit ist, diese alle, wenn sie in Buße und Glauben zu ihm nahen, zu begnadigen, und ihnen alle ihre Sünden zu vergeben, müssen wir da nicht über den Reichthum der preiswürdigen Barmherzigkeit Gottes erstaunen? Mit welcher Zuversicht können nun auch wir zu ihr fliehen! Gott siehet ja nicht auf die Sünden, ob man derselben viel gethan; viel Schuld soll viel Vergebung finden; nur Reue und Glaube siehet er an, und nimmt in Christo Sünder an. Fürchte dich also nicht, du über deine mannichfaltigen Vergehungen reuiger Sünder! Zweifle nicht, ob dir Gott auch diese und diese Sünde, die du vor allen andern in ihrer Größe erkennest und fühltest, die du selbst als ganz abscheulich zugestehen mußt, vergeben werde! Glaube nur! Eigne dir nur das Verdienst deines Heilandes, der für alle deine Sünden gnug gethan hat, gläubig zu. Wer du auch bisher gewesen bist, was für Sünden du auch begangen hast, wie oft und viel, wie groß und schwer auch deine Uebertretungen der göttlichen Gebote sind, und wenn du auch der größte Sünder wärest, wenn deine Reue aufrichtig, dein Glaube an Jesum zuversichtlich ist, so sollst du Vergebung aller deiner Sünden erlangen, es soll ihrer aller nicht gedacht, sie sollen alle angesehen werden, als ob sie nicht da wären. Wie sehr soll uns aber auch dieses ermuntern, alle Sünden zu meiden. Die wahre Heiligung, in welcher sich der Glaube beweisen muß, fodert unsern ganzen Ernst in Unterlassung der Sünde. Ist es wohl dazu genug, daß wir nur einige Sünden, vielleicht diejenigen, dazu wir die wenigste Neigung und Gelegenheit haben, meiden, und uns dagegen manche andere, die wir fortreiben wollen, vorbehalten? Ist es genug, daß wir nur denen Sünden entsagen, die schon jeder gesittete Mensch verabscheuet, aber diejenigen üben, die entweder vor der Welt gar nicht als

als Sünden erkannt werden, oder die wir heimlich und im verborgenen treiben können? Das sey ferne! Wer sich nur einer wissentlichen Sünde ergiebt, und im Dienste derselben vorsätzlich beharret, dessen bezugte Reue über die Sünde ist nicht ernstlich, sein Glaube nicht rechtschaffen, und er kann an der Gnade Gottes, die uns in Christo alle Sünden vergeben will, nicht Theil haben.

§. XX.

Wahr ist's, Gott ist zwar stets bereit den Sündern mit Barmherzigkeit; doch wer auf Gnade sündigt hin, fährt fort in seinem bösen Sinn, und seiner Seelen selbst nicht schont, dem wird mit Ungnad abgelohnt. Eine sehr nothwendige Vorstellung, bey welcher wir uns zum Beschluß unserer gegenwärtigen Betrachtung noch ein wenig aufhalten wollen. Gott hat sich uns heute in seiner ganzen Gnade vorgestellt. Er hat sich uns als den bekant gemacht, der bereit ist, uns alle unsere Sünde zu vergeben; er hat uns versichern lassen, daß er sich gegen alle wahrhaftige Bußfertige auch unter uns als einen solchen beweisen wolle. Was wird diese Vorstellung auf uns für einen Eindruck machen? Es werden mancherley Bewegungen dabey in dem Herzen derer, die es hören, entstehen, und es kommt sehr viel darauf an, daß wir Achtung geben, was in unserm Herzen vorgeht, und die Folgen davon, wenn wir es recht oder nicht recht anwenden, bedenken. Es müßte ein sehr Leichtsinniger und ein solcher seyn, der über seinen Zustand weder gedacht hat noch denken will, den es gar nicht rühren sollte, was uns Gott von seiner Barmherzigkeit sagen läßt. Die Meisten werden einsehen, daß dieses den größten Trost enthält, der ihnen gesagt werden kann, und werden sich freuen, daß sie einen solchen Trost haben können. Aber werden sie deswegen auch denselben so anwenden, wie sie sollten? Ist es nicht von Vielen zu erwarten, daß sie sich einbilden werden, desto ungestörter sündigen zu können, eben weil sie hören, daß Gott so sehr barmherzig ist? Ist das aber nicht der allerstrafbarste Mißbrauch der göttlichen Gnade? Hat er sie denen verheißen, die sich von allem Gesetz losmachen, und sich ungescheut jeder Sünde überlassen wollen? Offenbart er uns darum seine Barmherzigkeit, daß wir seine Heiligkeit und Gerechtigkeit darüber vergessen sollen? Wie sehr haben Menschen von dieser Gesinnung Ursache, sich an das Wort zu erinnern: Verachtest du den Reichthum seiner Güte, Geduld und Langmüthigkeit? weisst du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet? Röm. 2, 4. Nichts ist empfindlicher, als die Rache der verschmähten Liebe. Du weißest, und erkennest, daß Gott so barmherzig ist, aber du

Dritt. Bußt, 1784. Y
willst

willst dich diese Vorstellung nicht erwecken lassen, seine Barmherzigkeit in der Ordnung der Buße und des Glaubens anzunehmen; du willst eben deswegen in deinen Sünden beharren? So fürchte seinen Zorn. Das Gericht, welches über dich frechen Sünder ergehen wird, wird desto erschrecklicher seyn, je arößter die Gnade war, die du verachtetest oder auf Muthwillen zogst. Denke nicht, Gott ist sehr barmherzig, er wird mich nicht strafen, ich sündige, wie viel ich will. Er kann bald also zornig werden, als gnädig er ist; und sein Zorn über die Gottlosen hat kein Aufhören. Sir. 5. 6. 7. Doch vielleicht dencken manche: sie wollen nur jetzt noch, wie sie sagen, die Welt genießen, nur jetzt noch eine Zeitlang thun, was ihr verderbtes Herz gelüstet, und ihren Augen gefällt; mit der Zeit aber wollten sie sich schon zu Gott bekehren, er werde sie doch noch annehmen, da er so barmherzig sey. Diesen können wir zwar die Gnade Gottes nicht absprechen, wenn sie sich von Herzen bekehren; denn es ist allerdings wahr, daß sich Gott auch da noch erbarmt, wenn einer von den Sündern sich spät bekehrt und den, den er verschmähet, um Gnade flehet. Aber warum eine Sache aufschieben, die doch irgend ein Mal geschehen muß? Wird sie nicht durch den Aufschub schwerer auszurichten? Ist es nicht Thorheit, etwas zu thun, wovon wir schon im Voraus einsehen, daß wirs irgend ein Mal bereuen müssen und werden? Und werden wir unsern Vorsatz auch wirklich ausführen können? Kann uns nicht der Tod übereilen, ehe wir uns bekehren? Darum verzeuch nicht, dich zum Herrn zu bekehren, und schiebe es nicht von einem Tage auf den andern. Denn sein Zorn kommt plötzlich, und wirds rächen und dich verderben. Sir. 5. 8. 9. Wohl daher euch, die ihr die Verheißungen der göttlichen Gnade recht annehmet! Ihr glaubet, daß das Wort des Herrn Wahrheit ist, und daß es sein ganzer Ernst ist, euch die Barmherzigkeit zu beweisen, in welcher er sich euch zu erkennen giebt. Ihr erkennet, daß eure Errettung bloß auf seiner freyen Gnade beruht. Ihr suchet in herzlichem Erkenntniß eurer Sünden und gläubigen Vertrauen auf Christum diese Gnade. Ihr entsaget der Sünde, und beweiset es von nun an durch euern ganzen Wandel, daß ihr den ernstlichen Sinn habet, Gott zu dienen, in Christo Jesu, eurem Herrn. Ihr werdet die zugesagte Gnade erlangen. Ihr könnt die feste und ungezweifelte Hofnung haben, Gott werde sich eurer erbarmen, eure Missethat dämpfen, und alle eure Sünde in die Tiefe des Meeres werfen. Denn ihr stehet in der Ordnung, in welcher Gott seine Barmherzigkeit zu erweisen, versprochen hat; und treu ist Gott, der es verheissen hat, welcher wirds auch thun. Amen.

§. XXI.

Es sind noch, wie gewöhnlich, einige Entwürfe und Sätze zu Predigten anzugeben.

I.

Exord. 2 Mos. 34, 6. 7.

Transf. Ps. 103, 2. 3.

Propos. Ein Lobspruch der göttlichen Gnade, in welchem die Gläubigen

- 1) Dieselbe bekennen, nämlich
 - a) daß der höchste Gott
 - b) bereit sey, Sünde zu vergeben,
 - c) nach seiner Barmherzigkeit.
- 2) Ihre Hofnung darauf bezeugen.
 - a) daß Gott auch ihnen seine Gnade erzeigen;
 - b) und ihnen ihre Sünde vergeben werde.

II.

Exord. Ps. 130, 4.

Transf. Matth. 9, 2. Sey getrost =

Propos. Eine tröstliche Versicherung von der gnädigen Vergebung der Sünden, die wir bey Gott erlangen sollen.

- I. Die Gewißheit derselben. Sie beruhet
 - a) auf der göttlichen Barmherzigkeit in Christo
 - b) auf seinen Verheißungen.
- 2) Der Trost, der darinnen lieget.
 - a) wen er angehet.
 - b) worinne er bestehet. (Das liegt in der Beschaffenheit der Vergebung, die wir erlangen sollen.)

III.

Exord. Ps. 119, 156.

Transf. Sir. 17, 28.

Propos. Die Größe der göttlichen Barmherzigkeit gegen alle bußfertige Sünder.

- 1) Wie die Barmherzigkeit des Herrn so groß ist.
- 2) Wie sich alle bußfertige Sünder derselben getrösten können.

IV.

Exord. 1 Petr. 1, 13.

Propos. Die feste Hofnung der Gläubigen auf die angebotne Gnade Gottes.

- 1) Worauf sich dieselbe gründet.
- 2) Wer sie haben kann.
- 3) Worauf sie gerichtet ist.

V.

Exord. 2 Petr. 3, 9.

Transf. Röm. 2, 4.

Propos. Der Reichthum der göttlichen Güte, Geduld und Langmuth.

- 1) Wie wir denselben recht erkennen,
- 2) recht anwenden sollen.

VI.

- 1) Die Offenbarung der Größe Gottes in der Beweisung seiner Barmherzigkeit.
- 2) Die Macht und Gnade Gottes, Sünde zu vergeben.
- 3) Den Zorn Gottes über die Sünde, und wie wir denselben abwenden können.
- 4) Jerem. 32, 41. Das Wohlgefallen Gottes, Gnade zu erzeigen.

Y 2

5) Die

164 Erklärung des Textes zur Nachmittagspredigt.

- 5) Die gläubige Zueignung der göttlichen Gnadenverheißungen:
- 6) Die völlige Befreyung von der Schuld und Strafe der Sünde, die uns Gott in Christo schenken will.
- 7) Ermunterung zur wahren Buße aus der Vorstellung der Bereitwilligkeit Gottes, Sünde zu vergeben.



I. N. I. A.

E r k l ä r u n g
des Textes zur Nachmittagspredigt.

Hebr. 10, v. 22. 23.

Προσερχώμεθα μετὰ ἀληθινῆς καρδίας ἐν πληροφροῦν πίσεως, ἐξέαντισμένοι τὰς καρδίας ἀπὸ συνειδήσεως πονηρᾶς καὶ λελουμένοι τὸ σῶμα ὕδατι καθαρῷ, κατέχωμεν τὴν ὁμολογίαν τῆς ἐλπίδος ἀκλινῆ, πισὸς γὰρ ὁ ἐπαγγελιάμενος.

Versio Vulgata.

Accedamus cum vero corde in plenitudine fidei, aspersi corda a conscientia mala, et abluti corpus aqua munda, teneamus spei nostrae confessionem indeclinabilem, fidelis enim est qui repromisit.

Translatio Bezae.

Accedamus cum vero corde, per certioratam fidem, aspersione purgatis cordibus a conscientia mala: et abluto corpore aqua munda, retineamus professionem spei non vacillantem, fidelis enim est qui promisit.

Interpr. lat. Seb. Castellionis.

Accedamus cum vero animo, plenaque fide, et animis a mala conscientia ablati, et corporibus aqua pura lotis, teneamus spei professionem immobilem, fidelis enim est, qui promisit.

Uebersetzung Hrn. D. Sam. Fr. Nathan. Morus.

So laßt uns mit aufrichtigen Herzen, und völligem Vertrauen, rein von innen, rein von außen, zu Gotte nahen, und das Versprechen, auf ihn zu hoffen, standhaft halten. Denn auch er, der uns ein Versprechen gethan hat, hält sein Wort.

Luthers

Luthers Uebersetzung.

So laffet uns hinzugehen, mit wahrhaftigem Herzen, in völligem Glauben, besprenget in unserm Herzen, und los von dem bösen Gewissen, und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser, und laffet uns halten an der Bekenntniß der Hoffnung, und nicht wanken, denn er ist treu, der sie verheissen hat.



S. I.

So groß die Gnade ist, welche uns Gott in Christo anbietet, und so gewiß es sein ernstlicher Wille ist, uns derselben theilhaftig zu machen: so wenig können wir an derselben wirklich Antheil haben, wenn wir sie nicht in der vorgeschriebnen Heilsordnung annehmen. Wir haben daher nicht allein auf den Inhalt der göttlichen Verheißungen Achtung zu geben, sondern auch die Bedingungen zu bemerken, unter welchen sie an uns erfüllt werden können. Nur sodann, wenn wir diese beobachten, sind wir des Trostes der göttlichen Gnade fähig. Eine Betrachtung, welche wir vornämlich an dem heutigen Tage recht zu Herzen fassen sollen! Wir haben in dem heutigen Früh-
 texte eine überaus tröstliche Vorstellung gehört. Denn was kann tröstlicher seyn, als die Versicherung, daß Gott ein gnädiger und barmherziger Gott sey, der bereit ist, uns Gnade zu erzeigen, und uns alle unsere Sünden zu vergeben? Wer sollte sich dessen nicht freuen? Aber wer sollte auch nicht fragen: geht denn diese trostvolle Versicherung auch mich an? Und was muß ich denn thun, wie muß ich denn beschaffen seyn, wenn Gott seine Barmherzigkeit auch an mir soll beweisen, wann er auch mir meine Sünden soll vergeben können? So wenig es uns gleichgültig seyn kann, ob wir die angebotne Gnade erlangen oder nicht, so wenig sollen wir auch in der Aufmerksamkeit auf das, was sie von uns fodert, und in der Befolgung desselben saumfelig seyn. Da uns Gott selbst sagt, daß er nach seiner großen Barmherzigkeit geneigt ist, Sünde zu vergeben, und da er selbst aus freyer Gnade in der Erlösung Jesu solche Anstalten gemacht hat, daß er ohne Verletzung seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit Sünde vergeben kann, so müssen wir es vor allen Dingen als eine gewisse Wahrheit annehmen: es ist möglich, daß der Sünder Gnade erlangen kann; und also an der Gnade Gottes durchaus nicht zweifeln. Hiernächst müssen wir dieselbe auf keine andere Art und Weise suchen und erwarten, als auf diejenige, auf welche sie Gott erzeigen kann und will. Wir müssen unsere Sünden

V 3

auf

aufrichtig erkennen, und herzlich bereuen, und uns das Verdienst Christi im Glauben zueignen, mithin in demüthiger Erkenntniß unserer Strafwürdigkeit vor Gott, die Vergebung der Sünden allein aus Gnaden um Christi willen begehren und annehmen, und in dieser Ordnung dieselbe gewiß und freudig hoffen. Ferner müssen wir der Gnade würdig wandeln, und uns dem Dienste Gottes mit rechtschafnen Herzen ergeben. Wir müssen solche Gesinnungen annehmen, solche Handlungen ausüben, welche dem Zustande, in dem wir Gnade suchen, und der Gnade, die wir erlangt haben, gemäß sind. Wir müssen die Kraft des Geistes Gottes, die uns in Christo gegeben wird, zum rechten Eifer in der Heiligung anwenden, und erlöset aus der Hand unserer Feinde, von Liebe und Dankbarkeit gegen Gott durchdrungen, ihm dienen ohne Furcht unser lebenslang, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist. Endlich müssen wir in dem allen beständig seyn, Glauben und gut Gewissen bewahren, an dem Worte der Verheißung fest halten, uns nichts abwendig machen lassen, im Guten immer treuer und geschäftiger werden, und gewiß glauben, daß Gott seine gnädigen Verheißungen auch an uns erfüllen werde. Alles dieses wird uns in dem vorgeschriebnen Nachmittagstexte vorgehalten, welcher also seinem Inhalte nach mit dem Frühtexte in der schönsten Verbindung stehet, und alles das enthält, was zu den Vorstellungen, die wir gehört haben, hinzugesetzt werden kann. Denn was ist uns, nachdem wir versichert seyn können, daß das Heil bereitet ist, und daß uns Gott das selbe schenken will, nöthiger, als uns zu zeigen, wie wir dasselbe annehmen sollen, und uns zu ermahnen, daß wir auf diesem Wege einher gehen? Was stimmt genauer überein, als die Versicherung: Gott ist barmherzig, er will dir deine Sünden vergeben; und die darauf folgende Ermahnung: so gehe nun hin, und nimm seine Gnade in der ihm wohlgefälligen Ordnung an? Und ist es nicht ein recht starker Beweis, daß Gott Lust hat zu begnadigen, daß er uns so ernstlich sagen läßt, wie wir begnadigt werden können? Möchten wir doch alle erkennen, wie nöthig uns ein solcher Unterricht ist, als derjenige ist, der uns gegeben wird! Möchten wir doch recht aufmerksam darauf, und recht entschlossen seyn, demselben gehorsam zu werden! Möchten wir doch bedenken, daß der Trost des Frühtextes uns gar nicht angehn kann, wenn wir nicht die Forderungen des Nachmittagstextes befolgen! Möchten die Ermahnungen, die in demselben an uns ergehen, recht tief in unser Herz dringen, und einen recht gesegneten und bleibenden Eindruck auf uns machen! Die Gnade Gottes, die unser Wohl so ernstlich will, sey mit uns, wenn wir dieses Wort hören, und lasse uns nicht nur den wichtigen Inhalt desselben recht fassen, sondern

sondern

sondern uns auch dieses Wort des Heils durch Glauben und Gehorsam bewahren.

§. II.

Unser vorhabender Buxtext, welcher Ermahnungen enthält, erinnert uns an die Hauptabsicht des Briefs Pauli an die Hebräer, welchen der Apostel selbst Kap. 13, 22. ein Wort der Ermahnung, ein Ermahnungsschreiben nennt. Eine solche Ermahnung machte der damalige Zustand der bekehrten Hebräer nothwendig. Die Vorurtheile und Anhänglichkeit, welche so viele Bekehrte aus dem Judenthume noch für das levitische Gesetz hatten, die Verführungen der ungläubigen Juden, denen sie ausgesetzt waren, die Verfolgungen, die sie von den Feinden des Evangelii zu befürchten und auszustehen hatten, konnten sie leicht von dem Bekenntnisse des Evangelii, welches sie angenommen hatten, abbringen. Viele waren dadurch wirklich schon zum Abfalle verleitet worden. Andere waren schwach und wankend, und fiengen schon an im Glauben zweifelhaft zu werden. Manche waren Nachlässige, Kaltsinnige und Heuchler. Nur wenige waren rechtschaffen und beständig. Unter diesen Umständen war es wohl nöthig, daß der Apostel, dem die Ehre Jesu sowol als das Heil seiner Brüder am Herzen lag, dieses Ermahnungsschreiben an sie ergehen ließ. Er will sie dadurch im Glauben an Christum stärken, und zur Beständigkeit bey der angenommenen Lehre des Evangelii erwecken. Er will sie vor den Verführungen warnen, und gegen die Verfolgungen stärken. Er will sie zum treuen Bekenntnisse der Lehre Jesu im Glauben und Leben ermuntern. Seinen Vortrag hat er so eingerichtet, daß er die Lehren des Christenthums zum Grunde legt, und daraus seine Ermahnungen herleitet. Er stellt ihnen die Herrlichkeit der Person Jesu und die Vortreflichkeit seines Mittleramts vor, und belehret sie dabey von dem wahren Verstande und Endzwecke des levitischen Gottesdienstes, dessen Gebräuche Vorbilder auf Christum waren, und in diesem ihre Endschaft erreicht hatten; und daher nimmt er seine Ermahnungen an die Christen zur Beobachtung der Pflichten ihres Glaubens¹⁾. Ob gleich durchgehends Lehre und Ermahnung mit einander verbunden werden, so kann man doch zwey Theile des Briefs unterscheiden, davon der erste mehr unterrichtend, und der andere bloß ermahnend ist. Dieser andere, um welchen wir uns jetzt vornämlich zu bekümmern haben, gehet Kap. 10, 19 an, bis zum Schlusse des Briefes. Der Apostel hält den Christen zuerst die große Glückseligkeit vor, die ihnen durch Christum erworben ist. v. 19-21. Auf diesen Grund bauet er allgemeine Ermahnungen zum Glauben, zur Hoffnung, zur Liebe. v. 22-25. Hierauf stellet er ihnen die große Gefahr des Unglaubens vor, um sie da-

vor

168 Erklärung des Textes zur Nachmittagspredigt.

vor zu warnen; v. 26-31. er erinnert sie an die Leiden, die sie und ihre Brüder schon um des Glaubens willen erduldet, um ihren Muth zu erwecken, und sie vor der Zaghaftigkeit zu verwahren; v. 32-34. er führet ihnen endlich die herrlichen Vortheile und Belohnungen zu Gemüthe, welche auf diejenigen warten, die Geduld und Beständigkeit im Guten beweisen, um sie dadurch zu ermuntern, in dem Bekenntnisse des Namens Jesu bis ans Ende zu beharren. v. 35-39. In den folgenden Kapiteln führt er diese Ermahnungen theils durch genauere Bestimmungen weiter aus, theils sezet er noch besondere Erinnerungen hinzu.

1) Man sehe die Erklärung des Nachmittagstextes am 1. Bußtage 1781. §. 1.

§. III.

Nachdem wir nun unsern Text in seinem Zusammenhange vorgestellt haben, so wollen wir denselben nun vor sich betrachten. Er enthält

Eine doppelte Ermahnung Pauli zur rechten Annahme der Gnade Gottes und zur Beständigkeit im Glauben.

- I. Zur rechten Annahme der Gnade Gottes. Diese Ermahnung wird von dem Apostel
 - a) überhaupt vorgetragen,
 - b) näher bestimmt, nämlich
 - 1) was für Gesinnungen wir hegen,
 - 2) wie wir überhaupt beschaffen seyn sollen.
- II. Zur Beständigkeit im Glauben.
 - a) Die Ermahnung selbst nach ihrem Inhalte,
 - b) Der hinzugesetzte wichtige Bewegungsgrund.

§. IV.

Obgleich die Worte unseres Textes durch kein Verbindungswort mit dem Vorhergehenden verbunden sind, so ist es doch offenbar, daß sie zu demselben gehören, und eigentlich der Nachsatz dessen sind, was vorher ist gesagt worden. Es hatte nämlich der Apostel in Ausdrücken, welche vom levitischen Gottesdienste hergenommen sind, gesagt: daß uns durch den Versöhntod Christi die Gnade Gottes erworben sey, und wir also im Vertrauen auf das Verdienst Christi die Erlangung des Heils von Gott erwarten können, und daß Christus ein solcher Heiland sey, welcher das
Recht

Recht und die Macht habe, den Seinen das erworbene Heil mitzutheilen. Auf diese Vorstellung gründet er nun die Ermahnung zur rechten Annehmung der Gnade Gottes. Lasset uns also das Recht, das uns durch Christum erworben ist, brauchen; lasset uns auf dem Wege, der uns durch Christum gebahnt ist, einhergehen. Paulus zeigt uns damit, daß, nachdem uns von Gott alles bereitet ist, nichts zu unserer Glückseligkeit fehle, als daß wir sie annehmen. Die Ermahnung dazu trägt er erst überhaupt vor, in den Worten: so lasset uns hinzugehen. Daß das Wort προσερχεσθαι, welches eigentlich, körperlich hinzugehen, hinzunahen heißt, hier im figurlichen Verstande von einem Hinzunahen des Gemüths gesagt werde, ist ganz offenbar und deutlich. Der Apostel sagt nicht, zu wem wir hinzugehen sollen; es ist aber sehr leicht einzusehen, daß man sich den Zusatz, zu Gott, hinzudenken müsse. In einem Briefe, welcher auf die Gebräuche des levitischen Gottesdienstes Rücksicht nimmt, haben wir uns auch bey diesem Worte daran zu erinnern. Im A. T. durfte kein gemeiner Israelit in das Heilige, und kein gemeiner Priester in das Allerheiligste, welches ein Bild der Wohnung und des Thrones Gottes im Himmel seyn sollte, gehen. Durch die Versöhnung Jesu haben die Gläubigen im N. T. das Recht zum freyen Zugange zu Gott empfangen. Darum lasset uns hinzugehen. Wie geschiehet nun dieses? Es wird in diesem Worte die Uebung des ganzen Christenthums zusammengefaßt; daß wir die Gnade Gottes in Christo in wahrem Glauben suchen und gewiß hoffen, Gott nach der Vorschrift seines Wortes aufrichtig und beständig dienen, in welcher Ordnung des Heils uns Gott schon hier die in Christo erworbenen Gnadengüter zu genießen giebt, bis wir durch einen seligen Tod in den vollen Genuß seiner Herrlichkeit und Seligkeit aufgenommen werden. Wenn wir also die durch Christum erworbene Gnade erkennen, wenn wir von der Gewißheit derselben versichert sind, wenn wir ein rechtes Verlangen darnach tragen, wenn wir sie in bußfertigen Glauben annehmen, wenn wir derselben gemäß wandeln, und Gott in Christo rechtschaffen dienen: so thun wir das, wozu uns Paulus ermahnet, wir gehen hinzu²⁾. Noch müssen wir bemerken, daß es eine allgemeine Ermahnung ist, zu deren Befolgung sich auch Paulus selbst miteinschließt. Denn so wie die Gnade Gottes von Christo allen erworben ist, so muß sie auch von allen angenommen werden, welche daran Theil haben wollen.

2) Totus cultus divinus indicatur. Seb. Schmidius ad h.l. So nimmt es auch D. Zacharia in der Umschreibung. D. Rosenmüller übersetzt: so wollen wir (gleichsam Priester) Gott dienen.

§. V.

Lasset uns in Christo zu Gott nahen. Das ist eine Ermahnung, die wir, jeder sich selbst, und einer dem andern, immer vorhalten sollen. Wer ist unter uns, der nicht wünschen sollte, von der Gnade Gottes versichert seyn, sich seiner Liebe und väterlichen Aufsehens trösten, ein getrostes und freudiges Herz zu ihm haben, kindlich und zuversichtlich zu ihm beten, und dereinst ewig selig werden zu können? Wie elend wären wir daran, wenn wir nur zweifelhaft seyn müßten, ob uns auch dieser Wunsch könne gewährt werden, und noch mehr, wenn wir ganz ohne alle diese Hoffnung blieben. Und in diesem Zustande würden wir seyn und ewig bleiben müssen, wenn uns Gott dem Verderben überlassen hätte, in welches wir uns durch die Sünde gestürzt haben. Aber er hat uns nach seiner Barmherzigkeit durch Christum herausgerissen. In Christo ist uns die Gnade Gottes wieder erworben, und wir können und sollen derselben theilhaftig werden. Wie wollen wir nun die Versicherung davon anwenden? Wir können über die Größe dessen, was Gott in Christo an uns gethan hat, nicht genug erstaunen, und uns der Gewißheit, daß uns in ihm das Heil bereitet ist, nicht genug freuen; aber wir müssen es auch annehmen. Denn wer es nicht annimmt, kommt auch nicht zu dem Genusse desselben. Wie ohne Christo keine Seligkeit ist, so ist auch ohne den Glauben an ihn kein Antheil daran. Das wird uns deutlich und ernstlich im Evangelio bezeuget. Paulus versichert uns, daß wir durch Christum haben Freudigkeit und Zugang in aller Zuversicht, aber er setzet auch ausdrücklich hinzu: durch den Glauben an ihn. Eph. 3, 12. Und eben so sagt er von Christo, daß er selig machen kann immerdar, beschreibet aber auch dabey diejenigen, die er wirklich selig macht, als solche, die durch ihn zu Gott kommen, Hebr. 7, 25. das ist, die wirklich in ihm zu Gott hinzunahen. Lasset uns aus solchen Aussprüchen lernen, wie wir uns die Verkündigung der göttlichen Gnade zu Nuße machen sollen. Wir sind durch Christum mit Gott versöhnt, lasset uns also sein Verdienst uns gläubig zueignen. Gott ist in Christo unser Vater, lasset uns ihn als Vater erkennen, lieben, ehren und gehorsam seyn. Wir haben in Christo die Hoffnung einer ewigen Seligkeit, lasset uns dieselbe fassen, behalten, und als solche, die diese Hoffnung haben können, wandeln. Wir wissen, daß Gott alle diejenigen gnädig ansehen will, die im Glauben an Christum zu ihm nahen; wir wissen, daß er um Christi willen unser Gebet erhöret; wir wissen, daß er sich den Dienst, den wir ihm durch die Kraft seines Geistes in der Nachfolge Jesu mit willigen Herzen leisten, in Gnaden gefallen läßt; wir wissen, daß wir mit getrostem Herzen zu ihm aufsehen, und

und

und uns zu ihm alles Gute versprechen können. Herrliche Freiheit, großes Vorrecht der Gläubigen! So sehet nun darauf, daß Niemand Gottes Gnade versäume, und unser keiner dahinten bleibe. Hebr. 4, 1. 12, 15. Wir wissen den Weg Gottes, wir sind also ohne Entschuldigung, wenn wir denselben nicht gehen, und haben eben deswegen ein desto schwereres Gericht zu befürchten. Oder bilden wir uns ein, daß wir auf einem andern Wege zu Gott kommen könnten, als auf dem, den er uns selbst bereitet und bekannt gemacht hat, so betrügen wir uns selbst. Die von Gott vorgeschriebene Ordnung des Heils bleibt ewig fest. Wer da glaubet, der wird selig; wer nicht glaubet, der wird verdammt. Der Glaube an Christum ist es also, in welchem wir zu Gott nahen, aber ein solcher Glaube, welcher in einem bußfertigen Herzen entstehet, und in der wahren Heiligung sich thätig beweiset. Diesen Glauben lasset uns haben, üben, bewahren, und Gott bitten, daß er ihn durch seinen Geist in uns wirke, stärke und erhalte.

S. VI.

Paulus bestimmt nun seine Ermahnung noch genauer. und zeigt, was das hinzunahen zu Gott für Gesinnungen in uns fodere. Er sagt: mit wahrhaftigem Herzen, in völligem Glauben. Es ist bekannt, daß das Wort Herz sehr oft für die Seele mit allen ihren Kräften und Wirkungen gesagt werden, und so ist es auch hier anzunehmen. Es wird dem bloß äußerlichen entgegengesetzt, und angezeiget, daß das rechte Hinzunahen zu Gott eine gewisse Verfassung und Einrichtung des Gemüths erfordere. Was das für eine seyn müsse, wird durch das Wort wahrhaftig ³⁾ angedeutet, welches der Verstellung, der Heuchelei, der Unbeständigkeit entgegenstehet, und Aufrichtigkeit, Rechtschaffenheit, Festigkeit anzeiget. Mit wahrhaftigem Herzen heißt also, in rechter Erkenntniß, aus einem wahren Triebe und Verlangen, ohne alle Falschheit, mit fester und unwandelbarer Beständigkeit. Es soll aber auch geschehen in völligem Glauben. Glaube ist hier nicht allein die gewisse und feste Ueberzeugung von der Wahrheit, sondern auch das darauf gegründete Vertrauen zu Gott. Ein völliger ⁴⁾ Glaube ist also ein festgegründeter und beständiger, der nicht zweifelt und nicht wankt, und welcher die Gnade Gottes eben so gewiß und freudig hoffet, als er sie ernstlich und sehnlich verlangt. Ohne diese Gesinnungen ist keine rechte Annehmung der Gnade Gottes möglich. Denn wir haben es mit dem heiligen und vollkommenen Gott zu thun, der Wahrheit und Festigkeit sucht, und dem Ungewißheit, Wankelmuth, Zweifelhaftigkeit nicht gefallen kann. Ist auch die Gnade selbst,

172 Erklärung des Textes zur Nachmittagspredigt.

selbst, die uns angetragen wird, eine gewisse Gnade, und wird sie uns als eine solche verkündiget, so muß sie auch also von uns angenommen werden. So werden wir auch ohne diese Gemüthsfassung nicht ruhig und getrost; denn wer es nicht aufrichtig meinet, und seiner Sache nicht gewiß ist, in dessen Herzen findet keine Ruhe und Freudigkeit Statt. Wir haben daher wohl zu bedenken, daß wir bey der rechten Annahme der Gnade vornämlich dahin zu sehen haben, sie auf die Art anzunehmen, die Gott fodert, und die ihm allein angenehm seyn kann; und wir haben uns wohl zu prüfen, ob dieses von uns geschehe, oder nicht. Denn davon hanget die wirkliche Erlangung der Gnade ab. Ein heuchlerisches Herz ist Gott ein Greuel; und ein zweifelhafter Glaube ist kein wahrer. Es kommt also sehr viel auf die Gesinnungen an, mit welchen wir zu Gott nahen, daß es uns daher ganz darum zu thun seyn muß, diejenigen anzunehmen, die Gott von uns fodert, wenn wir seines Heils theilhaftig werden wollen.

3) καρδια ἀληθινη brauchen die 70. für $\alpha\lambda\theta\iota\upsilon\sigma\iota\varsigma$ j. E. Jes. 38, 3. Theophylactus erklärt es durch $\alpha\delta\omicron\lambda\omicron\upsilon\sigma\iota\varsigma$, ἀνυποκριτοῦ πρὸς τοὺς ἀδελφοὺς, ἢ ἀδιστακτοῦ, μηδεν ἀμφιβαλλουσης, μηδεν ἐνδοιαζουσης περὶ τῶν μελλόντων, καὶ διὰ τοῦτο μικροψυχουσης.

4) Die in dem Worte πληροφορια liegende Metapher ist entweder von Schiffen hergenommen, die mit vollen Segeln fahren, oder von Bäumen, welche volle Früchte tragen, oder am besten nach Io. Alberti in Observ. Philol. p. 430. vom vollen Maaß und Gewichte, welches bey den Griechen πληρης ποτα heißt. Hesychius erklärt es durch βιβαιοτης. Es bedeutet ein reiches volles Maaß, eine Vollständigkeit, eine Zuverlässigkeit, eine völlige Gewißheit. πληρ. πιστως, und Kap. 6, 11. ἰλπίδος ist also fiducia firma, constans et ingenua, i. e. ea, qua fit ut bono animo ad Deum accedamus per Christum. cf. D. Chr. Fr. Schmid ad h. l.

§. VII.

Ich weiß, mein Gott, daß du das Herz prüfest, und Aufrichtigkeit ist dir angenehm. 1 Chron. 30, 17. Ein Wort, das wir stets in Andenken haben sollen. Das äußerliche Hinzunehmen ist nicht genug, das Herz muß zu Gott gerichtet seyn. Schon im A. Test. wo doch der wahre Gottesdienst so viel, von Gott selbst vorgeschriebene, äußerliche Gebräuche und Gewohnheiten hatte, waren diejenigen, welche dieselben ohne das Herz beobachteten, Gott durchaus nicht angenehm. Nicht bloß damit, daß man ihm zu gewissen Zeiten die anbefohlenen Opfer darbrachte, sondern daß man dieses mit einem ihm ergebenen Herzen und im Glauben an den zukünftigen Heiland der Welt that, konnte man ihm gefallen. Sonst hat er mehrmals sich sehr deutlich wider diejenigen erklärt, welche
ihren

ihren Gottesdienst bloß ins äußerliche setzen, und sein Mißfallen an ihnen bezeuget, z. E. in den Worten Jesaiä 29, 13. welche Christus auf die Heuchler seiner Zeit angewendet, Matth. 15, 8. Dieß Volk nahet sich zu mir mit seinem Munde, und ehret mich mit seinen Lippen; aber ihr Herz ist fern von mir. Aber vergeblich dienen sie mir. Noch vielmehr aber fodert Gott von den Gläubigen im N. T. einen solchen Dienst, der mit dem Herzen geschieht, nach dem deutlichen Ausspruche Jesu: die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit: denn der Vater will auch haben, die ihn also anbeten. Joh. 4, 23. Das sollen wir uns gesagt seyn lassen, und bey dem ganzen Dienste bedenken, den wir Gott leisten wollen. Wir sollen zusehen, daß unser Glaube, unser Gebet und alle unsere Uebungen der Religion nicht etwa ein Werk des Mundes und des äußerlichen Menschen seyn, daran das Herz keinen Antheil nimmt. Denn das Herz ist es vornämlich, welches Gott fodert. Darunter ist denn der Verstand mit allen seinen Fähigkeiten und Wirkungen, der Wille mit allen seinen Kräften, Trieben und Handlungen zu verstehen. Da ist denn zusehenderst eine richtige und gewisse Erkenntniß der Wahrheit nöthig. Diese kann zwar nach den mancherley Fähigkeiten ihrem Grade nach verschieden, und in dem einen z. E. deutlicher, bestimmter, ausgebreiteter, auch fester seyn, als in dem andern; als ein gänzlicher Mangel dieser Erkenntniß kann und darf doch in denen nicht seyn, die Gott dienen wollen. Denn wer sich um die nothwendigsten Heilswahrheiten, die auch der gemeinste Menschenverstand fassen kann, gar nicht bekümmert, gar keine richtigen Begriffe davon hat, andern bloß die Worte nachsagt, ohne etwas dabey zu denken, auch keine Gewisheit von dem hat, was er etwa weiß, wie kann ein solcher Gott rechtschaffen dienen? Wie kann er die Wahrheit annehmen, die er nicht erkennt; an Christum glauben, von welchem er nichts weiß; bey einer Lehre beständig bleiben, die er nicht versteht; Gott so verehren, wie es seinen Vollkommenheiten, die er nicht kennt, und seinen Vorschriften, die er nicht einsieht, gemäß ist? Oder wie kann er überhaupt sagen, daß er Gott mit dem Herzen diene, da er diesem Dienste einen Theil seines Herzens entziehet, indem er seinen Verstand nicht zur Erkenntniß Gottes anwendet? Wie wir nun mit dem größten Fleiße alle unsere Fähigkeiten und alle Gelegenheiten, die uns Gott giebt, dazu brauchen müssen, eine richtige und gewisse Erkenntniß von den Wahrheiten unseres Heils zu erlangen, so muß auch unser Herz also auf Gott gerichtet seyn, daß wir ihm gehorsam werden, folglich alles, was er uns offenbaret hat, als Wahrheit annehmen, seinen Verheißungen glauben, seine Vorschriften befolgen,

befolgen, und in diesem allen einen sorgfältigen und beständigen Ernst beweisen. Es muß also unser Herz mit beständigen Andenken an Gott, Glaube, Liebe, Ehrfurcht, Vertrauen, Dankbarkeit gegen Gott erfüllt seyn, und aus diesen Quellen muß alle unsere Religionsübung herkommen, und daher muß auch unser ganzes Leben ein Dienst Gottes seyn. Wir sollen ihm aber mit einem wahrhaftigen Herzen dienen. Wir müssen daher unserer Sache gewiß zu werden suchen, und die Lehren des Christenthums aus wirklicher Ueberzeugung vor wahr halten, gewiß glauben, daß kein anderer Weg zum Vater ist, als Christus, kein anderer Weg, durch Christum der göttlichen Gnade theilhaftig zu werden, als die Heilsordnung, die uns Gott vorgeschrieben hat. In dieser Ordnung müssen wir auch, mit Beiseitsetzung aller Menschensatzungen und alles selbsterwählten Gottesdienstes, einhergehen, und das Gute in der Heiligung gern, willig und mit Freuden üben, darinnen immer zuzunehmen suchen, und im Glauben und Gottseligkeit beständig bleiben. Wir müssen es wirklich so meinen, wie wir uns in unsern Reden und Handlungen zu erkennen geben, daß die genaueste und wahreste Uebereinstimmung unseres innerlichen und äußerlichen sey, und uns also nicht nur vor aller Heuchelei hüten, sondern auch vor aller Theilung des Herzens, durch welche wir den Dienst Gottes mit dem Dienste der Sünde zu vereinigen suchten, und vor aller Unbeständigkeit, da wir bald die Wahrheit annehmen, bald wieder verläugnen, eine Zeitlang Gott dienen, und eine Zeitlang der Welt und ihren Lüsten anhangen wollten, welches alles Gott durchaus nicht gefallen kann. Wissen wir nun, daß wir mit wahrhaftigem Herzen zu Gott hinzunahen müssen, und ihm anders nicht angenehm seyn können, so lasset uns Gott bitten, daß er selbst durch seinen Geist diese Gesinnungen in uns wirken und erhalten wolle, da wir sie aus eigener Kraft in uns selbst hervorzubringen nicht vermögen. Und je mehr es uns ein Ernst ist, Gott im Glauben und Gehorsam rechtschaffen zu dienen, je mehr lasset uns die dazu geschenkte Gnadenkraft anwenden, über unser Herz wachen, uns vor allem Selbstbetrug hüten, und damit wir das alles können, Gott um Gnade zur Prüfung unserer selbst, und um beständige Regierung unsers Herzens anrufen: Erforsche mich Gott, und erfahre mein Herz, prüfe mich und erfahre, wie ichs meine. Und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege. Ps. 139, 23, 24.

§. VIII.

Was ist denn der völlige Glaube, in welchem wir zu Gott nahen sollen? Man hüte sich, daß man denselben nicht mit dem verwechsle,

sele,

sele, welchen man den starken Glauben nennt, wenn nämlich eines oder auch mehrere, und sonderlich das letztere von den bekannten drey Stücken des Glaubens, Erkenntniß, Beifall und zuversichtliches Vertrauen in einem besonders hohen Grade da ist. Denn einen starken Glauben haben nicht alle, einen völligen aber sollen alle haben, die zu Gott nahen wollen, obgleich dieser, wenn er immer völliger wird, auch eben damit ein starker wird. Es muß also das Vollige etwas seyn, welches überhaupt zum Glauben gehört. Es ist nämlich, im allgemeinen betrachtet, die Gewißheit des Glaubens, ohne welche er kein Glaube seyn könnte. Sollen wir dieses etwas mehr auseinander setzen: so werden wir folgendes dabey wahrnehmen. Erstlich gehört zum völligen Glauben eine feste und gewisse Ueberzeugung von der Wahrheit des Evangelii, welche auf das Zeugniß Christi und seiner Apostel gegründet ist, daß man nach dem Worte Gottes als gewiß und wahr annehme, daß der Mensch von Natur verderbt und unter dem Zorne Gottes, daß wir in diesem Elende ewig hätten bleiben müssen, wenn uns nicht durch Christum daraus geholfen wäre, daß aber Gott aus lauter Barmherzigkeit seinen Sohn uns zum Erlöser bestimmt, verheißt und gesandt hat, daß uns Jesus Christus, der Sohn Gottes, durch seinen Gehorsam, Leiden und Sterben erlöset, und vollkommen Gotte versöhnet hat, daß nun in diesem Jesu alle, die an ihn glauben, Gnade und Vergebung der Sünden wahrhaftig empfangen können und sollen. Von dieser, im Worte Gottes so deutlich geoffenbarten Wahrheit muß ein Christ so vollkommen versichert seyn, daß er daran nicht im geringsten zweifelt. Doch muß man nicht von einem jeden Christen einen solchen hohen Grad der Gewißheit erlangen, daß er alle Zweifel, die der Unglaube dagegen macht, vollkommen müsse zu heben wissen; so wie man mit denen Geduld haben muß, welche in der Stunde der Anfechtung von manchen besondern Zweifeln und Bedenklichkeiten beunruhiget werden. Es ist gnug, wenn er eine solche Gewißheit hat, daß er nicht nur vor sich überzeugt ist, sondern auch durch die Einwendungen und Widersprüche der Ungläubigen sich nicht irre machen läßt. Ferner gehört zum völligen Glauben die Gewißheit, mit welcher der Christ sich das alles zueignet, und eben so wenig zweifelt, daß das alles ihn angehe, als er zweifelt, daß es überhaupt wahr sey. Daher nimmt er nun mit Freudigkeit seine Zuflucht zu Jesu, und läßt sich das nicht nehmen, daß auch er in Christo gerecht und selig werden könne. Er trägt ein herzlich Verlangen nach Christo, und will durch sein Verdienst allein hier ruhig und dort selig seyn. Er nimmt Christum, wie er ihm von Gott gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung, an. Er erkennt ihn für seinen Herrn
und

und

und Haupt, übergiebt sich ihm zum Eigenthume, gestehet seine Schuldigkeit, Jesu zu leben und seinem Exempel nachzufolgen, zu, und bemüht sich sein Lebenlang dieselbe auszuüben. Und wie er alles Heil und Gute, das er verlangt, genießt und hoft, allein der Gnade Jesu zuschreibt, so erwartet er auch von ihm Schutz, Beistand, Hülfe und selige Vollendung. Endlich faffet der völlige Glaube auch eine ungezweifelte Gewisheit davon in sich, daß wir alles, was wir bey Gott in Christo suchen, auch erlangt haben; und wie wir uns dessen bewußt seyn, daß wir es aufrichtig mit Gott meinen, und in seiner vorgeschriebenen Heilsordnung durch seine Gnade stehen, so sind wir auch dessen versichert, daß uns Gott um Christi willen zu Gnaden angenommen habe, daß er unser versöhnter Vater sey, und daß wir die untrügliche Hoffnung zu ihm haben können, er werde sich unserer annehmen, uns im Glauben bewahren, und das Ende des Glaubens, welches ist der Seelen Seligkeit davon bringen lassen. Aus diesem vollkommenen Vertrauen auf seine Gnade fließet die Zuversicht: ich weiß, an welchen ich glaube, und bin gewiß, daß er kann mir meine Beylage bewahren, bis an jenen Tag. 2 Tim. 1, 12. Daraus fließet auch der willige Geist, mit welchem wir Gott dienen, und die Freudigkeit, die wir zu Gott haben, und mit welcher wir rufen: Abba, lieber Vater! Röm. 8, 15.

§. IX.

Hatte Paulus gezeigt, was diejenigen, die zu Gott nahen wollen, für Gesinnungen haben müssen, so lehret er nun, wie sie überhaupt beschaffen seyn müssen. Er sagt: besprenget in unserm Herzen, und los von dem bösen Gewissen, und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser. Es ist dieses sehr genau mit dem Vorhergehenden verbunden; denn es heißt eigentlich: lasset uns hinzugehen als solche, die besprenget — und gewaschen sind; das ist, so müssen wir beschaffen seyn, wenn wir zu Gott nahen wollen. Da in diesen Worten auf die Gebräuche des levitischen Gottesdienstes gesehen wird, so müssen wir uns auch bey der Erklärung derselben an dieselben erinnern. Das Wort ἐσπρίζειν heißt besprennen, hernach durch Besprengung reinigen, und wird so gebraucht, daß es überhaupt reinigen heißt ¹⁾. Der Apostel erinnert uns damit an den Gebrauch, vermöge welches Aaron und seine Söhne mit dem Blute der Thiere besprenget werden mußten, wenn sie zu Gott nahen wollten. 2. Mos. 29, 21. 3. Mos. 8, 30. Man vergleiche auch 4. Mos. 19, 19. 20. Dieses nun, daß Aaron und seine Söhne nicht eher zum Altar und zur Verrichtung anderer heiligen Handlungen zugelassen wurden

wurden

wurden, bis sie durch die gesetzliche Besprengung mit dem Blute der Opfertiere geheiligt und gereinigt waren, hatte eine vorbildliche Absicht auf das geistliche Priestertum im N. T., und die Bedeutung, daß eine Reinigung dazu gehöre, wenn wir zu Gott nahen wollten. Da nun diese Reinigung im Vorbilde durch den Gebrauch der Besprengung geschah, Hebr. 9, 19. so wird dieser Gebrauch oft für die dadurch angezeigte Sache der Reinigung von Sünden durch das Blut Jesu, das ist, der Vergebung der Sünden um des blutigen Verlöbntodes Christi willen, gesetzt, und Besprengung genennt, wo Reinigung stehen sollte. Da aber die vorbildliche Reinigung nur äußerlich geschah, so sagt Paulus: in unserm Herzen, und zeigt damit an, daß die Reinigung, welche die Gläubigen durch Christum erlangen, eine geistliche sey, welche den inwendigen Menschen angehet, also nicht etwa ein äußerlicher Gebrauch, sondern eine wahrhafte Reinigung, da sich die Christen das Verdienst Jesu zueignen, und dadurch Vergebung der Sünden erlangen. Das zeigt er auch durch den Zusatz an, und los von dem bösen Gewissen. Das Gewissen ist der innerliche Richter unserer Handlungen. Wir haben ein gutes Gewissen, wenn wir uns bewußt sind, recht gethan zu haben, und sodann können wir freudig und getrost seyn. Wir haben ein böses Gewissen, wenn wir uns bewußt seyn müssen, daß wir unrecht gethan haben, und sodann sind wir in Angst, Unruhe, und Furcht der verdienten Strafe. Wenn nun der Apostel sagt, daß wir durch Christum los werden von dem bösen Gewissen, so bedeutet dieses so viel, daß wir nun der Sünde wegen beruhiget seyn können, nicht daß wir unsere Sünden läugneten, oder daß wir unsere Strafbarkeit, der Sünde wegen, nicht zugestehen wollten, sondern daß wir wissen, daß uns durch Christum eine vollkommene Veröhnung erworben ist, welche wir im Glauben annehmen, und versichert sind, daß sie uns von Gott also zugeeignet werde, daß wir um Christi willen von der Schuld und Strafe der Sünde losgesprochen werden, also, daß wir Gott nicht mehr als einen zornigen Richter fürchten, sondern uns seiner, als eines veröhnnten Vaters, freuen können. Es ist noch ein Ausdruck zu betrachten, welchen der Apostel im Texte braucht: und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser. Auch diese Redensart siehet auf die levitischen Gebräuche zurück. Wir wissen, daß die Priester nicht in das Heiligthum gehen durften, ohne ihren Leib gewaschen zu haben, und daß besonders der Hohepriester am großen Veröhnungstage seinen Leib zu wiederholten Malen waschen mußte. 3. Mos. 16, 4. 24. Dadurch wurde die vollkommene Reinigung abgebildet, welche zu dem Hinzunahen zu Gott erfordert wird. Durch den Leib werden die äußerlichen Handlungen

lungen verstanden, welche vermittelst der Glieder des Leibes verrichtet werden. Unter dem reinen Wasser verstehen die meisten Ausleger die heilige Taufe, und ihre Erklärungen sind allerdings der Schrift gemäß, und in der Sache gegründet, daß wir um des Verdienstes Christi willen durch die Gnadenwirkungen des heil. Geistes vermittelst der heil. Taufe von Sünden gewaschen und gereinigt werden; (Eph. 5, 26. 27.) und daß wir dadurch zur Befleißigung der wahren Reinigkeit, im Herzen und Wandel, verpflichtet werden. Indessen ist es doch auch nicht verwerflich, wenn andere ⁶⁾, ohne anzunehmen, daß Paulus auf die heil. Taufe ziele, seine Worte nur überhaupt so verstehen: wir haben das in Christo, in der That und Wahrheit, was ehemals durch die Reinigungen, die mit Wasser und Blut geschahen, vorgebildet ward. Aber was wollen die Worte Pauli in der Verbindung sagen, in welcher sie stehen? Sind sie als ein Bewegungsgrund anzusehen, warum wir mit wahrhaftigem Herzen, in völligem Glauben zu Gott hinzugehen sollen? Oder sind sie als eine Bedingung, unter welcher wir hinzugehen können, zu betrachten ⁷⁾? Wir sind geneigter, das Letztere anzunehmen, wegen der Beziehung auf die levitischen Gebräuche, die in diesen Worten liegt, und sie also als eine Beschreibung von der Beschaffenheit derer, welche zu Gott nahen wollen, zu verstehen. Unserer Meinung nach ist der Sinn derselben dieser: wie in dem levitischen Gesetz denen, welche in das Heiligthum gehen wollten, die möglichst sorgfältigste äußerliche Reinigung vorgeschrieben war, zum Zeugniß, daß der wahre Dienst Gottes die höchste Reinigkeit erfordere: so sollen wir bedenken, daß wir Gott anders nicht, als in einer wahren Reinigkeit wohlgefallen können; da wir nun diese von uns selbst weder haben, noch uns selbst verschaffen können, so sollen wir uns das Verdienst Christi gläubig zueignen, durch welches wir eine so vollkommene Reinigung von Sünden empfangen, daß wir von der Schuld und Strafe der Sünde losgesprochen werden, und von der Vaterliebe Gottes versichert seyn können; diese empfangene Reinigung sollen wir auch bewahren, und durch die Kraft des heiligen Geistes uns der Heiligung, beyde des Herzens und Wandels, ernstlich befleißigen. Als solche, die nach dieser Reinigung in Christo trachten, und sowol den Vorsatz haben, als den Ernst beweisen, sie also anzuwenden, sollen und können wir freudig zu Gott nahen.

5) Die Siebzig brauchen *עֲרִיצָה* Ps. 51, 9. für das hebr. *נִדָּח* in Piel. Es ist eben das, was Kap. 9. 14. *אֲבִירָה* ist. Man sehe von der Sache Hr. D. Joh. Fr. Tellers Wörterbuch des N. T. I. Th. S. 118. ff. woben nur zu erinnern ist, daß es allerdings Ausleger giebt, welche die Worte Pauli aus den hieher gehörigen (oben von uns angeführten) Hauptstellen des N. T. erklären, f. E.

3. E. D. Ab. Struensee in der Erklärung dieses Briefs, (Glensburg 1763.) S. 508. und also eben die Erklärung annehmen, welche der Hr. D. herbringt.
- 6) So erklären z. E. Baumgarten, Morus, Rosenmüller, diese Worte, ohne Erwähnung der Taufe; wie sie denn auch ohne diese Beziehung recht gut verstanden werden können, ob gleich die Anmerkung richtig ist, welche Hr. Masch in der paraphr. Erklärung dieses Briefes hinzusetzt: „in der Anwendung auf die gläubigen Christen wird dieses sehr bequem auf die heil. Taufe gedeutet.“
- 7) Die erste oben angegebene Meinung nimmt Baumgarten und Zacharia, die andere Morus und Rosenmüller an. Sie lassen sich auch gewissermaßen beide verbinden.

§. X.

Wer zu Gott nahen will, muß rein seyn. Wenn dieses auch nicht durch die vielen Reinigungen, welche im A. T. vorgeschrieben waren, abgebildet würde, wenn es auch nicht in der heil. Schrift so oft und so deutlich gesagt wäre, wenn auch Gott nicht so bestimmt und nachdrücklich erklärt hätte, daß ihm der Dienst der Unheiligen und Unreinen durchaus nicht gefallen könne, und daß diese seine Gnade nicht zu hoffen hätten: so verstünde es sich doch schon von selbst. Denn wenn wir wissen, daß Gott ein reines und heiliges Wesen ist, so können wir auch daraus einsehen, daß er den Sünder nicht in seine Gemeinschaft aufnehmen kann. Wer daher ein Vertrauen zu Gott haben, sich seiner freudig trösten, und ihm auf eine, Gott wohlgefällige, Art will dienen können, der muß rein seyn. Müssen wir nun gestehen, daß wir von Natur Sünder sind: so müssen wir auch erkennen, daß wir von uns selbst die Reinigkeit nicht haben, welche Gott an uns sucht, und daß wir also Gott, so wie wir von Natur sind, nicht angenehm seyn können. Und da wir auch ganz untüchtig sind, uns selbst diese Reinigkeit zuzubringen, so müßten wir ewig von der Gemeinschaft Gottes entfernt bleiben, wenn kein anderes Mittel für uns wäre, unserer Sünden los zu werden. Aber ein solches Mittel ist für uns da, von der Barmherzigkeit Gottes für uns veranstaltet, von Jesu Christo für uns bereitet. Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde. 1. Joh. 1, 7. Durch Christum ist uns eine vollkommene Reinigung von Sünden erworben, und es ist Gnade von Gott, daß er sie für uns annimmt, und sie den Gläubigen zueignet. So kommen wir in den Zustand, in welchem wir Gott gefallen können. Wir werden so rein vor ihm, als er uns haben will; nicht durch uns selbst, nicht durch unsern eignen Verdienst und Gerechtigkeit, sondern allein um des Verdienstes Christi willen. Im Glauben an ihn verlangen wir Vergebung der Sünde, Befreyung von der Schuld

Aa 2

und

und Strafe derselben. In Christo sieht uns Gott als Gerechte an, und so können wir zu ihm nahen. Wir sind rein, um Christi willen. Um was muß es uns nun vornämlich zu thun seyn, wenn wir mit wahrhaftigem Herzen, in völligem Glauben zu Gott hinzugehen wollen? Darum, daß wir der von Christo gestifteten Versöhnung theilhaftig werden, daß wir sie uns in bußfertigen Glauben zueignen, daß wir die Versicherung erlangen, daß uns Gott um Christi willen zu Gnaden annimmt. Und worauf gründet sich der Trost, daß wir wirklich das Recht haben, zu Gott zu nahen, sein Wohlgefallen und seine Gnade zu hoffen, und die Erfüllung aller seiner gnädigen Verheißungen zu erwarten? Allein darauf, daß er uns durch seine herrliche Gnade hat angenehm gemacht in dem Geliebten, an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. Eph. 1, 6. 7. Wir wissen, daß wir den Zugang zu der Gnade Gottes allein in Christo haben können; auf diesem Wege nahen wir auch zu Gott, als solche, die durch Christum im Glauben an ihn rein werden von aller Sünde, und in ihm die Gerechtigkeit erlangen, die vor Gott gilt. So kann und will uns Gott annehmen, und will unser Vater seyn.

S. XI.

Wer die Reinigung von Sünden durch den Glauben an Christum erlangt hat, der kann eine wahre Freude zu Gott haben. Wir wissen, daß die Sünde uns und Gott von einander scheidet. Jes. 59, 2. So lange wir uns also bewußt sind, daß wir Sünder sind, so lange kann in unserm Herzen nichts anders, als Angst, Unruhe, Furcht und Bangigkeit seyn. Wir können uns Gott nicht anders vorstellen, als einen erzürnten Richter, der uns auf das empfindlichste strafen muß. Wir müssen immer voll Schrecken seyn, und haben keine Ruhe. Und wenn auch manche in der Bosheit so weit gekommen sind, daß sie ihr Gewissen so unterdrückt haben, daß das Bewußtseyn ihrer Sünden sie nicht mit beunruhigenden Gedanken quälet, daß ihnen ihr Gewissen wenig oder gar keine Vorwürfe macht, und daß sie bey der Vorstellung der Sünde und ihrer Folgen keine Furcht und Schrecken fühlen: so ist doch dieses keine wahre Ruhe, sondern ein kläglicher Selbstbetrug, und ihre Angst und Unruhe wird hernach nur desto größer, wenn sie aus ihrer Verblendung erwachen. Die wahre Ruhe des Gewissens hat ihren Grund allein darin, daß wir Gnade bey Gott gefunden haben. Wenn uns Gott in Christo die Sünde vergiebt, und uns um seiner zugerechneten Heiligkeit und Gerechtigkeit willen für unschuldig erklärt, dann wird das Herz wahrhaftig

haftig getrost. Nun wir sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christ. Röm. 5, 1. Das Gewissen kann uns der Sünde wegen keine Vorwürfe mehr machen; denn die Sünde ist durch Christum versöhnt, und diese Versöhnung ist uns durch den Glauben zur Gerechtigkeit zugerechnet, und die Strafen der Sünde sind hinweggenommen. Wir können freudig zu Gott ausblicken, und in ihm unsern Freund und Vater erkennen. Wir können uns seiner Liebe und aller Erweisung derselben trösten. Wir können alles Gute von ihm gewiß hoffen. Wir können das Gute, das er uns mittheilet, als Geschenke seiner Liebe annehmen, und versichert seyn, daß er uns dieselbe dadurch zu erkennen geben will. Wir können uns auf sein Wort verlassen, uns alle seine Verheißungen zueignen, und das ungeschwefelte Vertrauen zu ihm haben, daß er sie an uns erfüllen werde. Wir können mit getrostem Herzen an Gott denken, und uns seiner, als unseres Gottes, freuen. Wir können ihm mit kindlichem Geiste dienen, und glauben, daß er sich unsern Dienst in Christo gefallen läßt. So von seiner Gnade versichert und durch dieselbe beruhigt, können wir in allen Anliegen getrost zu ihm treten, und mit freudigem Herzen ihm unsere Bitte vortragen, und die Erhörung derselben hoffen. Denn so uns unser Herz nicht verdammnet, (und wie kann es uns verdammnen, nachdem wir wissen, daß uns Gott in Christo losgesprochen hat? Röm. 8, 33. 34.) so haben wir eine Freudigkeit zu Gott, und was wir bitten, werden wir von ihm nehmen. 1. Joh. 3, 22. Und diese Ruhe des Herzens genießen wir auch bey dem Andenken an Tod und Gericht; denn weil wir im Glauben versichert sind, daß wir nicht zu Schanden werden vor ihm, in seiner Zukunft, 1. Joh. 2, 28. so haben wir auch eine Freudigkeit am Tage des Gerichts. 1. Joh. 4, 17. Je treuer wir nur mit der erlangten Gnade umgehen, je fester wir an Gott hangen, je ernstlicher wir in den Uebungen des Glaubens und der Liebe zu Gott sind, je stärker wird diese selige Ruhe unseres Herzens, und je größer unsere Freudigkeit zu Gott.

§. XII.

Wir müssen die Reinigung von Sünden, die wir durch den Glauben an Christum erlangt haben, durch den Fleiß in der Heiligung bewahren. Denn Christus hat uns nicht nur von der Schuld und Strafe, sondern auch von der Herrschaft der Sünde erlöst, und uns die Kraft erworben, die Sünde beherrschen zu können. So können wir also uns des Glaubens an ihn nicht rühmen, wenn wir vorsätzlich in der Sünde beharren, und an Christo kein Theil haben, wenn wir der Sünde dienen.

dienen wollen. Ein jeglicher, der solche Hoffnung hat zu ihm, nämlich durch den Glauben an ihn der Gnade Gottes theilhaftig zu werden, der reiniget sich, so wie auch er rein ist. 1. Joh. 3, 3. Denn welcher Widerspruch wäre das, die Reinigung von Sünden im Glauben suchen und erlangen, und doch immer fortfahren, sich durch Sünde zu verunreinigen! Und wie schickt sich das zusammen, der Sünde in bußfertigem Glauben entsagen, und sie doch immer fort begehen! Oder können wir Jesu angehören, wenn wir zwar die Früchte seines Verfohntodes zu genießen wünschen, aber sein Beispiel nicht nachahmen wollen? Und fordert es nicht die Dankbarkeit gegen Gott, daß, da er uns seine Gnade in Christo und Kraft zum Guten schenket, wir nun auch zu seiner Ehre und nach seinem Willen leben? Wer also zu Gott nahen will, der muß, wie er durch Christum rein worden ist, auch rein bleiben, das ist, er muß, nachdem er die Rechtfertigung von Sünden erlangt hat, auch der Heiligung nachjagen, ohne welche wird Niemand den Herrn sehen. Hebr. 12, 14. Dieser Fleiß in der wahren Heiligung muß sich darinnen beweisen, daß wir aus Liebe und Gehorsam gegen Gott sowol das Böse meiden, als das Gute thun, und uns bestreben, es in der Ablegung der Sünde und in der Ausübung des Guten immer weiter zu bringen, immer treuer und völliger zu werden. Wir müssen, wie uns in unserm Texte gesagt wird, daß beyde Herz und Leib rein seyn soll, sowol in der innerlichen als äußerlichen Reinigkeit erfunden werden. Denn ihr seyd theuer erkauft. Darum so preisset Gott an eurem Leibe, und in eurem Geiste, welche sind Gottes. 1. Kor. 6, 20. Diweil wir solche Verheißung haben, so lasset uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes uns reinigen, und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes. 2. Kor. 7, 1. Das Herz ist vor Gott und in seinem Dienste die Hauptsache. Das muß vor allen Dingen rein seyn, wenn wir Gott gefallen wollen. Nur diejenigen, welche reines Herzens sind, haben die Verheißung, daß sie Gott schauen werden. Matth. 5, 8. Alles Gute, das wir thun, kann Gott nicht angenehm seyn, wenn es nicht aus einem ihm ergebenen Herzen herkommt. Lasset uns also zusehen, daß wir über unser Herz wachen, die bösen Lüste und Begierden, die in demselben aufsteigen, unterdrücken, und durch Gottes Gnade bekämpfen, und dasselbe mit Liebe und Lust zum Guten erfüllen. Ist das Herz wahrhaftig auf Gott gerichtet, so muß sich die Heiligung auch über den ganzen Wandel ausbreiten. Unser Leben muß es zeigen, wie wir gesinnt sind. Denken, reden und handeln muß bey einem Christen aufs genaueste übereinstimmen. Lasset uns also das Böse auch in der That meiden, das Gute auch in der That

That

That thun. Lasset uns als solche zu Gott nahen, welche, durch den Glauben an Christum von Sünden gereinigt, sich auch befließen, in der Heiligung des Herzens und Lebens einherzugehen.

§. XIII.

Die andere Ermahnung des Apostels in unserm Texte gehet auf die Beständigkeit im Glauben. Er trägt sie in den Worten vor: und lasset uns halten an der Bekenntniß der Hoffnung, und nicht wanken. Die Hoffnung wird hier, wie auch sonst oft, für das, was man hoffet, gesagt, und das ist Christus und sein erworbenes, und uns im Evangelio angekündigtes Heil. Bekenntniß ⁸⁾ ist hier der Glaube. Eine Bedeutung, die dieses Wort besonders in diesem Briefe hat. Der Hohepriester, Christus Jesus, den wir bekennen, Hebr. 3, 1. ist der, an den wir glauben. Bekenntniß der Hoffnung ist also die gläubige Annnehmung der im Evangelio verkündigten Gnade und Seligkeit in Christo. An derselben sollen wir halten. Das Wort *καταξω* heißt etwas an sich bringen, haben, besitzen, hernach, das, was man hat, behalten, sehr oft mit der Nebenbedeutung der Festigkeit, welche hier noch besonders durch den Zusatz, und nicht wanken, ausgedrückt wird. Dieses letzte Wort *ἀκλινως* gehet eigentlich auf das Bekenntniß, und bedeutet eigentlich fest, unbeweglich, was sich auf keine Seite neigt. Ein unbewegliches Bekenntniß der Hoffnung behalten, heißt also, fest, beständig und unverrückt bey dem Glauben an die Verheißungen bleiben, die uns in Christo gegeben sind. Und das ist es, wozu der Apostel ermahnet. Wie nöthig war diese Ermahnung solchen Christen, die, wie wir oben §. 11. erinnert haben, so viel innerliche und äußerliche Reizungen zum Abfall von der Wahrheit hatten, die so wol durch ihre eigene Schwachheit, als durch die vielen Verführungen und Verfolgungen so leicht könnten wankend gemacht werden. Wie nöthig war es, solche Christen zu erinnern, daß es nicht genug sey, die Wahrheit erkannt und angenommen zu haben, sondern daß sie auch der erkannnten Wahrheit treu bleiben, und im Glauben standhaft seyn müßten. Daher auch der Apostel diese Ermahnung oft an sie ergehen läßt, 3. E. Kap. 3, 14. 4, 14. und sie auch v. 35. ff. unsers Kapitels noch weiter ausführt. Es fordert aber der Apostel so wol eine innerliche als äußerliche Beständigkeit, daß die Christen weder ihr Herz von Christo abziehen, noch ihn in ihrem Wandel verläugnen sollen. Denn wie die rechte Annnehmung Jesu mit einem gläubigen Herzen geschehen, und in Wort und That, wodurch wir zeigen, wem wir angehören, bewiesen werden muß: so müssen wir

wir

wir auch in dem alten treu bleiben. Er u, daß wir uns nicht nur vor dem gänglichen Abfall hüten, sondern auch zusehen, daß wir in unserem Glauben nicht wankend werden, und in der Liebe nicht erkalten, vielmehr in der Ueberzeugung und Zuversicht zunehmen, und in den Beweisen des Glaubens immer geschäftiger und ernstlicher werden.

8) So erklärt *Chrysostomus* ὁμολογίαν durch πίστιν. Manche nehmen dieses Wort in der Bedeutung *sponsio, promissio* an, s. *Deylingii* Obl. S. I. p. 371. und dieses ist Bekenntniß der Hoffnung, entweder die Verheißung der Gnade in Christo, die uns Gott gegeben hat, oder das Versprechen, das wir gethan haben, auf Gott zu hoffen. — Die das vorhergehende von der heil. Taufe annehmen, erklären es von dem Bekenntnisse, das die Christen in der Taufe ablegen.

§. XIV.

Christen müssen im Glauben beständig seyn. Wie nöthig ist diese Lehre! Wie viel fasset sie in sich! Ist es der Glaube, der uns mit Christo vereiniget, und haben wir an der Gnade Gottes in Christo nur in der Ordnung des Glaubens Theil: so ist es ja gewiß, daß wir aus der Gnade fallen, so bald wir aufhören zu glauben; denn wir gehören sodann unter die Zahl der Ungläubigen, die das Leben nicht haben, weil sie nicht glauben an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes. Joh. 3, 18. 36. Und ist denn etwa der Glaube ein bloßer Wunsch, eine bloß vorübergehende Regung des Herzens, oder ist er nicht vielmehr ein solches Vertrauen eines bußfertigen Herzens auf die Gnade Gottes in Christo, da man nicht allein die Vergebung der Sünden in Christo annimmt und gewiß hoffet, sondern auch Christum also für seinen Herrn erkennet, daß man sich ihm zum Eigenthum ergiebt, und sich ihm und seinem Dienste zu leben verpflichtet? Muß nun dieses nicht etwas Beständiges seyn? Ja, wer nicht beständig ist, sondern aus dem Glauben fällt, ist in einem viel schlimmern Zustande als derjenige, der gar nicht geglaubet hat. Denn dieser stehet nur in der natürlichen Bosheit und Unglauben des Herzens, bey jenem aber kommt dazu noch ein eignes Widerstreben gegen die Gnade, die an ihm arbeitet, daher er ganz offenbar in eine noch größere Bosheit zurückfället. Luc. 11, 26. 2 Petr. 2, 20. Und so habe er auch ein weit schwereres Gericht zu erwarten, da er die erkannte und bereits erfahrene Gnade wieder von sich stößet. Hebr. 10, 26. 27. Wie viel Ursache haben wir also, auf die Ermahnungen zu merken, die uns in der heil. Schrift zur Beständigkeit gegeben werden, und in welchen die völlige Erlangung des Heils nur denen zugeeignet wird, die bis ans Ende beständig sind. Wir sind Christi theilhaftig worden, so wir anders das angefangene Wesen bis ans Ende fest behalten. Hebr. 3, 6. 14. 6, 11. Wachet, stehet im

im

im Glauben, seyd männlich, und seyd stark! 1 Kor. 16, 13. Sey getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben. Offenb. Joh. 2, 10. Halt, was du hast, daß Niemand deine Krone nehme. Offenb. Joh. 3, 11. Lasset uns erkennen, wie nothwendig wir diese Ermahnungen brauchen, wie sehr wir sie uns sollen gesagt seyn lassen, wie oft und ernstlich wir uns daran erinnern sollen. Die Gefahr ist groß. Wir haben in uns ein Herz, das so sehr zu Abwegen geneigt ist; wie leicht schleichen sich Vorurtheile, Irrthümer, falsche Vorstellungen, Zweifel in dasselbe ein, die uns irre machen, und von der Wahrheit abbringen! Wir haben um uns Verführer von mancherley Art, sowohl solche, die der Wahrheit widersprechen, die deutlichen, klaren Lehren des Evangelii läugnen und umstoßen wollen, und die verderblichsten Irrthümer an ihre Stelle setzen, als solche, die uns durch Lockungen und Exempel zur Sünde reizen; ihre Verführungen sind um so viel gefährlicher, je einnehmender sie ihre Irrthümer vorzutragen, und je angenehmer sie ihre Reizungen zu machen wissen; wie leicht ist es, dahin gerissen zu werden! Wir haben bey der Uebung des Glaubens manche Leiden auszustehen, manche Schwierigkeiten zu überwinden, durch manche Hindernisse hindurch zu dringen; wie leicht, daß wir den Kampf scheuen, den wir antreten sollen, daß wir uns die vorhabenden Schwierigkeiten abschrecken lassen, daß wir ermatten, sinken und fallen! Es wird also eine große Vorsicht, ein großer Ernst dazu erfordert, beständig zu seyn! Lasset uns also bemüht seyn, eine rechte Ueberzeugung von der Wahrheit des Evangelii zu erlangen, und in derselben immer zuzunehmen. Lasset uns fleißig in der Schrift forschen, Joh. 5, 39. Gott um die Erleuchtung seines Geistes anrufen, und bey dem fest bleiben, was wir aus dem Worte Gottes als Wahrheit erkennen. Lasset uns unbeweglich an dem Jesu hangen, den wir im Glauben ergriffen haben, und davon gewiß seyn, daß wir in ihm allein und gewiß die Gnade Gottes erlangen können und werden. Lasset uns in den Uebungen des Glaubens recht ernstlich und geschäftig seyn. Lasset uns unser Herz wachen und Achtung geben, theils was sich in demselben reget, theils was die äußerlichen Umstände, die Vorstellungen, die man an uns thut, die Exempel, die wir sehen, die Leiden, die wir erdulden sollen, für einen Eindruck auf dasselbe machen; um solchen Bewegungen, die uns gefährlich werden könnten, gleich im Anfange zuvorzukommen, und sie so gleich ersticken zu können. Denn auf ein Mal fällt man nicht gleich ab; aber wenn man schon dahin kommt, daß man in Ungewißheit, in Hin- und herwanken, in Trägheit, Leichtsinne, Faulheit, Kältsinnigkeit, Gleichgültigkeit gegen das Gute geräth, dann ist man in der äußersten Gefahr. Wer also im Glauben bleiben will, der sey auch eifrig und sorgfältig,

rechtschaffen Früchte der Buße und des Glaubens darzubringen. Niemand traue seinen eignen Kräften, sondern ein jeder bitte Gott, der uns reichlich allerley seiner göttlichen Kraft, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet, schenken wird. Will es uns schwer werden, so lasset uns durch das Andenken an die herrlichen Belohnungen uns stärken, die Gott denen geben wird, welche durch Glauben und Geduld, das ist, durch einen beständig aushaltenden Glauben, trachten nach dem ewigen Leben. Wie lieb wird es uns am Ende seyn, ausgehalten zu haben! Mit welcher Ruhe werden wir auf den vollendeten Lauf zurück, und mit welcher Freudigkeit auf die verheißenen herrlichen Gnadenbelohnungen hinsehen. Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten. Sinfort ist mir beygelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird, nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben. 2 Tim. 4, 7. 8.

§. XV.

Zu dieser seiner Ermahnung setzt Paulus noch einen wichtigen Grund hinzu. Denn er ist treu, der sie verheissen hat. Bey dem Worte *ἐπαγγελόμενος* wollen wir uns nicht aufhalten. Es kann hier nichts anders, als verheissen bedeuten. Paulus nennt denjenigen nicht, welcher uns eine Verheißung gegeben hat. Es ist aber ganz deutlich, daß er Gott meint. Eigentlich nennt er auch dasjenige nicht, was er uns verheissen hat, sondern sagt nur überhaupt; der Verheissende ist treu; es ist aber der sel. Luth. nicht zu tadeln, daß er der Deutlichkeit wegen, sie, nämlich die Hoffnung, das, was wir in Glauben an Jesum hoffen, hineingesetzt hat. Denn es ist das, was Paulus sagen will. Diesen Gott nennt nun Paulus treu. *πίστος* bedeutet denjenigen, der gewiß und wahrhaftig ist, auf den man sich sicher verlassen kann. Wenn von Gott gesagt wird, daß er treu sey, so muß man das auf eine doppelte Art verstehen, erstlich von seiner Unveränderlichkeit in dem, was er gesagt hat, was er verheissen und gedrohet hat; und hernach auch von dem Bestande seiner Gnade, nach welcher er den Menschen alle die Kraft schenket, die sie nöthig haben, wenn seine Absicht an ihnen erreicht werden soll. Es kommen also in der Treue Gottes seine Güte und Wahrhaftigkeit zusammen, und sie ist, wenn wir das, was wir eben gesagt haben, zusammennehmen, nichts anders, als die Wirksamkeit seiner Gnade, mit welcher er bemühet ist, die Menschen zur Seligkeit zu bringen, und sie auch wirklich dazu bringet, wenn sie die Ordnung des Heils beobachten. Diese Vorstellung soll nun, nach der Absicht des Apostels, den Christen ein Bewegungsgrund zur Beständigkeit seyn; er verbindet sie daher mit der vor-

herge

hergehenden Ermahnung durch das Wort, denn, (*γὰρ*) welches allezeit eine Ursache von etwas anzeigt. Es lieget aber, wenn wir die Worte genau ansehen, eine doppelte Ursache in denselben, welche uns bewegen soll, beständig zu seyn. Die erste darinnen: Gott hat uns eine Verheißung gegeben. Wir haben die Wahrheit derselben erkannt, da wir sie im Glauben angenommen haben. Wenn wir nun nicht daran hangen bleiben, sondern entweder Zweifeln an der Gewißheit derselben nachhangen, oder die Bedingungen, unter welchen sie uns gegeben sind, zu erfüllen aufhören, so würden wir nichts geringers thun, als die Wahrhaftigkeit Gottes läugnen. Welch eine große Versündigung ist also unsere Unbeständigkeit, unser Abfall von der Wahrheit, unser Zurückgehen in Unglauben! Wie sehr sollen wir uns dafür hüten! Die andere Bewegungssache zur Beständigkeit liegt darinnen: Gott ist treu! Es ist also sein ganzer Ernst, seine Verheißungen an uns zu erfüllen, und er wirds auch gewiß thun, wenn wir nur treu bleiben; er giebt uns deswegen alle nöthige Kraft, er arbeitet an uns, um uns zum Glauben zu bringen und darinnen zu erhalten. Was thun wir nun, wenn wir untreu werden? Wir widersehen uns der Gnade, die an uns arbeitet, und hindern das Werk, das sie in uns ausrichten will; wir machen, daß Gott seine gnädige Absicht an uns nicht erreichen kann. Sollte uns das nicht die Unbeständigkeit in ihrer Abscheulichkeit darstellen, und uns davon abhalten? Ja, was kann uns kräftiger zur Beständigkeit im Glauben ermuntern, als die Vorstellung der unermüdeten Treue Gottes, die nicht abläßt, alles an uns zu thun, damit wir das Ende des Glaubens, der Seelen Seligkeit, davon bringen. Ueberdieß liegt in der Versicherung der Treue Gottes auch noch für alle, welche gern beständig seyn und bleiben wollen, ein großer Trost; denn es wird ihnen damit die Möglichkeit dieser Beständigkeit bestätigt. Denn wenn ihnen Gott nach seiner Treue alle die Kraft schenkt, die sie brauchen, so mag ihre eigene Schwachheit, und die Gefahr, mit welcher sie umgeben sind, auch noch so groß seyn, sie werden doch beständig bleiben können, wenn sie die Kraft Gottes, die mit ihnen ist, brauchen. Und auch dieses muß ihnen eine neue Erweckung seyn, das Bekenntniß der Hoffnung fest zu behalten.

2) Es ist dieses Wort, von Gott gesagt, eins von denen, die Paulo sehr gewöhnlich sind, und das wir sehr oft in seinen Schriften antreffen, 3. E. 1. Kor. 1, 9. 10, 13. 1. Theß. 5, 24. 2. Theß. 3, 3. u. s. w. Seb. Schmid in Comm. ad h. l. erklärt das *πιστός* in unserer Stelle mit Beziehung auf 2. Tim. 1, 12. so: *qui non tantum vult praestare, quod promisit, sed qui potens est, vt possit omnia, quae nobis necessaria sunt, praestare certissime, ita ut in illo nihil quicquam desiderari possit.* D. Chr. Fr. Schmid ad h. l. sagt: *ostendit, Deum esse benignum et veracem, nec passurum, ut spes fidelium in ipso posita tentetur persecutionibus, quibus vincendis haud sint pares.*

§. XVI.

Unser Glaube gründet sich auf Gottes Verheißung. Wenn wir etwas von Gott hofen, welches er, uns zu geben, nie verheißten hätte, so wäre unsere Hofnung zweifelhaft, ja eine eitle Einbildung. Aber unser Glaube hat einen festen Grund. Wir haben das Wort Gottes, darauf beruht er. Was unserer Vernunft nicht einfallen konnte, daß uns Gott durch seinen Sohn würde erlösen lassen, was wir uns vor uns selbst nimmermehr zutrauen durften zu glauben, daß die Erlösung Jesu uns anginge, das hat uns Gott in seinem Evangelio bekannt gemacht, und uns zugesagt, daß er das erworbne Heil allen denen mittheilen will, welche an Christum glauben. Solchemnach ist der Glaube gewiß, und er ist auch Pflicht. Wir sind schuldig, das als Wahrheit zu erkennen, was Gott sagt, und es auch anzunehmen, und uns darnach zu richten. Lasset uns also die Verheißung, die uns Gott gegeben hat, immer vor Augen haben. Kommen uns manche Zweifel vor, die wir nicht sogleich zu heben wissen; ist manches Dunkle, das wir nicht ganz einsehen können: so lasset uns nur allezeit auf das Wort der Verheißung zurückgehen. Gott hats gesagt; und er weiß wohl, was er gesagt hat, weiß, wie ers erfüllen soll, und würde nicht eine Hofnung in uns erwecken, wenn es nicht sein gnädiger Ernst wäre, sie zu erfüllen. So dachte Abraham, der uns allen zum Exempel des Glaubens vorgestellet wird. Er hatte Gottes Wort vor sich. Gleichwol waren die Umstände so beschaffen, daß er gar nicht absehen konnte, wie das an ihm könne in Erfüllung gehen. Aber er ließ sich das nicht irre machen, er sah auf Gott, und hielt sich an seine gegebene Zusage. Denn er zweifelte nicht an der Verheißung Gottes durch Unglauben, sondern ward stark im Glauben, und gab Gott die Ehre, und wußte aufs allergewisseste, daß, was Gott verheißet, das kann er auch thun. Röm. 4, 20. 21. Soll aber unser Glaube seine rechte Gewisheit und Festigkeit haben, so müssen wir auch bedenken, daß die Erfüllung der göttlichen Verheißungen auf der Beobachtung der Bedingungen beruht, unter welchen sie uns gegeben sind. Es kommt also alles darauf an, daß wir sie so annehmen, wie sie uns zugesagt sind, ohne selbsterfundene Erklärungen, ohne eigenmächtige Einschränkungen oder Ausdehnungen, nach ihrem wahren Verstande, nach ihrer bestimmten Einrichtung. Wir müssen also nicht allein nach dem Genuße des Guten, das sie uns vorhalten, sondern auch die Forderungen, welche sie an uns thun, erfüllen. Wir müssen auf ihren ganzen Inhalt sehen, in welchem zugleich die Beschaffenheit derer, die daran Theil haben, deutlich bestimmt ist, ohne welche sie uns nichts angehen können. Wir müssen sie mit einem wahren, bußfertigen und in der Heiligung thätigen, Glauben annehmen, damit die Sache, wie

wie

wie sie auf Gottes Seite gewiß ist, auch auf unserer gewiß werden könne. Und wie Gottes Verheißungen fest stehen, und unfehlbar zuverlässig sind, so müssen auch wir in der Annehmung derselben und im Gehorsam des Glaubens unbeweglich bleiben, und nicht wanken, so werden sie gewiß und in ihrem ganzen Umfange an uns erfüllt werden. Geduld, beständiges Aushalten, ist euch noth, auf daß ihr den Willen Gottes thut, und die Verheißung empfalet. Hebr. 10, 36.

§. XVII.

Die Treue Gottes muß uns zur Erweckung und zum Troste dienen. Es ist also gewiß Gottes ganzer Ernst, uns selig zu machen. Er würde uns sein Wort nicht gegeben haben, wenn ers nicht halten wollte. Wir können uns zu seiner Wahrhaftigkeit dessen versehen, was er zusagt, das hält er gewiß. Ja zu seinen Gnadenanstalten, die er für uns gemacht hat, zu seinem Gnadenverheißungen, die er uns versichert hat, kommen auch noch die unendlichen Bemühungen seiner Treue um unser Heil, mit welcher er durch die Kraft seiner Gnade uns in die Ordnung leiten, und in derselben erhalten will, in welcher wir stehen müssen, wenn wir selig werden wollen. Ist das nicht ein unumstößlicher Beweis, daß er unser Heil will, und daß ers denen gewiß geben wird, die im Glauben stehen und beharren? Wie sehr soll uns die Treue Gottes erwecken, seine angebotne Gnade anzunehmen, und in derselben zu beharren, daß er sein Werk an uns vollenden könne! Gott ist treu, wollen wir untreu werden? Gott thut alles an uns, um uns zur Seligkeit zu bringen, wollen wir seine Gnadenbemühungen an uns vergebens seyn lassen? Gott ist treu, die Schuld liegt also allein an den Menschen, wenn sie die Seligkeit nicht erlangen. Gott hält sein Wort gewiß. Erschrecket dafür, die ihr seine Gnade nicht annehmen wollt. Denn der Gott, der seine Verheißungen gewiß erfüllen wird, wird auch seine Drohungen gewiß vollziehen. Wollet ihr in Unbußfertigkeit und Unglauben dahin aehen, oder wollet ihr Gott wieder untreu werden, und den Glauben verläugnen, so werdet ihr die gerechte Vergeltung eurer Untreue erfahren; er wird euch, weil ihr nicht zu ihm kommen und bey ihm bleiben wolltet, daß ihr das Leben hättet, von seinem Angesichte verstoßen, wie er gesagt hat; und seine Gerichte über euch werden desto größer seyn, je theurer die Versicherung seiner Gnade war, die er euch so ernstlich vorhielt, und je größer und ernstlicher seine Gnadenarbeit an euch war, welcher ihr euch widersehtet. Aber freuet euch des Herrn, ihr wahren Gläubigen, denn er ist treu. Euer Glaube an seine Verheißungen in Christo ist nicht eitel; eure Hofnung auf ihn ist nicht vergebens. Er wird sie gewiß erfüllen. Sein Wort ist Wahrheit. Haltet euch an ihn, beharret nur bis ans Ende, so werdet ihr selig werden.

euch gegen alle ängstliche und bekümmerte Gedanken, die in euch aufsteigen, ob ihr auch treu bleiben, ob ihr auch Glauben und gut Gewissen bis ans Ende bewahren werdet, mit der Betrachtung der Treue Gottes. Ihr erinnert euch an so viele Beyspiele von solchen, die einen guten Anfang gemacht hatten, aber strauchelten, fielen und nie wieder aufstundten. Ihr fühlet eure eigne Schwachheit, die euch so leicht überwältigen kann. Ihr bedenket die Macht und List der Feinde, mit denen ihr zu kämpfen habt. Ihr nehmet die Größe der Versuchungen und Reizungen wahr, denen ihr so leicht unterliegen könnt. Das alles macht euch bange. Aber verzaget nicht, Gott ist treu. Der Gott, der so ernstlich will, daß sein Wort der Verheißung an euch erfüllt werde, wird sich eurer annehmen. Er wird euch nicht in Versuchungen kommen lassen, die ihr nicht überwinden könntet. Und was er über euch kommen läßt, da wird er euch Kraft geben, und in seiner Kraft werdet ihr kämpfen und siegen. Fasset nur den ernstlichen Vorsatz, bey ihm zu bleiben, wendet nur die Gnade, mit welcher er mit euch ist, treulich an, und seyd unverzagt; er wird euch fest behalten bis ans Ende, daß ihr unsträflich seyd auf den Tag unsers Herrn, Jesu Christi; denn Gott ist treu. 1 Kor. 1, 8. 9.

S. XVIII.

Wie wollen wir nun die Vorstellungen, die an dem heutigen Tage an uns ergangen sind, anwenden? Denn auf die rechte Anwendung derselben kommt doch alles an. Möchte in uns allen der Entschluß recht ernstlich seyn: So lasset uns hinzugehen; lasset uns die Gnade, die uns angeboten wird, annehmen, das Recht, das uns erworben ist, brauchen, den Weg, der uns gebahnet ist, betreten! Möchten wir aber auch diesen Entschluß ungesäumt ausführen! Hierbey haben wir aber wohl zu bedenken, wie wir hingehen, und zuzusehen, daß es auf die Art geschehe, die Gott fodert. Mit bloßen Aufmerken auf das, was uns gesagt wird, mit bloßen Wünschen und Verlangen, mit bloßen äußerlichen Uebungen ist die Sache nicht gethan. Die Forderung Gottes an alle, denen er Gnade erzeigen soll, ist diese: Lieb mir dein Herz! Lasset uns daher über unsern Zustand recht nachdenken, unsere Sünden aufrichtig erkennen, und herzlich bereuen, unsere Strafwürdigkeit vor Gott demüthig gestehen, das Verdienst Christi gläubig ergreifen, um seinetwillen die Gnade Gottes gewiß hoffen, uns ihm zum Gehorsam ergeben, seinen Willen zu thun, und durch seine Kraft heilig vor ihm zu wandeln. Diese Gesinnungen und dieses Verhalten verlangt er von uns. In dieser Ordnung können wir uns seiner Gnade trösten. So können wir versichert seyn, daß er uns um Christi willen annehmen werde. Lasset uns nun unser Herz prüfen, ob wir also gesinnet sind. Menschen können wir leicht hintergehen, daß sie uns
als

als

als Buffertige ansehen, wenn wir die äußerlichen Zeichen der Buße an uns haben; aber Gott siehet das Herz an, und prüfet das Innerste. Ist das rechtschaffen vor ihm; so wie es haben will, so können wir uns in Christo seines Wohlgefallens freuen. Meynen wirs nun aufrichtig mit Gott und uns selbst, so lasset uns an der Gnade Gottes nicht zweifeln. Jesus hat sie uns erworben; Gott hat sie uns in Christo zugesagt, sein Wort ist Wahrheit. Alle, die sich im Glauben an Christum halten, sollen durch ihn Vergebung der Sünde, Befreyung von der Schuld und Strafe, und Kraft zur Heiligung erlangen. Lasset uns aber auch, wenn es uns ein Ernst ist, selig zu werden, im Glauben und in der Gottseligkeit beständig seyn. Es ist nicht genug, daß unsere Herzen heute für die Wahrheit eingenommen sind, sie erkennen, ihr gehorsam werden, wir müssen unverrückt dabey bleiben. Es ist nicht genug, daß wir den Vorsatz dazu fassen, wir müssen auch in der Ausführung desselben beharren. Darum lasset uns auf unser Herz und Leben Achtung geben. Lasset uns das angefangene gute Werk fortsetzen, und nicht müde werden. Lasset uns von der Treue Gottes, auf welche wir hoffen, allen den Beistand erwarten, den wir brauchen. Wir werden in der Folge, wenn es uns ein Ernst ist vor Gott zu wandeln, wohl gewahr werden, wie viel dazu gehöre, und daß es in unserer eignen Kraft nicht stehe, aber wir werden alles vermögen, durch den, der uns mächtig macht, Christum. Unser eigen Herz, das immer den Irrweg will, wird uns reizen und locken, aber durch eine treue Anwendung der uns geschenkten Kraft Gottes werden wir das Fleisch samt den Lüsten und Begierden kreuzigen können. Die Welt wird uns durch Lockungen und Drohungen, durch verführerische Vorstellungen und böse Beispiele, durch ausgebreitete Irrthümer und gottloses Leben an sich zu ziehen suchen, aber im Glauben an Christum werden wir sie überwinden. Und wohl uns, wenn wir aushalten, an dem Worte der Verheißung fest halten, in Glauben an Christum bleiben, gutes Gewissen bewahren, und nicht wanken! denn so werden wir die völlige Erfüllung unserer Hofnung erfahren. Denn der Gerechte wird des Glaubens leben. Wer aber weichen wird, an dem wird meine Seele kein Gefallen haben. Wir aber sind nicht von denen, die da weichen und verdammt werden, sondern von denen, die da glauben, und die Seele erretten. Hebr. 10, 38. 39. Das verleihe uns, lieber Herr Gott, und laß uns ja nicht wanken, gieb uns Beständigkeit! Amen.

§. XX.

Ehe wir schliessen, haben wir noch einige Dispositionen und Thematata hinzuzusetzen.

192 Erklärung des Textes zur Nachmittagspredigt.

I.

Exord. Frühtext,

Transf. Kol. 1, 28.

Propos. Ermahnungen an diejenigen, denen die Gnade Gottes in Christo verkündigt ist.

1) Dieselben recht anzunehmen.

a) Daß eine rechte Annehmung erfordert werde, wenn man an der Gnade Gottes Theil haben will.

b) Worinnen sie bestehe, daß man zu Gott nahe

1) mit Aufrichtigkeit des Herzens, 2) in ungezweifelter Zuversicht,

3) um durch Christum Vergebung der Sünde und Kraft zur Heiligung zu erlangen.

2) In derselben zu beharren.

a) worinnen die Beständigkeit besteht, die wir beweisen sollen.

b) was uns dazu antreiben und erwecken soll.

II.

Exord. Joh. 14, 6.

Transf. Eph. 3, 12.

Propos. Die völlige Zuversicht, mit welcher wir zu Gott in Christo nahen können.

1) Ihre Beschaffenheit.

2) Ihr Grund.

3) Ihre Wirkungen.

III.

Exord. 1 Petr. 1, 21.

Propos. Glaube und Hofnung zu Gott in Christo.

1) Der Glaube, welcher sich die Erlösung Jesu zueignet.

2) Die Hofnung, welche die Erfüllung aller Gottesverheißungen in Christo erwartet.

IV.

Exord. Hebr. 1, 3. und hat gemacht — selbst.

Transf. 1 Joh. 1, 7.

Propos. Die Reinigung von Sünden, die uns Jesus erworben hat.

1) Wie wir dieselbe erlangen können.

a) Die Ordnung, die wir dabey zu beobachten haben.

b) Die Wohlthat, deren wir theilhaftig werden.

2) Wie wir sie bewahren sollen.

a) was wir dabey thun müssen. b) was wir sodann zu hoffen haben.

V.

Exord. 1 Kor. 15, 1. 2.

Transf. 1 Kor. 1, 6.

Propos. Christen, in welchen die Predigt von Christo kräftig worden ist, weil sie das Evangelium von Christo

1) Angenommen haben,

2) darinnen stehen,

3) dasselbe behalten.

VI.

1) Daß gläubige Hinzunahen zu Gott.

2) Joh. 4, 23. Der Dienst Gottes im Geist und in der Wahrheit.

3) Die Gewisheit des Glaubens.

4) Joh. 17, 19. Unsere Heiligung in der Wahrheit durch Christum.

5) Eph. 5, 26. 27. Tit 2, 14. Gläubige Christen, als das heilige Volk des Eigenthums.

6) 2 Petr. 1, 4. Die theuren und großen Verheißungen der göttlichen Gnade.

7) Joh. 3, 31. 32. Die Beständigkeit der Christen im Glauben und in der Gottseligkeit.

8) Das Festhalten an dem Worte der Verheißung.

9) Die Treue Gottes gegen die Seinen.

G. A. D. E.

